Auf dass Er uns zu Gott führe

Hendrik Leendert Heijkoop

bibelkommentare.de

Mit freundlicher Genehmigung von Christliche Schriftenverbreitung e.V.

© 2025 Christliche Schriftenverbreitung e.V. und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.203.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Wer ist Gott und wer der Mensch? 4

Buße und neue Geburt 15

Rechtfertigung und Frieden mit Gott 28

Befreiung und Errettung 40

Versiegelung 54

Ewiges Leben 70

Leitung des Heiligen Geistes 81

Auserwählung 95

Bibelstellenverzeichnis 109

Wer ist Gott und wer der Mensch?

> *Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Ausdehnung verkündet seiner Hände Werk.*
>
> *Ein Tag berichtet es dem anderen, und eine Nacht meldet der anderen die Kunde.*
>
> *Keine Rede und keine Worte, doch gehört wird ihre Stimme.*
>
> *Mess-Schnur geht aus über die ganze Erde, und ihre Sprache bis an das Ende des Erdkreises. Er hat der Sonne in ihnen ein Zelt gesetzt,*
>
> *und sie ist wie ein Bräutigam, der hervortritt aus seinem Gemach; sie freut sich wie ein Held, die Bahn zu durchlaufen.*
>
> *Vom Ende der Himmel ist ihr Ausgang, und ihr Umlauf bis zu ihren Enden; und nichts ist vor ihrer Glut verborgen. (Ps 19,2–7)*

Gestern las ich auf einem Schild: „Schicke dich an, deinem Gott zu begegnen!“ Dieser Vers aus Amos 4,12 hat mich sehr getroffen. Der Inhalt dieser Worte ist auch eigentlich der Ausgangspunkt für die Vorträge, die, so der Herr will, diese Woche hier gehalten werden. Wir lesen in 1. Petrus 3,18, dass der Herr Jesus das Werk am Kreuz vollbracht hat, um uns zu Gott zu führen. Diese beiden Schriftstellen werfen nun die wichtige Frage auf: Wer ist Gott? Wer ist es eigentlich, mit dem wir es zu tun haben? Die zweite Frage ist: Wer ist der Mensch? Und das ist das Thema des heutigen Abends: „Wer ist Gott, und wer ist der Mensch?“

Eigentlich erschrecke ich, über dieses Thema etwas zu sagen. Ist es nicht Vermessenheit, wenn ein Geschöpf etwas darüber sagen will, wer Gott ist? Wir können nur etwas über Gott sagen, weil Er Sich selbst in seinem Wort offenbart hat. Hier wird uns gezeigt, wer Gott ist. Der Mensch, auf sich selbst gestellt, kann Gott nicht erkennen. Er hat es trotzdem versucht und die Fähigkeiten, die der Schöpfer ihm gegeben hat, dazu benutzt, Gott zu beurteilen. Die Folge war, dass er entweder beim Götzendienst landete oder bei der Behauptung, dass es keinen Gott gebe. Wenn der Mensch aus sich heraus, mit seinem Verstand und mit seinem Intellekt, den Schöpfer erkennen oder beurteilen könnte, würde das bedeuten, dass er selbst Gott wäre. Wie töricht ist da der Schluss vieler Menschen, weil sie Gott mit dem Intellekt nicht erkennen können, dass es keinen Gott gebe. Es ist so, wie wenn eine Spinne, die, wie ich einmal hörte, nur vierzig Zentimeter weit sehen kann, sagen würde: Ich habe noch niemals einen Menschen gesehen, also gibt es keine Menschen.

Wir lesen in 1. Korinther 1,21, dass „die Welt durch die Weisheit Gott nicht erkannte“. Sie benutzte ihren Intellekt vielmehr, um Gott zu beurteilen, und kam daher zu dem Schluss, dass es keinen Gott gebe. Gottes Wort nennt diese Menschen Toren (Ps 14,1). Über den Weg des Verstandes oder des Intellekts kann ein Mensch nicht gerettet werden: „So gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt die Glaubenden zu erretten“ (1. Kor 1,21). Es ist nur möglich auf dem Weg des Gewissens und des Glaubens, Gott kennen zu lernen und gerettet zu werden. Die Welt sagt: Zuerst verstehen,

danach glauben. Bei Gott heißt es: Zuerst glauben und dann verstehen. Diesen Grundsatz finden wir in Hebräer 11,3: „Durch Glauben verstehen wir, dass die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind …“ Also durch Glauben und nicht durch unseren Intellekt. Wenn der Mensch nun nicht einmal die Schöpfung verstehen kann, wie sollte er dann etwas von Gott erkennen, wenn Gott sich nicht offenbart hätte! Es ist ein großer Unterschied, ob wir aus uns heraus etwas erkennen, oder ob wir etwas annehmen, das offenbart worden ist. Wie wunderbar ist es da, dass Gott den Menschen – obwohl er ein Geschöpf ist und daher von sich aus Gott nicht erkennen kann – doch so erschaffen hat, dass er Gott erkennen kann, wenn Dieser sich offenbart hat. Gott hat dem Menschen im Gegensatz zu den Tieren einen Geist gegeben. Der Mensch besteht aus Leib, Seele und Geist (1. Thes 5,23). Auch die Tiere haben einen Leib und eine Seele, doch keinen Geist. Darin unterscheidet sich der Mensch grundlegend vom Tier. Der Mensch wurde auf eine völlig andere Weise erschaffen als das Tier. Wir lesen in 1. Mose 2,7: „Und der Herr Gott bildete den Menschen, Staub von dem Erdboden, und hauchte in seine Nase den Odem des Lebens; und der Mensch wurde eine lebendige Seele.“ Weil Gott das Leben in den Menschen einhauchte und der Mensch auf diese Weise das Leben unmittelbar von Gott bekam, ist dieses Leben auch unsterblich. Lediglich der Leib ist sterblich. Wenn ein Tier stirbt, hört es auf zu existieren, denn die Seele des Tieres ist sterblich. Außer der Seele und dem Leib hat Gott dem Menschen, wie gesagt, aber noch den Geist gegeben. Der Geist ist nicht von dieser Erde, sondern steht mit geistigen Dingen in Verbindung. Johannes 4,24 sagt, dass Gott ein Geist ist. Auch die Engel sind Geister (Heb 1,7.14). Durch seinen Geist kann der Mensch nun mit Gott in Verbindung kommen, ja, mit allem, was Geist ist. Nicht von sich aus, wie wir gesehen haben, sondern nur dann, wenn Gott sich offenbart hat, und auch nur in so weit, wie Gott sich offenbart hat.

Nun, Gott hat denen, die an Ihn glauben, sein Wort gegeben, worin Er sich offenbart hat. Er hat uns darin gezeigt, was in seinem Herzen ist. Doch dieses Wort können nur Gläubige verstehen, die den Geist Gottes haben. 1. Korinther 2,14 sagt im Blick auf das Wort Gottes, dass der natürliche Mensch nicht annimmt, was des Geistes Gottes ist, „denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird.“

Der natürliche Mensch, das ist der nicht von neuem geborene Mensch, kann die Bibel nicht verstehen. Es gibt nur zwei Dinge, die der natürliche Mensch erkennen kann und auch anerkennen muss: erstens, dass es einen Gott, einen Schöpfer gibt und dass der Mensch als Geschöpf dem Schöpfer gegenüber Rechenschaft schuldig ist über sein Leben. Zweitens muss er anerkennen, dass dieser Schöpfer, wenn er gerecht ist, ihn bestrafen muss mit ewiger Verdammnis in der Hölle. Das ist alles, was ein Ungläubiger aus Gottes Wort verstehen kann. Das Wort Gottes besteht nämlich aus geistlichen Worten, die der Heilige Geist gegeben hat, um geistliche Dinge mitzuteilen, und die folglich auch nur von Gläubigen verstanden werden können, vorausgesetzt, dass sie auch tatsächlich geistlich sind (1. Kor 2,13). Um ein geistlicher Gläubiger zu sein, ist es nicht nur notwendig, das Evangelium geglaubt zu haben und den Heiligen Geist in sich wohnend zu haben (Eph 1,13), sondern ist es notwendig, dass der Heilige Geist ihn, sein ganzes Herz, in Besitz nimmt, so dass er das ganze Leben des Gläubigen beherrscht. Solchen geistlichen Gläubigen offenbart Gott sich durch sein Wort, und sie können es verstehen. Wenn ich heute Abend, soweit es mir möglich ist, etwas darüber sage, wer Gott ist, so vertraue ich darauf, dass der Herr mich dabei bewahrt, so dass ich es in geistlicher Weise tue und nicht so, als ob ich Gott beurteilen könnte. Das ist es dann, was Gläubige verstehen und in ihr Herz aufnehmen können.

Und doch ist es so, wenn Ungläubige das Wort Gottes lesen, dass ihr Gewissen angesprochen wird, so dass sie anerkennen müssen: Das ist Gottes Wort; so können Menschen nicht schreiben. Jeder, der den Herrn angenommen hat, wird das bezeugen können, denn er hat diese göttliche Kraft des Wortes Gottes in seinem Herzen und in seinem Gewissen erfahren. Das Wort Gottes ist der Same der neuen Geburt, und durch dieses Wort wird der Mensch in die Gegenwart Gottes gebracht. Das ist die Wirkung des Wortes Gottes bei einem Ungläubigen: Obwohl er das Wort nicht versteht, wirkt doch der Geist Gottes an seinem Herzen, um ihn zu überzeugen, dass es einen Schöpfer geben muss und dass er selbst das Gericht verdient hat.

Wir haben noch ein zweites Zeugnis von Gott, nämlich dass Gott sich in der Schöpfung offenbart hat. Dieses Zeugnis bestand schon, bevor Gott sich in seinem Wort offenbarte. Es besteht, seitdem es diese Schöpfung gibt. Wir lesen in Römer 1,20: „Denn das Unsichtbare von ihm, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, die von Erschaffung der Welt an in dem Gemachten wahrgenommen werden, wird geschaut." Das bedeutet nicht, dass der Ungläubige Gott in der Schöpfung erkennen kann, wohl aber, dass er durch die Schöpfung von der Existenz des Schöpfers überzeugt wird. Der Mensch kann in der Schöpfung die Kraft und Göttlichkeit Gottes als Schöpfer erkennen, so dass er überzeugt wird, wenn er aufrichtig ist, dass es einen Schöpfer gibt. Ist es nicht wirklich unbegreiflich, dass es Menschen gibt, die sagen, dass alles von selbst entstanden sei? Ja, es ist begreiflich, wenn man weiß, was Gottes Wort über das Herz des Menschen sagt, und wenn wir bedenken, wer wir selbst waren, bevor wir den Herrn kennen lernten. Wir waren Feinde Gottes (Röm 5,10). Wenn ich in meinem Innern weiß, dass ich dem Schöpfer gegenüber einmal Rechenschaft über mein Leben ablegen muss, bleiben mir nur zwei Möglichkeiten: Entweder wende ich mich zu Ihm in dem Bewusstsein, dass ich das Gericht verdient habe, oder leugne, dass es einen Gott gibt, und versuche, damit mein Gewissen zu beruhigen. Wenn mit dem Tod alles aus ist, kann ich ja ruhig leben. Doch ist es nicht an und für sich eine Torheit zu glauben, dass alles von selbst entstanden ist? Gibt es irgendetwas, das von selbst entstanden ist, ohne dass es eine erste Ursache dazu gegeben hat?

Wir haben in Psalm 19 gelesen: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Ausdehnung verkündet seiner Hände Werk." Die Fußnote sagt, dass der Name Gottes hier im Hebräischen „El" ist. „El" ist eine Abkürzung von „Eloah", des Namens Gottes, der normalerweise für Gott gebraucht wird und soviel bedeutet wie „der Kräftige, der Starke". Dieser Name Gottes wird im Alten Testament meistens in der Mehrzahl „Elohim" gebraucht, obwohl das jeweils dazugehörende Tätigkeitswort immer in der Einzahl steht. Das ist z. B. in 1. Mose 1 der Fall. Wir könnten also übersetzen: „Im Anfang schuf [die] Götter Himmel und Erde." Gleich zu Beginn der Bibel zeigt Gott damit an – durch das Licht des Neuen Testamentes –, dass die Gottheit aus mehreren Personen besteht und dass es dennoch nur ein Gott ist: mehrere Personen in der Gottheit und trotzdem nur *ein* Gott. Im Neuen Testament ist es offenbart, dass es Gott den Vater, Gott den Sohn und Gott den Heiligen Geist gibt, die zusammen der dreieine Gott sind.

Wie hat sich dieser Gott nun offenbart? Jahrtausendelang gab es kein geschriebenes Wort Gottes. Und doch erzählten die Himmel die Herrlichkeit und Größe des Allmächtigen. Ja, Gottes ewige Kraft wie auch seine Göttlichkeit können in der Schöpfung wahrgenommen werden (Röm 1,20). Werden wir nicht überwältigt, wenn wir über die Größe der Schöpfung nachdenken? Ich las in einem Buch über Astronomie und Geologie, dass die Sonne etwa 1 300 000 Mal so groß ist wie die Erde und dass die Sonne zudem nur ein mittelmäßiger Stern ist. Es gibt z. B. einen Stern, der 36 Millionen Mal so groß

ist wie die Sonne. Wie viel größer ist dieser Stern dann erst als die Erde! In diesem Buch stand auch, dass es so viele Sterne gibt, dass auf jeden Menschen, der heute auf der Erde lebt, etwa 25 Milliarden Sterne fallen. Und was ist ein Mensch schon im Vergleich zu dieser Erde! So übertreffen auch die Entfernungen im Weltraum, die man heute errechnet hat, bei weitem unser Vorstellungsvermögen. Die am weitesten von der Erde entfernte Milchstraße, die wir heute kennen, ist z. B. 3 Trillionen Lichtjahre von der Erde entfernt. Von diesem Universum lesen wir in Hebräer 11,3, dass Gott es durch sein Wort bereitet hat. „Er sprach, und es war; er gebot, und es stand da" (Ps 33,9).

Diesem gewaltigen, allmächtigen Gott müssen wir begegnen. Ist das nicht ein überaus ernstes Wort für jeden, der den Herrn Jesus nicht kennt? Doch welch ein wunderbarer Gedanke für jeden, der mit seiner Sünde und Schuld zu Ihm gegangen ist, dass das der Gott ist, dem er begegnen wird. Wir wissen aus dem Neuen Testament: das ist der „Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat" (Gal 2,20). In Hebräer 11,3 wird gesagt, dass die Welten durch Gottes *Wort* bereitet worden sind. Und in Johannes 1,1–3 lesen wir: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ward durch dasselbe." Gott hat alles durch sein Wort bereitet, und hier sehen wir, dass das Wort der Sohn Gottes ist: der Herr Jesus hat das ganze Universum geschaffen. In Kolosser 1,16 wird das noch klarer ausgedrückt: „Denn durch ihn sind alle Dinge geschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der Erde, die sichtbaren und die unsichtbaren, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: alle Dinge sind durch ihn und für ihn geschaffen." Wir lesen hier zweimal „durch ihn" und einmal „für ihn". Die griechischen Ausdrücke, die hier gebraucht werden, besagen, dass der Herr Jesus alles *Selbst* geschaffen hat, zweitens, dass Er alles *durch seine eigene Kraft,* und drittens, dass er alles *für Sich selbst,* zu seinem eigenen Nutzen erschaffen hat. Bedenken wir noch einmal: dieser Schöpfer des Himmels und der Erde ist Derjenige, der mich geliebt und Sich selbst für mich hingegeben hat!

Vor etwa fünfundzwanzig Jahren war ich zugegen, als in Holland eine Reihe junger Leute am letzten Abend eines Bibellagers im Dunklen einen Spaziergang im Freien machte. Viele Jungen hatten sich in der vorhergehenden Woche bekehrt, nur zwei von ihnen nicht, sie hatten sich bisher geweigert. Es war eine schöne Sommernacht mit einem klaren Sternenhimmel. Ein Bruder, der später Professor an einer Universität wurde, begann, etwas über die Sterne zu erzählen, über ihre Anzahl, ihre Größe, usw. Am Ende dieser Ausführungen sagte ein Bruder aus vollem Herzen: Das ist mein Heiland, der das alles geschaffen hat. Das ist der Sohn Gottes, der für mich zum Kreuz gegangen ist, um dort für mich zu sterben, weil Er mich liebte, dieser große Gott! Das traf die beiden Jungen so, dass einer sich noch am selben Abend und der andere sich am nächsten Morgen bekehrte. Darüber hatten sie noch nie nachgedacht.

Das möchte ich jetzt auch denen hier sagen, die den Herrn Jesus noch nicht kennen. Weißt du, wer Er ist, der sich für dich hingegeben hat? Weißt du, wer Gott ist, dem du begegnen musst? Er ist der Schöpfer von Himmel und Erde, der allein durch sein Wort alles zustande gebracht hat. Gott, der Vater, hat seinen Sohn gegeben, um sündige Menschen zu retten. Deshalb ging der Sohn Gottes zum Kreuz. Er kam in seine eigene Schöpfung und wurde Mensch, um für verlorene Sünder zu sterben, damit sie errettet werden könnten.

Lässt es unsere Herzen und Gewissen unberührt, wenn wir sehen, wer Gott ist? In Jesaja 46,10 lesen wir, dass Gott von Anfang an das Ende verkündet. Nichts ist vor Ihm verborgen. In Psalm 139,2.4

lesen wir sogar, dass Gott meine Gedanken schon kennt, bevor sie in meinem Herzen sind: „Du verstehst meine Gedanken von ferne … Denn das Wort ist noch nicht auf meiner Zunge, siehe, HERR, du weißt es ganz." So haben wir auch in Psalm 19,6 von der Sonne gelesen, die dort ein Bild von dem Herrn Jesus ist, dass vor ihrer Glut nichts verborgen ist. Bevor ich einen Gedanken habe, kennt Gott ihn schon, bevor ich ein Wort ausspreche, weiß Er es. Doch sein Wissen reicht noch viel weiter.

Wir lesen in 3. Mose 16,21, dass Aaron am Großen Versöhnungstag seine beiden Hände auf den Kopf eines lebendigen Bockes legen und auf ihn alle Ungerechtigkeiten der Kinder Israel und alle ihre Übertretungen nach allen ihren Sünden bekennen musste. Im Vorbild bedeutet das, dass der Herr Jesus, als Er am Kreuz hing und unsere Sünden trug, diese Sünden alle kannte und sie alle einzeln vor Gott bekannte. Das heißt also, dass Er schon vor 1 900 Jahren, bevor ich geboren wurde, mich kannte – nicht nur mich persönlich kannte, sondern auch mein ganzes Leben, jede einzelne Handlung, jeden einzelnen Gedanken. Er wusste sogar das, was ich noch tun werde, wenn der Herr noch verzieht und ich noch auf dieser Erde zu bleiben habe. Denn Er hat alle meine Sünden dort an seinem Leib getragen. Er kannte sie und hat sie alle vor Gott bekannt. Das ist der Sohn Gottes, der gekommen ist, um für Sünder zu sterben. Gott hat alle meine Sünden auf Ihn gelegt. Das ist der Gott, dem wir begegnen werden, dem jeder begegnen muss. Er wusste schon damals, was jeder von uns, ja, jeder einzelne Mensch auf dieser Erde, in seinem Leben tun würde.

Wie groß ist dieser Gott! Wie entsetzlich muss es dann für einen Menschen sein, vor diesem Gott zu stehen und von Ihm gerichtet zu werden! In Offenbarung 20,12 lesen wir, dass die Toten einmal vor dem großen weißen Thron stehen werden und nach ihren Werken gerichtet werden. Dort werden Bücher geöffnet werden, aus denen zu ersehen ist, was jeder Mensch getan hat. Und wie wir soeben gesehen haben, wusste Gott schon im Voraus nicht nur, welche Taten wir vollbringen würden, sondern auch, welche Worte wir sprechen und welche Gedanken wir haben würden. In Hebräer 4,12 lesen wir von dem Wort Gottes – das ist das geschriebene Wort, aber auch der Herr Jesus (Joh 1,1) –: „Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes, und ein Beurteiler der Gedanken und Gesinnungen des Herzens; und kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben." Gott kennt also nicht nur im Voraus unsere Gedanken, sondern Er *beurteilt* auch unsere Gedanken und Gesinnungen. Er dringt hindurch bis zur Scheidung von Seele und Geist und weiß, aus welcher Quelle unsere Gedanken entspringen. Denn sie können sowohl aus unserer Seele als auch aus unserem Geist hervorkommen. Die Seele macht die Persönlichkeit aus, sie ist der Sitz der Gefühle, Leidenschaften und Lüste. Der Geist ist mehr der Intellekt und was damit in Verbindung steht. Der Geist Gottes, Gott selbst, beurteilt nicht nur unsere Taten, sondern auch unsere Gedanken. Er sieht, ob sie aus der Seele oder aus dem Geist des Menschen hervorkommen. Wenn wir – das trifft nicht nur für Ungläubige, sondern auch für jeden Gläubigen zu – vor dem Richterstuhl Christi offenbart werden, werden auch wir erkennen, aus welcher Quelle alle unsere Gedanken hervorkamen. Der Richterstuhl Christi hat für uns als Gläubige nichts Schreckliches mehr, sondern ganz im Gegenteil: wir werden dort unser ganzes Leben mit den Augen des Herrn Jesus sehen. Verlangen wir nicht danach, alles so zu sehen wie Er es sieht? Dann wird uns auch das ganze Ausmaß der Gnade bewusst werden, denn wir werden nicht nur alle unsere Sünden sehen, sondern auch, wie viele Sünden es waren, für die der Herr Jesus das Gericht an seinem Leib getragen hat, und auch, dass es für uns kein Gericht mehr gibt. Wie falsch beurteilen wir doch

häufig heute noch unsere Gedanken, Worte und Taten. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an eine kleine Geschichte, die Spurgeon einmal erzählt hat. Er träumte einmal von einer Predigt, die er gehalten hatte, und sah im Traum einen Engel, der die Predigt wog und ihm zeigte, wie sehr er dabei sich selbst im Auge gehabt hatte: wie viel Hochmut dabei war, dass er so gut sprechen konnte, wie viel Eigenliebe, usw., und wie wenig Liebe zu dem Herrn Jesus und zu den Verlorenen darin enthalten war. – Sind *wir* uns immer bewusst, aus welcher Quelle unsere Gedanken kommen?

So unendlich groß ist Gott, dass nichts vor Ihm verborgen ist, Er, von dem wir gelesen haben, dass die Himmel seine Herrlichkeit erzählen und die Ausdehnung seiner Hände Werk verkündet. Er hat alles erschaffen. Doch es ist nicht so, dass der Herr Jesus im Anfang Himmel und Erde als eine Art automatische Maschine erschaffen hat, die von selbst weiterläuft und um die Er sich nicht mehr zu kümmern brauchte. Nein, Hebräer 1 sagt uns, dass Er alle Dinge durch das Wort seiner Macht trägt (V. 3). Alles ist in jedem Augenblick von Ihm abhängig. Er trägt alles durch das Wort seiner Macht, Seiner Kraft. Das bedeutet, dass, wenn ich ein Wort sage, ich das nur tun kann, weil Er mir die Kraft dazu gibt. Wenn ich atme, kann ich das nur tun, weil Er mich dazu fähig erhält. Wenn ich meinen Daumen bewege, kann ich das nur deshalb tun, weil Er diesen Daumen bewahrt. Für mich ist das alles nur deshalb möglich, weil es in seiner Macht geschieht und Er alles trägt. Das gilt nicht nur für mich, sondern für jeden Menschen auf der Erde, für die gesamte Schöpfung. Er trägt und erhält alles durch das Wort seiner Macht.

Das ist der Schöpfer, der Gott, dem jeder Mensch begegnen muss. Wenn wir uns das einmal bewusst machen, verstehen wir auch, dass alles vor Ihm offenbar ist und dass Er alles weiß. Können wir verstehen, dass Gott auch dann die Kraft gibt, wenn ein Mensch sie missbraucht und den Namen Gottes entehrt? Ja, Gott gibt diese Kraft, weil Er den Menschen in einer moralischen Weise gewinnen will. Gott hat dem Menschen einen Willen gegeben, so dass er die Möglichkeit hat, sich von Gott abzuwenden. Ich sage nicht, dass der Mensch einen *freien* Willen hat, denn er hat nicht das Recht, sich von Gott abzuwenden: er ist ein Geschöpf und hat als Geschöpf die Pflicht, Gott zu dienen. Doch Gott lässt dem Menschen die Möglichkeit, sich von Ihm abzuwenden, weil Er niemanden zwingen will, Ihm zu dienen. Wir werden gerufen, den Herrn Jesus anzunehmen. Ja, es ist wahr: wir alle, die wir den Herrn Jesus kennen, werden Ihm in alle Ewigkeit dafür danken, dass Er unsere Herzen durch seine Liebe „gezwungen“ hat, Ihn anzunehmen, obwohl wir es nicht wollten. Er hat unseren eigenen Willen gebrochen, um uns so zu sich zu bringen. Doch Er hat es mit moralischen Mitteln getan, nicht durch seine Allmacht.

Dieser große Gott, der durch die Erschaffung des Himmels und der Erde seine Allmacht bewiesen hat, ist auch der Allwissende, ohne dessen Willen nichts geschieht. Wir lesen in Matthäus 10,29+30, dass sogar kein Sperling zur Erde fällt ohne den Willen unseres Vaters und dass selbst die Haare unseres Hauptes alle gezählt sind. So unendlich und unbegrenzt ist Gott in seiner Kraft. Und von diesem Gott sagt 1. Johannes 1,5, dass Er Licht ist und gar keine Finsternis in ihm ist. Das ist der Gott, dem einmal jeder Mensch gegenübertreten muss. Wenn du noch nicht von neuem geboren bist, so wisse, dass Gottes Wort von dir sagt, dass du *Finsternis* bist. Paulus schreibt an die Epheser, dass sie einst, als sie noch nicht bekehrt waren, *Finsternis* waren (Eph 5,8). Und wenn Gottes Wort sagt: „Schicke dich an, deinem Gott zu begegnen“, so bedeutet das: Schicke dich an, zu Ihm zu gehen, der Licht ist und in dem gar keine Finsternis Ist. Gott kann nicht mit etwas in Verbindung stehen, das im Widerspruch zu Ihm ist. 1. Timotheus 6,16 sagt uns, dass Gott ein unzugängliches Licht bewohnt, in

dem kein Geschöpf sein kann. Es ist unmöglich für ein Geschöpf, in dieses Licht einzutreten. Wenn der Mensch als Geschöpf in die Gegenwart Gottes – in seiner absoluten Gottheit – käme, würde er verzehrt werden. So groß ist dieses Licht, diese Herrlichkeit Gottes.

In Offenbarung 1 wird uns der Herr Jesus als der Mensch Christus Jesus, der selbst Gott ist, als Richter vorgestellt. Johannes sieht Ihn dort, wie Er auf diese Erde kommt, um zu richten. Als Johannes Ihn sieht, fällt er wie tot zu seinen Füßen hin (V. 17). Dabei war Johannes doch von neuem geboren und einer der größten Diener des Herrn. Er hatte sogar an der Brust des Herrn Jesus gelegen und nennt sich selbst mehrere Male in dem Evangelium „der Jünger, den Jesus liebte". Wenn schon Johannes beim Anblick seiner Herrlichkeit wie tot zu Boden fällt, wie muss es dann jemandem ergehen, der nicht weiß, dass er ein Gegenstand der Liebe des Herrn Jesus ist? Was wird es für jemanden sein, der sich als Feind Gottes erwiesen hat und dann das gerechte Gericht empfängt für das, was er in seinem Leben getan hat, und vor allem dafür, dass er die Gnade und die ausgestreckte Hand Gottes verschmäht hat? Wir lesen in 2. Korinther 5,20, dass Gott die Menschen bittet, sich mit Ihm versöhnen zu lassen. Wenn nun jemand diese Hand zurückweist und diese Gnade verschmäht, hat er damit das Blut des Bundes für gemein geachtet und den Sohn Gottes mit Füßen getreten (Heb 10,29). Er hat das Blut des Herrn Jesus verworfen, dieses wunderbaren Schöpfers, der in seiner unendlichen Gnade auf diese Erde gekommen ist, um Menschen zu erretten.

Wer sind diese Menschen? Bereits in 1. Mose 6 lesen wir, dass Gott von dem Menschen sagt: „Alles Gebilde der Gedanken seines Herzens ist nur böse den ganzen Tag." Und in Psalm 14 lesen wir: „Sie haben verderbt gehandelt, sie haben abscheulich getan; da ist keiner, der Gutes tue … Alle sind abgewichen, sie sind allesamt verderbt; da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer. Haben keine Erkenntnis alle, die Frevel tun?" In Römer 3 sehen wir, wie der Geist Gottes Teile aus Psalm 14 wiederholt und noch einiges hinzufügt. Wir lesen dort ab Vers 10: „Da ist kein Gerechter, auch nicht einer; da ist keiner, der verständig sei; da ist keiner, der Gott suche. Alle sind abgewichen, sie sind allesamt untauglich geworden; da ist keiner, der Gutes tue, da ist auch nicht einer. Ihr Schlund ist ein offenes Grab; mit ihren Zungen handelten sie trüglich. Otterngift ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit. Ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen; Verwüstung und Elend ist auf ihren Wegen, und den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt. Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen … damit jeder Mund verstopft werde und die ganze Welt dem Gericht Gottes verfallen sei." Das ist das unmissverständliche Urteil Gottes über den Menschen.

Und denken wir zurück an die Erschaffung des Menschen! In 1. Mose 1 und 2 sehen wir, welch eine Stellung und welche wunderbaren Fähigkeiten Gott dem Menschen gegeben hatte. Der Mensch hat eine Seele und einen Körper, durch den er mit der irdischen Schöpfung in Verbindung steht. Wir lesen dort in Kap. 2,19, dass Gott alle Tiere zu Adam brachte „um zu sehen, wie er sie nennen würde; und wie irgend der Mensch ein lebendiges Wesen nennen würde, so sollte sein Name sein. Und der Mensch gab Namen allem Vieh und dem Gevögel des Himmels und allem Getier des Feldes." Stellen wir uns das einmal vor: Adam war soeben erschaffen worden, und am gleichen Tag bringt Gott alle Tiere zu ihm, und Adam gibt ihnen Namen. Er war in der Lage, sogleich den Charakter jedes Tieres zu erkennen und ihm einen entsprechenden Namen zu geben. In Gottes Wort haben Namen immer eine Bedeutung: sie sind der Ausdruck des Wesens desjenigen, der diesen Namen trägt. Solche enormen Fähigkeiten hatte Adam vor dem Sündenfall. Er war ein ausgezeichneter Biologe, wie es danach keinen mehr geben konnte, weil alles durch die Sünde verdorben war. Gott hatte Adam in seinem

Bild gemacht. Das bedeutet, dass der Mensch hier auf Erden der Vertreter Gottes war. Als solcher war er einzigartig. In der Schöpfungsordnung Gottes standen nur noch die Engel höher als die Menschen. Wir lesen in Gottes Wort, dass das Gesetz durch Engel gegeben wurde (Apg 7,53, Gal 3,19) und dass Gerichte in Gottes Regierungswegen durch Engel ausgeführt wurden (vgl. Ps 103,20+21; Ps 104,4). Doch Engel sind nie im Bild Gottes erschaffen worden. Das trifft nur für den Menschen zu; nur der Mensch war der Stellvertreter Gottes und der Verwalter Gottes über die gesamte irdische Schöpfung. War es nicht eine wunderbare Gunst, eine besondere Güte Gottes, dass Er dem Menschen diesen Platz gab, obwohl er aus dem gleichen Staub gebildet worden war wie die Tiere (1. Mo 2,7)?

Wir haben also gesehen, mit welchen Fähigkeiten Gott Adam für seine Aufgabe ausgestattet hatte. Nicht Gott gab den Tieren Namen, sondern Er ließ es Adam tun und bestätigte ihn somit in der Stellung, die Er ihm gegeben hatte. Gott brachte jedes Tier, sogar die Vögel des Himmels, zu Adam, so dass die Tiere zugleich wussten, dass Adam ihr Haupt war, dem sie unterstanden und dem sie zu dienen hatten.

Weiterhin sehen wir auch in 1. Mose 1,26, dass Adam nach dem Gleichnis Gottes gemacht war. Das bedeutet, dass er ein moralisches Wesen war, unschuldig und ohne Sünde. Wir können zwar nicht sagen, dass er heilig war, denn heilig zu sein, bedeutet, dass man das Böse kennt und dann davon getrennt ist. Doch Adam war rein und hatte keinerlei Verbindung mit dem Bösen. Er kannte die Sünde nicht. Er war moralisch mit Gott in Übereinstimmung, so dass er Gemeinschaft mit Ihm haben konnte, mit dem Gott, der Licht ist und in dem gar keine Finsternis ist (1. Joh 1,5). Die Engel sind, obwohl sie im Himmel sind, nur *Diener* Gottes (Heb 1,7.14), der Mensch hingegen war das Haupt der irdischen Schöpfung, der Stellvertreter Gottes, und somit souverän gegenüber allen Tieren und der gesamten irdischen Schöpfung. Er war nur Gott Rechenschaft schuldig. Tiere konnten sich nicht zu Gott wenden, sie waren Adam untergeordnet. Welch eine erhabene Stellung hatte Gott dem Menschen gegeben, und dazu hatte der Mensch Gemeinschaft mit Gott. Als Gott in 1. Mose 3 zu Adam kam und mit ihm sprach, sehen wir, dass Adam Gott sofort an seiner Stimme erkannte.

Doch wie schnell hat die Sünde alles verdorben. 1. Mose 3 zeigt uns, wie der Mensch in Sünde fiel. Wir lesen dort: „Und die Schlange war listiger als alle Tiere des Feldes, die Gott der Herr gemacht hatte; und sie sprach zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr sollt nicht essen von jedem Baum des Gartens? Und die Frau sprach zu der Schlange: Von der Frucht der Bäume des Gartens essen wir; aber von der Frucht des Baumes, der in der Mitte des Gartens ist, hat Gott gesagt: Davon sollt ihr nicht essen und sie nicht anrühren, damit ihr nicht sterbt. Und die Schlange sprach zu der Frau: Ihr werdet durchaus nicht sterben, sondern Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses. Und die Frau sah, dass der Baum gut zur Speise und dass er eine Lust für die Augen und dass der Baum begehrenswert wäre, um Einsicht zu geben; und sie nahm von seiner Frucht und aß, und sie gab auch ihrem Mann bei ihr, und er aß. Da wurden ihrer beider Augen aufgetan, und sie erkannten, dass sie nackt waren.“ Wir sehen hier, wie die Schlange zu Eva kommt und Eva die hohe Stellung verlässt, die der Mensch von Gott empfangen hatte. Sie entehrte Gott, indem sie das einzige Gebot missachtete, das Gott gegeben hatte. Durch dieses Gebot wollte Gott dem Menschen bewusst machen, dass er, auch wenn er das Haupt der irdischen Schöpfung war, doch ein Geschöpf blieb und einen Schöpfer über sich hatte, dem er Verantwortung schuldig war.

Doch war es nicht das Schrecklichste, dass Gott durch die Missachtung dieses Gebotes so verunehrt wurde? Die Schlange leugnete die Eigenschaften Gottes, und Eva glaubte ihr. Gott hatte gesagt: „Denn an dem Tag, da du davon isst, wirst du gewisslich sterben“ (2,17). Aber die Schlange wandte ein: „ Ihr werdet durchaus nicht sterben, sondern Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses“ (3,4.5). Die Schlange machte Gott zum Lügner, und Eva glaubte ihr. Das war das Erste. Zweitens stellte die Schlange Gott so dar, als wollte Er Adam und Eva etwas vorenthalten, nämlich so zu sein wie Gott, erkennend Gutes und Böses. Sie sagte gleichsam zu Eva: Gott ist nicht gut. Er liebt euch nicht, Er will euch gering halten. Wenn Er euch liebte, hätte Er euch alles gegeben. Doch Er will nicht, dass ihr Ihm gleich werdet. Das ist die zweite Lüge Satans. Und drittens behauptete die Schlange gleichsam: Gott ist nicht gerecht. Wenn ihr das Haupt dieser Schöpfung seid, habt ihr auch ein Recht, von diesem Baum zu essen, auch wenn Gott euch sagt, dass ihr es nicht tun sollt.

Die Schlange sagte also: Erstens ist Gottes Wort nicht wahr, Gott ist ein Lügner; zweitens liebt Er euch nicht, indem Er euch etwas vorenthält, und drittens ist Gott nicht gerecht, indem ihr als Haupt über die gesamte Schöpfung doch nicht von diesem Baum essen dürft. Und wir kennen das Ergebnis: Eva glaubte der Schlange, nahm von der Frucht und aß. Damit hatte sie also nicht nur das einzige Gebot, das Gott gegeben hatte, übertreten, sondern leugnete auch all die herrlichen Eigenschaften Gottes. Wir haben in 1. Johannes 1,5 gelesen, dass Gott Licht ist und gar keine Finsternis in Ihm ist, und in 1. Johannes 4,8.16 lesen wir, dass Gott Liebe ist. Das Wesen Gottes ist also Licht, und seine Natur, das, was von Ihm ausgeht, ist Liebe. All das leugnete Eva. Sie leugnete die Liebe Gottes, seine Güte, sein Licht, seine Gerechtigkeit und seine Heiligkeit. Das ist aus dem Menschen geworden, dem, was seine Stellung betrifft, höchsten Geschöpf, das Gott gemacht hatte, den Gott mit so vielen Segnungen ausgestattet hatte.

Nicht nur Adam und Eva wurden Sünder, sondern auch alle ihre Nachkommen. In 1. Mose 5,3 lesen wir, dass Adam Seth in seinem Gleichnis zeugte. Jeder Mensch ist seit dem Sündenfall im Gleichnis Adams geboren, ist ein gefallener Sünder, ein Übertreter des Gebotes Gottes. Und nicht nur das: der wahre Zustand des Menschen ist der, dass er Gott seiner Ehre beraubt hat. Wir haben es in Psalm 14 und Römer 3 gelesen, dass es keinen Menschen gibt, der Gott sucht, ja, alle sind abgewichen und leugnen sogar die Existenz Gottes: „Der Tor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott!“ (Ps 14,1). Heutzutage sagen es die Toren nicht mehr nur in ihren Herzen, sondern rufen es sogar von den Dächern: Es ist kein Gott; sie lächeln mitleidig über die, die noch glauben, dass es einen Gott gibt.

Vor einigen Jahren kam ein älterer Herr von über siebzig Jahren zu mir ins Büro. Er wollte für jemanden anders etwas bezahlen. Ich kannte ihn nicht und fragte ihn, wie alt er sei. Nachdem er sein Alter genannt hatte, fuhr ich etwa so fort: Mit siebzig Jahren hat man ein hohes Alter erreicht, und da wird es bald so weit sein, dass Sie Gott begegnen müssen. Sind Sie bereit, das zu tun? Daraufhin sagte er Lästerungen über Gott und den Sohn Gottes, die ich nicht nachsprechen kann. Solche Dinge wagt ein Mensch über den allerhöchsten Gott und über seinen Sohn zu sagen, der am Kreuz starb, damit Menschen errettet werden könnten. Gott hat diesen Mann nicht sogleich gerichtet, aber er wird ins Gericht kommen. In Wirklichkeit ist das der Zustand jedes Menschen, der nicht bekehrt ist, und das war auch unser Zustand, bevor wir unsere Sünden und unsere Schuld vor Gott bekannten. Der Mensch ist ein Feind Gottes geworden. Was ist der Mensch, verglichen mit der Größe und Unendlichkeit Gottes: Gott ist unendlich mächtig, Er ist der Allmächtige, Er ist unendlich in seinem

Wissen, Er ist der Allwissende, Er ist unendlich in seiner Gerechtigkeit, Er ist Licht, und Er ist auch unendlich in seiner Liebe: Er hat das Größte getan, was Liebe tun kann: Er hat seinen eingeborenen Sohn gegeben, damit kleine, nichtige Geschöpfe, ja, Feinde, wie Römer 5,10 sagt, errettet werden könnten.

Diesem Gott muss jeder Mensch einmal begegnen. Muss Gott nicht, wenn Er gerecht ist, mit der höchsten Strafe strafen, die ein allmächtiger Gott verhängen kann? Eine größere Sünde als die, die der Mensch begangen hat, ist gar nicht denkbar: Der Mensch hatte die höchste Stellung, die größten Segnungen in der irdischen Schöpfung bekommen, wandte aber Gott den Rücken zu und beraubte Ihn seiner Ehre. Nicht nur das. Als der Schöpfer selbst auf die Erde zu dem Menschen kam, brachte der Mensch Ihn ans Kreuz, nachdem er Ihn schrecklich misshandelt hatte. Was die Verantwortlichkeit des Menschen angeht, so hat er seinen Schöpfer auf die furchtbarste Weise ermordet. Der Mensch verschmähte die Gabe Gottes, indem er gleichsam sagte: Ich will deine Gnade nicht. Er hat den Herrn Jesus nicht nur ans Kreuz gebracht, sondern schmäht Ihn heute noch und weist seine Gnade zurück. Muss nicht Gottes Gerechtigkeit danach verlangen – und verlangt es nicht selbst unser menschliches Gerechtigkeitsgefühl, dass Gott solche Menschen mit dem schrecklichsten Gericht straft, wie es nur ein allmächtiger Gott tun kann? Kann Gottes Licht solche Menschen in seiner Gegenwart dulden? Muss Er sie nicht in die völlige Trennung von Sich selbst, in die ewige Finsternis bringen, wohin kein Strahl Gottes dringen kann, denn Gott ist Licht, und gar keine Finsternis ist in Ihm.

Und doch hat Gottes Liebe einen Weg gefunden, all das zu überwinden. Der Herr Jesus hat das Werk vollbracht und ist gestorben, damit Er uns zu Gott führe (1. Pet 3,18). Er ist gestorben, um uns in die Gegenwart Gottes bringen zu können, ohne uns zu richten, und uns stattdessen mit allem zu segnen, was ein allmächtiger Gott geben kann. Kann es etwas Höheres geben, als dass Gott uns zuvorbestimmt hat, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit Er, der Sohn, der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern (Röm 8,29)?

Noch einmal: Gott hatte von dem Menschen gesagt, dass all das Gebilde der Gedanken seines Herzens nur böse ist den ganzen Tag. In Römer 3 haben wir gelesen, wie Gott all die schrecklichen, bösen Dinge aufzählt, die der Mensch getan hat, so dass der Geist Gottes schließlich sagen muss: „Denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes“ (Röm 3,23). Gott konnte an dem Menschen nichts Anziehendes finden. Der Mensch war so böse, dass es keine übleren und böseren Dinge gibt, die er hätte tun können. Dabei hatte der Mensch solche hohen Segnungen empfangen. Und doch will Gott solche Menschen, wenn sie seine ausgestreckte Hand annehmen, dem Bilde seines Sohnes, der all sein Wohlgefallen hat und seine Wonne ist, gleichförmig machen, so dass Er der Erstgeborene ist unter vielen Brüdern. Diese Menschen, die Ihm so den Rücken zukehrten, Ihn beleidigten, Ihn entehrten, Sein Gebot übertraten, Ihm gleich sein wollten, die wollte Er dem Bilde seines Sohnes gleichförmig machen und ihnen die göttliche Natur geben. Gott hat Ihnen seinen Sohn als ihr Leben gegeben, so dass sie in alle Ewigkeit außerhalb der Schöpfung, im Haus des Vaters, da wo der Vater und der Sohn und der Heilige Geist in alle Ewigkeit gewohnt haben, wohnen könnten. Dort will Er sie als seine Söhne, als seine Kinder gleichförmig dem Bilde seines Sohnes haben, um ihnen dort all die Segnungen zu schenken, die sein eigenes Teil und das Teil seines Sohnes sind. Das ist die Antwort der Liebe Gottes auf das, was der Mensch getan hat.

Ich hoffe, so der Herr will, an den nächsten Abenden weiter darüber zu sprechen, wie Gottes Liebe einen Weg gefunden hat, uns diese ewigen Segnungen zu schenken.

Buße und neue Geburt

> *Denn euch gilt die Verheißung und euren Kindern und allen, die in der Ferne sind, so viele irgend der Herr, unser Gott, herzurufen wird. Und mit vielen anderen Worten beschwor und ermahnte er sie, indem er sagte: Lasst euch retten von diesem verkehrten Geschlecht! Die nun sein Wort aufnahmen, wurden getauft; und es wurden an jenem Tag etwa dreitausend Seelen hinzugetan. (Apg 2,39–41)*
>
> *Nachdem nun Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gebietet er jetzt den Menschen, dass sie alle überall Buße tun sollen, weil er einen Tag festgesetzt hat, an dem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und er hat allen den Beweis davon gegeben, indem er ihn aus den Toten auferweckt hat. (Apg 17,30–31)*

Wir haben gestern Abend ein wenig betrachtet, wer Gott ist und auch, wer der Mensch ist, sowohl wer der Mensch war als von Gott erschaffen, und auch, wer er durch die Sünde geworden ist.

Nun haben wir soeben in Apostelgeschichte 17 gelesen, dass es „Zeiten der Unwissenheit“ gegeben hat. Das waren die Zeiten, in denen noch nicht vollständig klar ans Licht gekommen war, dass der Mensch durch und durch ein Sünder geworden ist. Gott wusste das allerdings schon von Anfang an. Bereits in 1. Mose 6,5 lesen wir: „Und der Herr sah, dass des Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Gebilde der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag.“ Gott wusste unmittelbar nach dem Sündenfall, was der Mensch geworden war. Doch der Mensch selbst wusste es noch nicht. Gott ist so gerecht, dass er unbedingt will, dass auch der Mensch selbst erkennen muss, dass Gott gerecht ist, wenn er den Menschen richtet. Er wird jedem Menschen einen überwältigenden Beweis seiner Schuld und Sündigkeit geben. Das wird uns sehr deutlich in Offenbarung 20,12 gezeigt, wo die Toten vor dem großen weißen Thron stehen. Dort werden Bücher geöffnet, und die Menschen werden nach ihren Werken gerichtet, die in diesen Büchern Gottes stehen. Zusätzlich wird dann das Buch des Lebens geöffnet und gezeigt, dass die Namen derer, die dann vor dem Thron Gottes stehen, nicht in dem Buch des Lebens verzeichnet sind. Das ist sozusagen der Gegenbeweis. Erst dann empfangen diese Menschen ihr Gericht, die Strafe für ihre Sünden. Gott braucht diese Bücher nicht, um sich der Sünden dieser Menschen zu erinnern, sondern um den Menschen zu zeigen, dass sie schuldig sind und dass sie anerkennen müssen, dass Gott vollkommen gerecht ist, wenn Er diese Menschen der ewigen Verdammnis im Feuersee übergibt.

Unter diesen Toten vor dem großen weißen Thron werden sich auch solche befinden, die bereits tausend Jahre zuvor als Lebendige auf dieser Erde von dem Herrn Jesus gerichtet wurden. In Matthäus 25 lesen wir, wie der Herr Jesus zu Beginn des 1000-jährigen Reiches auf diese Erde kommt und dann alle Nationen vor Ihm versammelt werden (V. 31.32). Sie werden dort im Blick auf ihr Verhältnis zu den „Brüdern“ des Herrn (V. 40), die während der großen Drangsalszeit das Evangelium des Reiches (Kap. 24,14) gepredigt haben, gerichtet. Diejenigen, die diese Boten aufnahmen und damit

das Gute taten, werden in das Reich eingehen, die anderen hingegen werden gerichtet und getötet. Der Herr sagt zu ihnen: „Geht von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer“ (V. 41). Und doch werden sie erst tausend Jahre später vor dem großen weißen Thron endgültig gerichtet. Gott kennt bereits in dem Augenblick, wo jemand diese Erde verlässt, dessen ewigen Zustand. In Prediger 11,3 heißt es: „Wo der Baum fällt, da bleibt er liegen.“ Es gibt also nach dem Tod keine Veränderung mehr. Wer nicht von neuem geboren ist, also nicht den Herrn Jesus im Glauben als seinen Heiland angenommen hat, wenn er diese Erde verlässt, ist für ewig verloren. Er steht von dem Augenblick an unter dem Gericht Gottes. In Lukas 16, in der Begebenheit von dem reichen Mann und dem armen Lazarus, sehen wir, wie der reiche Mann unmittelbar nach seinem Abscheiden seine Augen in dem Hades aufschlägt und dort in Qualen ist, ja, dass er, wie er selbst sagt, Pein leidet in dieser Flamme. Er befindet sich nun schon zweitausend Jahre dort im Hades und wird noch mindestens tausend Jahre dort sein, bevor er vor dem großen weißen Thron stehen wird, um für seine Taten endgültig gerichtet zu werden. Dann wird er sehen und anerkennen, dass Gott gerecht ist, wenn Er ihn in die Hölle wirft.

Gott hat vor dem Werk des Herrn Jesus auf dem Kreuz den Menschen viertausend Jahre lang Gelegenheit gegeben zu beweisen, dass sie nicht unverbesserlich wären und dass noch etwas Gutes in ihnen wäre. Er hat ihnen immer wieder neue Möglichkeiten gewährt, Ihm zu dienen. Doch der Mensch bewies, dass er unverbesserlich und dass nichts Gutes in ihm ist. Schließlich geschah das, was wir in 2. Korinther 5,19 lesen, „nämlich dass Gott in Christo war, die Welt mit sich selbst versöhnend, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnend.“ Gott selbst, Gott, der Sohn, der Schöpfer von Himmel und Erde, kam in Gnade auf diese Erde. Und Er ist es auch, der einmal das Gericht ausüben wird. Der Vater hat dem Sohn das ganze Gericht übergeben (Joh 5,22), und der Sohn wird das Gericht ausüben, weil Er des Menschen Sohn ist (5,27). Diese Tatsache ist wieder ein Beweis der Gerechtigkeit Gottes. Die Menschen werden von einem *Menschen* gerichtet. Dieser Mensch, Jesus Christus, wird nach dem Maßstab seines eigenen Lebens, so wie Er als Mensch hier auf der Erde gelebt hat, die Menschen richten. Kein Mensch wird sagen können: Was Gott verlangt, ist unmöglich, das kann niemand erfüllen. Der Richter würde antworten: Ich selbst bin ein Mensch. Ich habe dreiunddreißig Jahre auf der Erde gelebt und dort unter den denkbar schwierigsten Umständen den Willen Gottes getan, unter Umständen, die schwieriger waren als diejenigen, unter denen ihr jemals gelebt habt.

So hat Gott viertausend Jahre lang den Menschen Gelegenheit gegeben zu zeigen, ob sie bereit waren, Ihm zu dienen. Äußerlich hatten einige Menschen tatsächlich gesagt: Wir dienen Gott. Als der Herr Jesus auf diese Erde kam, berief sich das Volk darauf, das Volk Gottes zu sein und Gott zu dienen. Doch dann stellte sich heraus, wer der Mensch wirklich war. Gott selbst, der Schöpfer, der Höchste, kam auf diese Erde. Er kam nicht in seiner Herrlichkeit als Richter, wie sie in Offenbarung 1 und auch in 2. Thessalonicher 1 beschrieben wird, in flammendem Feuer, auch nicht wie Ihn Offenbarung 19 uns vorstellt, wo Er auf diese Erde kommt, um die westeuropäischen Armeen durch sein Wort zu vernichten; Er wurde als kleines Kind hier auf der Erde geboren, so dass niemand sich vor Ihm zu fürchten brauchte. Doch dieses kleine Kind war der Schöpfer! – Ist das nicht der Beweis, dass Gott den Menschen segnen wollte und dass Er kein harter Herr ist, wie der Knecht Ihn fälschlicherweise in Matthäus 25,24 nennt: „Herr, ich kannte dich, dass du ein harter Mann bist: du erntest, wo du nicht gesät, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast.“ Hier wurde offenbar, dass Gott in Güte und Gnade zu den Menschen kam: „Gott [war] in Christo …, die Welt mit sich selbst versöhnend“ (2. Kor 5,19). Der Herr Jesus kam so auf die Erde, dass es vollkommen offenbar wurde, dass Er nicht kam, um zu

richten, sondern um zu retten und die Menschen wieder mit Gott in Verbindung zu bringen. Was aber war die Antwort des Volkes, das sich rühmte, das Volk Gottes zu sein? Es brachte Ihn ans Kreuz, und die Führer dieses Volkes stachelten die Volksmenge auf, so dass sie riefen: Kreuzige ihn! Sie ermordeten ihren Schöpfer auf grauenhafte Weise. In seinen letzten Stunden dort auf dem Kreuz lästerten sie Ihn. Die Priester, die Er selbst eingesetzt hatte, damit sie als Mittler zwischen Gott und Menschen von Gott Gnade erbitten sollten für das Volk, brachten Ihn ans Kreuz. Und die Pharisäer waren es, die das Volk aufstachelten, den Herrn an das Kreuz zu schlagen. Gerade die, die sich rühmten, Lehrer des Gesetzes zu sein, hatten sich inmitten des Volkes Gottes, das Gott doch aus allen Nationen der Erde herausgenommen hatte, wiederum abgesondert, um mehr als das übrige Volk in Übereinstimmung mit Gottes Wort zu leben (Der Name „Pharisäer“ bedeutet: die *Abgesonderten).* Sie hielten sich für die Treuen, die das Gesetz genau beobachteten und Gott dienten. Mit ihnen verband sich die politische Macht. Sie erhöhten den Sohn Gottes von dieser Erde und erklärten damit: Gehe dorthin zurück, woher du gekommen bist. Wir wollen dich nicht. Damit verhielten sie sich wie die Weingärtner in dem Gleichnis in Matthäus 21, die zueinander sagten: „Dieser ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten und sein Erbe in Besitz nehmen!“ (V. 38).

Bei dem Kreuz stellte sich heraus, wer der Mensch wirklich war. Es wurde nicht nur die Feindschaft der Menschen offenbar, sondern auch, dass ihre Feindschaft sich gegen das Gute richtete, das von Gott kam. Der Herr Jesus war „Gott, offenbart im Fleisch“ (1. Tim 3,16), und jeder, der Ihn sah, sah also Gott. Der Herr tat niemals etwas Böses. Er heilte Kranke, weckte Tote auf, reinigte Aussätzige, speiste Hungrige, tröstete Traurige und gab Blinden das Augenlicht wieder. Was war die Antwort der Menschen darauf? Sie hassten Ihn, und das einfach deshalb, weil Er gut war und die Gnade Gottes offenbarte. Dadurch zeigte sich der ganze Zustand des Menschen, nämlich dass er ein Feind Gottes ist, indem er es wagte, seinen Schöpfer zu verwerfen und, soweit das möglich war, Ihn zu ermorden.

Mit dem Kreuz sind die Zeiten der Unwissenheit zu Ende. Das Kreuz hat klar erwiesen, dass in keinem Menschen etwas Gutes ist. „Da ist keiner, der Gutes tue, da ist auch nicht einer“ (Röm 3,12). Und doch wollte Gott Menschen erretten. Ja, Gott ist Liebe, und seine Liebe möchte, dass Sünder errettet werden. Mit Ehrfurcht gesagt – Gottes Ehre forderte es sogar. Wir lesen in 1. Mose 1 und 2, dass, als Gott die Erde und den Menschen erschaffen hatte, alles gut war. Kurze Zeit später jedoch, wahrscheinlich nur einige Tage, lag der Fluch auf dieser Erde. Gottes gute Schöpfung war befleckt und hatte sich gegen Gott aufgelehnt. Scheinbar hatte Satan den Sieg über Gott errungen, indem er das, was Gott erschaffen hatte, zu seinem Sklaven gemacht und in Aufruhr gegen den Schöpfer gebracht hatte. Gott hätte alles sofort vernichten und in die Hölle werfen können, doch dann wäre erstens für alle Zeit die Frage offen geblieben, ob Gott wirklich Liebe ist, und zweitens hätte Satan sich rühmen können, Gott besiegt zu haben. Nein, Gott muss immer den Sieg behalten. So hat Gott in seiner Weisheit einen Weg gefunden, auf dem Er den Menschen erretten konnte, einen Weg, auf dem sowohl seine Liebe befriedigt wurde, auf dem Er aber zugleich gerecht blieb und einen moralischen Sieg über Satan davontrug. Wenn Gott nur durch seine Macht diesen Sieg errungen hätte – was Gott ohne weiteres hätte tun können –, hätte Satan immer noch sagen können: Ja, wenn ich allmächtig wäre, hätte ich das auch gekonnt. So musste Gott einen moralischen Sieg erringen.

Und das war nur möglich durch das Kreuz. Einerseits machte das Kreuz, wie gesagt, vollkommen offenbar, dass tatsächlich nichts Gutes in dem Menschen war, dass er ein Feind Gottes war und nicht vor dem Gipfel des Bösen zurückschreckte, indem er Hand an den Schöpfer legte und Ihn

auf grausame Weise ermordete, was seine Verantwortlichkeit betrifft. In Wirklichkeit konnten sie Ihn nicht ermorden, denn Er selbst war es, der sein Leben ablegte (Joh 10,17+18). Doch was die Verantwortlichkeit des Menschen betrifft, so haben sie Ihn ermordet. Nun hat andererseits Gott gerade diese Tat zum Anlass genommen, Sich vollkommen zu offenbaren. Gerade durch das Kreuz hat Er bewiesen, dass Er gerecht ist, dass Er heilig ist und keinerlei Gemeinschaft mit der Sünde haben kann. Gott hat bewiesen, dass Er Liebe ist. Gott hat auf moralische Weise Satan besiegt, indem Er Sklaven Satans dazu brachte, seine Rechte anzuerkennen, sich zu bekehren und seine angebotene Gnade anzunehmen. Von den Thessalonichern wird gesagt, dass sie sich von den Götzenbildern zu Gott bekehrt hatten, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten (1. Thes 1,9+10). Gott bringt Menschen dazu, sich zu bekehren, ja, Er gebietet ihnen sogar seit dem Kreuz, Buße zu tun, wie wir in Apostelgeschichte 17 gelesen haben.

Ich habe nun zwei Begriffe gebraucht: Buße und Bekehrung, die ich etwas näher erklären möchte. Das Wort *Bekehrung* finden wir als Hauptwort nur in Apostelgeschichte 15,3. Das entsprechende griechische Wort *epistrophä* bedeutet soviel wie „sich herumdrehen und in eine andere Richtung gehen“. Das entsprechende Tätigkeitswort kommt z. B. vor in Matthäus 13,15 und Markus 4,12 und wird übersetzt mit „bekehren“. In Lukas 22,32 ist dasselbe Wort übersetzt mit „zurückkehren“. Das Wort *Bekehrung* bedeutet also eine Umkehr von einem falschen Weg. Das griechische Wort für *Buße* ist *metanoia,* was gut mit „Sinnesänderung“ wiedergegeben werden könnte. Beide Worte machen also klar, dass es um eine völlige Kehrtwendung des Menschen geht, sowohl seines Weges als auch seines Sinnes oder Denkens. Bis zum Zeitpunkt der Bekehrung sind alle Gedanken des Menschen böse. Er tut nur Böses, nicht ein einziges gutes Werk, und sucht auch Gott nicht. Wenn dieser Mensch nun als ein verlorener Sünder zu Gott kommt, um Gnade zu empfangen, hat bereits eine völlige Sinnesänderung stattgefunden. Diese Sinnesänderung beinhaltet auch, dass dieser Mensch Reue über das empfindet, was er getan hat und das auch vor Gott zum Ausdruck bringt.

Es geht bei der Bekehrung um zwei Dinge: erstens muss ein Mensch eine *Kehrtwendung* machen zu Gott. Bis dahin war, um im Bild zu sprechen, das Gesicht des Menschen Satan zugewandt, oder, wie es im 1. Thessalonicherbrief heißt, den Götzen; doch der Mensch muss umkehren und sich zu Gott wenden. Das kann allein das Ergebnis einer wirklichen Sinnesänderung sein, denn der natürliche Mensch sucht Gott nicht. Zweitens geht es darum, dass der Mensch mit dem Bekenntnis dessen, was er getan hat und was er ist, zu Gott geht. Gott ist Licht, und gar keine Finsternis ist in Ihm (1. Joh 1,5). Gottes Gnade ist unendlich groß, aber diese Gnade muss mit seiner Gerechtigkeit in Einklang stehen. Bei Gott gilt der Grundsatz, dass Er nur dann Sünde vergibt, wenn sie bekannt wird: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“ (1. Joh 1,9). Deshalb gebietet Gott den Menschen, Buße zu tun, also ihren Sinn zu ändern und zu Ihm zu kommen, um ihre Sünde und Schuld zu bekennen, sie zu bereuen und sich selbst bei Gott anzuklagen. Gott hat das Recht, das zu fordern. Er hat den Menschen in den Jahrtausenden vor dem Kreuz Gelegenheit gegeben, zu zeigen, ob irgendetwas Gutes in ihnen war, doch sie bewiesen nur, dass nichts Gutes vorhanden war. Dann gab Er ihnen ein Beispiel, wie der Mensch sein sollte: Da war ein Mensch, dessen ganzes Leben die Erfüllung dessen war, was Gottes Wort von einem Menschen erwartet. Dieser Mensch erfüllte vollkommen die Rechte des Schöpfers, wie sie in 5. Mose 6,5 beschrieben werden: „Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.“

Dieser eine Mensch hat das vollkommen erfüllt. Er war gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz, gehorsam in den schrecklichsten Umständen. So können nun alle Menschen an dem Beispiel dieses Menschen sehen, wie sie leben sollen. Sie haben keine Entschuldigung mehr, sie können nicht mehr sagen: Wir wussten nicht, wie wir Gott dienen und wie wir uns betragen sollten. Das Beispiel, das Gott selbst gegeben hat, ist der Mensch Christus Jesus. Nun haben wir gelesen, dass Gott die Zeiten der Unwissenheit übersehen hat und jetzt den Menschen gebietet, „dass sie alle allenthalben Buße tun sollen, weil er einen Tag gesetzt hat, an dem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat allen den Beweis davon gegeben, indem er ihn auferweckt hat aus den Toten“, und dieser Mensch, der hier auf der Erde vollkommen zeigte, was der Mensch nach den Gedanken Gottes sein sollte, wird auch einmal der Richter aller Menschen sein.

Die Bekehrung ist der einzige Weg, auf dem ein Mensch zu Gott kommen kann. Gott hat das Recht, diesen Weg zu bestimmen. Andererseits kann natürlich die Frage gestellt werden: Ist der Mensch überhaupt in der Lage, diesen Weg zu beschreiten? Dazu eine kurze Begebenheit: Ich hatte auf einer kleinen Insel in Holland das Evangelium verkündigt. Anschließend kam ein Mann auf mich zu und wendete ein: Ja, so einfach ist das nicht. Man kann sich nicht selbst bekehren, man hat gar nicht die Kraft dazu. Die muss einem gegeben werden. Der Mann hatte Recht. Nur die Schlussfolgerungen, die er daraus zog, waren falsch. Ich lud ihn zu einer Tasse Kaffee ein. Als der Kaffee vor uns stand, nahm er seine Tasse und trank. Ich sah ihn ganz erstaunt an und fragte: Wie können Sie die Tasse so einfach nehmen und trinken? Darauf antwortete er: Ja, warum denn nicht?Ich entgegnete: Muss Ihnen denn nicht erst die Kraft gegeben werden, die Tasse zu nehmen und zum Mund zu führen? Haben Sie selbst die Kraft, oder müssen Sie diese von Gott bekommen? Ja, natürlich, stimmte er zu, die muss ich von Gott bekommen. Ich fragte weiter: Sie haben also nicht gewartet, bis Ihnen diese Kraft gegeben würde, sondern die Tasse gleich genommen, nicht wahr? Dass die Tasse Kaffee dort stand, dass Gott sie gab, war für Sie schon der Beweis, dass Gott auch die Kraft geben würde, zu trinken – sonst hätte Er die Tasse Kaffee nicht gegeben. So ist es auch, wenn Gott einem Menschen befiehlt, sich zu bekehren: dann gibt Er auch die Kraft, das zu tun. Gott verlangt niemals etwas, was unmöglich ist, sonst wäre diese Forderung eine Ungerechtigkeit. Wenn Gott etwas verlangt oder gebietet, gibt Er auch die Kraft, das zu tun. Deshalb steht am Ende der Offenbarung, im letzten Kapitel des Wortes Gottes, noch einmal: „Und wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst.“

Hier in Apostelgeschichte 17 haben wir also gelesen, dass Gott nun den Menschen befiehlt, Buße zu tun. Das ist der einzige Weg, auf dem ein Mensch zu Gott kommen kann: Es muss eine Sinnesänderung bei ihm stattfinden, er muss Buße tun über seine Sünden. Ein Beispiel dafür finden wir in Lukas 15, als der verlorene Sohn sich seines Elends bewusst wurde und schließlich zu sich selbst kam und sagte: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen, und will zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir … Und er *machte sich auf und* ging zu seinem Vater“ (V. 18.20). In diesem Augenblick hatte eine Sinnesänderung bei ihm stattgefunden. Zu Beginn dieser Geschichte war der Sohn von seinem Vater fortgegangen und hatte ihm den Rücken zugewandt. Nun stand er auf, machte eine Kehrtwendung und ging in die entgegengesetzte Richtung. Er sagte: „Ich will zu meinem Vater gehen.“ Und wie wollte er vor den Vater treten? Mit den Worten: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir.“ Er wollte also bekennen, dass er ein verlorener Sünder war. Das ist der einzig mögliche Weg, auf dem Gott Sünden vergeben kann: „Wenn wir unsere

Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“ (1. Joh 1,9). Es hätte nicht ausgereicht, wenn der verlorene Sohn das alles nur gesagt hätte – er musste aufstehen und wirklich zu seinem Vater *gehen.* So ist es auch nicht genug, wenn ein Mensch sagt: Ich bin ein Sünder. Er muss auch zu Gott gehen, um sich selbst bei Gott anzuklagen. Das ist der Beweis dafür, dass wirklich eine Sinnesänderung stattgefunden hat. Viele Menschen sind leicht bereit, anzuerkennen, dass alle Menschen Sünder sind. Das ist jedoch nicht dasselbe, wie zu Gott zu sagen: *Ich* bin ein verlorener Sünder, und wenn Du gerecht bist, musst Du *mich* in die Hölle werfen. Aber das ist die unbedingte Voraussetzung, dass Gott Sünden vergeben kann. Das ist in dem Ausdruck „Buße tun“ eingeschlossen.

Gott lädt also die Menschen ein, zu kommen und das Wasser des Lebens umsonst zu nehmen, und andererseits befiehlt Er ihnen, Buße zu tun, sich zu bekehren. Dieser Befehl gilt auch heute noch. Er gilt für jeden Menschen auf der Erde. Der Mensch ist verantwortlich, diesem Befehl zu entsprechen. Wenn Gott etwas befiehlt, gibt Er auch die Kraft, den Befehl auszuführen, wie ich soeben an dem Beispiel deutlich zu machen versucht habe. Wenn ein Sünder sich bekehren will, gibt Gott ihm auch sofort die Kraft dazu. Doch das Furchtbare ist, dass der Mensch gar nicht *will.* Römer 3,11+12 sagt ja: „Da ist keiner, der Gott suche“, und weiter: „Da ist keiner, der Gutes tue, da ist auch nicht einer.“ Es gibt auch nicht einen einzigen Menschen, der zu Gott kommen *will,* um Gnade anzunehmen. Vor einigen Jahren schrieb ein Theologieprofessor in Holland (ich zitiere frei aus dem Gedächtnis): Ich will keine Gnade. Wenn schon jemand für mich sterben musste, dann kann ja mein Hund das haben, was für mich dabei herauskommt. Ich will selbst für mich verantwortlich sein. Das ist die Sprache eines Theologen, der bekennt, ein Christ zu sein. Das ist der Zustand des natürlichen Menschen.

Von Natur aus will der Mensch sich überhaupt nicht bekehren. Dabei hat ein Mensch noch nicht einmal das Recht auf einen eigenen Willen. Er darf nicht sagen: Ich will Gott nicht dienen, oder: Ich will einmal in die Hölle und nicht in den Himmel. In diesem Sinn hat der Mensch keinen freien Willen. Er hat zwar die Möglichkeit, sich so oder so zu entscheiden, aber er ist nicht frei in dieser Entscheidung: als Geschöpf ist er verpflichtet, Gott zu gehorchen. Alles andere ist Sünde. Und was Sünde ist, wird in 1. Johannes 3,4 sehr klar definiert: „Die Sünde ist die Gesetzlosigkeit.“ Gesetzlosigkeit ist das Außerachtlassen oder das Nicht-Anerkennen einer Autorität über mir, der ich mich zu unterwerfen habe. Als Geschöpf habe ich nur das zu tun, was der Schöpfer mir aufträgt. In Kolosser 1,16 lesen wir, dass der Herr Jesus alle Dinge für *Sich selbst* erschaffen hat, das heißt zu seinem eigenen Nutzen. Das Geschöpf hat deshalb nur die Aufgabe, seinem Schöpfer mit allen seinen Fähigkeiten und Kräften zu dienen. Wie vollkommen hat der Herr Jesus diesen Platz als Mensch eingenommen; Er konnte von Sich selbst sagen: „Meine Speise ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat“ (Joh 4,34), und: „Siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun“ (Heb 10,9).

Der Mensch ist also in der Lage zu wählen – und er hat gewählt. Es gab keine Notwendigkeit für Adam und Eva, zu sündigen, doch sie hatten die Möglichkeit – wenn auch nicht das Recht – zu wählen, ob sie Gott oder Satan dienen wollten. Sie haben das Letztere gewählt und sind in Sünde gefallen. Das ist der Zustand jedes natürlichen Menschen, er ist ein Sünder. Und das Schreckliche dabei ist, dass der Mensch nicht in der Lage ist, irgendetwas Gutes zu tun, nicht, weil Gott ihm nicht die Kraft dazu geben würde, sondern weil er selbst es nicht will. „Da ist keiner, der Gott suche“ (Röm 3,11), und: „Alles Gebilde der Gedanken seines Herzens (ist) nur böse den ganzen Tag“ (1. Mo 6,5). Wenn die Gedanken eines Menschen nur böse sind, wird er niemals den Wunsch haben, etwas Gutes zu tun.

Das erste Gute, das ein Mensch tun kann, ist, dass er zu Gott geht und sagt: Ich bin ein verlorener Sünder. Dann antwortet Gott: Das habe ich immer gesagt. Jetzt gibst du zum ersten Mal zu, dass ich die Wahrheit sage. Das ist der erste gute Gedanke, den du in deinem Leben gehabt hast. Und wenn der Mensch sagt: Wenn Du gerecht bist, musst Du mich in die Hölle werfen, dann sagt Gott: Das ist richtig. Aber der natürliche Mensch sagt das nicht. Er geht nicht als Sünder zu Gott, denn er hasst Gott. Seine Natur ist so verderbt, dass er das nicht will. Auch, wenn Gott bereit ist, ihm die nötige Kraft zu geben – der Mensch will trotzdem nicht. Der Zustand des natürlichen Menschen ist einfach hoffnungslos, und wenn Gott nicht in seiner Gnade eingegriffen hätte, wäre kein Mensch errettet worden. Alle Menschen wären verloren gegangen, weil sie die Gnade nicht annehmen wollen. In welcher Weise wirkt Gott nun, um Menschen zur Buße und zur Bekehrung zu bringen und sie zu erretten? Durch die neue Geburt.

Wir finden die neue Geburt in Johannes 3. Des Zusammenhangs wegen lesen wir ab Kapitel 2,23: „Als er aber in Jerusalem war, am Passah, auf dem Fest, glaubten viele an seinen Namen, als sie seine Zeichen sahen, die er tat." Wenn man diese Verse oberflächlich liest, könnte man den Eindruck haben, als handle es sich hier um Gläubige, um Kinder Gottes. In Kapitel 1,12 lesen wir nämlich: „So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben." Hier steht ja, dass sie an seinen Namen glaubten. Trotzdem folgt in Vers 24: „Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an, weil er alle kannte und nicht bedurfte, dass jemand Zeugnis gebe von dem Menschen; denn er selbst wusste, was in dem Menschen war." Sie glaubten nämlich an seinen Namen, als sie die Zeichen sahen, die Er tat. Es können hier auf der Erde Dinge geschehen, die selbst Gottesleugner zu der Erkenntnis zwingen: Das ist die Stimme Gottes. Als Aaron auf den Staub der Erde schlug und dieser zu Stechmücken wurde, mussten die Schriftgelehrten des Pharao, die Zauberer, anerkennen: Das ist Gottes Finger (2. Mo 8,16–19). Sie konnten das nicht leugnen. Und als der Herr Jesus hier diese Zeichen tat, mussten viele anerkennen: Das sind Zeichen von Gott. Wer diese Zeichen tut, muss ein Prophet sein, einer, der übernatürliche Kräfte hat. Doch das hat nichts mit einer Bekehrung zu tun. Satan zweifelt keinen Augenblick daran, dass der Herr Jesus der Sohn Gottes, der Schöpfer des Himmels und der Erde ist. Er zweifelt keinen Augenblick daran, dass der Herr Jesus wiederkommen wird zum Gericht und dass er ihn und alle seine Dämonen und alle Menschen richten wird. Er zweifelt auch nicht daran, dass die Bibel Gottes Wort ist. Er übt keine Bibelkritik. Er weiß, dass jeder Buchstabe der Bibel das lebendige Wort Gottes ist. Und doch werden Satan und seine Dämonen ewig in der Hölle sein. Sie wissen es jetzt schon. Sie sagten zu dem Herrn Jesus, als Er hier auf der Erde war: „Bist du hierher gekommen, vor der Zeit uns zu quälen?" (Mt 8,29).

Erkenntnis allein rettet einen Menschen nicht. Es reicht nicht aus, dass man anerkennt, dass es einen Gott gibt und dass der Herr Jesus der Sohn Gottes ist. Die verstandesmäßige oder selbst die gefühlsmäßige Überzeugung, dass der Herr Jesus der Sohn Gottes Ist, reicht nicht aus, ebenso wenig wie die Überzeugung, dass der Mensch ein Sünder ist. Vor einigen Jahren besuchte ich ein Ehepaar in Winschoten. Eine Schwester aus einem anderen Ort hatte mir geschrieben und mich um diesen Besuch gebeten. Sie hatte die Frau kennen gelernt und den Eindruck gewonnen, dass sie für das Wort Gottes empfänglich sei. Ich sprach also mit dem Ehepaar und fragte, ob sie glaubten, dass sie Sünder seien. Beide bejahten diese Frage. Daraufhin fragte ich weiter: Glauben Sie, dass der Herr Jesus gekommen ist, Sünder zu erretten? Wiederum stimmten sie zu. Darauf war ich so unweise zu sagen: Lasst uns niederknien und beten. Ich selbst betete und auch das Ehepaar. Sie beteten, dass der Herr

ihnen gnädig sein möge, und bekannten, dass sie Sünder waren. Doch als ich aufstand, wusste ich, dass ich mich gründlich geirrt hatte und dass sie keineswegs bekehrt waren. Die spätere Erfahrung hat das bestätigt. Sie blieben genau dieselben, die sie auch vorher waren. Ihr Verstand wusste, dass sie gesündigt hatten, und sie zweifelten auch nicht daran, dass der Herr Jesus der Sohn Gottes ist und dass Er für Sünder gekommen war. Aber ihr Gewissen war niemals im Licht Gottes gewesen. Ihr Gewissen wusste nichts davon, dass sie Sünder waren. Sie waren nicht wirklich bekehrt, sie hatten keine wirkliche Buße getan – es war nur eine verstandesmäßige oder gefühlsmäßige Kenntnis gewesen. Dadurch aber kann ein Mensch nicht errettet werden.

So lesen wir auch hier am Ende von Johannes 2, dass die Menschen an den Herrn Jesus um der Zeichen willen glaubten, die Er getan hatte. Sie wollten und konnten nicht leugnen, dass Er mehr war als ein Mensch. Doch der Herr vertraute sich ihnen nicht an. Äußerlich mochte es den Anschein haben, dass sie Kinder Gottes waren. Aber es traf auf sie nicht zu, was wir in Johannes 1,12 von den Kindern Gottes lesen, dass sie „nicht aus Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind."

Unter diesen Menschen nun war einer, der zu dem Herrn kam. Hier steht: „Es war *aber* ein Mensch …" Es war zwar einer von diesen Menschen, doch einer, in dem Gott ein Werk begonnen hatte. Die anderen glaubten, Jesus sei der Messias. Doch dieser Glaube, der nicht weiterging als ein Fürwahrhalten, weckte in ihnen nicht den Wunsch, zu Ihm zu gehen und mit Ihm in Verbindung zu treten. Bis auf Nikodemus, der fühlte, dass er ein verlorener Mensch war und auch, dass das, was ihm fehlte, nur bei dem Herrn Jesus zu finden war. Er wusste noch nicht, was er brauchte. Er dachte, dass ihm Erkenntnis fehle. Das war es nicht. Er kannte sich selbst nicht, wie die meisten Menschen sich nicht selbst kennen. Aber es drängte ihn, zu dem Herrn Jesus zu gehen. Und der Herr zeigte ihm, was ihm fehlte. Hier sehen wir, was Gott in seiner Gnade in den Menschen wirkt. Wir sehen, auf welche Weise jeder von uns, der nun ein Kind Gottes ist, zur Bekehrung und zu Gott gekommen ist. Bekehrung und Errettung sind nicht dasselbe. Bekehrung ist der Anfang auf dem Weg zur Errettung, und nur, wenn man diesen Weg geht, kann man errettet werden.

Das sehen wir auch hier bei Nikodemus. Wer war dieser Mann, der hier kam? Erstens gehörte er zu dem auserwählten Volk Gottes, das das Wort Gottes hatte und sich rühmte, das Volk Gottes zu sein. Zweitens war er darüber hinaus ein Pharisäer und nahm dadurch innerhalb dieses Volkes noch einen abgesonderten Platz ein, um besonders für Gott geheiligt zu sein. Drittens war er ein Oberster der Juden und gehörte dem Synedrium an, er war also einer der siebzig Männer, die die Führung über das Volk innehatten und darauf achteten, dass das Gesetz beobachtet wurde. Viertens lesen wir in Vers 10, dass der Herr Jesus zu ihm sagt: „Du bist *der* [nicht: ein] Lehrer Israels." Er war also derjenige, der das Volk unterwies, wer Gott ist und was das Wort Gottes beinhaltet. Dieser Mann nun kam zu dem Herrn Jesus und erwies Ihm die höchste Ehre, die man einem Menschen erweisen kann, indem er sagte: „Rabbi, wir wissen, dass du ein Lehrer bist, von Gott gekommen, denn niemand kann diese Zeichen tun, die *du* tust, es sei denn Gott mit ihm" (V. 2). Nikodemus sagte gleichsam: Du bist mehr als ein Mensch. Normalerweise ist ein Prophet von Gott gesandt, doch Nikodemus sagt: „ … von Gott *gekommen*". Als Antwort hierauf sagt der Herr Jesus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen" (V. 3). Der Herr Jesus wusste, dass es Nikodemus nicht an Erkenntnis mangelte, sondern dass er etwas ganz anderes brauchte, eine neue Natur; eine Natur, die Gott nicht feindlich gesinnt ist, die nicht böse

ist, sondern die Gott gehorchen und das tun will, was Er verlangt; eine Natur, die bereit ist, alles zu bekennen, was böse ist, die bereit ist, die Gedanken Gottes und sein Urteil über den Menschen anzunehmen – ja, durch die der Mensch sich so sieht, wie Gott ihn sieht.

Das war es, was Nikodemus fehlte, nicht Erkenntnis. Ich habe bereits gesagt, dass Satan viel Erkenntnis über Gott und auch den Herrn Jesus hat. Trotzdem wird er niemals errettet werden. Ein Mensch mag glauben, dass es einen Gott gibt, dass der Herr Jesus der Sohn Gottes ist, dass die Bibel das Wort Gottes ist. Er wird trotzdem verloren gehen, wenn nicht diese beiden Dinge in seinem Leben stattfinden: die Bekehrung und die neue Geburt. Wir sprechen häufig im Blick auf die neue Geburt von der „Wiedergeburt", doch dieser Ausdruck ist nicht ganz richtig. Die Wiedergeburt ist nicht dasselbe wie die neue Geburt, von der der Herr Jesus hier spricht[1]. Das Wort, das der Herr hier benutzt, weist darauf hin, dass jemand ganz und gar von neuem geboren wird. Die Fußnote sagt zwar: „von oben her", und das kann auch grundsätzlich die Bedeutung des griechischen Wortes sein, doch ich glaube nicht, dass das hier gemeint ist. Es bedeutet einfach: geboren aus einer ganz neuen Quelle, auf eine ganz neue Weise, also völlig anders als der natürliche Mensch. Es hätte Nikodemus nichts genützt, auch wenn er zehnmal auf dieselbe Weise geboren wäre wie bei seiner ersten Geburt.

In 1. Mose 5,3 lesen wir, dass Adam einen Sohn in seinem Gleichnis zeugte, d. h. dass Seth seinem Vater moralisch gleich war. Weil Adam ein Sünder war, war auch Seth ein Sünder. Seth hatte die Natur seines Vaters Adam. Von dem Herrn Jesus sagt Gottes Wort, dass Er der zweite Mensch ist (1. Kor 15,47). Obwohl es nach Seth Milliarden von Menschen gegeben hat, sagt Gott doch nur in Bezug auf den Herrn Jesus, als Er auf die Erde kam und Mensch wurde: Er ist der zweite Mensch, der letzte Adam. Es wäre zwar nicht falsch, Ihn den zweiten Adam zu nennen, doch Gottes Wort sagt: „der letzte Adam", weil es keinen dritten Adam mehr geben wird. Alle Nachkommen Adams werden in dem ersten Adam gesehen, weil sie aus ihm geboren sind und dieselbe Natur und dasselbe Leben haben: ein Leben des Widerstandes gegen Gott als gefallene Sünder, als Feinde Gottes. Deshalb sagt der Herr Jesus zu Nikodemus: Wer du auch bist, du musst in ganz neuer Weise, aus einer ganz neuen Quelle geboren werden. Er musste *aus Gott* geboren werden (Joh 1,13). War jemand, menschlich gesprochen, frommer als Nikodemus? Nahm jemand einen bevorrechtigteren Platz ein? War jemand, nach menschlicher Sicht, besser für den Himmel geeignet als er? Nein, sagt der Herr Jesus: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen" (V. 3). Als Nikodemus durch seine Frage zu erkennen gibt, dass er das nicht versteht, fügt der Herr Jesus hinzu: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand aus Wasser und Geist geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen" (V. 5).

Dieser große Lehrer Israels musste hören, dass er das Reich Gottes nicht einmal *sehen,* geschweige denn in dieses Reich *eingehen* konnte. Der Herr Jesus spricht hier über das 1000-jährige Reich, das aus dem Alten Testament als die herrliche Zukunft des Volkes Israel bekannt war. Nikodemus kannte die Stellen, die davon sprachen (vgl. Jes 44,3; Jer 31,33; Hes 36,25.26). Er war ein Pharisäer und Lehrer. Er hatte das Wort Gottes studiert. Wir können überzeugt sein, dass er das Alte Testament besser kannte als irgendjemand von uns, d. h. dass er den Wortlaut in sich aufgenommen und darüber nachgedacht

[1] Wiedergeburt (palingenesia) kommt im Neuen Testament nur vor in Matthäus 19,28 und Titus 3,5. Die Wiedergeburt deutet auf geänderte Umstände, auf eine neue Stellung, hin. In Matthäus 19,28 geht es um die „Wiedergeburt der Schöpfung" im 1000-jährigen Reich (vgl. Röm 8,20–22) und in Titus 3,5 um die individuelle Erneuerung, das Versetzen in ein neues Bestehen eines einzelnen Menschen.

hatte. Er verstand selbstverständlich nicht die geistliche Bedeutung des Alten Testamentes, denn dazu ist es nötig, dass jemand von neuem geboren ist und den Heiligen Geist in sich wohnend hat. Außerdem kennen auch wir die geistliche Bedeutung des Alten Testamentes nur, weil jetzt das Licht des Neuen Testamentes darauf fällt. Doch dem Wortlaut nach kannte Nikodemus das Alte Testament sehr gut. Und nun sagt der Herr zu ihm, der glaubte, alles über dieses Reich zu wissen: Du kannst dieses Reich weder sehen noch hineingehen. Das ist der natürliche Zustand selbst des frömmsten Menschen hier auf der Erde. Er ist unfähig, die geistlichen Dinge zu sehen und zu verstehen. Nikodemus‘ eigene Worte bewiesen, dass der Herr Jesus Recht hatte. Er zollte dem Herrn die größte Ehre, die einem Menschen gegeben werden kann, indem er eigentlich sagte, dass der Herr mehr war als ein Mensch: doch war das nicht gerade der Beweis, dass er durchaus nicht wusste, wer vor ihm stand? Wird jemand, der den Herrn Jesus als Gott, den Sohn, als den Schöpfer des Himmels und der Erde kennt, zu Ihm sagen: Du bist ein Lehrer, von Gott gekommen? In Hebräer 1 lesen wir, dass Gott früher in den Propheten zu den Vätern geredet hatte, dass Er aber nun *im Sohn* sprach. Dieser Ausdruck *im Sohn* bedeutet im Griechischen beinahe soviel wie „als Sohn“. Gott sprach als Sohn. Der Herr selbst, der König des Reiches, stand hier vor Nikodemus. Und Nikodemus erkannte Ihn nicht, sah nicht, wer Er war. Das war der Beweis, dass Nikodemus das Reich Gottes nicht sehen konnte. Die Antwort des Herrn Jesus war ja: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Es können also nur die das Reich Gottes sehen und in dieses Reich eingehen, die Ihn kennen als Den, der Er wirklich ist: Gott, der Sohn, der auf diese Erde kam, um das Reich Gottes zu errichten. Dazu ist es also nötig, von neuem geboren zu sein, aus einer völlig neuen Quelle, in einer völlig neuen Weise, nämlich wie wir in Vers 5 lesen, „aus Wasser und Geist“.

Hier haben wir die Lehre des Herrn Jesus selbst, des großen Lehrers, des Sohnes Gottes, der aus dem Himmel gekommen ist, um klarzumachen, wie ein verlorener Sünder errettet werden kann und wie ein Mensch, der durch und durch verdorben ist, dennoch mit Gott in Verbindung kommen kann, nämlich durch die neue Geburt. Das, was der Mensch tun muss – sich bekehren und Buße tun –, reicht nicht aus, sondern Gott bewirkt zugleich in einem Menschen durch ein Werk der Gnade die neue Geburt.

Nehmen wir einmal an, ich wäre zu Gott gekommen, hätte meine Sünden vor Ihm bekannt, und es wäre weiter nichts geschehen. Was wäre dann mit mir? Ich hätte immer noch die alte Natur des Menschen, von dem Gott sagt, dass das Gebilde der Gedanken seines Herzens nur böse ist den ganzen Tag (1. Mo 6,5). Könnte Gott eine solche Natur in seiner Nähe ertragen und in seine Herrlichkeit aufnehmen? Nein, das ist unmöglich, denn diese Natur kann nicht verändert werden. Gott hat von Adam an bis zu dem Werk des Herrn Jesus dem Menschen immer wieder Gelegenheit gegeben, sich zu ändern, und hat ihn dazu in alle möglichen Umstände gebracht und ihm alle Hilfsmittel gegeben. Doch es stellte sich heraus, dass der Mensch das nicht konnte. Ein Mensch kann seine Natur genauso wenig ändern, wie ein Tier eine menschliche Natur annehmen kann. Ich kann einem Tier die Möglichkeit geben, meine Wohnung mit mir zu teilen, das Tier würde sich jedoch niemals ändern. So kann auch Gott einen Menschen, wie er von Natur ist, nicht in seiner Gegenwart haben, selbst wenn der Mensch nicht einmal Schuld daran hätte, dass er die sündige Natur hat. Selbst ein kleines Kind, das gerade geboren ist, noch keine sündige Tat getan und also noch keine Schuld auf sich geladen hat, kann nicht in die Gegenwart Gottes kommen. Gott ist Licht, und gar keine Finsternis ist in Ihm, Er kann nichts in seiner Gegenwart dulden, was eine sündige, böse Natur hat. Der frömmste Mensch,

der äußerlich die höchsten Vorrechte genießt und vielleicht wenig gesündigt hat, braucht doch eine neue Natur. Selbst der Apostel Paulus, der von sich sagen konnte, dass er, was die Gerechtigkeit nach dem Gesetz betrifft, tadellos war (Phil 3,6), hatte eine gottfeindliche Natur. Bevor ein Mensch in Gottes Gegenwart treten kann, muss er eine neue Natur haben, die eine gänzlich andere Quelle hat als die alte Natur. Er braucht eine Natur, die völlig in Übereinstimmung mit Gott ist.

Vielleicht klingt es für manche befremdend, dass im Johannesevangelium nicht von Vergebung der Sünden die Rede ist. Denn es geht in diesem Evangelium nicht um die Sünden, sondern um die sündige Natur des Menschen. Selbst Johannes 20,23 ist darin keine Ausnahme. Hier handelt es nämlich darum, dass die Jünger Sünden vergeben sollten, doch das hat nichts mit Vergebung von Sünden für die Ewigkeit zu tun, sondern wir könnten sagen, mit „administrativer Vergebung". Es ist eine „verwaltungsmäßige" Vergebung für diese Erde, die die Versammlung Gottes oder ein Evangelist jemandem geben kann, der seine Sünden vor Gott bekannt hat und aufrichtig Buße getan hat. Ein Beispiel hierfür wäre: Wenn die Versammlung jemanden zum Tisch des Herrn zulässt, so anerkennt sie ihn als einen Gläubigen, dessen Sünden vergeben sind, und sagt somit gleichsam: Bruder, du darfst nun deinen Platz am Tisch des Herrn einnehmen, du bist kein Sünder mehr. Wir vergeben dir deine Sünden. Das hat selbstverständlich nichts mit der Ewigkeit zu tun, sondern nur mit der Stellung eines Menschen hier auf der Erde.

Wie gesagt, geht es also im Johannesevangelium darum, dass ein Mensch eine neue Natur empfangen muss, um in die Gegenwart Gottes kommen zu können. Das ist auch in dem Ausdruck „ewiges Leben" enthalten (Joh 3,15.16). Dieser Ausdruck geht noch viel weiter als das, was wir bisher gelesen haben (V. 3.7). Der Herr Jesus sprach dort über das, was grundsätzlich nötig ist; und weil es dort um das Reich Gottes ging, im Hinblick auf das, woran Nikodemus dachte (nämlich das 1000-jährige Reich), sagte der Herr dort nichts über die besondere Art und Weise, wie *wir* von neuem geboren werden, und über das, was *wir* empfangen haben in dem Augenblick, als wir die neue Geburt empfingen.

Ewiges Leben ist weitaus mehr als von neuem geboren zu sein. Es geht bei diesem Ausdruck um das Wesen dieses neuen Lebens, das wir empfangen. Mit *wir* meine ich alle, die nach der Auferstehung des Herrn Jesus bis zur Entrückung der Versammlung das neue Leben erhalten haben bzw. noch erhalten werden. Das ewige Leben ist das besondere Teil, das wir Christen erhalten und das mit dem Himmel in Verbindung steht, nicht mit dieser Erde. Auch alle alttestamentlich Gläubigen waren von neuem geboren, so wie auch alle Gläubigen in der Zeit nach der Entrückung der Versammlung von neuem geboren sein werden. Kein Jude, der nicht von neuem geboren ist, wird in das 1000-jährige Reich eingehen (Jes 60,21). Das ist aber nicht dasselbe wie das Empfangen des ewigen Lebens. Bei der neuen Geburt geht es um den Ursprung des neuen Lebens, nämlich aus Wasser und Geist. Es ist die göttliche Natur. Das ewige Leben ist die reichste Form dieses neuen Lebens. Der Herr Jesus sagt im Blick auf dieses Leben in Johannes 10,10: „Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und es *in Überfluss* haben." Und in Johannes 17,3 sagt der Herr: „Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." Das sind unsere Vorrechte heute, dass wir durch das ewige Leben den Vater und den Sohn kennen. Das sind Segnungen, die weit über die Segnungen des Alten Testamentes hinausgehen. Auch die alttestamentlich Gläubigen hatten neues Leben, doch wir erfahren die besondere Gnade, dass wir Leben in Überfluss haben, ein Leben, das in Verbindung mit dem Himmel steht. Es ist das Auferstehungsleben des Herrn Jesus. Das wird uns schon sehr klar in Johannes 3,14+15 vorgestellt, wo wir lesen, dass der Sohn des Menschen

(auf dem Kreuz) erhöht werden musste, also sterben musste, damit wir das ewige Leben empfangen konnten. Wir hoffen, uns an einem der nächsten Abende ausführlicher mit dem ewigen Leben zu beschäftigen.

Nun, in Johannes 3,5 wird uns deutlich mitgeteilt, wie das neue Leben zustande kommt: geboren aus Wasser und Geist. Das Wasser ist ein Bild des Wortes Gottes. Das wissen wir aus anderen Stellen der Schrift. Wir lesen z. B. in Epheser 5,25+26, dass „der Christus die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, damit er sie heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort." Wir finden in der Schrift auch andere Bilder von dem Wort Gottes, z. B. wird das Wort verglichen mit einem Hammer, der Felsen zerschmettert (Jer 23,29), oder auch mit einem Schwert (Eph 6,17; Off 1,16). Doch hier in Johannes 3 wird das Wort im Bild des Wassers gesehen, nämlich das Wort Gottes in seiner reinigenden Kraft. Die neue Geburt findet statt durch Wasser und Geist. Das bedeutet, dass der Heilige Geist das Wort Gottes auf Herz und Gewissen anwendet und dass der Mensch dadurch zur Erkenntnis seiner Sünde kommt, zu aufrichtiger Buße und Selbstgericht. Der Geist Gottes führt einen Menschen zum Bekenntnis seiner Sünde, so dass der Wunsch in dem Herzen eines Menschen aufkommt, wie bei dem verlorenen Sohn: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen, und will zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir" (Lk 15,18). Das ist Selbstgericht. Nach menschlichen Vorstellungen ist das das Dümmste, was man tun kann: zu seinem Richter gehen und zu ihm sagen: Wenn du gerecht bist, musst du mich verurteilen; wenn du mich nicht verurteilen würdest, wärest du nicht gerecht. Genau das tut jemand, der sich bekehrt und Buße tut: Er geht zu Gott und klagt sich an mit den Worten: Ich habe das ewige Gericht verdient; wenn Du gerecht bist, musst Du mich in die Hölle werfen.

Die neue Geburt ist ein Werk des Heiligen Geistes mittels des Wortes Gottes. Wir finden diese Wahrheit bestätigt in Jakobus 1,18 und auch in 1. Petrus 1,22+23. In beiden Stellen ist es das Wort Gottes als der Same dieser neuen Geburt. Einerseits zeigt der Heilige Geist einem Menschen durch das Wort Gottes seinen verlorenen Zustand, doch im gleichen Augenblick wirkt derselbe Geist durch dasselbe Wort ein neues Leben in ihm.

Das sind also die beiden Seiten: die Bekehrung und die neue Geburt. Beide geschehen in demselben Augenblick, und beide sind das Werk des Heiligen Geistes. Der Unterschied ist der, dass die Bekehrung die Seite der Verantwortung des Menschen ist, denn er wird aufgefordert, sich zu bekehren. Doch in Wirklichkeit ist auch das das Werk des Heiligen Geistes, der uns zum Bekenntnis unserer Sünde führt. Die andere Seite ist die neue Geburt, die uns das souveräne Wirken Gottes in Gnade vorstellt. Im Augenblick unserer Bekehrung wissen wir nichts von diesem Werk Gottes in uns, doch später, wenn wir das Wort Gottes kennen lernen, lernen wir auch das verstehen. Von der Praxis her könnten wir, sobald wir uns bekehrt haben, wissen, dass wir von neuem geboren sind, denn von diesem Augenblick an wünschen wir Gott zu dienen, hassen im Grunde die Sünde und möchten die Ehre Gottes suchen, selbst wenn es uns oft nicht gelingt. Gerade die Tatsache, dass der Wunsch in uns vorhanden ist, Gott zu dienen, beweist, dass wir von neuem geboren sind. Vorher wünschten wir das durchaus nicht. Wir sehen also hier, wie beides zusammengehört: Der Heilige Geist wendet das Wort auf Herz und Gewissen an, und wir erkennen dadurch, dass wir verlorene Sünder sind und klagen uns vor Gott an. Auf der anderen Seite wirkt der Heilige Geist in uns durch das Wort das neue Leben. Dieses Leben hat den Charakter des Geistes, wie der Herr selbst sagt: „Was aus dem Geist geboren ist, ist Geist." Es hat den Charakter des Heiligen Geistes, d. h. dass dieses Leben abgesondert von allem

Bösen und in vollkommener Übereinstimmung mit Gott ist. Gott, der Heilige Geist, hat es gewirkt, so dass es göttliches Leben ist. Für uns hat es zudem noch den Charakter des ewigen Lebens.

Abschließend möchte ich noch einmal zusammenfassen, was wir gesehen haben. Die Bekehrung und die Buße bedeuten eine vollständige Sinnesänderung: Dort, wo vorher Feindschaft gegen Gott herrschte, befinden sich nun Zuneigungen zu Gott. Ein Mensch befindet sich nicht mehr auf dem Weg, weg von Gott, sondern geht auf Ihn zu. Buße hat nicht die Bedeutung von Strafe erleiden, sondern von Reue haben. Das kommt zum Ausdruck, indem wir vor Gott bekennen, dass wir Sünder sind und uns vor Gott nicht nur äußerlich mit frommen Worten, sondern wirklich mit „Wahrheit im Innern“ (Ps 51,6) anklagen. Der Zöllner in Lukas 18 sagte einfach: „O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!“ (V. 13). Das war genug. Gott sah auf den Grund seines Herzens.

Unzertrennbar verbunden mit der Bekehrung ist das neue Leben. Jemand kann nicht wirklich zur Buße kommen, wenn der Heilige Geist kein neues Leben in ihm wirkt. Nur das neue Leben wünscht, Gutes zu tun. Der Heilige Geist bewirkt dieses neue Leben in uns in demselben Augenblick, in dem er uns auch zur Erkenntnis unserer Sünden vor Gott bringt. Die Voraussetzung zu alledem ist das Werk des Herrn Jesus auf dem Kreuz, wie wir in Johannes 3,14+15 gelesen haben. Der Heilige Geist kann das neue Leben nur deshalb in uns wirken, und Gott kann uns nur deshalb unsere Sünden vergeben, weil der Herr Jesus das Werk auf dem Kreuz vollbracht und dabei Gott so verherrlicht hat, dass Gott im Blick auf den Menschen vollkommen befriedigt ist. Aufgrund dieses Werkes kann Gott allen Menschen, die mit dem aufrichtigen Bekenntnis ihrer Sünden zu Ihm kommen, diese Sünden vergeben. So Gott will, wollen wir uns morgen damit beschäftigen, wie Gott solche Menschen, die ihre Sünden bekannt haben, rechtfertigt und ihnen Frieden mit sich schenkt.

Rechtfertigung und Frieden mit Gott

Darum, aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden; denn durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde. Jetzt aber ist, ohne Gesetz, Gottes Gerechtigkeit offenbart worden, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten: Gottes Gerechtigkeit aber durch Glauben an Jesus Christus gegen alle [und auf alle], die glauben. Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist; den Gott dargestellt hat als ein Sühnmittel durch den Glauben an sein Blut, zur Erweisung seiner Gerechtigkeit wegen des Hingehenlassens der vorher geschehenen Sünden unter der Nachsicht Gottes; zur Erweisung seiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit, dass er gerecht sei und den rechtfertige, der des Glaubens an Jesus ist. (Röm 3,20–26)

… der gegen Hoffnung auf Hoffnung geglaubt hat, damit er ein Vater vieler Nationen würde, nach dem, was gesagt ist: „So wird deine Nachkommenschaft° sein." Und nicht schwach im Glauben, sah er [nicht] seinen eigenen, schon erstorbenen Leib an, da er fast hundert Jahre alt war, und das Absterben des Mutterleibes der Sara, und zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde gestärkt im Glauben, Gott die Ehre gebend, und war der vollen Gewissheit, dass er, was er verheißen hatte, auch zu tun vermag. Darum ist es ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet worden. Es ist aber nicht allein seinetwegen geschrieben, dass es ihm zugerechnet worden ist, sondern auch unsertwegen, denen es zugerechnet werden soll, die wir an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat, der unserer Übertretungen wegen hingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist. (Röm 4,18–25)

Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir mittels des Glaubens auch den Zugang haben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes. … Denn Christus ist, da wir noch kraftlos waren, zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben. Denn kaum wird jemand für einen Gerechten sterben; denn für den Gütigen könnte vielleicht noch jemand zu sterben wagen. Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist. Viel mehr nun, da wir jetzt durch sein Blut gerechtfertigt sind, werden wir durch ihn gerettet werden vom Zorn. Denn wenn wir, da wir Feinde waren, mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, so werden wir viel mehr, da wir versöhnt sind, durch sein Leben gerettet werden. … Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben. (Röm 5,1–2.6–11)

Wir haben uns gestern Abend damit beschäftigt, was uns Gottes Wort über die Buße, bzw. Bekehrung, und die neue Geburt sagt. Wir sahen in Apostelgeschichte 17, dass Gott die „Zeiten der Unwissenheit" übersehen hat und jetzt alle Menschen auffordert, Buße zu tun. Wir haben uns erinnert, dass Gottes

Wort unter Buße eine völlige Sinnesänderung versteht, so dass ein Mensch, der bis zu diesem Zeitpunkt Gott den Rücken zugewandt hatte, sich umdreht und nun auf Gott zugeht. Von den Thessalonichern wird gesagt, dass sie sich von den Götzenbildern zu Gott bekehrt hatten (1. Thes 1,9). Dasselbe sahen wir bei dem verlorenen Sohn, der zuerst von seinem Vater fortging, dann aber zurückkam, als er sich bekehrte. Die damit verbundene Sinnesänderung bedeutet, dass ein Mensch all sein Tun bis zu diesem Augenblick verurteilt, weil er dabei nicht der Autorität Rechnung getragen hat, die Gott über ihn hat und die dem Herrn Jesus zusteht, und zwar in zweifacher Hinsicht: einmal als Gott, dem Schöpfer, der ein Recht darauf hat, dass sein Geschöpf Ihm dient (Kol 1,16), und zweitens als Sohn des Menschen, der aufgrund seines Werkes von Gott zum Herrn und Christus gemacht wurde (Apg 2,36) und daher ein Recht auf die Huldigung und den Dienst aller Menschen hat. Ein Ungläubiger bedenkt das natürlich bei all seinem Tun nicht, sondern glaubt, das tun zu können, was er selbst will. Daher ist alles, was ein unbekehrter Mensch tut, nur Sünde. Er kann nichts anderes als sündigen. Erst wenn eine Sinnesänderung bei ihm stattgefunden hat, sieht er, dass er von Grund auf verderbt ist, und will nun den Rechten Gottes, den Rechten des Herrn Jesus als Schöpfer und als Herr nachkommen. Er verurteilt alles, was er bis dahin getan hat, und bringt das zum Ausdruck, indem er seine Sünden vor Gott bekennt.

In Johannes 3 sahen wir, dass Gott durch seinen Geist gleichzeitig einerseits sein Wort auf das Herz und das Gewissen des Menschen anwendet und ihn dadurch zur Bekehrung bringt und andererseits ein neues Leben in ihm wirkt, das den Charakter des Heiligen Geistes trägt. Denn „was aus dem Geist geboren ist, ist Geist“ (3,6). Nur dadurch ist der Mensch fähig, zu Gott zu kommen und anzuerkennen, dass er ein verlorener Sünder ist. Ein Unbekehrter kann das niemals aus sich selbst tun. Das wird auch sehr deutlich in dem Gleichnis von dem verlorenen Sohn in Lukas 15. Zuerst sagt er: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen, und will zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen.“(V. 18.19). Unmittelbar danach lesen wir: „Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater“ (V. 20). In demselben Augenblick, als er aufstand, war er, im Bild gesprochen, bekehrt und von neuem geboren.

Es ist übrigens auch gut, dass wir deutlich sehen, dass Gott das Evangelium nur einem bekehrten Menschen verkündigen lässt. Dazu müssen wir wissen, dass das Wort „Evangelium“, das aus dem Griechischen stammt, auf Deutsch einfach „frohe Botschaft“ bedeutet. Nun, Gott verkündigt das Evangelium als eine frohe Botschaft niemals einem Menschen, der nicht bekehrt ist, der also seine Sünden nicht sieht und sich nicht aufmacht, um zu Gott zu gehen und sich da anzuklagen. Gott sagt niemals zu einem gleichgültigen Menschen, der nicht bekennen will, dass er ein Sünder ist: Ich habe meinen Sohn für dich hingegeben. Ich habe eine frohe Botschaft für dich. Du kannst gerettet werden. Das erste, was Gott einem Menschen sagt, ist: Du bist verloren, du bist mein Feind. Ich werde dich einmal in die ewige Verdammnis werfen, wenn du dich nicht bekehrst“, das ist der gerechte Lohn für deine Taten. Kann man sagen, dass so etwas eine frohe Botschaft ist? Dennoch ist es unbedingt notwendig, dass Gott einem Menschen das zuerst vorstellt. Darum beginnt ein Evangelist auch damit, die Menschen darauf hinzuweisen, was ihre Zukunft sein wird, wenn sie sich nicht bekehren. Und demjenigen, der sieht, dass er verloren ist, der sich bekehrt und seine Sünden vor Gott bekennt, lässt Gott dann das Evangelium verkündigen. Einem solchen Menschen sagt Gott: Ich habe eine frohe Botschaft für dich. Ich habe für Sünder wie dich meinen Sohn gesandt, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe (Joh 3,16).

Ich habe absichtlich so ausführlich darüber gesprochen, weil viele Gläubige nicht deutlich sehen, was die Bekehrung ist. Häufig wird im Blick auf eine Evangelisation gesagt, dass dieser und jener sich bekehrt haben, doch in Wirklichkeit meint man, dass eine bestimmte Person die Gewissheit erhalten hat, dass ihre Sünden vergeben sind. Doch das sind zwei völlig verschiedene Dinge. Die Gewissheit der Sündenvergebung ist ein weiterer Schritt, der auf die Bekehrung folgt. Deshalb möchte ich heute Abend über zwei Dinge sprechen, die sehr viel weiter gehen als die Bekehrung: Rechtfertigung und Frieden mit Gott.

Wir haben in Römer 3,20 gelesen: „Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden", und dann weiter in den Versen 21 und 22: „Jetzt aber ist, ohne Gesetz, Gottes Gerechtigkeit offenbart worden … Gottes Gerechtigkeit aber durch Glauben an Jesus Christus gegen alle und auf alle, die da glauben." Im Evangelium, der frohen Botschaft, wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart. Sie kommt in der Predigt zu allen Menschen und wird, wenn ich so sagen darf, allen Menschen angeboten; aber sie kommt nur *auf* alle, die glauben. Etwas Ähnliches lesen wir in 1. Timotheus 2,4–6: Gott, unser Heiland, „will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn Gott ist einer, und einer Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld für alle." Der griechische Ausdruck *(antílytron hypér),* der hier gebraucht wird, besagt, dass das Lösegeld für alle bereit ist und dass jeder daran teilhaben kann, aber dass man erst dann daran teilhat, wenn man es annimmt. Ein Bild kann uns das verdeutlichen. Ein reicher Gläubiger sagte zu seinen Pächtern: Wenn ihr Schulden habt, kommt zu mir. Ich werde sie alle bezahlen. Er hatte auf einer Bank eine größere Summe hinterlegt, und damit sollten die Schulden all derer beglichen werden, die mit ihren Schuldscheinen kamen. Das Geld lag für alle bereit, aber jeder musste kommen und seinen Schuldschein vorlegen. Die Schulden derer, die nicht kamen, blieben bestehen. Die Gerechtigkeit Gottes, die im Evangelium offenbart wird, ist eine Gerechtigkeit durch Glauben an Jesus Christus. Sie ist „*gegen* alle", bzw. sie kommt „*zu* allen", aber sie kommt nur „*auf* alle", die glauben (Röm 3,22). Gottes Gerechtigkeit wird allen angeboten; aber nur die, die sie annehmen, erhalten Teil daran.

Was ist nun diese Gerechtigkeit Gottes? Wir haben gelesen, dass aus Gesetzeswerken kein Fleisch vor Gott gerechtfertigt wird. Das eine ist klar: Gerechtigkeit ist keine Gnade. Gerecht zu sein bedeutet: Nicht etwas aus Gnade geben, sondern nach Recht. Hier steht nun, dass Gottes Gerechtigkeit im Evangelium offenbart wird. Ist die Ursache für diese Gerechtigkeit vielleicht, dass die Menschen etwas Gutes getan hätten? Nein, denn in Römer 5 haben wir gelesen, dass der Mensch kraftlos ist, ein Sünder, ein Feind Gottes, dass er nichts Gutes tut und keine Kraft hat, sich zu ändern oder zu bessern, so dass der Mensch nur aus Gnade errettet werden kann.

Rechtfertigung geht viel weiter als nur durch Gnade gerettet zu werden. Ich möchte das veranschaulichen durch ein Beispiel aus dem Alten Testament, und zwar aus 2. Mose 12. Wir lesen dort, dass Gott ankündigt, dass Er durch Ägypten gehen und jeden Erstgeborenen töten würde. Doch dort, wo das Blut an die Türpfosten gestrichen war, wollte Gott vorbeigehen. Versetzen wir uns jetzt einmal in die Lage eines solchen erstgeborenen Israeliten, der dort zu Hause war. Wenn er Gott glaubte, wusste er, dass es für ihn kein Gericht gab, denn Gott hatte ja gesagt, dass Er dort vorübergehen wollte, wo Er das Blut sah. Wenn dieser Erstgeborene an Gott dachte, dachte er an Ihn als den furchtbaren Richter, der in dieser Nacht durch Ägypten gehen würde. Nur das Blut schützte ihn vor diesem Gott. Gott war ein Richter und er ein Erstgeborener – nur das Blut konnte ihn vor

dem gerechten Gericht Gottes schützen. Dieser Erstgeborene war sicher vor dem Gericht Gottes, doch das ist noch nicht dasselbe wie gerechtfertigt zu sein.

In den letzten Wochen ist in Holland sehr viel über die Freilassung von drei SS-Männern gesprochen worden, die während des Krieges in Holland vieles Schreckliche verübt haben und seinerzeit vom Gericht verurteilt worden sind. Die Königin in Holland kann sie begnadigen, doch wenn sie jetzt freigelassen würden, würden sie nicht als Schuldlose freigelassen, sondern als Begnadigte. Wer schuldig ist, kann Gnade erfahren, so dass er nicht mehr bestraft wird, doch auch das ist noch keine Rechtfertigung. Noch ein anderes Beispiel: Ich war einmal in einen Autounfall verwickelt und kam vor Gericht. Der Richter untersuchte die ganze Angelegenheit und stellte schließlich fest: Sie haben keine Schuld, Sie können frei nach Hause gehen. Das war keine Gnade, sondern Gerechtigkeit. Ich war gerechtfertigt, weil der Richter sagte: Sie sind schuldlos und verdienen keine Strafe. Das ist der Unterschied zwischen Rechtfertigung und Gnade. Wenn Gott die Sünden eines Sünders vergibt, so ist das Gnade. Wir haben an den vergangenen Abenden gesehen, was der Mensch ist, wie er durch und durch verderbt ist und all sein Denken und Tun nur böse ist den ganzen Tag. Als Geschöpf hatte er die Pflicht, Gott zu dienen. Kolosser 1,16 sagt uns ja, dass der Herr Jesus alles für sich erschaffen hat, und aus 5. Mose 6 wissen wir, dass Gott von dem Menschen fordert, dass er Ihn liebe mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. Gott hat als Schöpfer ein Recht darauf. Wenn dann Gott einem Menschen die Sünden vergibt, ist das nur Gnade. Doch hier in Römer 3 heißt es, dass in dem Evangelium Gottes *Gerechtigkeit* offenbart wird, und gestern Abend haben wir in 1. Johannes 1,9 gelesen: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er (Gott) treu und *gerecht,* dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit." Wir können aufgrund des Wortes Gottes sogar sagen, dass, wenn ein Sünder zu Gott kommt und seine Sünde und Schuld vor Ihm bekennt und sich auf das Werk des Herrn Jesus beruft, Gott, mit Ehrfurcht gesagt, ungerecht wäre, wenn Er ihm nicht vergeben würde.

Vor einiger Zeit fuhr ich in einem Bus. Neben mir saß eine Dame. Als wir in die Nähe eines Flusses kamen, fragte ich meine Nachbarin: Wenn nun ein Unglück geschieht und der Bus ins Wasser stürzt und wir ertrinken – wissen Sie, wo Sie dann hingehen? Sie sagte: Ich hoffe, in den Himmel. Darauf entgegnete ich: Ich *weiß,* dass ich dahin gehe. Doch warum hoffen Sie das? Darauf antwortete sie: Ich möchte nicht gerne verloren gehen. Ich fragte weiter: Haben Sie gesehen, dass Sie ein verlorener Sünder sind? Sie bejahte diese Frage. Ich fuhr fort: Haben Sie Ihre Sünden schon vor Gott bekannt? Sie antwortete: Das habe ich schon oft getan. Ich merkte an ihrer Stimme, dass sie wirklich aufrichtig war. Nun fragte ich weiter: Glauben Sie, dass die Bibel Gottes Wort ist? Ja, gab sie zur Antwort. Ich zog ein Neues Testament aus der Tasche und sagte: Sie glauben also jedes Wort, das darin steht? Wiederum bejahte sie. Darauf las ich den soeben zitierten Vers aus 1. Johannes 1,9 vor. So, sagte ich, nun gibt es nur drei Möglichkeiten. Entweder sagen Sie nicht die Wahrheit und haben niemals aufrichtig Ihre Sünden vor Gott bekannt, oder aber Gott sagt nicht die Wahrheit. Da Sie aber das erste bejahen und Gott nicht lügt, ist das, was ich gelesen habe, wahr. So bleibt nur die letzte Möglichkeit: Ihre Sünden sind vergeben, aber Sie glauben nicht, dass Gott die Wahrheit spricht. Sie hatte nicht den Mut, darauf zu antworten, doch später hörte ich von anderen, die sie kannten, dass sie seitdem glücklich im Herrn war.

Gott ist gerecht, dass Er die Sünden vergibt, wenn jemand sie bekennt. Das Ergebnis der Gerechtigkeit Gottes ist, wie wir in Römer 4 und 5 gelesen haben, dass wir gerechtfertigt sind und Frieden mit

Gott haben. Der erstgeborene Israelit, von dem ich vorhin sprach, der zu Hause war und wusste, dass Gott ihn nicht töten würde, weil das Blut zwischen ihm und Gott war, hatte keinen Frieden mit Gott. Wenn er an Gott dachte, hatte er nur Angst, weil er wusste, dass er ein Erstgeborener war und Gott der Richter, der alle Erstgeborenen töten wollte. Nur das Blut beschirmte ihn vor der Rache Gottes. Das ist aber kein Frieden mit Gott. Wenn ich Frieden mit Gott habe, weiß ich, dass nichts mehr zwischen mir und Gott steht, ja noch mehr, dass ich durch den Glauben Zugang habe zu dieser Gnade (oder, wie die Fußnote sagt: Gunst) in welcher ich stehe (Röm 5,2). Wer also Frieden mit Gott hat, weiß, dass er in der Gunst Gottes steht, und rühmt sich der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes.

Doch auf welche Weise werden wir nun gerechtfertigt, und was ist die Gerechtigkeit Gottes, über die hier gesprochen wird? Oft hört man in der Christenheit, selbst von wahren Gläubigen, dass es die Gerechtigkeit sei, die der Herr Jesus in seinem Leben auf der Erde erworben hat, indem Er das Gesetz hielt. Wenn das so wäre, wäre es nicht die Gerechtigkeit *Gottes,* denn der Herr Jesus hat nicht als Gott das Gesetz erfüllt! Zweifellos hat Er das ganze Gesetz gehalten und hat alles in vollkommener Weise getan, was der Mensch tun sollte. Er hat, geboren als Jude – ich sage ausdrücklich als Jude, denn Er war aus Juda, aus dem Volk Israel – das Gesetz erfüllt. Er brauchte nicht zu sterben, denn Er hat niemals ein einziges Gebot übertreten. Doch wenn das die Gerechtigkeit wäre, die uns zugerechnet wird, wäre es immer noch eine menschliche Gerechtigkeit und nicht die Gerechtigkeit Gottes. Und könnte die Gerechtigkeit eines Menschen mir, der ich ein Sünder bin, helfen? Könnte eine Gerechtigkeit, die aus dem Halten des Gesetzes hervorgekommen ist, meine Sünden hinwegnehmen? Das würde in völligem Widerspruch zu dem Gesetz stehen! Der Grundsatz des Gesetzes war, dass, wenn jemand ein einziges Gebot übertrat, er des ganzen Gesetzes schuldig geworden war (vgl. Jak 2,10). Die Gerechtigkeit Gottes kann also nicht die praktische Gerechtigkeit des Herrn Jesus als Israelit auf Erden sein, indem Er das Gesetz erfüllte. Was sagt das Wort Gottes über die Gerechtigkeit Gottes? Wir finden einen deutlichen Hinweis in Johannes 16,8–10, nachdem der Herr Jesus in Vers 7 angekündigt hatte, dass der Sachwalter, der Heilige Geist, kommen würde: „Und wenn er gekommen ist, wird er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht. Von Sünde, weil sie nicht an mich glauben; von Gerechtigkeit aber, weil ich zu meinem Vater gehe, und ihr mich nicht mehr seht."

Wieso war es die Gerechtigkeit Gottes, von der der Heilige Geist die Welt überführen würde, dass der Herr Jesus zu seinem Vater ging? Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir einige Kapitel zurückgehen in diesem Evangelium und sehen, was Gottes Wort über das Werk des Herrn Jesus am Kreuz sagt. Wir lesen dort in Johannes 13,31+32, dass der Herr Jesus sagt: „Jetzt ist der Sohn des Menschen verherrlicht, und Gott ist verherrlicht in ihm. Wenn Gott verherrlicht ist in ihm, so wird auch Gott ihn verherrlichen in sich selbst, und sogleich wird er ihn verherrlichen." Hier steht, dass der Herr Jesus als Sohn des Menschen Gott verherrlicht hat, und zwar auf dem Kreuz. Wir lesen aber auch, dass Gott Ihn als Sohn des Menschen verherrlicht hat. Das ist die ganze Tragweite des Werkes, das der Herr Jesus auf dem Kreuz vollbracht hat. In Philipper 2,8 lesen wir, dass der Herr gehorsam war bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuz. Dort wurde offenbar, wie weit sein Gehorsam ging. Er hatte immer getan, was Gott wohlgefällig war, und konnte in aller Gerechtigkeit Gott fragen: „Warum hast du mich verlassen?" Denn es war doch sein Wohlgefallen und seine Speise gewesen, den Willen Dessen zu tun, der Ihn gesandt hatte (Joh 4,34). Er hatte das Gesetz erfüllt, durch welches der Mensch, wenn er es tut, leben sollte (3. Mo 18,5). Der Herr Jesus hatte daher als Mensch auf Erden ein Recht zu leben. Ich spreche jetzt nicht über Ihn als Gott, den Sohn; als solcher hatte Er

natürlich das Leben in Sich selbst. Doch Er nennt Sich selbst auch Sohn des Menschen. Und Er war so gehorsam, dass Er, der ein Recht darauf hatte zu leben, freiwillig in den Tod ging, weil das der Wille Gottes war. Er, der die Sünde nicht kannte, ließ zu, dass Gott Ihn zur Sünde machte (2. Kor 5,21), Ihn, das Heilige – wie Ihn der Engel in Lukas 1,35 nennt –, und dass Gott alle meine Sünden und die Sünden all derer, die an Ihn glauben würden, auf Ihn legte. Für all das trug Er das Gericht Gottes.

Und in diesen Augenblicken, als der Herr Jesus am Kreuz hing, als Gott alle unsere Milliarden von Sünden auf Ihn legte und Ihn zur Sünde machte – weshalb Gott sein Antlitz vor Ihm verbergen musste –, hat Er Gott offenbart, wie Gott niemals sonst offenbart worden ist. Das geschah gerade in dem Augenblick, als Er rief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46; Ps 22,1). Weiter lesen wir in Psalm 22,15: „In den Staub des Todes legst du mich.“ Dort hing Er als der Sohn des Menschen am Kreuz, erhöht von der Erde, wie Johannes 3 sagt. Die Menschen verstießen Ihn und drückten eigentlich mit der Tatsache, dass sie Ihn von der Erde an das Kreuz erhöhten, aus: Kehre dorthin zurück, von woher Du gekommen bist! Doch in demselben Augenblick schloss sich der Himmel über Ihm und hing der Herr gleichsam zwischen Himmel und Erde. Die religiöse und die politische Welt unter der Führung Satans hatten Ihn verworfen, Satan selbst mit all seinen Dämonen stürmte auf Ihn ein. Der Himmel schloss sich über Ihm, der Zorn Gottes ruhte auf Ihm. Allein hing Er dort im Weltall. Doch gerade in diesen Augenblicken hat Er Gott offenbart, wie Gott niemals offenbart worden ist. Er bewies, dass das Wort Gottes Wahrheit ist, was Gott zu dem Menschen gesprochen hatte: Wenn du von der Frucht des verbotenen Baumes issest, wirst du gewisslich sterben (1. Mo 2). Er trug dort auf dem Kreuz den Lohn für meine Sünden. Gott legte Ihn in den Staub des Todes. Niemals ist so deutlich geworden, wie heilig Gott ist, wie in dem Augenblick, als der Herr Jesus ausrufen musste: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Niemals sonst wurde so sichtbar, wie gerecht Gott ist, denn der Herr musste das volle Gericht über die Sünde tragen. Das Kreuz machte vollkommen klar, welche Unwahrheit es war, als Satan die Frage aufwarf, ob Gott den Menschen wirklich liebe. Das Kreuz ist der vollkommene Beweis, dass Gott sündige Menschen, ja, seine Feinde, so liebte, dass Er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe (Joh 3,16). Ja, Gott erweist seine Liebe gegen uns darin, dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist (Röm 5,8).

Und das Wunderbare ist, dass es ein Mensch war, der dieses Werk auf dem Kreuz vollbracht hat. Es war der Mensch Christus Jesus, der Sohn des Menschen, wie wir in Johannes 13,31 gelesen haben. Welch eine Ehre für den Sohn des Menschen! Der Mensch hatte Gott entehrt, und ein Mensch, der Sohn des Menschen, der Erbe aller Verheißungen, die Gott dem Menschen gegeben hatte, hat Gott so verherrlicht, wie Er niemals verherrlicht worden war und auch niemals wieder verherrlicht werden wird. Auf dem Kreuz wurde Gott vollkommen offenbart in allem, was Er ist. Und wenn Gott offenbart wird, so wird Er auch verherrlicht. So konnte der Herr Jesus sagen: Gott ist verherrlicht in dem Sohn des Menschen. Bis dahin hatte Gott auf der Erde immer nur Menschen gesehen, die sich gegen Ihn stellten, Ihm den Rücken zuwandten und ungehorsam waren; Menschen, die sich selbst zu Sklaven Satans, des großen Feindes Gottes, gemacht hatten und die gesamte Erde, über die Gott den Menschen als seinen Verwalter gestellt hatte, mitrissen in die Gefangenschaft unter die Macht Satans, so dass Satan der Fürst dieser Welt wurde (Joh 12,31). Seit dem Kreuz, als die Menschen lieber Satan wählten als den Schöpfer, nennt Gottes Wort den Teufel sogar den „Gott dieser Welt“ (2. Kor 4,4).

Dort am Kreuz hat ein Mensch, der Sohn des Menschen, Gott mehr verherrlicht, als alle anderen Menschen Ihn zusammen entehrt hatten. Gott ist, mit Ehrfurcht gesagt, jetzt so offenbart und damit so verherrlicht worden, wie Er niemals hätte verherrlicht werden können, wenn die Sünde nicht in die Welt gekommen wäre und der Sohn nicht an das Kreuz gegangen wäre. Hätte Gottes Liebe, wenn Adam nicht gesündigt hätte, jemals so offenbart werden können, wie sie jetzt am Kreuz offenbart wurde? Sicher, Gott hatte Adam lieb, Er hatte Adam gesegnet; jetzt aber wissen wir, dass Gottes Liebe so groß war, dass Er seinen eingeborenen Sohn gab für Menschen, und zwar für Menschen, die seine Feinde, Gottlose und Sünder waren. Diese Menschen hatten nur das Gericht verdient, denn sie hatten seinen Sohn ans Kreuz gebracht und Ihn, soweit ihnen das möglich war, ermordet. Und gerade diesen Menschen hat Gott seine Liebe offenbart, und zwar durch einen Menschen. Aufgrund dieses Werkes kann Gott jetzt Menschen Gnade erweisen.

In Johannes 13,32 sagt der Herr: „Wenn Gott verherrlicht ist in ihm, so wird auch Gott ihn verherrlichen in sich selbst, und sogleich wird er ihn verherrlichen." Einige Kapitel weiter hören wir, wie der Herr Jesus mit seinem Vater spricht und sagt: „Ich habe dich verherrlicht auf der Erde; das Werk habe ich vollbracht, das du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte. Und nun verherrliche du, Vater, mich bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war" (Joh 17,4.5). Hier bittet der Herr den Vater, Ihm eine Belohnung zu geben, weil Er Gott so verherrlicht hat. Diese Belohnung sollte darin bestehen, dass Gott Ihm als Menschen, als Sohn des Menschen, die Herrlichkeit gab, die Er als Gott, der Sohn, von Ewigkeit her hatte. Und dann war es die Gerechtigkeit Gottes, die Ihn verherrlichte und Ihm den Platz zur Rechten Gottes gab. Wir haben in Kapitel 16 gelesen, dass es der Beweis der Gerechtigkeit Gottes war, dass der Herr zu seinem Vater ging und der Heilige Geist der Welt bezeugen würde, dass Gott den Herrn Jesus aus den Toten auferweckt und Ihm einen Platz zu seiner Rechten gegeben hat (Joh 16,10).

Nun möchte ich noch etwas dazu sagen, dass Gottes Gerechtigkeit im Evangelium offenbart wird, wie wir in Römer 3 und 4 gelesen haben, eine Gerechtigkeit, die jedem Sünder angeboten wird, die aber nur *auf* solche kommt, die die Gnade annehmen und an den Herrn Jesus glauben. In dem letzten Teil des vierten Kapitels wird uns an dem Beispiel Abrahams gezeigt, wie die Gerechtigkeit Gottes das Teil eines Menschen wird. Gott hatte Abraham gesagt, dass er einen Sohn bekommen würde, was, menschlich gesprochen, unmöglich war, denn sein eigener Leib war schon erstorben, da er fast hundert Jahre alt war, und auch der Mutterleib Saras war abgestorben (V. 19). Doch Abraham glaubte dem Gott, „der die Toten lebendig macht und das Nichtseiende ruft, wie wenn es da wäre; der wider Hoffnung auf Hoffnung geglaubt hat" (V. 17.18). Auch wenn Abraham nicht verstand, was Gott ihm sagte, da so etwas noch nie geschehen war und, menschlich gesprochen, unmöglich war, glaubte er Gott trotzdem. Sein Glaube wurde bestätigt, indem Gott ihm das gab, was Er verheißen hatte. Doch noch mehr, dieser Glaube Abrahams wurde ihm *zur Gerechtigkeit* gerechnet (V. 22).

In diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal auf das erwähnte Gespräch mit der Dame im Bus zurückkommen. Diese Frau anerkannte, dass das Wort in 1. Johannes 1,9 Gottes Wort ist: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit." Sie hatte, wie sie selbst sagte, ihre Sünden oft vor Gott bekannt. Aber sie glaubte nicht, dass ihre Sünden vergeben waren. War das eine Ehre für Gott? Ist es eine Ehre für mich, wenn ich jemandem etwas erzähle, aber er glaubt mir nicht? Ist es nicht vielmehr eine Schande für mich, eine Beleidigung? In Wirklichkeit sagt diese Person doch damit: Man kann

dem, was du sagst, nicht vertrauen. Wenn mich diese Person als jemanden betrachtete, der immer die Wahrheit sagt, würde sie meinen Worten nicht unbedingt Glauben schenken? Wenn Gott nun sagt, dass Er treu und gerecht ist, mir meine Sünden zu vergeben, wenn ich sie bekenne, ich aber Gott nicht glaube, ist es dasselbe, als wenn ich sagen würde: Man kann Gott nicht vertrauen, sein Wort ist nicht immer wahr. Ich kann Gott nur dadurch ehren, dass ich unbedingt glaube, was Er sagt. Das ist der Beweis, dass sein Wort für mich Wahrheit ist.

In diesem Zusammenhang denke ich an eine kleine Geschichte, die von Napoleon erzählt wird. Als Napoleon eines Tages seine Armee inspizierte, verlor er plötzlich die Gewalt über sein Pferd. Ein Soldat sprang zu, griff die Zügel und brachte das Tier zum Stehen. Darauf sagte Napoleon zu ihm: Ich danke Ihnen, Herr Hauptmann. Der Soldat entgegnete: Danke, Sire, ging zurück und stellte sich zu den Offizieren. Diese wehrten ihm mit den Worten: Was wollen Sie hier? Gehen Sie zurück in Ihre Reihe. Nein, sagte der Soldat, ich bin Hauptmann, der Kaiser hat es gesagt. Das Wort des Kaisers genügte ihm.

So war es auch hier bei Abraham. Er glaubte den Worten Gottes, auch wenn das, was Gott sagte, menschlich gesprochen, unmöglich war und er es nicht verstand. Damit ehrte er Gott, und Gott rechnete ihm diesen Glauben zur Gerechtigkeit. Gott sagte mit anderen Worten: Du bist gerecht, weil du mir glaubst und mich dadurch verherrlichst.

Dieser Grundsatz wird in Römer 4 auf Menschen übertragen, die mit ihrer Sünde und Schuld im Glauben an das Werk des Herrn Jesus zu Gott kommen. In den Versen 23–25 lesen wir: „Es ist aber nicht allein seinetwegen (also Abrahams wegen) geschrieben, dass es ihm zugerechnet worden ist, sondern auch unseretwegen, denen es zugerechnet werden soll, die wir an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat, der unserer Übertretungen wegen hingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist.“ Der Herr Jesus hat meine Sünden an seinem Leib getragen (1. Pet 2,24). Als Er dort am Kreuz hing und meine Sünden trug, forderte die Gerechtigkeit Gottes, dass Er gerichtet wurde und starb, denn der Lohn der Sünde ist der Tod (Röm 6,23). Er ist also, um es einmal so auszudrücken, mit meinen Sünden beladen gestorben. Er hat für mich bezahlt. Gott würde ungerecht sein, wenn Er eine Sünde zweimal bestrafen würde. Das tut kein gerechter Richter, und Gott erst recht nicht. Doch wie konnte ich wissen, dass ich frei bin, wenn der Herr Jesus im Gericht über meine Sünden gestorben ist?

Wenn der Lohn der Sünde der Tod ist, kann ich erst sicher sein, dass ich frei bin von dem Gericht, wenn der Herr Jesus nicht mehr im Tod ist. Solange Er im Tod war, trug Er noch immer das Gericht über meine Sünden, und so lange war ich nicht frei (Röm 4,25). Doch nun kommt der Wendepunkt. Gott selbst hat Ihn aus den Toten auferweckt. Dieselbe Gerechtigkeit, die forderte, dass Er, als Er an meiner Stelle am Kreuz hing und meine Sünden trug, geschlagen wurde und starb, dieselbe Gerechtigkeit forderte jetzt, dass Gott Ihn aus den Toten auferweckte. Er hatte ja den Preis bezahlt und noch mehr als das.

Wir sehen im Bild beim Schuldopfer in 3. Mose 5, dass Er mehr bezahlt hat, als der Mensch geraubt hatte. Es heißt dort, dass jeder, der Gott oder Menschen etwas geraubt oder vorenthalten hatte, nicht nur alles zurückzahlen musste, sondern noch ein Fünftel hinzu. Das hat der Herr am Kreuz getan. Er klagt in Psalm 69,4: „Was ich nicht geraubt habe, muss ich alsdann erstatten.“ Er hat nicht nur die Ehre Gottes wiederhergestellt, sondern Ihn auch verherrlicht, wie Er zuvor und nachher nie wieder

verherrlicht worden ist. Der Herr hat tatsächlich viel mehr zurückgezahlt, als wir geraubt hatten. So forderte auch die Gerechtigkeit Gottes, dass die Bitte des Herrn Jesus als Sohn in Johannes 17,5: „Und nun verherrliche du, Vater, mich bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war“, erhört wurde. Gott hat Ihn aus den Toten auferweckt und Ihm als Menschen einen Platz zu seiner Rechten und die Herrlichkeit gegeben, die Er als Gott, der Sohn, von Ewigkeit besaß. Danach hat der Herr Jesus als Mensch den Heiligen Geist auf diese Erde gesandt. Die Anwesenheit des Heiligen Geistes hier auf der Erde ist der Beweis, dass der Herr Jesus aus den Toten auferweckt ist und einen Platz zur Rechten Gottes hat, denn es ist der verherrlichte Mensch im Himmel, der den Heiligen Geist gesandt hat. Darin sehen wir die Gerechtigkeit Gottes.

Wie war es nun möglich, dass wir an dieser Gerechtigkeit teilhaben konnten? Wir haben in Kapitel 4,25 gelesen, dass der Herr Jesus unserer Übertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist. Ich wiederhole, was 1. Petrus 2,24 sagt: „Welcher selbst unsere Sünden an (oder: in) seinem Leib auf dem Holz getragen hat.“ Trug der Herr Jesus unsere Sünden noch, als Er aus den Toten auferweckt wurde? Oder trägt Er sie jetzt noch zur Rechten des Vaters in der Herrlichkeit? Nein, das ist unmöglich. Der Herr Jesus hat die Sünden auf dem Kreuz getragen und ist dafür gestorben; sie sind auf ewig weggetan. Als Er auferweckt wurde und in die Herrlichkeit ging, lagen die Sünden nicht mehr auf Ihm. Die Auferweckung ist der Beweis von selten Gottes für uns, dass das Werk vollkommen vollbracht ist und dass Gott völlig befriedigt ist.

Deshalb kann der Heilige Geist auch, wenn ein verlorener Sünder zu Gott kommt und Ihn um Vergebung anruft, auf die Tatsache hinweisen, dass das Grab leer ist und dass der Herr Jesus in der Herrlichkeit zur Rechten Gottes ist. Gott selbst hat Ihn aus den Toten auferweckt als Beweis, dass Er vollkommen im Blick auf die Sünde befriedigt ist. Gott kann jetzt zu jedem sagen, der zu Ihm kommt, und der Heilige Geist bezeugt es ihm: Der Herr Jesus ist für dich dort am Kreuz gestorben. Wenn du teil an Ihm hast, hat Er deine Sünden im Gericht getragen und ist Gott im Blick auf deine Sünden vollkommen befriedigt. Das bedeutet also: Wenn ich teil an dem Herrn Jesus habe, sieht Gott keine Sünde mehr an mir, denn meine Sünden sind von mir weggenommen und auf den Herrn Jesus gelegt worden. Er hat das Gericht über sie getragen. Wenn ich teilhabe an dem Werk des Herrn Jesus, bedeutet das nicht nur, dass Gott mir meine Sünden vergibt, sondern auch, dass Er sie überhaupt nicht mehr sieht. Sie sind für ewig vor seinen Augen weggetan. Gott sieht jeden, der im Glauben an die Person und das Werk des Herrn Jesus zu Ihm kommt, ohne Sünde, ja so, als habe er nie eine Sünde getan. Das ist Rechtfertigung.

Das entspricht dem, was der Hebräerbrief über die Kraft des Werkes des Herrn Jesus sagt: „Denn mit einem Opfer hat er auf immerdar vollkommen gemacht, die geheiligt werden“ (Heb 10,14). Das griechische Wort für „immerdar“ bedeutet zugleich „ununterbrochen“.

Sobald jemand teilhat an dem Werk des Herrn Jesus, sieht Gott niemals mehr, auch nicht für einen einzigen Augenblick, eine Sünde an ihm. Der Herr Jesus hat alle meine Sünden getragen; nicht nur die Sünden, die ich getan habe bis zum Zeitpunkt meiner Bekehrung, sondern auch die von meiner Bekehrung an bis zum heutigen Tage und selbst die, die ich, wenn der Herr noch nicht bald kommt oder mich zu sich nimmt, tun werde. Als der Herr Jesus vor 1 900 Jahren für alle meine Sünden das Gericht trug, waren sie alle noch zukünftig.

Wenn Er sie nicht alle getragen hätte, wäre ich für ewig verloren. Doch Gott kannte meine Sünden, Er, der, wie Psalm 139 sagt, meine Gedanken von ferne versteht und, wie wir in Jesaja 46 lesen, von Anfang an das Ende verkündet. Auch der Herr Jesus kannte alle meine Sünden. Im Vorbild von 3. Mose 16, dem großen Versöhnungstag, sehen wir, wie der Herr Jesus am Kreuz alle meine Sünden vor Gott bekannt hat (V. 21). Er hat keine ausgelassen und für alle das Gericht getragen. Das ist es, was uns der Hebräerbrief lehrt: Die Frage der Sünde ist endgültig zwischen Gott und mir geordnet, und Gott sieht bei den seinen niemals mehr eine Sünde.[2]

Nun, wenn ich wirklich Gott in seinem Wort glaube, dass das Werk des Herrn Jesus die Gerechtigkeit Gottes vollkommen befriedigt hat, dann habe ich Frieden mit Gott; dann weiß ich, dass Gott nichts mehr gegen mich hat. Wie kann ich annehmen, dass Gott noch mein Gegner ist, wenn Er mir eindeutig versichert, dass Er keine Sünde mehr an mir sieht und dass ich schuldlos bin? Nein, dann habe ich Frieden mit Gott. Dieser Friede ist schon längst verkündigt worden. In Epheser 2 lesen wir, dass der Herr Jesus gekommen ist und Frieden verkündigt hat den Fernen und den Nahen. Er tut das auch heute noch durch seine Diener. Doch die Tatsache, dass Er Frieden verkündigen lässt, bedeutet noch nicht, dass *ich* diesen Frieden habe.

Dazu ein Beispiel: Ich hörte, dass vor etwa dreißig Jahren, nach Beendigung des letzten Weltkrieges, auf einer Insel im Stillen Ozean einige japanische Soldaten immer noch im Kriegszustand lebten. Sie stellten beständig Wachen auf und waren ununterbrochen kampfbereit. Wären irgendwelche Amerikaner gekommen, so hätten diese Soldaten sie sicherlich niedergeschossen. Obwohl der Friede zwischen Amerika und Japan längst geschlossen war, hatten diese Soldaten noch keinen Frieden, weil sie nicht wussten, dass der Friede bereits geschlossen war.

Um Frieden mit Gott zu haben, muss man sich dieses Friedens bewusst sein. Es ist unmöglich, diesen Frieden zu haben und nichts davon zu wissen. Ich habe erst dann Frieden mit Gott, wenn ich mir bewusst bin, dass Gott nichts mehr gegen mich hat und dass ich vielmehr in seiner Gunst stehe. Frieden mit Gott zu haben, ohne es zu wissen, ist ein Widerspruch in sich selbst. Ich kann nicht Frieden mit Gott haben, wenn ich gleichzeitig Angst davor habe, dass Gott noch etwas gegen mich hat. In dem Fall glaube ich nicht, dass Gott nichts mehr gegen mich hat.

Noch ein Beispiel dazu: Gesetzt den Fall, ich hätte Schulden in Höhe von 50 000 € und jemand käme zu mir und sagte zu mir: Ich bezahle diese Schulden für dich. Bin ich in demselben Augenblick frei von meinen Schulden? Natürlich nicht. Ich bin erst frei davon, wenn diese betreffende Person zu meinem Gläubiger gegangen ist und die Schulden tatsächlich bezahlt hat. Erst wenn mein Gläubiger mir bestätigt, dass meine Schuld bezahlt ist, habe ich den Beweis. Genauso verhält es sich mit dem Werk des Herrn Jesus. In dem Augenblick, als ich zu Gott kam und meine Sünden vor Ihm bekannte, sagte Gott zu mir: Wenn du dich als ein verlorener Sünder erkennst, habe ich eine frohe Botschaft für dich. Für Sünder habe ich meinen Sohn gesandt (vgl. Röm 5,8). Am Kreuz habe ich deine Sünden auf Ihn gelegt und Ihn dafür gerichtet. Und nachdem Er das Werk vollbracht hatte, habe ich Ihn

[2] Wenn im Hebräerbrief von Sünde gesprochen wird, ist das Abfall von Gott. Dafür gibt es keine Wiederherstellung, keine Vergebung, sondern nur ewiges Gericht (Kap. 10,26–29). Es ist Abfall von Gott, wenn jemand, der bekannt hat, ein Christ zu sein, dann ein Jude, ein Mohammedaner oder sonst irgendein Heide wird. So jemand hat das Blut des Bundes für gemein geachtet.

aus den Toten auferweckt – der Beweis, dass die Strafe vollkommen getragen war -und Ihn in die Herrlichkeit aufgenommen.

So wird im Evangelium die Gerechtigkeit Gottes offenbart, nämlich dass Gott gerecht ist und jeden rechtfertigt, der im Glauben an den Herrn Jesus und sein Werk zu Ihm kommt. Gott ist gerecht, wenn Er meine Sünden vergibt, weil der Herr Jesus als mein Stellvertreter dort am Kreuz hing und das Gericht getragen hat.

Wenn ich nun, im Bild gesprochen, meine Hand auf das Werk des Herrn Jesus lege, wie Gott mir sagt, und mich mit Ihm einsgemacht weiß, so habe ich teil an seinem Werk, nicht nur im Blick auf meine Sünden, sondern auch im Blick darauf, dass der Herr Jesus Gott verherrlicht hat. Mit Ehrfurcht gesagt: Gott wäre ungerecht, wenn Er meine Sünden nicht vergeben würde und mich nicht an den Ergebnissen des Werkes des Herrn Jesus teilhaben lassen würde. In 2. Korinther 5,21 steht dann auch: „Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir *Gottes Gerechtigkeit* würden in ihm." Wir werden im Himmel die Beweise der Gerechtigkeit Gottes sein, denn Gott lässt uns, denen Er das Werk des Herrn Jesus zurechnet, an all den wunderbaren Ergebnissen dieses Werkes teilhaben. Wir sind gerechtfertigt und haben die Gerechtigkeit Gottes empfangen, nicht eine Gerechtigkeit, die der Herr Jesus als Mensch erworben hat, indem Er auf der Erde das Gesetz erfüllte, sondern die Gerechtigkeit Gottes, die darin zum Ausdruck kam, dass Er den Herrn Jesus aus den Toten auferweckte und Ihm einen Platz zu seiner Rechten gab.

Es ist die eigene, persönliche Gerechtigkeit Gottes, die uns zugerechnet wird. Als Kinder Gottes sind wir der Ausdruck seiner Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit Gottes in dem Herrn Jesus.

Sobald ich nun Gott glaube, habe ich Frieden mit Gott. Dann weiß ich, dass Gott nichts mehr gegen mich hat, sondern vollkommen durch das Werk des Herrn Jesus befriedigt ist. Ja, noch mehr – mit großer Ehrfurcht gesagt –: Weil ich an dem Herrn Jesus teilhabe und Er sich mit mir einsgemacht hat in seinem Werk auf dem Kreuz, ist Gott es dem Herrn Jesus schuldig, dass Er meine Sünden nicht mehr sieht, sondern mir dieselbe Herrlichkeit gibt, die Er dem Herrn Jesus gegeben hat, und dass ich in derselben Gunst bei Ihm stehe wie der Herr Jesus selbst. Dann verstehen wir auch, was der Herr in Johannes 17,23 sagt, „dass du (Vater) … sie geliebt hast, gleichwie du mich geliebt hast". Das ist es, was wir in Römer 5,1 lesen: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch welchen wir mittels des Glaubens auch Zugang haben zu dieser Gnade [oder: Gunst], in der wir stehen." Wir stehen in der Gunst Gottes und „rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes". Das ist Rechtfertigung, das ist Frieden mit Gott. Aufgrund des Glaubens an Gott als Denjenigen, der den Herrn Jesus aus den Toten auferweckt hat, der also vollkommen durch das Werk des Herrn Jesus befriedigt ist (und das auch in seinem Wort klar gesagt hat), aufgrund dieses Glaubens habe ich Frieden mit Gott. Ich weiß, dass ich jetzt in dieser Gunst, in dieser Gnade Gottes stehe. Er sieht mich bekleidet mit der ganzen Herrlichkeit des Herrn Jesus, wie Epheser 1,6 sagt: „Angenehm gemacht in dem Geliebten." Und in Kolosser 1,12+13 lesen wir, dass wir fähig (oder: würdig, passend) gemacht sind „zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Licht" und „versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe." In diese Atmosphäre der Liebe des Vaters zu seinem Sohn bin ich versetzt. Ich bin der Gegenstand der Liebe des Vaters, und zwar in derselben Weise, wie der Sohn hier auf der Erde der Gegenstand dieser Liebe war: „Auf dass die Welt erkenne, dass du mich gesandt und sie geliebt hast, gleichwie du mich geliebt hast" (Joh 17,23). Das

ist das Resultat der Rechtfertigung: Gott sieht mich in Christo als eine neue Schöpfung, Gott sieht mich so, als hätte ich niemals eine Sünde getan, und liebt mich in derselben Weise, wie Er den Sohn geliebt hat, als dieser hier auf der Erde war.

Befreiung und Errettung

Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir mittels des Glaubens auch den Zugang haben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes.

Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, da wir wissen, dass die Trübsal Ausharren bewirkt, das Ausharren aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung; die Hoffnung aber beschämt nicht, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist. Denn Christus ist, da wir noch kraftlos waren, zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben. Denn kaum wird jemand für einen Gerechten sterben; denn für den Gütigen könnte vielleicht noch jemand zu sterben wagen. Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist. Viel mehr nun, da wir jetzt durch sein Blut gerechtfertigt° sind, werden wir durch ihn gerettet werden vom Zorn. Denn wenn wir, da wir Feinde waren, mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, so werden wir viel mehr, da wir versöhnt sind, durch sein Leben gerettet werden.

Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben.

Darum, so wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben (denn bis zu dem Gesetz war Sünde in der Welt; Sünde aber wird nicht zugerechnet, wenn kein Gesetz da ist. Aber der Tod herrschte von Adam bis auf Mose, selbst über die, die nicht gesündigt hatten in der Gleichheit der Übertretung Adams, der ein Vorbild des Zukünftigen ist. Ist nicht aber wie die Übertretung so auch die Gnadengabe? Denn wenn durch die Übertretung des einen die vielen gestorben sind, so ist viel mehr die Gnade Gottes und die Gabe in Gnade, die durch den einen Menschen, Jesus Christus, ist, zu den vielen überströmend geworden. Und ist nicht wie durch einen, der gesündigt hat, so auch die Gabe? Denn das Urteil war von einem zur Verdammnis, die Gnadengabe aber von vielen Übertretungen zur Gerechtigkeit. Denn wenn durch die Übertretung des einen der Tod durch den einen geherrscht hat, so werden viel mehr die, welche die Überfülle der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den einen, Jesus Christus): also nun, wie es durch eine Übertretung gegen alle Menschen zur Verdammnis gereichte, so auch durch eine Gerechtigkeit gegen alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens. Denn so wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen die vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt werden. Das Gesetz aber kam daneben ein, damit die Übertretung überströmend würde. Wo aber die Sünde überströmend geworden ist, ist die Gnade noch überreichlicher geworden, damit, wie die Sünde geherrscht hat im Tod, so auch die Gnade herrsche durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn.(Röm 5,1–21)

Das sei ferne! Wir, die wir der Sünde gestorben sind, wie sollten wir noch darin leben? Oder wisst ihr nicht, dass wir, so viele auf Christus Jesus getauft worden sind, auf seinen Tod getauft worden sind? So sind wir nun mit ihm begraben worden durch die Taufe auf den Tod, damit, so wie Christus aus den Toten auferweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in Neuheit des Lebens wandeln. Denn wenn wir mit ihm einsgemacht worden sind in der Gleichheit seines Todes, so werden wir es auch in der seiner Auferstehung sein, da wir dieses wissen, dass unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, damit der Leib der Sünde abgetan sei, dass wir der Sünde nicht mehr dienen. Denn wer gestorben ist, ist freigesprochen° von der Sünde. Wenn wir aber mit Christus gestorben sind, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden, da wir wissen, dass Christus, aus den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod herrscht nicht mehr über ihn. Denn was er gestorben ist, ist er ein für alle Mal der Sünde gestorben; was er aber lebt, lebt er Gott. So auch ihr, haltet dafür, dass ihr der Sünde tot seid, Gott aber lebend in Christus Jesus.

Also herrsche nicht die Sünde in eurem sterblichen Leib, um seinen Begierden zu gehorchen; stellt auch nicht eure Glieder der Sünde dar zu Werkzeugen der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch selbst Gott dar als Lebende aus den Toten und eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit. Denn die Sünde wird nicht über euch herrschen, denn ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade. (Röm 6,2–14)

Wir haben gestern Abend in Römer 4 und den ersten Versen des fünften Kapitels gesehen, dass das Werk des Herrn Jesus für die Vergebung der Sünden der Menschen völlig ausreicht. Jeder, der an Ihn glaubt und an Gott als Denjenigen, der Christus aus den Toten auferweckt hat und dadurch bewiesen hat, dass Er durch das Werk Christi vollkommen befriedigt ist, hat Frieden mit Gott und weiß, dass er in der Gunst Gottes steht und dass die Herrlichkeit ihn erwartet.

Daneben gibt es aber noch ein anderes Problem, also nicht nur das der Sünde«, d. h. der sündigen Taten, sondern auch der Sünde, d. i. der sündigen Natur des Menschen. Wir haben vorgestern Abend in Johannes 3 etwas darüber gelesen, wo der Herr dem Nikodemus klarmacht, dass er nur dann, wenn er von neuem, also auf eine ganz neue Art und Weise und aus einer neuen Quelle geboren werden würde, in das Reich Gottes eingehen könnte. Er spricht von dem Reich, das Er in Israel errichten würde, und sagt, dass der Mensch eine neue Natur haben muss, um in dieses Reich, in diesen Bereich des Segens, hineinzugelangen. Das ist eigentlich auch gut zu verstehen. Gott ist Licht, und gar keine Finsternis ist in Ihm (1. Joh 1,5). Wir haben uns schon mehrfach daran erinnert, dass Gott vor der Flut von dem Menschen sagt, dass alles Gebilde der Gedanken seines Herzens nur böse ist den ganzen Tag. Und in Epheser 5,8 wird zu den Gläubigen gesagt, dass sie vor ihrer Bekehrung Finsternis waren. Wie könnte nun Gott, der Licht ist, solche Menschen in seiner Gegenwart dulden? Gott muss in denen, die zu Ihm kommen, geheiligt werden (vgl. 3. Mo 10,3). Außerdem wäre der Himmel, die Gegenwart Gottes, für einen Menschen mit einer solchen Natur der schrecklichste Ort, den man sich denken kann. Stellen wir uns einmal vor, dass ein Mensch, dessen Gedanken immer nur böse sind, da sein müsste, wo es nichts Böses gibt, wo alles nur Licht ist, wo das Licht alles Böse unmittelbar bloßlegen und richten würde und wo alles nur gut ist und von der Herrlichkeit Gottes spricht. Für einen Menschen, der nicht nur das Böse liebt, nicht nur ein Feind Gottes ist, sondern zudem keinen einzigen guten Gedanken hat, wäre der Himmel eine Hölle. Das hat nichts mit den Taten zu tun, die er getan hat. Gott kann böse Taten vergeben aufgrund des Werkes des Herrn Jesus, der sich selbst

hingegeben hat als Lösegeld für alle (1. Tim 2,6). Gott kann die Sünden eines jeden, der mit dem Bekenntnis seiner Schuld zu Ihm kommt, vergeben, denn für jeden, der so kommt, hat der Herr Jesus die Sünden an seinem Leib auf dem Holz getragen (1. Pet 2,24). Gott hat sie also schon dort am Kreuz gerichtet. „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“ (1. Joh 1,9).

Eine Natur aber kann nicht vergeben werden. Nein, der Mensch braucht eine neue Natur, wie wir in Johannes 3 gesehen haben, die völlig anders ist als die ererbte Natur des natürlichen Menschen. Er braucht eine Natur, die aus Wasser und Geist geboren ist. Wir sahen aus Stellen wie z. B. Jakobus 1,18 und 1. Petrus 1,23, dass das Wort Gottes der Same ist, aus dem das neue Leben in dem Menschen gebildet wird durch den Heiligen Geist, der das Wort auf Herz und Gewissen anwendet. Der Mensch erhält also ein neues Leben, das den Charakter dessen trägt, der es bewirkt hat, nämlich des Heiligen Geistes. Dieses Leben ist für uns, wie der Herr Jesus in Johannes 3,14.16 sagt, das ewige Leben, und das bedeutet, dass es das Leben des Herrn Jesus selbst ist, der der wahrhaftige Gott und das ewige Leben ist (1. Joh 5,20).

Doch kann ein Mensch, der neues Leben, eine neue Natur besitzt und von daher also an sich fähig wäre, in den Himmel zu kommen, dorthin gelangen, solange er außerdem noch die alte Natur hat? Das ist unmöglich. Es reicht nicht aus, dass Gott ihm seine Sünden vergibt und ihm eine neue Natur gibt. Die alte Natur muss auch entfernt werden, sonst kann ein Mensch immer noch nicht in die Gegenwart Gottes treten. Das ist das Thema, das hier ab Römer 5,12 behandelt wird.

Aus 1. Mose 1,26+27 wissen wir, dass Adam im Bild und nach dem Gleichnis Gottes erschaffen worden war: „Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unserem Bild, nach unserem Gleichnis.“ Und in 1. Mose 5,1.2 heißt es: „An dem Tag, da Gott Adam schuf, machte er ihn im Gleichnis Gottes. Mann und Frau schuf er sie, und er segnete sie und gab ihnen den Namen Mensch, an dem Tag, da sie geschaffen wurden.“ In Vers 3 lesen wir weiter: „Adam lebte 130 Jahre und zeugte einen Sohn in seinem Gleichnis, nach seinem Bild, und gab ihm den Namen Seth.“ Wenn man oberflächlich liest, könnte man den Eindruck bekommen, als wäre dieser Sohn nach dem Bild und Gleichnis Gottes gewesen. Denn wenn Adam nach dem Bild und Gleichnis Gottes war und sein Sohn nach seinem Bild und Gleichnis, dann musste der Sohn ebenfalls nach dem Bild und Gleichnis Gottes sein. Doch wer Gottes Wort ein wenig kennt, weiß, dass zwischen der Erschaffung Adams und der Geburt seines Sohnes der Sündenfall stattgefunden hat, wobei Adam dem Gebot Gottes ungehorsam war und ein Sünder wurde. Er hatte jetzt, als Folge davon, dass er ungehorsam gewesen war und sich gegen Gott aufgelehnt hatte, die Sünde kennen gelernt. Er hatte keine Gemeinschaft mehr mit Gott. Er war ein Sklave Satans geworden, in dessen Dienst er sich freiwillig begeben hatte. Danach nun bekam er einen Sohn nach seinem Bild und Gleichnis, nach dem Bild eines verlorenen Sünders, der eine sündige Natur besaß, das Gericht Gottes verdient hatte und ein Sklave Satans geworden war. Zugleich hatte diese eine Tat Adams, der Sündenfall, wie wir in Römer 5,18 gelesen haben, eine Folge für alle seine Nachkommen: „Wie es durch *eine* Übertretung gegen alle Menschen zur Verdammnis gereichte … denn gleichwie durch des einen Menschen Ungehorsam die Vielen in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind …“ Alle Nachkommen Adams sind also in die Stellung von Sündern vor Gott gesetzt worden. Das geht noch weit darüber hinaus, dass sie schuldig sind. Wenn es auch so ist, wie wir in Offenbarung 20,12 von den Toten vor dem großen weißen Thron lesen, dass sie nach ihren Werken (und nicht nach ihrem Zustand) gerichtet werden, dass also ihre Taten den Ort

ausmachen, wohin sie kommen – nämlich in den Feuersee –, so macht doch bereits ihr Zustand sie völlig unfähig, in die Nähe Gottes zu kommen. Was den Zustand der Nachkommen Adams angeht, so kann nicht einmal ein eben geborenes Kind in die Gegenwart Gottes kommen, weil auch dieses Kind bereits die sündige Natur hat, wie wir schon in Hiob lesen: „Wie könnte ein Reiner aus einem Unreinen kommen?“ (Hiob 14,4).

Wo bleibt nun die alte Natur, wenn Gott sie nicht vergeben kann? Ja, Gott hat auch dieses Problem durch das Werk des Herrn Jesus auf Golgatha gelöst. Dort wurden alle Fragen über das Verhältnis zwischen Gott und Menschen geordnet: die Fragen der Schuld, der Sünden, aber auch die Fragen im Blick auf die Stellung, auf die Natur des Menschen. Wir haben gelesen, dass wir, die Gläubigen, alle diejenigen, die teilhaben an dem Werk des Herrn Jesus, mit Christus gekreuzigt und gestorben sind, so dass in Gottes Augen die alte Natur zu Tode gebracht ist. So wie Christus gestorben ist, sind auch wir durch Gott gerichtet. In Römer 8,3 lesen wir: „Denn das dem Gesetz Unmögliche, weil es durch das Fleisch kraftlos war, tat Gott, indem er, seinen eigenen Sohn in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde sendend, die Sünde im Fleisch verurteilte.“ Dasselbe finden wir auch in 2. Korinther 5,21: „Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.“ Dort steht nicht: „Den, der Sünden nicht kannte … “, sondern: „Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht.“ Das sind zwei völlig verschiedene Dinge. Der Herr Jesus ist für unsere Sünden gestorben. Aber Gott hat auch unsere böse Natur in dem Herrn Jesus gerichtet und zu Tode gebracht, und als solche stehen wir jetzt vor Gott.

Wir lesen In Hebräer 10,14: „Denn mit einem Opfer hat er auf immerdar vollkommen gemacht, die geheiligt werden“, d. h. dass Gott solche ununterbrochen ohne irgendeine Sünde sieht. Als wir uns bekehrten und Teil bekamen an dem Werk Christi, sah Gott von da an nicht nur die Sünden, die wir bis dahin getan hatten, nicht mehr, sondern Er sah auch seit der Zeit niemals mehr eine Sünde an uns; denn auch die Sünden, die wir nach unserer Bekehrung getan haben, hat der Herr Jesus bereits vor 1 900 Jahren an seinem Leib getragen. Gott hat sie alle hinter seinen Rücken in ein Meer der Vergessenheit geworfen, so dass Er ihrer niemals mehr gedenkt und sie niemals mehr sieht (vgl. Ps 103,12). Wir stehen ohne Schuld, ohne Sünden vor Ihm. Außerdem sieht Gott, dass die böse Natur, die wir hatten und aus der alle diese Sünden hervorkamen, in dem Herrn Jesus getötet ist. Gott hat das Gericht über diese Natur an Ihm ausgeführt.

Wir sind mit Christus gekreuzigt und haben das Recht, uns für tot zu halten, weil Gott uns für tot hält. Wir sind, was unsere alte Natur betrifft, das, was wir als natürliche Menschen waren, mit Christus gestorben, indem wir den Herrn Jesus angenommen haben. Gott sieht uns so, und wir werden aufgefordert, uns ebenfalls so zu sehen. Wir sollen uns der Sünde für tot halten (Röm 6,11). Das drücken wir durch die Taufe aus. Wir sind auf seinen Tod hin getauft worden (6,4). Dort steht nicht, dass wir getauft sind, weil wir gestorben sind; sondern in der Taufe sind wir mit dem gestorbenen Heiland einsgemacht worden. Wir sind auf (wörtlich: in) Seinen Tod getauft, also dorthin, wo Er als Gestorbener war, und sind so mit Ihm begraben worden. Wir dürfen diesen Platz hier auf der Erde in der Taufe öffentlich einnehmen: gestorben zu sein mit Christus. Durch die Taufe drücken wir zugleich aus, dass wir Fremdlinge auf dieser Erde sind, denn das Leben, das wir empfangen haben, ist ein himmlisches Leben. Nun, inwieweit sind diese Dinge Wirklichkeit für uns?

Wir haben an den letzten Abenden, besonders gestern, gesehen, dass wir erst dann Frieden mit Gott haben, wenn wir auch wirklich glauben, was Gottes Wort sagt. Ich kann überzeugt sein, dass die Bibel Gottes Wort ist und alles, was darin steht, Wahrheit ist. Doch wenn ich es nicht für mich selbst glaube, hilft es mir nichts. Jahrelang (ich war noch jung) wusste ich, dass ich verloren war, und rief zu Gott: O Gott, rette mich, denn wenn ich sterbe, gehe ich für ewig verloren. Wenn mich damals jemand gefragt hätte, ob Gottes Wort glaubwürdig sei, hätte ich das aus ganzem Herzen bejaht. Und wenn mich jemand gefragt hätte: Ist der Herr Jesus für Sünder gestorben? wäre meine Antwort gewesen: Ja sicher, ich zweifle keinen Augenblick daran. Hätte man mich gefragt, ob das, was in 1. Johannes 1,9 steht, wahr sei, nämlich, dass Er, wenn wir unsere Sünden bekennen, treu und gerecht ist, dass Er uns die Sünden vergibt, hätte ich diese Frage ebenfalls voll bejaht.

Und doch hatte ich keinen Frieden und dachte, ich sei verloren. Ich glaubte nicht, dass all das für *mich* galt, ich nahm es nicht für mich persönlich an. Dieser Zustand hielt jahrelang an, bis ich eines Abends wieder auf dem Rand meines Bettes saß und darüber nachdachte, dass ich verloren sei. Ich meinte, dass alles Beten nichts geholfen habe. Hunderte Male, sagte ich mir, hast du jetzt zu Gott gerufen, Er möge dir deine Sünden vergeben; hunderte Male Ihn gebeten, dich zu erretten und doch ist alles beim alten geblieben. In diesem Augenblick wirkte der Heilige Geist in mir, dass mir der Vers aus 1. Johannes 1,9 klar wurde und ich diese Wahrheit im Glauben annahm. Mir wurde bewusst, dass meine Sünden vergeben waren und auch, dass sie nicht erst in diesem Augenblick vergeben wurden, sondern dass sie bereits vor Jahren vergeben worden waren. Als ich das erste Mal meine Schuld vor Gott bekannte, hatte Er sie mir vergeben. Doch ich hatte nicht geglaubt, was Gottes Wort sagt, und so keine Ruhe gefunden und wusste auch nicht, dass ich schon längst bekehrt war.

So ist es auch mit der Wahrheit, über die wir heute Abend sprechen. Doch diese Wahrheit praktisch für sich persönlich anzunehmen, ist noch weitaus schwieriger, weil mir meine tägliche Erfahrung das Gegenteil sagt. Selbst von dem Zeitpunkt an, als ich wusste, dass meine Sünden vergeben waren, habe ich in den folgenden zwei Jahren keine glückliche Minute gekannt, weil ich immer meinte, mich bessern zu müssen. Ich meinte, dass ein Bekehrter doch nicht so sein dürfe wie ein Unbekehrter, sondern dass das Leben ganz und gar verändert sein müsse. Nie zuvor hatte ich so viele Sünden in meinem Leben gesehen wie seit der Zeit, als ich wusste, dass meine Sünden vergeben waren. Ich glaube nicht, dass ich mehr Sünden tat als vorher, doch ich hatte sie früher meist nicht so gesehen, wie sie mir jetzt auffielen. Meine Augen waren nun geöffnet. Durch das neue Leben, das ich in der neuen Geburt empfangen hatte, konnte ich besser erkennen, was Sünde war. Ich war tief unglücklich und meinte, durch die Bekehrung ärmer geworden zu sein, bis ich endlich nach zwei Jahren lernte, was wir heute Abend in Gottes Wort gelesen haben. Gott hat nämlich nicht versucht, mich, das ist meine alte Natur, zu verbessern, sondern hat sie in Christus am Kreuz gerichtet. Was meine alte Natur betrifft, so ist sie jetzt in den Augen Gottes tot, und ich habe das Vorrecht, sie ebenfalls als tot zu betrachten. Wenn meine praktischen Erfahrungen mit meinem Fleisch mir auch das Gegenteil beweisen wollen, so bleibt doch für mich die Frage: Glaube ich Gott, oder glaube ich meiner praktischen Erfahrung? Glaube ich dem, was Gottes Wort mir sagt, oder vertraue ich auf meine eigene Erfahrung? Sobald ich lernte, Gottes Wort bedingungslos anzunehmen und zu glauben, wurde ich glücklich. Nun begriff ich, dass Gott mich, was meine böse Natur betrifft, als Gestorbenen sah und dass meine Sünden, weil ich an das Werk des Herrn Jesus glaubte, vergeben waren. Mir wurde klar, dass Gott mich nur noch

in dem neuen Leben sah, das ich in der neuen Geburt empfangen hatte. Sobald ich auch selbst lernte, mich so zu sehen, wurde ich glücklich.

Jetzt wusste ich auch, wie ich mich nach Gottes Wort zu verhalten hatte. Gott hatte ja dem Menschen viertausend Jahre lang Gelegenheit gegeben, zu zeigen, ob irgendetwas Gutes in ihm war und er sich bessern konnte. Als Gott in 2. Mose 19 Seinem Volk sagen ließ, dass Er es segnen würde, wenn es Ihm gehorchen würde, antwortete das Volk: „Alles was der Herr geredet hat, wollen wir tun!“ (V. 8). Sie hatten vergessen, dass sie in den vorangegangenen Wochen und Monaten immer wieder gegen Gott gemurrt hatten und Ihm ungehorsam gewesen waren. Trotzdem glaubten sie, alles tun zu können, was der Herr geredet hatte. Daraufhin gab Gott ihnen das Gesetz, um ihnen zu zeigen, dass sie das nicht konnten. Sie mussten lernen, dass ihre Natur böse war, dass sie hoffnungslos verloren waren und nur durch die Gnade Gottes gerettet werden konnten. Auch nach der Gesetzgebung gab Gott ihnen noch zweitausend Jahre lang Gelegenheit zu zeigen, ob wirklich etwas Gutes in ihnen wäre. Doch bei dem Kreuz stellte sich endgültig heraus, dass in dem Menschen, selbst wenn er die größtmögliche Segensstellung innehat, nichts Gutes ist: Der Mann, der als Hoherpriester von Gott eingesetzt war, der für Ihn abgesondert und der Mittler zwischen Mensch und Gott sein sollte, dieser Mann verleugnete seinen Herrn und Schöpfer und sagte: Kreuzige ihn! Dieser Mann ließ Ihn durch seine Diener schlagen. Hier wurde klar, dass wirklich nichts Gutes im Menschen ist. Gott wusste das schon immer. Bereits in 1. Mose 6 hatte Gott darüber gesprochen, dass all das Gebilde der Gedanken des Herzens des Menschen nur böse ist den ganzen Tag. Tausend Jahre später wiederholte Gott in Psalm 14, dass es keinen Menschen gab, der Gutes tat, dass auch nicht einer da war. Alle waren abgewichen. Und wieder tausend Jahre später lesen wir in Römer 3,12 dasselbe: „Da ist keiner, der Gutes tue, da ist auch nicht *einer*.“ Beim Kreuz wurde vollkommen offenbar, was der Zustand des Menschen war.

Doch am Kreuz geschah noch etwas anderes. Dort hat Gott den Menschen in dem Herrn Jesus gerichtet. Er hat Ihn, den Heiligen, der die Sünde nicht kannte (2. Kor 5,21), zu Tode gebracht. Gott hat Ihn für uns zur Sünde gemacht und Ihn so behandelt, als wäre Er die Quelle gewesen, aus der alle unsere sündigen Taten hervorgekommen sind. Gott hat dort auf dem Kreuz die Sünde gerichtet, das ist die böse Natur all derer, die teil an seinem Werk haben würden. Das ist der Grundsatz, den wir hier in Römer 5 von Vers 12 ab gefunden haben.

Ich denke, dass wir alle die Verse aus 1. Korinther 15 kennen, wo von dem ersten und dem letzten Adam und von dem ersten und dem zweiten Menschen die Rede ist. Dort wird gesagt, dass Adam der erste Mensch ist und der Herr Jesus der zweite Mensch. Gab es nicht Hunderte Millionen von Menschen zwischen Adam und dem Herrn Jesus? In Römer 5 wird uns gezeigt, dass alle Menschen – mit Ausnahme des Herrn Jesus – als Sünder geboren worden sind und dasselbe Wesen und dieselbe Stellung haben wie Adam, nachdem er diese Tat des Ungehorsams gegen Gott begangen hatte, die ihn zu einem Sünder machte. Dabei geht es nicht nur um die Menschen, die von Adam an bis auf den Herrn Jesus gelebt haben, sondern auch um die Menschen, die bis zum Ende des 1000-jährigen Reiches leben werden. Gott sieht alle Menschen als zu der Familie dieses ersten Adam gehörend.

Doch viertausend Jahre nach Adam kam ein anderer Mensch auf diese Erde, ein Mensch, der kein Nachkomme Adams war: Er war zwar von einer Frau geboren, doch gezeugt durch den Heiligen Geist. Gottes Wort sagt von Ihm, dass Er keine Sünde tat (1. Pet 2,22) und dass Er Sünde nicht kannte

(2. Kor 5,21). Der Engel sagte in Lukas 1,35 zu Maria: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch *das Heilige,* das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden." Diesen nennt Gottes Wort den zweiten Menschen und den letzten Adam. Beachte, dass es nicht heißt, der‚zweite' Adam, sondern der ‚letzte' Adam, d. h. es wird keinen dritten Adam geben. Gott sieht nur zwei Menschengeschlechter, zwei Familien auf der Erde: die Familie des ersten Adam, der ein Sünder geworden ist und in dessen Stellung und Zustand auch wir uns befanden, denn wir waren nach seinem Bild und seinem Gleichnis; und die Familie des letzten Adam, der ebenfalls das Haupt einer Familie geworden ist, nachdem Er das Werk am Kreuz vollbracht hatte. Adam wurde das Haupt seiner Familie nach seiner Tat des *Ungehorsams,* der Herr Jesus wurde das Haupt der anderen Familie nach seiner Tat des *Gehorsams.* Philipper 2,8 sagt, dass Er „gehorsam ward bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz."

So wie alle Menschen im Bild und Gleichnis des ersten Adam waren, sind auch alle, die aus dem letzten Adam sind und Ihn selbst als ihr Leben empfangen haben, nach seinem Bild und Gleichnis. Wir haben gesehen, dass diejenigen, die den Herrn Jesus als Heiland angenommen haben, von neuem geboren sind und Ihn als ihr Leben, als das neue Leben, empfangen haben. Kolosser 3,3 sagt, dass wir mit Ihm gestorben sind, aber dass Er auch unser Leben ist. Wir sind aus Ihm geboren oder, wie der 1.Johannesbrief sagt, aus Gott geboren und gehören zu seiner Familie, sind also nach seinem Bild und nach seinem Gleichnis. Unsere Stellung ist dieselbe wie die des Hauptes dieser Familie, des letzten Adam, also des Herrn Jesus, nachdem Er das Werk auf dem Kreuz vollbracht hat und die Sünden aller derer, die zu dieser Familie gehören würden, im Gericht trug und Gottes Gerechtigkeit vollkommen befriedigte. Gleichzeitig hat Er auch das Gericht über ihre sündige Natur getragen: „Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm" (2. Kor 5,21). Er ist der Sünde gestorben (Röm 6,10) und lebt jetzt als der Mensch, der Gott im Blick auf die Sünden und die Sünde vollkommen befriedigt hat. Er ist durch den Tod hindurchgegangen und lebt jetzt auf der anderen Seite des Todes, dort, wo es keine Sünde mehr gibt. Er ist der Sünde gestorben, und alle, die mit Ihm verbunden sind und zu seiner Familie gehören, haben dieselbe Stellung wie auch Er: „Wie es durch *eine* Übertretung gegen alle Menschen zur Verdammnis gereichte, so auch durch *eine* Gerechtigkeit gegen alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens. Denn gleichwie durch des *einen* Menschen Ungehorsam die Vielen in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt werden" (Röm 5,18.19), das sind alle die, die teilhaben an dem Herrn Jesus.

Ich komme nun noch einmal auf meine eigenen Erfahrungen zurück. Es gab eine Zeit in meinem Leben, wo ich mich als verlorener Sünder erkannt hatte, wo ich wusste, dass ich so nicht vor Gott bestehen konnte und das Gericht Gottes verdient hatte. Mir war auch klar, dass jemand, der bekehrt ist, sich anders verhalten muss als jemand, der nicht bekehrt ist. Ich versuchte deshalb jahrelang, mich zu bessern. Lange, bevor ich wusste, dass meine Sünden vergeben waren, und auch noch zwei Jahre, nachdem ich wusste, dass ich bekehrt war, versuchte ich, als Christ zu leben, kämpfte gegen die Sünde an, aber unterlag. Meine Mutter ermahnte mich während dieser zwei Jahre öfters, dass ich mich bekehren müsste, weil ich sonst verloren gehen würde. Auch Brüder haben mich ermahnt. Ich hatte aber nicht den Mut, zu sagen, dass ich bekehrt war, weil ich wusste, dass mein Verhalten damit nicht in Übereinstimmung war, und ich mir nicht vorstellen konnte, dass sie mir daher glauben würden, dass ich bekehrt sei. Zweimal habe ich es in diesen zwei Jahren doch zugeben müssen,

nämlich einmal, als ein Bruder mich plötzlich fragte, ob ich bekehrt sei, und ich dieser Frage nicht ausweichen konnte, und ein anderes Mal, als ich neunzehn Jahre alt war und mich ebenfalls ein Bruder fragte, ob ich bekehrt sei. Ich begann zu weinen und bejahte die Frage. Der Bruder meinte, das sei doch kein Grund zu weinen, doch ich war so unglücklich.

Hat nicht jeder von uns ähnliche Erfahrungen gemacht? Wir lesen von dem Apostel Paulus, dass er drei Tage blind war, nachdem er bekehrt und von neuem geboren war (Apg 9,9). Drei Tage lang sah er Gott nicht, den Herrn Jesus nicht, er sah die Wirklichkeit der Dinge nicht. Erst nach drei Tagen wurden seine Augen geöffnet, empfing er den Heiligen Geist und sah die Dinge klar. Bei mir hat das Jahre gedauert. Ich bin überzeugt, dass jeder von uns eine Zeit kannte, in der er blind war und die Wirklichkeit nicht sah, eine Zeit, in der er nicht begriff, dass Gott ihn nur in dem neuen Leben, das er in der neuen Geburt empfangen hat, ansieht und dass er dem Wort Gottes glauben muss, nämlich dass wir mit Christus gekreuzigt sind und somit der alte Mensch am Kreuz gestorben ist und nicht mehr lebt, so dass vor Gott nur dieser neue Mensch da ist, der wir in der neuen Geburt geworden sind. Es kommt darauf an, dass wir dem Wort Gottes glauben, auch wenn das Fleisch das Gegenteil zu beweisen scheint. Selbst wenn die alte Natur in meinem Leben wirkt und zu herrschen versucht, darf ich trotzdem dem Wort Gottes Glauben schenken.

Damit sind wir bei dem Kern unseres Themas bezüglich der Befreiung und Errettung angekommen. Das Alte Testament zeigt uns in der Geschichte Israels in Ägypten ein klares Bild davon. 2. Mose 12 wird oft zur Verkündigung des Evangeliums gebraucht, und es eignet sich sehr gut dafür. Es ist ein wunderbares Bild von dem Tod des Herrn Jesus. Aber eigentlich geht es an dieser Stelle gar nicht um Sünder, die durch das Blut des Herrn Jesus errettet werden. Bereits ab 2. Mose 1 wird uns gezeigt, dass die Israeliten Gottes Volk sind. In Kapitel 3 sagt Gott, dass Er auf sein Volk herniedergeschaut hat und gekommen ist, es zu erlösen. Sind Sünder, bevor sie von neuem geboren sind, das Volk Gottes? Nein, solange sie nicht bekehrt sind, sind sie ein Teil dieser Welt und gehören zur Familie des ersten Adam. Erst nachdem sie teilhaben an dem Werk des Herrn Jesus, gehören sie zur Familie des letzten Adam, zum Volk Gottes. Wie gesagt, ist das Volk Israel vom Beginn des zweiten Buches Mose an das Volk Gottes. Doch es befindet sich in Ägypten, das ein Bild der gottfeindlichen Welt ist. Die Kinder Israel sind Sklaven unter der Macht Satans, müssen Pharao dienen und hart arbeiten. Doch Gott beschäftigt sich mit ihnen. Er will sie herausführen, sie erretten und an den Platz der Segnungen bringen, die Er für sie bereitet hat.

Die ersten vierzehn Kapitel des zweiten Buches Mose sind eigentlich eine Beschreibung dessen, was wir als Lehre in Römer 7 finden. Wir sehen hier vorbildlich, wie Gott die Seinen aus der Macht der Welt, der Sünde und Satans befreit und sie zur Errettung bringt. Solange jemand lediglich bekehrt und von neuem geboren ist, ist er im Sinn der Schrift noch nicht errettet. Natürlich geht jemand, der von neuem geboren ist, niemals mehr verloren. Nein, Gott wird sein Werk nie und nimmer auf halbem Weg abbrechen (vgl. Phil 1,6). Er wird jemanden, der bekehrt und von neuem geboren ist, zum Ziel bringen – vielleicht erst in der letzten Minute seines Lebens –, aber sein Werk wird Gott in jedem Fall vollenden. Allerdings ist der Betreffende während dieser ganzen Zeit noch unter der Knechtschaft Satans. In all den Jahren, selbst als ich schon wusste, dass meine Sünden vergeben waren, war ich nicht errettet. Ich war noch ein Sklave Satans und rief das aus, was wir am Ende von Römer 7 finden: „Ich elender Mensch! wer wird mich *retten* von [wörtlich: aus] diesem Leib des Todes?“

Genau das finden wir in den ersten vierzehn Kapiteln des zweiten Buches Mose dargestellt. Im ersten Kapitel lesen wir, wie das Volk in Ägypten ist und Pharao den Auftrag gibt, dass jedes männliche Kind, das geboren werden würde, ermordet werden soll. In den Bildern des Wortes Gottes spricht das Weibliche von der Stellung, genauer: von dem, was der *allgemeine* Zustand ist, und das so zur Stellung geworden ist. Es spricht also von der Stellung entsprechend dem Zustand. Das Männliche hingegen spricht von der geistlichen Energie, mit der diese Stellung verwirklicht wird. Es kann sein, dass jemand bekehrt und von neuem geboren ist, aber dass das neue Leben sich nur sehr schwach in ihm äußert. Er ist nicht befreit von der Macht der Sünde, was ihn aber nicht weiter stört. Leider gibt es Menschen, die in diesem Zustand sind. Von solchen Personen könnte man sagen, dass sie für den Himmel bekehrt sind, doch nicht für die Erde. Das neue Leben ist so schwach vorhanden, dass man es kaum erkennen kann. Sie sind damit zufrieden, noch Sklaven Satans zu sein, sie nehmen es nicht sehr ernst mit der Sünde. Anders ist es bei solchen Personen, die fühlen, dass sie, wenn sie mit Gott in Verbindung stehen, nicht einen Wandel führen können wie Ungläubige, selbst wenn es sittlich hoch stehende Menschen sind, und sie versuchen in eigener Kraft, sich aus diesem Zustand zu befreien. Sie wollen Gott dienen und nicht mehr leben wie bisher. Ihr Leben soll dem Herrn geweiht sein. Sie setzen ihre ganze Kraft ein, um diesen Zustand zu erreichen. Diese Energie wird in dem Männlichen vorgebildet, und Satan liebt es natürlich nicht, wenn Menschen das Verlangen haben, von diesem Zustand befreit zu werden. Deshalb befiehlt Pharao, dass alle männlichen Kinder getötet werden sollen.

In 2. Mose 3 zeigt Gott dem Mose, dass es nur auf dem Weg von Prüfungen Errettung geben kann und dass das Fleisch durch das Gericht Gottes beseitigt werden muss. Mose kommt dort zu Beginn dieses Kapitels mit seiner Herde zu dem brennenden Busch, dessen Dornen, ein Zeichen der Ergebnisse des Sündenfalls, abgebrannt werden müssen. Gott sagt zu Mose (V. 7): „Gesehen habe ich das Elend meines Volkes, das in Ägypten ist, und sein Geschrei wegen seiner Treiber habe ich gehört; denn ich kenne seine Schmerzen. Und ich bin herabgekommen, um es aus der Hand der Ägypter zu erretten." Was ist nun die Folge? Nachdem Mose bei dem Pharao gewesen war, erschwert dieser den Dienst, und die Kinder Israel fühlen mehr als zuvor, dass sie Sklaven sind. Genau das finden wir auch in Römer 7. Je ernster es jemand damit nimmt, für den Herrn zu leben – allerdings bevor er wirklich dem Wort Gottes glaubt und praktisch verwirklicht, dass er gestorben ist –, um so härter wird der Dienst, und um so unglücklicher wird er, weil er fühlt, wie sehr er ein Sklave der Sünde ist. In Vers 19 ruft diese Person aus: „Denn das Gute, das ich will, übe ich nicht aus, sondern das Böse, das ich nicht will, dieses tue ich." Das ist es auch, was die Kinder Israel tun: Sie schreien zu Mose und zu Pharao, weil der Dienst härter wird. Schließlich in Kapitel 12 weist Gott das Volk an, ein Lamm zu schlachten und das Blut an die Türpfosten zu streichen. Auf diese Weise würden sie sicher vor dem Gericht Gottes sein. Doch sie hatten in dem Augenblick, als sie das Blut an die Türpfosten strichen (in der Sprache des Neuen Testamentes), noch keinen Frieden mit Gott. Wenn sie an Gott dachten, dachten sie an Ihn als an einen furchtbaren Richter, auch wenn das Gericht sie nicht treffen konnte, weil das Blut zwischen ihnen und Gott stand. Sie fürchteten sich zwar nicht mehr vor dem Gericht, doch sie befanden sich noch in Ägypten, in dem Herrschaftsbereich Pharaos (ein Bild Satans). Das ist der Zustand des Menschen in Römer 7: Er ist sicher vor dem Gericht, befindet sich aber noch unter der Macht der Sünde.

Doch Gott will nicht, dass ein Mensch in diesem Zustand bleibt. So sehen wir auch in 2. Mose, wie Gott das Volk aus Ägypten herausführen will. Er führt sie zunächst an das Rote Meer, wo sie zu beiden Seiten von Bergen eingeschlossen sind und Pharao sie verfolgt. Sie befinden sich in einer völlig hilflosen Lage. Die ganze Macht Pharaos mit sechshundert Wagen bedroht sie. Vor ihnen Wasser, in dem sie ertrinken würden, wenn sie weiterzögen, zu beiden Seiten Berge und hinter sich den Pharao. Sie sind völlig machtlos, sich aus dieser Lage zu befreien. Genau das ist der Zustand des Menschen in Römer 7, wo wir in Vers 24 den Hilfeschrei hören: „Ich elender Mensch! wer wird mich retten von diesem Leib des Todes?“ Die Person in Römer 7 sieht, dass sie hoffnungslos verloren ist, so wie auch das Volk vor dem Roten Meer keinen Ausweg sieht. Doch dann kommt für das Volk die Antwort Gottes durch Mose: „Fürchtet euch nicht: steht und seht die Rettung des Herrn, die er euch heute schaffen wird … Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein“ (2. Mo 14,13+14). So endet auch Römer 7. Nachdem der Mensch dort, der von neuem geborene Mensch – ich sage ausdrücklich nicht: der Christ, denn das ist er noch nicht, doch er ist von neuem geboren – ausgerufen hat: „Ich elender Mensch, wer wird mich retten?“, kommt die Antwort: „Ich danke Gott durch Jesum Christum, unseren Herrn!“

In 2. Mose 14 sehen wir dann, wie der Engel Gottes, der vor dem Heer Israels herzog, aufbrach und hinter sie trat; ebenfalls brach die Wolkensäule von vorn auf und stellte sich hinter sie, also zwischen das Volk und das Heer Pharaos. Auf diese Weise war auf der Seite der Kinder Israel Licht, und auf der Seite der Ägypter herrschte Finsternis. Dann muss Mose seine Hand ausstrecken und spaltet der Herr das Rote Meer – ein Bild des Todes des Herrn Jesus als die Folge des Gerichtes Gottes. Weil Christus durch den Tod gegangen ist, kann das Volk trockenen Fußes das andere Ufer erreichen. So müssen auch wir die Wahrheit verwirklichen, dass wir unter dem Gericht Gottes gestorben sind. Doch wir sind *mit Christus* gestorben, so dass das Gericht uns nicht persönlich trifft. Der Herr Jesus hat das Gericht getragen. Und wenn wir im Glauben annehmen, dass wir mit Christus gekreuzigt sind, bedeutet das, dass es für uns keine Verdammnis mehr gibt. Christus hat das Gericht über unseren Zustand auf sich genommen, so dass wir trockenen Fußes und ohne Kampf durch das Rote Meer gehen können. Wir sehen aber auch, dass Pharao und sein Heer im Roten Meer umkommen. Jeder, der nicht im Glauben an das Werk des Herrn Jesus diesen Schritt tun will, wird in den Wassern des Gerichtes umkommen. Für uns ist der Tod, im Vorbild das Rote Meer, der Weg, auf dem wir aus der Macht Pharaos, aus der Macht Ägyptens befreit werden.

Mose hatte zu dem Volk gesagt: „Seht die Rettung des Herrn!“ Das ist das erste Mal in der Schrift, dass wir dem Ausdruck Rettung oder Errettung begegnen, mit Ausnahme von 1. Mose 49,18, wo dieses Wort aber im Blick auf die Zukunft gebraucht wird. In Kapitel 15 singen die Kinder Israel in der Wüste, außerhalb des Bereiches Ägyptens: „Du hast durch deine Güte geleitet das Volk, das du erlöst“ (V. 13). Dort sind sie nicht mehr unter der Macht Pharaos, des Feindes. Im Vorbild sind sie nun errettet, denn sie sind aus der Sklaverei befreit. Aufgrund wovon? Weil sie durch den Tod hindurchgegangen sind – aber mit Christus. So konnten auch wir im Vorbild trockenen Fußes durch das Rote Meer gehen, weil Christus durch den Tod gegangen ist und das Gericht Gottes für uns getragen hat. Das ist wirklich Befreiung, wie wir sie auch am Ende von Römer 7 finden: Glaube an das, was Gott sagt, dass der Herr Jesus für uns gestorben ist und dass Er an seinem Leib nicht nur unsere Sünden und das Gericht über sie getragen hat, sondern dass Er auch für uns zur Sünde gemacht wurde und dass Gott unseren sündigen Zustand, unsere sündige Natur in dem Herrn Jesus gerichtet

hat. Gott sieht uns nun nur noch in dem neuen Leben, das wir in der neuen Geburt empfangen haben. Das geht allerdings schon über die Belehrungen des Römerbriefes hinaus, denn dort wird nicht von diesem Leben gesprochen. Dieser Brief handelt nur davon, dass wir Vergebung der Sünden haben und mit Christus gestorben sind, so dass das Alte vergangen ist. Im Kolosserbrief sehen wir, dass wir auch mit Christus auferstanden sind, und der Epheserbrief schließlich zeigt uns, dass wir in Christus mitversetzt sind in die himmlischen Örter. Das geht noch weit über die Befreiung und die Errettung hinaus, wenn es auch damit in Verbindung steht. Eigentlich brauchten wir gar nicht durch Römer 7 zu gehen, wenn wir, sobald wir zu dem Herrn Jesus gekommen sind, wirklich glauben würden, was Gott sagt, nämlich dass unsere Sünden vergeben und wir mit Christus gestorben sind, wenn wir uns also so betrachten würden, wie Gott uns sieht. Sobald wir als verlorene Sünder zu Gott gehen, um uns dort selbst anzuklagen und unsere Sünden zu bekennen, wir also bekehrt und von neuem geboren sind, sagt Gott zu uns: Sieh zum Kreuz! Ich habe meinen Sohn gesandt, damit Er alles für dich in Ordnung brächte. Wir finden das so schön vorbildlich in 1. Mose 41,55 dargestellt, wie der Pharao zu den Ägyptern sagt: Geht zu Joseph. Joseph wurde auf diese Weise der Retter Ägyptens. Genauso weist Gott einen verlorenen Sünder auf den Herrn Jesus hin und sagt: Nimm Ihn an, Er will dein Heiland sein. Ich habe Ihn hingegeben, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. Wenn nun jemand das alles sofort im Glauben annehmen würde, brauchte er eigentlich gar nicht erst die Erfahrungen von Römer 7 zu machen. Er würde gleich glauben, dass er mit Christus gestorben ist, und sich gleich so sehen, wie Gott ihn sieht. Aber ich weiß, dass keiner von uns das wirklich sofort im Glauben angenommen hat, was Gott gesagt hat. Daher haben wir auch alle die Erfahrungen aus Römer 7 gemacht. Gott gebe, dass wir sie wirklich hinter uns haben und nicht mehr darin leben, so wie Millionen Gläubige auf der ganzen Erde, die vielleicht ihr Leben lang in diesen Erfahrungen stehen.

Das also ist Befreiung: Im Glauben annehmen, was Gott sagt, nämlich dass wir gestorben sind. Dann werden wir, wenn Satan zu uns kommt, ihm den Rücken zukehren und sagen: Ich habe nichts mehr mit dir zu tun. Das sündige Fleisch bleibt zwar in mir. Doch es ist gerichtet, und ich darf es im Glauben als gestorben betrachten. Auch wenn das Fleisch noch leben will und sich immer wieder bemerkbar macht, so muss ich mich dennoch im Glauben auf das stützen, was Gott sagt, nämlich dass es tot ist, und darf ihm daher keinen Einfluss in meinem Leben einräumen. Wenn ein Gläubiger daher sündigt, ist das Schreckliche eigentlich nicht so sehr das, was er *tut,* sondern die Tatsache, dass er das Fleisch nicht im Tod gehalten hat und dass er sich nicht so betrachtet hat, wie Gott ihn sieht, nämlich als mit Christus gestorben. Der alte Mensch ist gestorben, ich habe nichts mehr mit ihm zu tun; ich wende ihm den Rücken zu und höre nicht mehr auf ihn. Dann erhält der neue Mensch die Kraft zur Überwindung, denn über das neue Leben hat Satan keine Macht. Satan hat lediglich Einfluss auf das Fleisch, das noch in uns ist, so wie er über die alte Natur Macht hatte. Doch sobald wir sie als tot betrachten, hat Satan seine Macht über uns verloren. So hat auch die Welt keinen Einfluss auf mein neues Leben, sondern findet lediglich Anknüpfungspunkte in meinem Fleisch. Betrachte ich mich aber als tot, sind diese Anknüpfungspunkte nicht mehr vorhanden und trage ich den Sieg über diese Welt davon. Mein neues Leben kann sich nicht anders offenbaren, als es sich für einen Christen geziemt. Es kann und will nicht sündigen. Die Offenbarung des neuen Lebens gereicht nur zur Verherrlichung Gottes. Wenn ich mich als tot betrachte, als mit Christus gekreuzigt, wird mein ganzes praktisches Leben durch das neue Leben, das ich in der neuen Geburt empfangen habe, gekennzeichnet sein. Es

ist das Leben des Herrn Jesus selbst, der das Werk vollbracht hat, der gestorben und auferstanden ist und jetzt in der neuen Welt, der Auferstehungswelt lebt. Wenn ich dann trotzdem sündige, so geschieht das nur, weil ich nicht verwirkliche, dass ich mit Christus gestorben bin, sondern dem Fleisch, das am Kreuz zu Tode gebracht worden ist, einen Einfluss einräume.

Nun kommt noch etwas hinzu, nämlich eine neue Kraft: In dem Augenblick, wenn ich die Erfahrungen von Römer 7 hinter mir habe und sozusagen in Römer 8 ankomme, also praktisch in meinem Herzen verwirkliche, dass ich gestorben und damit errettet bin, kommt der Heilige Geist, um in mir zu wohnen. Gott setzt in diesem Augenblick sein Siegel auf mich (vgl. Eph 1,13), so dass von da an der Heilige Geist die göttliche Kraft in mir ist, die den Kampf gegen das Fleisch aufnimmt. Durch den Heiligen Geist kann das neue Leben sich praktisch verwirklichen, so dass ich von da an tatsächlich in der Lage bin, dem Herrn zu dienen. Jetzt sehe ich mich selbst so, wie Gott mich sieht: Ich stehe vor Gott in der Kraft, in der Herrlichkeit dieses neuen Lebens, und dieses neue Leben ist der Herr Jesus. Das bedeutet also, dass ich in all der Wohlannehmlichkeit stehe, die der Herr Jesus für Gott hat. Er hat am Kreuz das Werk vollbracht, durch das Gott so verherrlicht worden ist, und Er sitzt nun zur Rechten des Vaters auf seinem Thron (Off 3,21). Wenn ich mir dessen bewusst werde, ist mein Herz voller Glück und sehe ich, dass ich in dem Geliebten angenehm gemacht worden bin (Eph 1,6) und versetzt worden bin in das Reich des Sohnes seiner Liebe (Kol 1,13), so dass Gott meine Sünden und meine alte Natur nicht mehr sieht.

Wenn ich jetzt sündige, liegt das allein daran, dass ich vergessen habe, mich für tot zu halten. Und durch jede Sünde wird die praktische Gemeinschaft mit dem Vater unterbrochen, denn der Vater kann keine Gemeinschaft mit dem Fleisch haben. Diese Gemeinschaft kann nur wiederhergestellt werden, wenn ich vor Ihm bekenne, dass ich gesündigt habe und dem Fleisch einen Platz in meinem Leben eingeräumt habe. Es ist wahr: Wir behalten das Fleisch, solange wir hier auf der Erde sind, und der Besitz des neuen Lebens allein gibt uns noch nicht die Kraft, das Fleisch im Tod zu halten. Die Antwort für unser praktisches Leben finden wir in Galater 5,17: „Das Fleisch gelüstet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch … damit ihr nicht das tut, was ihr wollt." Es ist also der Heilige Geist, der den Kampf gegen das Fleisch aufnimmt, und wir sollten Ihm diesen Kampf auch überlassen. Wir sind nicht fähig zu diesem Kampf, sondern brauchen nur auf die Stimme des Herrn Jesus zu hören und Ihm zu folgen. Wir werden immer wieder die Erfahrung machen, dass das Fleisch noch in uns ist, und zwar deshalb, weil wir so töricht sind zu glauben, dass in uns selbst Kraft wäre, etwas zu tun. Diese Erfahrungen dienen auch dazu, uns bis zu dem Augenblick, wo der Herr uns heimholen wird, demütig zu halten. Dann, wenn Er uns alle zusammen zu sich nimmt, wird nur das neue Leben mitgehen zu Ihm, und unser Leib wird verwandelt werden. Dieser neue Leib wird nicht mehr durch die Sünde gekennzeichnet sein. Und wenn wir heimgehen, ehe der Herr kommt, und der Leib ins Grab gesenkt wird, gehen unsere Seele und unser Geist, gereinigt durch das Blut des Herrn Jesus, zu Ihm. Unser sündiges Fleisch geht nicht mit dorthin, sondern bleibt hier auf der Erde. Dann werden wir bei Ihm all die Segnungen empfangen, die sein Werk für uns bereitet hat: Wir werden befreit sein von allen Sünden, befreit von der Macht der Sünde, mit Ihm gestorben, und in der Kraft dieses neuen Lebens werden wir bei Ihm sein.

Ich möchte nun noch etwas zu dem Ausdruck „errettet" bemerken. Wir gebrauchen diesen Ausdruck häufig nicht in der Bedeutung, in der das Wort Gottes ihn gebraucht. Wenn wir die Stellen nachschlagen, in denen Gottes Wort über Errettung spricht, bezieht sich das fast ausschließlich

auf die Zukunft. Wir haben gestern Abend in Römer 5,9+10 gelesen: „Vielmehr nun, da wir jetzt durch sein Blut gerechtfertigt sind, *werden* wir durch ihn *gerettet werden* vom Zorn. Denn wenn wir, da wir Feinde waren, mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, viel mehr werden wir, da wir versöhnt sind, durch sein Leben *gerettet werden.*“ Die Errettung wird in der Zukunft stattfinden. Das ist der normale Gebrauch des Wortes „Errettung“ in Gottes Wort. Die Errettung liegt am Ende des Weges, wenn der Herr Jesus kommt, um uns heimzuholen. Eine Ausnahme finden wir im Epheserbrief. Dort werden wir bereits jetzt schon im Himmel gesehen, und deshalb lesen wir dort auch: „Denn durch die Gnade seid ihr errettet“ (Kap. 2,8). Dieser Unterschied wird sehr klar, wenn wir 1. Petrus 1 mit Römer 8 vergleichen. Wir lesen in 1. Petrus 1,9: „Indem ihr das Ende eures Glaubens, die Errettung der Seelen, davontragt.“ Die Errettung ist also nicht der Anfang, sondern das Ende des Glaubens. Jemand, der lediglich bekehrt und von neuem geboren ist, hat noch nicht die Errettung der Seele. So hat auch jemand, der noch die Erfahrungen von Römer 7 durchlebt, noch nicht die Errettung der Seele, da er noch nicht das volle Evangelium angenommen hat (vgl. Eph 1,13). Natürlich kommt niemand zur Bekehrung, der nicht glaubt, dass es einen Gott gibt. In dem Augenblick aber, wo sich jemand bekehrt, glaubt er auch, dass der Herr Jesus der Sohn Gottes ist, der Heiland, durch den allein ein Sünder gerettet werden kann. Wir können noch weiter gehen: So jemand wird durchaus nicht daran zweifeln, dass die Bibel Gottes Wort ist – vielleicht sein Intellekt, doch keinesfalls sein Herz und sein Gewissen. Doch das ist etwas völlig anderes, als errettet zu sein in dem Sinn, wie Gottes Wort diesen Ausdruck gebraucht, nämlich alles wirklich für sich persönlich zu glauben und in Besitz genommen zu haben, was Gottes Wort sagt.

Wenn ich, als ich die Erfahrung von Römer 7 durchlebte, gefragt worden wäre: Glaubst du, dass die Bibel Gottes Wort ist? So wäre meine Antwort gewesen: Unbedingt, ich glaube jeden Buchstaben. Aber ich glaubte nicht, dass Gott *mir* sagte: Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben. Ich glaubte nicht, dass das auch mir galt. Ich glaubte ebenfalls nicht, dass Gottes Wort *mir* sagte, dass mir die Sünden vergeben waren, nachdem ich sie bekannt hatte. Aber erst das ist das Ende des Glaubens, dass ich bedingungslos Gottes Wort annehme und, nachdem ich mit meiner Sünde und meiner Schuld zu Gott gegangen bin und sie vor Ihm bekannt habe, glaube, dass mir nun das Werk des Herrn Jesus und all die herrlichen Ergebnisse dieses Werkes zugerechnet werden. Dann weiß ich auch, dass meine Sünden vergeben und vor Gottes Angesicht weggetan sind; ich weiß auch, dass ich mit dem Herrn Jesus gestorben bin und jetzt allein in dem neuen Leben, das ich in der neuen Geburt empfangen habe, vor Gott stehe, in all der Annehmlichkeit, die der Herr Jesus vor Gott hat. Ich bin mit Ihm einsgemacht, denn Er hat sich in seinem Werk am Kreuz mit mir einsgemacht, so dass ich in der Gunst Gottes stehe, Frieden mit Gott habe und mich in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes rühmen kann. Das ist das Ende des Glaubens, dann habe ich die Errettung der Seele. Ich bin dann gleichzeitig erfahrungsmäßig sowohl in Römer 5,1 wie auch in Römer 8,1 angelangt.

Es ist sehr wichtig, gut zu verstehen, dass wir, was unsere Erfahrungen betrifft, gleichzeitig in Römer 5,1 und 8,1 ankommen. Es ist durchaus nicht so, wie viele glauben, dass wir, wenn wir einmal in Römer 5,1 angelangt sind, dann noch die Erfahrungen der Kapitel 6 und 7 machen müssten. Der eigentlich lehrmäßige Teil des Römerbriefes wird in den Kapiteln 1–8 behandelt. Diese Kapitel bestehen aus zwei großen Hauptteilen, nämlich Kapitel 1 bis 5,11 und Kapitel 5,12 bis Kapitel 8. Der erste Teil behandelt die Frage der Sünden des Menschen, der sündigen Taten; der zweite Teil behandelt das Problem der Sünde, der sündigen Natur des Menschen. Und wie wir bereits

gesehen haben, ist die Lösung des Sündenproblems die Vergebung der Sünden, und die Lösung des Problems der Sünde, der sündigen Natur, ist der Tod. Vergebung unserer Sünden erhalten wir durch den Glauben an das Werk des Herrn Jesus, und befreit von unserer sündigen Natur werden wir, wenn wir sehen, dass wir mit Christus gestorben sind. Ich machte die Erfahrungen von Römer 7, bevor ich wusste, dass meine Sünden vergeben waren, und ich machte sie anfangs auch noch, als ich bereits wusste, dass sie vergeben waren. Aber da hatte ich noch keinen Frieden mit Gott. Frieden mit Gott hat jemand nur, wenn er wirklich glaubt, was Gott sagt, und zwar nicht nur, dass seine Sünden vergeben sind, sondern dass er auch mit Christus gestorben ist. Ich kann daher Römer 5,1 nicht wirklich kennen und genießen, ohne auch gleichzeitig Römer 8,1 zu erfahren. Wer noch in Römer 7 steht und ausruft: „Ich elender Mensch! wer wird mich retten von diesem Leib des Todes?“, kann sich nicht der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes rühmen und hat auch noch keinen Frieden mit Gott. Frieden mit Gott zu haben, geht viel weiter als zu wissen, dass die Sünden vergeben sind. Im Vorbild wussten die Kinder Israel bereits in 2. Mose 12, als sie hinter dem Blut des Lammes vor dem Gericht Gottes geschützt waren und ihnen also kein Gericht mehr drohte, dass ihre Sünden vergeben waren. Doch sie hatten noch keinen Frieden, denn wenn sie an Gott dachten, dachten sie immer noch an einen furchtbaren Richter. Erst in Kapitel 15, als sie das Rote Meer durchzogen hatten, wussten sie, dass Gott für sie war. Er hatte sie aus Ägypten, aus der Macht Pharaos errettet. Sie wussten nun, dass Gott ein furchtbarer Richter ist, doch nicht für sie, sondern für ihre Feinde. Er hatte die Ägypter geschlagen. So konnten sie in Kapitel 15, 13 singen: Du hast uns erlöst. Nun sagen sie nicht mehr, dass das Lamm sie erlöst hat, sondern: *Du Gott,* hast uns erlöst! Das entspricht genau dem, was wir in Römer 4,24 finden: „Die wir *an den* glauben, der Jesum, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat.“ Wir glauben also an Gott als Denjenigen, der uns liebt und der uns nicht mehr richten wird, weil Er seinen Sohn in das Gericht gegeben hat. Gott hat alles getan, was notwendig war, damit wir seine Kinder würden und Er uns alles geben könnte, was in seinem Herzen war. Wenn wir sehen, dass nicht nur der Herr Jesus, sondern *Gott* für uns ist, und was Er getan hat, dass Er seinen Sohn gegeben hat, dann haben wir Frieden mit Gott. Zugleich erfahren wir auch das, was in Römer 8,1 steht. Nebenbei bemerkt finden wir sowohl in Römer 5,5 wie auch in 8,15, dass wir den Heiligen Geist empfangen haben, doch in dem Abschnitt von Kapitel 5,12 bis Kapitel 7 wird nicht über den Heiligen Geist gesprochen. Auch dieser Hinweis bestätigt uns wieder, dass, wenn wir erfahrungsmäßig in Römer 5,1 angekommen sind, wir uns dann zugleich auch in Römer 8 befinden. So der Herr will, möchte ich an einem der folgenden Abende weiter über den Heiligen Geist sprechen.

Versiegelung

> *In dem auch ihr, nachdem ihr gehört habt das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heils – in dem ihr auch, nachdem ihr geglaubt habt, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geist der Verheißung, der das Unterpfand unseres Erbes ist, zur Erlösung des erworbenen Besitzes, zum Preise seiner Herrlichkeit. (Eph 1,13.14)*

Gestern Abend haben wir uns damit beschäftigt, was Befreiung ist. Sie ist das Teil eines jeden, der an das Werk des Herrn Jesus glaubt und die Folgen dieses Werkes für sich in Anspruch nimmt. Ein solcher weiß, dass Gott im Blick auf seine Sünden vollkommen zufriedengestellt ist, denn Christus ist dafür unter dem Gericht Gottes auf dem Kreuz gestorben. Gott hat Ihn dort zur Sünde gemacht und auf diese Weise das sündige Fleisch in Ihm gerichtet (Röm 8,3). Das bedeutet aber auch, dass wir mit Christus gestorben sind (vgl. Kol 2,20) und jeder Einzelne sagen darf: „Ich bin mit Christo gekreuzigt“ (Gal 2,20). Also sollen wir uns der Sünde für tot halten (Röm 6,11), denn Gott betrachtet uns als in Christus gestorben (Kol 3,3). Wer das glaubt, hat Frieden mit Gott und ist befreit.

Wir haben auch gesehen, dass jemand, der in Römer 5 ankommt und sagen kann: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott“, auch zugleich in Römer 8 ankommt und weiß, dass keine Verdammnis mehr für die ist, die in Christo Jesu sind. Es ist nicht so, dass jemand, der Römer 5 erreicht hat, danach noch die Erfahrungen von Römer 6 und 7 zu machen hat, um dann schließlich in Römer 8 anzukommen. Normalerweise machen wir die Erfahrungen von Römer 5,1 und 8,1 gleichzeitig.

Wer wirklich Frieden mit Gott hat und weiß, dass er in der Gunst Gottes steht und sich der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes rühmt, wird nicht mehr ausrufen: „Ich elender Mensch! wer wird mich retten von diesem Leib des Todes?“ (Röm 7,24). Diese Kapitel sind nämlich nicht chronologisch, sondern behandeln zwei verschiedene Wahrheiten: von Kapitel 1,18–5,11 geht es um die Frage unserer Sünden und unserer Schuld, um unsere sündigen Taten, wozu natürlich auch sündige Worte und Gedanken zählen. Von Römer 5,12 an bis Kapitel 8 geht es dagegen um unseren Zustand, um das, was wir von Natur aus sind. Dabei spielen die sündigen Taten keine Rolle. Selbst ein kleines Kind, das soeben geboren ist, hat diese sündige Natur, auch wenn es noch keine einzige Sünde getan hat. Es ist in dem Gleichnis und nach dem Bild Adams (1. Mo 5,3), der ein Sünder geworden war, und deshalb verwerflich für Gott. Aber das Werk des Herrn Jesus reicht für jeden aus, der Teil daran hat. Es reicht aus für all die sündigen Taten, die ein Mensch getan hat. Denn Gott hat seine Sünden auf Ihn gelegt: „Welcher selbst unsere Sünden an seinem Leib auf dem Holz getragen hat“ (1. Pet 2,24). Doch Christus hat nicht nur unsere Sünden getragen, sondern Er wurde auch zur Sünde gemacht, zu dem, was wir von Natur sind, wie wir in 2. Korinther 5,21 lesen: „Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.“ Wer glaubt, was das Wort Gottes über das Werk des Herrn Jesus sagt, hat Frieden mit Gott und ist befreit. Er ist ein Christ geworden.

Nun, in Römer 8,11 lesen wir, dass in einem solchen der Geist Gottes wohnt, und in Epheser 1,13, dass derjenige, der das Evangelium geglaubt hat, versiegelt worden ist mit dem Heiligen Geist. Gott setzt sein Siegel auf den, der seinem Wort glaubt. Bereits in Römer 5,5 lesen wir, dass der Heilige Geist uns gegeben worden ist, nachdem wir Frieden mit Gott bekommen haben. Danach wird in Römer 6 und 7 nicht mehr über den Heiligen Geist gesprochen, sondern erst wieder in Kapitel 8,9: „Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein."

Ich möchte kurz auf diesen Vers etwas näher eingehen, weil über den Ausdruck „der ist nicht sein" einige Verwirrung besteht. Dieser Ausdruck wird sehr klar, wenn wir den Zusammenhang dieses Verses beachten. Es heißt hier nicht, dass derjenige, der Christi Geist nicht hat, nicht von neuem geboren ist, sondern dass er „nicht sein" ist, d. h. dass er kein Christ ist. Der Ausdruck „Christ" besagt viel mehr, als dass jemand von neuem geboren und bekehrt ist. In Johannes 3 wird gesagt, dass kein Mensch mit Gott in Verbindung kommen kann, wenn er nicht von neuem geboren ist. Das gilt nicht nur für die Gläubigen des Neuen Testamentes, sondern das galt auch für alle Gläubigen des Alten Testamentes. Mit einem Menschen, dessen Gebilde der Gedanken seines Herzens nur böse ist (1. Mo 6,5), kann Gott unmöglich in Verbindung stehen. Seit dem Sündenfall können nur solche Menschen mit Gott in Verbindung kommen, die von neuem geboren sind. Das war im Alten Testament so, das ist heute so, und das wird auch nach der Entrückung der Versammlung der Fall sein: auch dann werden Menschen, die zuvor das Evangelium der Gnade nicht gehört hatten und dann zur Bekehrung kommen, von neuem geboren werden.

Und schließlich werden auch von denen, die im 1000-jährigen Reich leben werden, nur diejenigen nicht vor dem großen weißen Thron stehen und nicht in den Feuersee geworfen werden (Off 20), die von neuem geboren sind. Obwohl also die Gläubigen des Alten Testamentes von neuem geboren waren, waren sie deshalb doch keine Christen. Ich werde sogleich noch darauf zurückkommen, was für einen Christen kennzeichnend ist.

Genau genommen stehen Frieden mit Gott und die Befreiung nicht in direkter Verbindung mit unserem Glauben an die *Person* des Herrn Jesus, ebensowenig wie die neue Geburt in direktem Zusammenhang mit dem Glauben an das vollbrachte *Werk* des Herrn Jesus steht. Die Gläubigen des Alten Testamentes waren von neuem geboren, obwohl sie den Herrn Jesus nicht kannten, wie wir Ihn kennen. Sie kannten Ihn nur als den Engel des Herrn, bzw. als Gott (den Herrn). Ebenso waren die Jünger des Herrn Jesus – mit Ausnahme natürlich von Judas Iskariot – bereits vor dem Kreuz von neuem geboren, denn der Herr sagt ausdrücklich zu Ihnen: „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe" (Joh 15,3; vgl. 13, 10+11). Trotzdem hatten die Jünger in der Zeit vor dem Kreuz keinen Frieden mit Gott und waren auch nicht befreit, genausowenig wie die Gläubigen des Alten Testamentes. Sie wussten nicht einmal, dass es den Frieden mit Gott gab. Sie hofften, dass Gott gnädig sein würde, und vertrauten darauf, dass Gott Sünden vergeben würde (siehe z. B. Ps 32 und 51). Doch Frieden mit Gott, die vollkommene Gewissheit, dass zwischen Gott und mir nichts mehr geordnet zu werden braucht, konnte es erst geben, nachdem der Herr Jesus das Werk vollbracht hatte und aus den Toten auferstanden war. Als Er in Johannes 20 nach der Auferstehung in die Mitte der Seinen trat, sagte Er zum ersten Mal zu ihnen: „Friede euch". Das hatte Er zuvor niemals gesagt.

Wir haben an einem der vorigen Abende in Römer 4,24+25 gesehen, dass Christus unserer Sünden wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist. Wir glauben nun

an Gott als Denjenigen, der Christus aus den Toten auferweckt hat. Durch diesen Glauben sind wir gerechtfertigt und haben Frieden mit Gott. Das ist nur möglich aufgrund dieser beiden Tatsachen: erstens durch das Werk und die Auferstehung des Herrn Jesus und zweitens dadurch, dass in dieser Auferstehung offenbart wurde, dass Gott durch das Werk des Herrn Jesus vollkommen befriedigt ist.

Wer das im Glauben annimmt, hat Frieden mit Gott, ist befreit, und der Heilige Geist kommt, um persönlich in ihm zu wohnen. Bis zum Pfingsttag hat es keinen einzigen Menschen gegeben, in dem der Heilige Geist wohnte, mit Ausnahme natürlich in dem Herrn Jesus. Am Pfingsttag wurde zum erstenmal der Heilige Geist in Menschen ausgegossen. Nun haben wir in Römer 8,9 gelesen: „Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." Wie ich bereits gesagt habe, bedeutet dieser Ausdruck, dass jemand, der den Geist Christi nicht hat, kein Christ ist. Ein Christ ist jemand, der Frieden mit Gott hat, der aus der Macht der Sünde, der Welt und Satans befreit ist und den Heiligen Geist empfangen hat. Es ist also möglich, dass jemand von neuem geboren ist, ohne den Heiligen Geist zu besitzen, und er ist somit dann auch kein Christ.

Wir haben in Epheser 1,13 die lehrmäßige Feststellung gefunden, wann jemand den Heiligen Geist empfängt: „ …nachdem ihr gehört habt das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heils, in dem ihr auch, *nachdem* ihr geglaubt habt, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geist der Verheißung." Wer also glaubt, was Gott im Evangelium verkündigen lässt, dass Christus für denjenigen, der an das vollbrachte Werk glaubt, gestorben ist, wird von Gott mit dem Heiligen Geist versiegelt. Die Versiegelung ist eine der Seiten der Innewohnung des Heiligen Geistes: Gott setzt auf denjenigen sein Siegel, den Er als einsgemacht sieht mit Christus in seinem Tod und den Er daher als seinen Sohn, als Christen, anerkennen kann. Ein solcher entspricht dem, was Gott sich in seinem Ratschluss vorgenommen hat.

In Epheser 1,5 lesen wir, dass Gott uns zur Sohnschaft zuvorbestimmt hat, und in Römer 8,29, dass Er uns zuvorbestimmt hat, dem Bild seines Sohnes gleichförmig zu sein. Es war sein Ratschluss, dass wir dem Bild seines Sohnes gleichförmig sein sollten, damit dieser Sohn der Erstgeborene unter vielen Brüdern wäre. Gleichförmig dem Bild seines Sohnes zu sein bedeutet, dem Herrn Jesus *als Sohn* gleichförmig zu sein und die gleiche Stellung wie Er vor Gott einzunehmen. Zwei weitere Stellen, die über das Empfangen des Heiligen Geistes sprechen, sind Galater 4,6: „Weil ihr aber Söhne seid, so hat Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt", und Römer 8,14+15: „Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes … einen Geist der Sohnschaft habt ihr empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater! Der Geist selbst zeugt mir unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind." Hier heißt es sogar, dass jemand, der durch den Heiligen Geist *geleitet* wird, ein Sohn Gottes ist. Ist denn derjenige, der nicht von dem Geist Gottes geleitet wird, kein Sohn Gottes? Jedenfalls können wir sagen, dass jemand, der den Heiligen Geist noch nicht empfangen hat, kein Christ ist in dem Sinn, wie Gottes Wort diesen Ausdruck gebraucht.

Auch wenn ich ein wenig vom Thema abweiche, möchte ich doch gerne etwas bei dem Ausdruck verweilen: „So viele durch den Geist Gottes *geleitet* werden, diese sind Söhne Gottes." Man könnte daraus die Schlussfolgerung ziehen, dass jemand, der den Heiligen Geist empfangen hat, aber wieder abweicht und untreu ist, kein Sohn Gottes mehr ist. So weit dürfen wir nicht gehen, obwohl diese Schlussfolgerung in eine richtige Richtung weist. Wir lesen dazu in 2. Korinther 6,14–18: „Seid nicht in einem ungleichen Joch mit Ungläubigen. Denn welche Genossenschaft hat Gerechtigkeit und

Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? Und welche Übereinstimmung Christus mit Belial? Oder welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen? Und welchen Zusammenhang der Tempel Gottes mit Götzenbildem? Denn ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.‘

Darum geht aus ihrer Mitte aus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt Unreines nicht an, und ich werde euch aufnehmen; und ich werde euch zum Vater sein, und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Herr, der Allmächtige.“ Hier sehen wir also, dass, wenn Gläubige in unreinen Verbindungen mit Ungläubigen stehen, Gott sie nicht öffentlich als seine Söhne anerkennt. Gott kann sich dann nicht als Vater zu uns bekennen, obwohl wir vielleicht Kinder Gottes sind, also aus Ihm geboren sind. Kennen wir nicht etwas Ähnliches aus dem praktischen Leben? Wenn ein Kind unartig ist, kann der Vater es nicht als sein liebes Kind behandeln, sondern muss es vielmehr bestrafen. Er kann ihm seine väterliche Liebe nicht zeigen. Es entspricht einem normalen Verhältnis zwischen Vater und Sohn, dass der Vater seinem Sohn sein Herz öffnet und seine Gedanken mit ihm teilt. Doch das kann der Vater so lange nicht tun, wie der Zustand des Sohnes es nicht erlaubt. So sehen wir, dass es auch in dieser Beziehung praktisch wahr ist, wenn Römer 8 sagt: „So viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes.“ Gott kann sie nur dann praktisch als seine Söhne anerkennen, wenn sie sich von dem Geist Gottes leiten lassen. Die angeführten Stellen zeigen uns also, wann jemand mit dem Heiligen Geist versiegelt wird und dass die Versiegelung bedeutet, dass Gott einen solchen als seinen Sohn, als einen Christen anerkennt.

Gottes Wort verwendet aber auch noch andere Ausdrücke für die Innewohnung des Heiligen Geistes, die wieder auf andere Seiten hinweisen. In 1. Johannes 2 und in 2. Korinther 1 wird über die *Salbung* mit dem Heiligen Geist gesprochen. Wir kennen aus dem Alten Testament eine Salbung mit Öl. Öl ist in der Schrift, wie wir aus Sacharja 4 wissen, ein Bild des Heiligen Geistes. Im Alten Testament wurden Könige, Priester und Propheten mit Öl gesalbt und erhielten durch diese Salbung ihre Würde. Die Salbung mit dem Heiligen Geist weist also auf eine besondere Würde hin, die wir empfangen haben, aber auch darauf, dass wir Einsicht empfangen haben: „Ihr habt die Salbung von dem Heiligen und wis*st alles*“ (1. Joh 2,20) und: „ … sondern wie dieselbe Salbung euch über *alles belehrt*“ (1. Joh 2,27).

Ich möchte noch einige Stellen vorlesen, die über das Empfangen des Heiligen Geistes sprechen: „Wisst ihr nicht, dass euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist?“ (1. Kor 6,19) und: „Wenn aber der Geist … in euch wohnt … „ (Röm 8,11). In diesen Stellen geht es um das Wohnen des Heiligen Geistes *in uns*. Dieses Wohnen hatte der Herr Jesus in Johannes 14 angekündigt, als Er sagte, dass Er den Vater bitten würde, den Tröster, den Heiligen Geist zu senden: „Er bleibt bei euch und wird in euch sein“ (V. 17). „In euch“ deutet auf die persönliche Seite der Innewohnung des Heiligen Geistes hin und „bei euch“ auf die Gemeinschaft der Gläubigen als Versammlung durch den Heiligen Geist. Die gemeinschaftliche Seite der Innewohnung des Heiligen Geistes finden wir z. B. in 1. Korinther 3,16: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ und in Epheser 2,22: „ … zu einer Behausung Gottes im Geist“. Die Versammlung ist das Haus Gottes auf der Erde, in dem Gott, der Heilige Geist, wohnt. In diesem Sinn ist der Heilige Geist „bei uns“.

Wenn wir in Epheser 1 von der Versiegelung mit dem Heiligen Geist und in 2. Korinther 1 von der Salbung gelesen haben, handelt es sich doch um ein und dieselbe Tatsache, die nur von verschiedenen

Seiten aus betrachtet wird. Solange der Heilige Geist nicht in einem Menschen wohnt, kann nicht die Rede davon sein, dass er versiegelt oder gesalbt ist. Wir kommen noch einmal auf die Frage zurück, wann jemand den Heiligen Geist empfängt. Die Antwort haben wir bereits in Epheser 1,13 gefunden: „Nachdem ihr geglaubt habt." Hier steht also nicht: Nachdem ihr bekehrt oder von neuem geboren wart, sondern: „Nachdem ihr geglaubt habt". Die Frage ist nun: Was hatten die Epheser geglaubt? Natürlich glaubt jemand, der bekehrt ist, an Gott und zweifelt auch nicht an der Wahrheit des Wortes Gottes. Es ist unmöglich, dass jemand wirklich bekehrt ist und doch innerlich in seinem Herzen daran zweifelt dass die Bibel das Wort Gottes ist. Es kann sein, dass sein Verstand zweifelt, und wenn man ihn fragen würde, ob er glaubt, dass die Bibel von Gott eingegeben ist, würde er vielleicht nicht wissen, was er sagen soll. Doch in seinem Herzen glaubt er. Würde man mit ihm darüber sprechen, was Gott über den Menschen sagt, so würde er den Worten der Bibel Recht geben. Das Wort Gottes hat sein Gewissen berührt und ihm gezeigt, dass er ein verlorener Sünder ist. Das, was in diesem Wort über die Güte Gottes steht, hatte ihm den Mut gegeben, mit seiner Schuld zu Gott zu gehen und sich selbst anzuklagen. Dazu ist noch nicht nötig, dass er das Werk des Herrn Jesus kennt und weiß, dass das Werk für ihn geschehen ist. Jemand, der bekehrt ist, weiß noch nicht viel mehr, als dass er ein verlorener Sünder ist. Es hat eine Sinnesänderung bei ihm stattgefunden, er hat Buße getan (was in dem Wort Bekehrung eingeschlossen ist) und hat erkannt, dass Gott, wenn Er gerecht ist, ihn richten muss. Der Heilige Geist hat ein neues Leben in ihm gewirkt. Erst danach kann Gott zu ihm sagen: Ich habe ein Evangelium für dich, eine frohe Botschaft. Ich habe meinen Sohn für verlorene Sünder gesandt. Gott verkündigt keinem Menschen das Evangelium, solange er sich nicht als verlorener Sünder erkannt hat.

Was hatten die Gläubigen in Ephesus nun geglaubt? Paulus sagt zu ihnen: „Das Wort der Wahrheit, das Evangelium *eures Heils.*" Das griechische Wort für Heil bedeutet auch „Errettung", so wird dieses Wort auch an einigen Stellen in der Elberfelder Übersetzung wiedergegeben (siehe Röm 13,11; Heb 2,3.10; 1. Pet 1,5.9.10, 2,2, 2. Pet 3,15). In 1. Korinther 15 finden wir eine Beschreibung dieses Evangeliums: „Ich tue euch aber kund, Brüder, das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch steht, durch welches ihr auch errettet werdet, (wenn ihr an dem Wort festhaltet, das ich euch verkündigt habe) es sei denn, dass ihr vergeblich geglaubt habt." Dann sagt Paulus, was er verkündigt hat: „Denn ich habe euch zuerst überliefert, was ich auch empfangen habe: dass Christus für unsere Sünden gestorben ist, nach den Schriften; und dass er begraben wurde, und dass er auferweckt worden ist am dritten Tag, nach den Schriften." (1. Kor 15,1–4). Das Evangelium, das die Korinther angenommen hatten, beinhaltete also nicht nur, dass Christus nach den Schriften für ihre Sünden gestorben war, sondern auch, dass Er begraben wurde, und drittens, dass Er am dritten Tag auferweckt wurde. Wer also glaubt, dass Christus für seine Sünden gestorben ist, ist damit noch nicht errettet.

Er weiß zwar, dass der Herr Jesus das Werk auf dem Kreuz vollbracht hat, und vielleicht auch, dass Er dieses Werk aus Liebe zu ihm getan hat, wie Galater 2,20 sagt: „Der Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat." Aber er weiß noch nicht, dass Gott durch dieses Werk völlig zufriedengestellt ist. Das wusste noch niemand, solange der Herr Jesus am Kreuz hing. Der Lohn der Sünde ist der Tod (Röm 6,23), und der Herr hat diesen Lohn empfangen und ist gestorben. Wenn Gott Ihn nicht auferweckt und in die Herrlichkeit aufgenommen hätte und der Heilige Geist

nicht auf diese Erde gekommen wäre, um uns zu sagen, dass der Herr Jesus auferstanden ist, wüssten wir nicht, dass Gott durch das Werk des Herrn Jesus befriedigt ist.

Das Volk Israel wird erst dann wissen, dass Gott auch sie auf der Grundlage des Werkes des Herrn Jesus annimmt, wenn der Herr Jesus aus dem Himmel wiederkommt, um Israel in die Segnungen des 1000-jährigen Reiches einzuführen. Der Überrest des Volkes Israel, der nach der Entrückung gebildet wird, wird zwar darauf vertrauen, dass Gott in seiner Güte bereit ist, Sünden zu vergeben, wie wir das in Psalm 32 finden. Doch andererseits wird dieser Überrest auch wissen, dass sie vor nahezu zweitausend Jahren den Messias an das Kreuz gebracht haben, und ausrufen: Errette uns von Blutschuld, Gott, du Gott meiner Rettung (vgl. Ps 51,14). Doch sicher werden sie erst sein, dass Gott auch sie annimmt aufgrund des Werkes des Herrn Jesus, wenn Er aus dem Himmel wiederkommt und sie erkennen: Gott hat sein Werk angenommen. Vorbildlich finden wir das in 3. Mose 16, wenn Aaron am großen Versöhnungstag in das Heiligtum hineinging und das Volk draußen wartete, dass er wieder herauskommen würde. Wenn er dann wieder aus dem Heiligtum herauskam, wusste das Volk, dass Gott das Opfer angenommen hatte. Noch deutlicher sehen wir das vorbildlich in 3. Mose 9, wo Mose und Aaron ins Heiligtum hineingingen und das Volk segneten, wenn sie wieder herauskamen. Das weist hin auf den Beginn des 1000-jährigen Reiches, wenn der Herr Jesus aus dem Himmel wiederkommt und als der König und Hohepriester seines Volkes erscheint, um das Volk in die Segnungen des 1000-jährigen Reiches einzuführen.

Wir hingegen wissen schon jetzt, dass Gott das Werk des Herrn Jesus angenommen hat, denn es ist der verherrlichte Herr im Himmel, der den Heiligen Geist auf diese Erde gesandt hat (Apg 2,33). Der Herr Jesus selbst hat gesagt, dass der Heilige Geist, den Er senden würde, die Welt überführen würde von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht (Joh 16,7+8). In Vers 10 erklärt der Herr das näher: „Von Gerechtigkeit aber, weil ich zu meinem Vater gehe." Der Heilige Geist zeugt hier auf der Erde davon, dass der Herr Jesus jetzt zur Rechten Gottes in der Herrlichkeit sitzt. Gott hat Ihn aus den Toten auferweckt und Ihm diesen Platz zu seiner Rechten gegeben als Beweis dafür, dass Er durch sein Werk vollkommen zufriedengestellt ist. Das ist auch, wie wir gesehen haben, die Grundlage unseres Friedens mit Gott. Wir, die wir an Ihn glauben, der Jesum, unseren Herrn auferweckt hat – der unserer Übertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist –, sind gerechtfertigt worden aus Glauben und haben Frieden mit Gott (Röm 4,25–5,1).

Das sind also die drei Hauptpunkte des Evangeliums, die wir in 1. Korinther 15,3+4 gefunden haben: Erstens ist Christus gestorben, zweitens wurde Er begraben, und drittens ist Er auferweckt worden. Wir wollen diese Punkte nun noch einmal in ihrer Reihenfolge durchgehen.

Erstens ist Christus für unsere Sünden *gestorben* oder, wie Römer 4,25 sagt: „Welcher unserer Übertretungen wegen dahingegeben … worden ist." Welch eine wunderbare Tatsache, dass wir Ihn am Kreuz sehen dürfen. Wir können nun singen: „Auf dem Lamm ruht meine Seele … Alle, alle meine Sünden hat sein Blut hinweggetan." Wir wissen, dass unsere Sünden vergeben sind, weil Er auferstanden ist. Das ist nun die erste wichtige Tatsache, dass wir, nachdem wir bekehrt und von neuem geboren sind, im Glauben annehmen, dass Christus für unsere Sünden gestorben ist.

Zweitens wurde der Herr Jesus *begraben.* Wir haben gestern in Römer 6 gelesen, dass wir, was unsere Stellung auf der Erde betrifft, in der Taufe zum Ausdruck gebracht haben, dass wir diesen Platz mit Ihm einnehmen. Wir sind auf seinen Tod getauft. Wir drücken durch die Taufe nicht aus, dass

wir mit Ihm gestorben *sind,* sondern machen uns in der Taufe eins mit seinem Tod, werden mit Ihm begraben und nehmen so den Platz seines Todes ein. Natürlich drücken wir das in der Taufe nur deshalb aus, weil wir es *geistlich* wirklich empfangen haben: In Gottes Augen sind wir mit Ihm vereinigt in seinem Tod. Doch in der Taufe drücken wir aus, dass wir diesen Platz hier auf der Erde mit Ihm auch einnehmen wollen in seinem Grab, wo Er als Gestorbener lag. Das Grab Christi ist der einzig sichere Ort, weil das Gericht dort bereits ausgeübt ist. Die ganze übrige Welt liegt im Argen und wird von Gott gerichtet werden.

Die Schlussfolgerung in Römer 6 ist dann, dass, wenn wir mit Christus gekreuzigt und mit Ihm gestorben sind, wir uns auch der Sünde für tot halten sollen. Das ist die Grundlage der Befreiung. Wenn wir anerkannt haben, dass wir mit Christus gestorben sind, sind wir auch befreit aus der Macht Satans und der Welt, denn Satan und die Welt haben nur Macht über lebende, nicht über gestorbene Menschen. Einem Gestorbenen kann keine Macht der Welt noch etwas antun. So ist ein Christ von Sünde, Satan und der Welt befreit, wenn er in seinem Herzen verwirklicht, wie Gott ihn sieht, nämlich als mit Christus gestorben. Das ist die zweite Voraussetzung dafür, dass jemand den Heiligen Geist empfängt.

Drittens ist Christus nach drei Tagen *auferweckt* worden. Das ist der Beweis dafür, dass Gott durch dieses Werk vollkommen zufriedengestellt wurde, sowohl was unsere Sünden als auch was unsere alte Natur betrifft. Christus lebt jetzt jenseits von Tod und Grab. Mit Ihm sind auch wir auferweckt worden und haben das Auferstehungsleben empfangen (das ist allerdings schon das Thema des Kolosserbriefes und nicht mehr des Römerbriefes). Nachdem der Herr Jesus auferweckt war, konnte Er in die Mitte der Jünger treten und zu ihnen sagen: „Friede euch!“ (Joh 20,19+21). Danach hauchte Er sein eigenes Leben, das Auferstehungsleben, in sie mit den Worten: „Empfangt (den) Heiligen Geist!“

Es geht hier noch nicht um die Person des Heiligen Geistes, denn die empfingen die Jünger erst genau fünfzig Tage später am Pfingsttag. Mit „Heiliger Geist“ ist hier das durch den Geist gewirkte neue Leben gemeint, wie der Herr in Johannes 3,6 sagt: „Was aus dem Geist geboren ist, ist Geist.“ Dort wird dieses Leben „Geist“ genannt. Es ist das Leben, das der Herr in Johannes 10,10 „Leben in Überfluss“ nennt. Wir können auch sagen, es ist das ewige Leben, das nur diejenigen empfangen, die in der Zeit der Verwerfung Christi mit Ihm vereinigt sind, wir, die Christen, die zur Versammlung des lebendigen Gottes gehören.

Das also ist „das Evangelium eures Heils“. Durch den Glauben an dieses Evangelium waren die Epheser errettet worden, d. h. aufgrund dieses Glaubens hatte Gott sie mit dem Heiligen Geist versiegelt (Eph 1,13).

Daraus geht also hervor, dass nur derjenige mit dem Heiligen Geist versiegelt ist, der auch Frieden mit Gott hat. Hiermit meine ich einen gefestigten Frieden mit Gott. Es kann sein, dass jemand heute glaubt, dass nichts mehr zwischen ihm und Gott steht und doch morgen wieder daran zweifelt, ob das wirklich so ist. Das ist kein gefestigter Friede mit Gott. Wahrer Friede setzt voraus, dass jemand im Glauben annimmt, was Gottes Wort sagt, nämlich dass Gott durch das Werk des Herrn Jesus vollkommen befriedigt ist. Wer diesen Frieden mit Gott hat, diesen versiegelt Gott mit dem Heiligen Geist. Das macht eigentlich auch klar, dass wir normalerweise zur gleichen Zeit in Römer 5,1 und Römer 8,1 ankommen. Wer Frieden mit Gott hat und weiß, dass er in der Gunst Gottes steht und sich

der Herrlichkeit Gottes rühmt, weiß auch, dass keine Verdammnis für die ist, die in Christus Jesus sind. So jemand hat dem Evangelium völlig und nicht nur halb geglaubt, weiß also, dass Gott alles vollkommen in Ordnung gebracht hat. Einen solchen anerkennt Gott als Christen, als sein Kind, als seinen Sohn und versiegelt ihn mit dem Heiligen Geist. Gott, der Heilige Geist, kommt, um in ihm zu wohnen. Er macht den Leib dieses Menschen[3], dieses Christen, zu seinem Tempel.

Nun möchte ich noch etwas ausführlicher darauf eingehen, was ich nur kurz angedeutet habe, dass ein Christ neues Leben empfangen hat, das in Johannes 10,10 als „Leben in Überfluss“ bezeichnet wird und wiederholt in Gottes Wort „das ewige Leben“ genannt wird. Es ist göttliches Leben, wie Petrus es nennt: „Damit ihr … Teilhaber der göttlichen Natur werdet“ (2. Pet 1,4). Es ist das göttliche Leben in seiner reichsten Form. Auch die Gläubigen im Alten Testament hatten göttliches Leben, so wie es auch die Gläubigen nach der Entrückung haben werden. Um mit Gott in Verbindung zu kommen, muss man neues, göttliches Leben haben. Doch nur die Gläubigen in dieser Zeit der Verwerfung des Herrn Jesus, also vom Pfingsttag an bis zur Entrückung der Versammlung, haben dieses Leben in dieser reichen Form, das der Herr, Jesus selbst in Johannes 3,15+16 „ewiges Leben“ nennt.

Wir haben dieses Leben nur als Folge des Werkes des Herrn Jesus erhalten: „…also muss der Sohn des Menschen erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben habe“ und „damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ Nach 1. Johannes 5,20 ist es das Leben des Herrn Jesus selbst: „Dieser (Jesus Christus) ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“ Im ersten Kapitel desselben Briefes lesen wir, dass Er als Gott, der Sohn, das ewige Leben ist, das Leben, das bei dem Vater war und uns offenbart worden ist. Wir, die wir zum Leibe Christi gehören, haben das wunderbare Vorrecht, dieses ewige Leben zu besitzen. Der Besitz des ewigen Lebens und das Innewohnen des Heiligen Geistes sind die beiden Dinge, die nur Christen haben und die sie als Christen charakterisieren. Jemand, der nicht die Gewissheit hat, dass seine Sünden vergeben sind, ja noch mehr, der keinen Frieden mit Gott hat und nicht befreit ist, ist daher kein Christ im Sinn der Schrift. Erst derjenige, der den Heiligen Geist empfangen hat, der also dem Evangelium des Heils geglaubt hat, ist ein Christ.

Vielleicht wendet jemand ein: Sind diese Dinge nicht nur eine Frucht der Gnade? Selbstverständlich! Doch ist Vergebung, ist die neue Geburt keine Frucht der Gnade? Und doch lesen wir ausdrücklich in Gottes Wort, dass Gott nur dann Sünden vergibt, wenn sie bekannt werden. Es ist unendliche Gnade, dass wir unsere Sünden bekennen dürfen. Diejenigen, die mit ihren Sünden zu Gott gegangen sind und sie bekannt haben, wissen nur allzu gut, dass es der Heilige Geist war, der uns dahin geführt hat. Von uns aus wollten wir nicht zu Gott kommen. Doch der Heilige Geist hat unser Gewissen in das Licht Gottes gebracht, so dass wir sahen, dass wir verlorene Sünder waren. Als wir keinen Rat mehr wussten und überzeugt waren, dass nur die Hölle für uns offenstand, blieb uns kein anderer Ausweg, als zu Gott zu gehen und Ihm unsere Sünden zu bekennen. Das alles ist Gnade. Das ändert den Grundsatz nicht, dass Sünden nur dann vergeben werden, wenn sie bekannt werden: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“ (1. Joh 1,9).

[3] Gottes Wort nennt in den Briefen Christen im Allgemeinen nicht mehr Menschen, sondern bezeichnet mit „Menschen“ in der Regel Ungläubige.

So ist es auch mit dem Evangelium. Wir sind gerechtfertigt worden durch den Glauben. Es ist Gnade, wenn Gott uns rechtfertigt, und das geschieht allein aufgrund des Werkes des Herrn Jesus. Der Hebräerbrief sagt: „Mit einem Opfer hat er auf immerdar vollkommen gemacht, die geheiligt werden" (Kap. 10,14). Gott sieht bei einem Kind Gottes keine Sünden mehr. Das ist Gnade. Und doch steht in Römer 5,1: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus (oder: aufgrund von) Glauben, so haben wir Frieden mit Gott." Wir haben also Frieden mit Gott aufgrund des Glaubens. Nur wenn wir glauben, wenn wir auf das vertrauen, was Er gesagt hat, eben weil Er es gesagt hat, werden wir gerechtfertigt und empfangen Frieden mit Gott. Erst wenn wir geglaubt haben, dass Gott vollkommen befriedigt ist und deshalb unsere Sünden vergeben hat und auch unsere alte Natur in Christus gerichtet hat und sie daher als gestorben betrachtet, sind wir befreit. Gott versiegelt uns dann und anerkennt uns als Gläubige. Der Heilige Geist nimmt Besitz von uns. Er kommt, um in unserem Leib zu wohnen, wie 1. Korinther 6,19 sagt: „Wisst ihr nicht, dass euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist?"

Dann sind wir wirklich Christen und auch fähig, durch den Heiligen Geist die Gedanken Gottes zu verstehen. Solange in meinem Herzen Furcht vor Gott ist und ich nicht weiß, dass alles zwischen Gott und mir vollkommen geordnet ist, ich also keinen Frieden mit Gott habe und nicht befreit bin, kann ich mich nicht mit den Gedanken Gottes beschäftigen. Es ist der Heilige Geist, der uns in die Gedanken Gottes einführt. Wir lesen in 1. Korinther 2 ausdrücklich, dass die Bibel das Wort Gottes ist und dass die Worte, die darin gebraucht werden, geistliche Worte sind, die geistliche Dinge mitteilen: „Wir (das sind die Apostel und die Schreiber der Bibelbücher) aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, damit wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind, die wir auch verkündigen, nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Geist, mitteilend geistliche Dinge durch geistliche Mittel. Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird; der geistliche aber beurteilt alles, er selbst aber wird von niemand beurteilt; denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt, der ihn unterweise? Wir aber haben Christi Sinn" (V. 12–16). Nur jemand, der geistlich ist, kann also das Wort Gottes verstehen.

Nun kann es sein, dass jemand von neuem geboren ist, den Heiligen Geist empfangen hat, eine geistliche Gesinnung hatte und dann doch in einen Zustand gerät, in dem Gott ihn nicht mehr als seinen Sohn anerkennen kann, weil er in Verbindungen lebt, wie sie in 2. Korinther 6,14 beschrieben werden. Gottes Wort nennt eine solche Person, die nicht geistlich ist, fleischlich. Das ist nicht dasselbe wie „im Fleisch" (Röm 7,5). Der Ausdruck „im Fleisch" weist auf den Zustand eines Unbekehrten hin, der nicht von neuem geboren ist. Der normale Zustand eines Christen ist es, geistlich zu sein. Denn er weiß ja, dass seine Sünden abgewaschen sind, dass er mit Christus gestorben ist und ein neues Leben empfangen hat, in dem er vor Gott steht. Gott hat ihn mit dem Heiligen Geist versiegelt. Sein ganzes Leben wird gekennzeichnet durch dieses neue Leben und den Heiligen Geist, der in diesem neuen Leben wirkt. Alle Taten und Worte eines solchen Christen tragen den Stempel des Heiligen Geistes. Dieser Zustand ist die notwendige Voraussetzung, um Gottes Wort verstehen zu können.

In 1. Korinther 3,1 sagt der Apostel Paulus zu den Korinthern: „Und ich, Brüder, konnte nicht zu euch reden als zu Geistlichen, sondern als zu Fleischlichen." Die Fußnote sagt, dass das griechische Wort eigentlich mit „Fleischernen" übersetzt werden müsste. Es gibt nämlich im Griechischen zwei Wörter für das deutsche „fleischlich": *sarkinos* und *sarkikos.* Sie unterscheiden sich also lediglich

durch einen einzigen Buchstaben. *Sarkinos* finden wir z. B. in Römer 7,14, wo es den Zustand von jemandem andeutet, der zwar von neuem geboren ist, aber noch nicht befreit ist und noch in dem schrecklichen Kampf von Römer 7 steht und schließlich ausruft: „Ich elender Mensch! wer wird mich retten von diesem Leib des Todes?“ (V. 24). Die Korinther waren nicht mehr in diesem Kampf.

Sie hatten den Heiligen Geist empfangen. Trotzdem musste der Apostel schreiben: „Ich konnte nicht zu euch reden als zu Geistlichen (sie waren nicht geistlich), sondern als zu Fleischlichen (*sarkinos).*“ Er sagt nicht: Ihr seid fleischlich; sondern: Ich müsste euch eigentlich so schreiben, als wärt ihr noch nicht über die Erfahrungen von Römer 7 hinausgekommen. Ihr versteht nicht mehr als das. Wenn ihr auch den Heiligen Geist empfangen habt, seid ihr doch nicht geistlich; das Fleisch herrscht in euch. Doch dann sagt er in Vers 3: „Ihr seid noch fleischlich“ und gebraucht hier für „fleischlich“ das andere Wort *(sarki*kos). Das kennzeichnet jemanden, der zwar ein Kind Gottes geworden ist, den Heiligen Geist empfangen hat und in dem Augenblick auch geistlich war, aber danach seiner alten Natur in seinem praktischen Leben doch wieder einen Platz eingeräumt hat. Er hat nicht Teil an der Beschneidung, wie Paulus sie in Philipper 3,3 beschreibt: „Wir sind die Beschneidung, die wir durch den Geist Gottes dienen und uns Christi Jesu rühmen und nicht auf Fleisch vertrauen.“

Fleischliche Christen vertrauen sehr wohl auf Fleisch, obwohl sie Kinder Gottes sind. Sie verhalten sich wie die Korinther, die nicht durch den Geist Gott dienten und nicht auf den Geist seines Sohnes vertrauten, sondern sich viel mehr der Gaben rühmten, die sie empfangen hatten, z. B. dass sie in fremden Sprachen reden konnten, ohne sie gelernt zu haben. Sie rühmten sich auch ihrer Redekunst und ihres schönen Griechisch. Diese letzteren Dinge sind an sich nicht „böse“, sie sind aber von dieser Erde, von dem Fleisch. Paulus sagt in Philipper 3, dass die Tatsache, dass er ein Jude, ein Pharisäer und nach dem Gesetz tadellos war, etwas von dem Fleisch war. Es ist eine große Ehre für einen Menschen, auf der Erde zum Volk Israel zu gehören, denn es ist das einzige Volk Gottes auf dieser Erde. All das achtete Paulus für Schaden und Dreck, denn es war von dem Fleisch, und es hinderte ihn daran, nur mit dem Herrn beschäftigt zu sein.

Ein Kind Gottes ist also dann fleischlich, wenn es irdische Dinge hoch einschätzt und noch in Irgendeiner Form auf Fleisch vertraut. Der Maßstab ist: Durch den Geist Gott dienen und in allen Dingen allein auf den Herrn Jesus vertrauen. Wer stattdessen auf seinen Verstand vertraut, auf seine Geschicklichkeit als Kaufmann, auf sein Verständnis für technische Zusammenhänge, auf seine Sprachbegabung oder auch auf seinen Dienst und seine Schriftkenntnisse, ist fleischlich. Das bedeutet dann aber auch, wie wir in 1. Korinther 3 finden, dass wir nicht mehr fähig sind, die Gedanken Gottes zu verstehen. Der Apostel Paulus hätte den Korinthern gerne über die „Weisheit unter den Vollkommenen“ (1. Kor 2,6) geschrieben. Vollkommene sind solche, die Gottes Wort Heilige und Treue (wörtlich Gläubige) nennt (Eph 1,1; Kol 1,2). Es sind solche, die den Glauben, die Lehre des Wortes Gottes, in ihre Herzen aufgenommen haben. Sie gehen jetzt praktisch ihren Weg als Beschnittene. Das ist der Zustand derer, die den Gedanken Gottes entsprechen und diese Gedanken verstehen können. Römer 8 sagt von ihnen, dass sie Söhne Gottes sind, weil sie durch den Geist Gottes geleitet werden (V. 14).

Ein Christ ist also dadurch gekennzeichnet, dass er den Heiligen Geist besitzt. Wir haben auch gesehen, dass das Empfangen des Heiligen Geistes unter drei Aspekten in Gottes Wort vorgestellt wird:

1. Der Heilige Geist ist das *Siegel"* das Gott auf uns setzt. Dadurch anerkennt Er uns als seine Kinder, als Glieder des Leibes Christi.

2. Er ist die *Salbung"* durch die wir alles verstehen können: „Ihr habt die Salbung von dem Heiligen und wisst alles" (1. Joh 2,20.27).

3. Der Heilige Geist *wohnt* in uns.

Ich möchte nun diese Aspekte noch einmal kurz zusammenfassen, um dann noch etwas ausführlicher auf das Wohnen des Heiligen Geistes in dem Gläubigen einzugehen.

Erstens haben wir gesehen, dass Gott sein *Siegel* auf denjenigen setzt, der dem Evangelium geglaubt hat. Das bedeutet auch, dass Gott uns in die vollen Segnungen seines Erbes einführen wird. Der Apostel Paulus schreibt davon in Epheser 1, dass Gott „uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christo, wie er uns auserwählt hat in ihm vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und tadellos seien vor ihm in Liebe" (V. 3.4). Gott hat „uns zuvorbestimmt … zur Sohnschaft durch Jesum Christum für sich selbst" und „uns begnadigt … in dem Geliebten" (V. 5.6). Im weiteren Verlauf dieses Kapitels sehen wir, dass Christus im 1000-jährigen Reich über das Weltall herrschen wird und dass wir dann mit Ihm herrschen werden (V. 11–13). Jeder, der den Heiligen Geist empfangen hat, hat damit das Unterpfand dafür, dass er mit Ihm herrschen wird. Er ist das Unterpfand unseres Erbes.

Zweitens haben wir gesehen, dass wir mit dem Heiligen Geist *gesalbt* sind und dass der Heilige Geist uns die Kenntnis der Gedanken Gottes vermittelt hat. Wir sind durch die Salbung mit dem Heiligen Geist fähig, Priesterdienst für Gott auszuüben. Jeder Priester, der im Alten Testament Gott dienen wollte, musste zuvor mit Öl gesalbt werden (2. Mo 28; 3. Mo 8). Auch wir sind Priester geworden, wie 1. Pet 2,5 sagt, und können ins Heiligtum eingehen, um Gott dort zu dienen. Dieselbe Salbung hat uns aber auch zu Königen gemacht, denn auch Könige wurden im Alten Testament gesalbt. In Offenbarung 1,5 lesen wir, dass Christus uns zu einem Königtum und zu Priestern seinem Gott und Vater gemacht hat. So lesen wir auch in 1. Petrus 2,9, dass wir ein auserwähltes Geschlecht sind, „ein königliches Priestertum, eine heilige Nation". Gott hat uns zu Königen und Priestern gemacht, weil wir durch den Heiligen Geist die Gedanken Gottes kennen. Diese Salbung mit dem Heiligen Geist lässt uns auch die Stimme des guten Hirten erkennen, wie der Herr selbst in Johannes 10 sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme … und sie folgen mir" (V. 27). Einem Fremden folgen sie nicht, weil sie die Stimme des guten Hirten kennen und daher beurteilen können, ob Er es ist, der spricht, oder ob es ein Dämon ist, der sich als ein Engel des Lichts ausgibt, oder Satan selbst, von dem wir in 2. Korinther 11,14 lesen, dass er die Gestalt eines Engels des Lichts annehmen kann.

Dieses Urteilsvermögen haben wir praktisch nur insoweit, wie der Heilige Geist frei in uns wirken kann. Die Korinther waren fleischlich, weil in ihnen nicht nur der Heilige Geist wirkte, sondern sie auch auf Fleisch vertrauten. Dadurch war ihr Verständnis vermindert, so dass sie kein Urteilsvermögen mehr hatten.

Drittens haben wir auch gesehen, dass der Heilige Geist in uns *wohnt,* und dazu möchte ich im Besonderen etwas über die praktischen Auswirkungen im Leben eines Gläubigen sagen. Wenn ein Gläubiger heutzutage den Heiligen Geist empfängt, hat das nichts zu tun mit der Taufe mit dem Heiligen Geist. Gottes Wort ist in diesem Punkt sehr klar. Die Taufe mit dem Heiligen Geist hat

einmal stattgefunden, und zwar am Pfingsttag, als der Leib Christi gebildet wurde. Wir lesen in 1. Korinther 12,13: „Denn auch in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden." Die anderen Stellen, wo im Neuen Testament über die Taufe mit dem Heiligen Geist gesprochen wird, sind Matthäus 3,11; Markus 1,8; Lukas 3,16, wo Johannes der Täufer ankündigt, dass der Herr diese Taufe durchführen würde; ferner lesen wir von der Taufe mit dem Heiligen Geist in Apostelgeschichte 1,5, wo der Herr selbst diese Taufe ankündigt, und Apostelgeschichte 11,16, wo Petrus lediglich an die Worte des Herrn über diese Taufe erinnert. Es ging also bei der Taufe mit dem Heiligen Geist ausschließlich darum, dass die einzelnen Glieder Christi am Pfingsttag zu einem Leib getauft wurden (Apg 2,1–4). An diesem Tag wurden die zerstreuten Kinder Gottes in eins versammelt (Joh 11,52). Am Pfingsttag wurden alle Gläubigen durch den Heiligen Geist unzertrennlich miteinander verbunden und jeder einzelne wiederum mit dem verherrlichten Herrn im Himmel. Durch die Kraft Gottes wurde dieser Leib „zusammengeschmiedet" und kann durch keine Macht auseinandergerissen werden. Dazu kam der Heilige Geist am Pfingsttag auf die Erde, um diesen Leib hier zu bilden. Auf diese Weise wurde die Versammlung auch die Behausung Gottes im Geist (Eph 2,22). Der Heilige Geist wohnt aber nicht nur in der Versammlung als Gesamtheit, sondern auch in jedem einzelnen Gläubigen persönlich. Was bedeutet es nun für unser persönliches Leben, dass der Heilige Geist in uns wohnt?

Dazu lesen wir in Römer 8,4: „Damit das Recht des Gesetzes erfüllt würde in uns, die nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln." Wer nach dem Geist wandelt, dessen praktisches Leben ist durch den Heiligen Geist gekennzeichnet. Das ist der Fall, wenn der Heilige Geist frei in uns wirken kann und wir seiner Leitung keine Hindernisse entgegensetzen. Unser Leib ist der Tempel des Heiligen Geistes (1. Kor 6,19). Öffne ich meinen ganzen Leib, mein ganzes Herz, dem Heiligen Geist, oder halte ich, bildlich gesprochen, einige Zimmer geschlossen, so dass der Heilige Geist sie nicht betreten kann? Ich habe in Frankreich Schlösser gesehen, deren Eigentümer nur in einem Flügel dieses Schlosses wohnten, während der restliche Teil unbewohnt war. So kann es auch bei uns sein: Der Heilige Geist wohnt zwar in uns, aber bestimmte Bereiche in unserem Leben, in unseren Gefühlen, in unserem Herzen verschließen wir Ihm.

Wenn das so bei uns ist, wird unser Leben nicht durch den Heiligen Geist gekennzeichnet, sondern sind wir fleischlich, wie wir in 1. Korinther 3 gelesen haben.

Nun, hier in Römer 8,4 steht, dass in denen, die nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln, das Recht des Gesetzes erfüllt wird. Was ist dieses Recht? Das Gesetz befiehlt: Du sollst, du sollst nicht. Es ist der Ausdruck der Rechte Gottes, der als Schöpfer von dem Menschen fordern kann, was er tun soll und was nicht. Seine Geschöpfe haben die Aufgabe, Ihm zu gehorchen. Der Herr Jesus ist der Schöpfer und hat alles für sich selbst geschaffen (Kol 1,16). Das Recht des Gesetzes ist also das Recht Gottes auf den Gehorsam seiner Geschöpfe. Diese Rechte Gottes über mein Leben nicht anzuerkennen, das ist das Prinzip der Sünde.

Wann ist etwas Sünde, und warum ist es Sünde? Das ist eine überaus wichtige Frage, besonders für die jungen Gläubigen unter uns. Ist es Sünde, einen Apfel zu essen? Im Regelfall nicht. Aber es kann Sünde sein. Ebenso kann es Sünde sein, ein Buch zu lesen. Doch wann ist es Sünde? Die eindeutige Antwort des Wortes Gottes ist: Jeder, der die Sünde tut, tut auch die Gesetzlosigkeit, und die Sünde ist die Gesetzlosigkeit" (1. Joh 3,4). Gesetzlosigkeit ist das Nichtanerkennen einer Autorität über mir,

der gegenüber ich verpflichtet bin, mich ihr zu unterwerfen. Wir kennen das auch im bürgerlichen Leben. Hier aber geht es um das Verhältnis zu Gott. Ich handle also gesetzlos, wenn ich die Tatsache, dass ich ein Geschöpf bin und dem Schöpfer zu dienen habe, nicht beachte, um so mehr, wenn ich ein Eigentum des Herrn Jesus bin, der mich mit seinem Blut erkauft hat: „Ihr seid um einen Preis erkauft worden; verherrlicht nun Gott in eurem Leib“ (1. Kor 6,20). Alles also, was ich tue, denke oder sage, ohne die Rechte zu berücksichtigen, die der Herr Jesus als mein Erlöser und mein Herr, der mich erkauft hat, ja schon als mein Schöpfer über mich hat, ist Sünde.

So ist es Sünde, wenn ich ein Buch lese, ohne den Herrn gefragt zu haben, ob ich das tun soll, und Er nicht ja dazu gesagt hat. Ich sündige selbst dann, wenn in diesem Buch nichts Falsches steht und vielleicht sogar in diesem Buch das Evangelium klar dargelegt wird. Ebenso ist es Sünde, wenn ich auf die Straße gehe und dort das Evangelium verkündige, ohne vorher den Herrn gefragt zu haben, ob ich das tun soll. An sich ist es eine gute Sache, das Evangelium zu verkündigen. Doch wenn ich es in Unabhängigkeit von dem Herrn tue, sündige ich. Das ist das Prinzip der Sünde. Das bedeutet es, dass in denen das Recht des Gesetzes erfüllt wird, die nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln. Wenn nämlich mein Leben nach dem Geist ist und der Heilige Geist also alles leiten und bestimmen kann, ist alles, was ich tue, Gott wohlgefällig und zur Ehre des Herrn Jesus. Ist es eigentlich nicht selbstverständlich, dass ich dem Heiligen Geist die Führung in meinem Leben übergebe, nachdem Er Wohnung in mir gemacht hat? Wie kann ich Ihn, Gott, den Heiligen Geist, dazu gebrauchen, dass meine Pläne ausgeführt werden? Wie kann ich Ihn dazu gebrauchen, letzten Endes meinen eigenen Willen zu tun!? Wenn Gott in mir wohnt, kann und darf nur Er die Führung in meinem Leben haben.

Für uns bleibt nur die Frage, die Paulus ausrief, als er von neuem geboren war: Herr, was willst du, dass ich tun soll? Die neue Natur in jedem, der von neuem geboren ist, will nichts anderes als sich Ihm zur Verfügung stellen. Gott, der Heilige Geist, bewirkt dann, dass ich das tue, was Ihm wohlgefällig ist, und Er gibt mir die Kraft dazu. So erfüllt sich dann in meinem ganzen Leben völlig das Recht des Gesetzes. Ich tue dann, was der Schöpfer, was mein Herr mir sagt, und nicht, was der natürliche Mensch, das Fleisch, die alte Natur noch will.

Weiter lesen wir: „Denn die, die nach dem Fleisch sind, sinnen auf das, was des Fleisches ist; die aber, die nach dem Geist sind, auf das, was des Geistes ist. Denn die Gesinnung des Fleisches ist der Tod, die Gesinnung des Geistes aber Leben und Frieden; weil die Gesinnung des Fleisches Feindschaft ist gegen Gott, denn sie ist dem Gesetz Gottes nicht untertan, denn sie vermag es auch nicht. Die aber, die im Fleisch sind, vermögen Gott nicht zu gefallen. Ihr aber seid nicht im Fleisch, sondern im Geist, wenn anders Gottes Geist in euch wohnt“ (Röm 8,5–9). Und weiter in Vers 11: „Wenn aber der Geist dessen, der Jesum aus den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christum aus den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen wegen seines in euch wohnenden Geistes.“ Der Heilige Geist, der in uns wohnt, ist also die Garantie dafür, dass wir auferstehen werden.

Wenn wir dem Heiligen Geist in unserem Leben die Führung überlassen, sind wir Söhne Gottes. Gott anerkennt uns dann als solche, und wir können praktischerweise diesen Platz einnehmen. Söhne sind erwachsene Kinder, denen der Vater sein Herz öffnet und die Er an seinen Gedanken teilhaben lässt. Das tut Gott, wenn wir nicht nur unsere Stellung als Kinder Gottes, sondern als Söhne verwirklichen:

„Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, wiederum zur Furcht, sondern einen Geist der Sohnschaft habt ihr empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater“ (Röm 8,15). „Abba, Vater“ nannte der Herr Jesus, als Er auf Erden war, den Vater, und wir dürfen den Vater ebenfalls jetzt so ansprechen. „Der Geist selbst zeugt mit unserem Geist [also mit unserem neuen Leben], dass wir Kinder Gottes sind. Wenn aber Kinder, so auch Erben – Erben Gottes und Miterben Christi“ (V. 16.17). In Vers 26 lesen wir dann: „Desgleichen aber nimmt auch der Geist sich unserer Schwachheit an; denn wir wissen nicht, was wir bitten sollen, wie sich‘s gebührt, aber der Geist selbst verwendet sich für uns in unaussprechlichen Seufzern.“ Gibt es nicht Umstände, in denen wir nicht wissen, was wir bitten sollen, weil uns die Einsicht fehlt, die der Herr hat? Doch wenn wir es auch nicht wissen, Gott, der Heilige Geist, ist in uns, und er verwendet sich für uns. Er weiß, was gut ist. So steigt unser Gebet doch auf zu Ihm, denn der Heilige Geist ist es, der sich mit uns einsmacht und in unserem Namen vor Gott dem Ausdruck gibt, was wir brauchen.

Eine wunderbare Tatsache in Verbindung mit der Innewohnung des Heiligen Geistes finden wir in Galater 5,16.17: „Wandelt im Geist, und ihr werdet die Lust des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch; diese aber sind einander entgegengesetzt, damit ihr nicht das tut, was ihr wollt.“ Den Kampf gegen das Fleisch, das noch in mir ist und sich behaupten will, das die Führung in meinem Leben haben will, brauche nicht ich zu führen, sondern führt der Heilige Geist, der in mir wohnt. Wir können diesen Kampf auch überhaupt nicht kämpfen. Für uns gilt die Erfahrung aus Römer 7,15: „Denn nicht was ich will, das tue ich, sondern was ich hasse, das übe ich aus.“ Und warum ist das so? Weil das Fleisch in mir Macht über mein praktisches Leben hatte. Jetzt aber wohnt der Heilige Geist in mir, und er führt diesen Kampf. „Das Fleisch gelüstet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch, diese aber sind einander entgegengesetzt“ – nicht: damit ihr nicht sündigt, sondern „damit ihr nicht das tut, *was ihr wollt.*“ Wir haben nicht unserem eigenen Willen zu folgen, sondern das zu tun, was Er uns sagt. Der Heilige Geist wird das Fleisch besiegen und dafür sorgen, dass es nicht dazu kommt, in meinem praktischen Leben zu wirken. Gottes Kraft steht uns zur Verfügung, damit *Er* diesen Kampf für uns führen kann.

Abschließend möchte ich noch einige Worte über den Heiligen Geist sagen, wie er uns in Johannes 4 vorgestellt wird. Der Herr Jesus spricht dort über lebendiges Wasser. Das beinhaltet die beiden Dinge, die wir auch in Johannes 3,5 finden: „Aus Wasser und Geist“. Sie werden hier zusammengefasst in dem einen Ausdruck: lebendiges Wasser. Wasser ist, wie wir gesehen haben, ein Bild des Wortes Gottes; hier als lebendiges Wasser gesehen, das eine innere Kraft in sich hat. Wasser springt aus sich selbst nicht hoch, wohl aber lebendiges Wasser: es hat eine innere Kraft in sich. Wir haben in 1. Korinther 2 gesehen, was diese innere Kraft ist: der Heilige Geist, der dieses Buch gegeben hat, der diese geistlichen Worte mitgeteilt hat und der die geistlichen Dinge, die in diesen Worten eingeschlossen sind, offenbart. Nun sagt der Herr Jesus, dass das Wasser, das Er geben würde, eine Quelle in uns werden würde, die ins ewige Leben quillt (eigentlich: aufspringt). Der Heilige Geist bringt das neue Leben, das ich in der neuen Geburt empfangen habe, in eine lebendige Verbindung mit Ihm, der der wahrhaftige Gott und das ewige Leben ist. Durch diese lebendige Verbindung kann ich Ihn und seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit seiner Person und seiner Stellung, schon jetzt in mein Herz aufnehmen und genießen. Wir können seine Herrlichkeit anschauen, wie Hebräer 2,9 sagt: „Wir sehen aber Jesum … mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt.“ Wir sehen Ihn so, wie Stephanus Ihn sah: „Ich sehe … den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen“ (Apg 7,56). Nicht mit unseren

natürlichen Augen, sondern mit den Augen des Herzens (Eph 1,18). Das ist deshalb möglich, weil der Heilige Geist, Gott, der Heilige Geist, in diesem Wort die Herrlichkeit des Herrn Jesus entfaltet, so dass wir Ihn dadurch sehen können.

Dasselbe finden wir auch in Johannes 7, wo der Herr Jesus am achten Tag des Laubhüttenfestes ausrief. „Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, gleichwie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen."

Und Johannes fügt dann hinzu: „Dies aber sagte er von dem Geist, den die an ihn Glaubenden empfangen sollten; denn noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war" (V. 37–39). Der achte Tag ist ein Bild des ewigen Zustandes, während die ersten sieben Tage von, der Ruhe für Israel in dem 1000-jährigen Reich sprechen. Nach den sieben Tagen beginnt der achte Tag, und das kann nur noch die Ewigkeit sein. Der Heilige Geist in uns macht uns fähig, jetzt schon die Dinge zu genießen, die, bildlich gesprochen, am achten Tag, also in der Ewigkeit, unser Teil sein werden. Die Segnungen des ewigen Zustandes werden nicht nur in der Herrlichkeit, in dem neuen Himmel, im Vaterhaus, unser Teil sein, sondern der Heilige Geist, der diese Dinge alle kennt, hat sie bereits in dem Wort Gottes offenbart. Wenn wir in einem geistlichen Zustand sind und das Wort Gottes lesen, sehen wir diese Herrlichkeit schon jetzt. Der Heilige Geist ist die göttliche Kraft in uns, die uns fähig macht, diese Segnungen in Besitz zu nehmen, so dass wir schon jetzt die Dinge genießen können, die in alle Ewigkeit im Vaterhaus unser Teil sein werden. Wenn der Herr Jesus selbst mein Leben ist und Gott, der Heilige Geist, in mir wohnt und die Kraft ist, die in diesem neuen Leben wirkt und mich fähig macht, alle geistlichen Segnungen in Besitz zu nehmen – wie unendlich reich bin ich dann.

In Johannes 17 sagt der Herr zu seinem Vater: „Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich (Vater), den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen" (V. 3). Das ist unser Teil: Gott als unseren Vater zu kennen, seine Herrlichkeit zu genießen und den Herrn Jesus zu kennen als Gott, den Sohn, und Ihn als den verherrlichten Menschen im Himmel zu sehen, seine Herrlichkeit und all die Schätze zu sehen und zu genießen, die unser Teil sein werden, wenn wir bei Ihm sind. Doch wir können sie schon jetzt in unsere Herzen aufnehmen und genießen. Ist das nicht wunderbar?! So reich ist nach Gottes Gedanken ein Christ! Wir sind noch auf der Erde, noch nicht im Haus des Vaters, aber wir werden dorthin kommen. Solange wir auf der Erde sind, haben wir das Fleisch noch; es bleibt hier zurück, wenn der Herr kommt, um uns heimzuholen. Doch schon hier auf der Erde gilt: Der Heilige Geist wohnt in mir. Ich bin das Eigentum des Herrn Jesus, bin um einen Preis erkauft worden, und Er ist mein Leben. Gott, der Heilige Geist, wohnt in meinem Leib und will den Kampf gegen das Fleisch für mich führen, so dass ich nicht zu kämpfen brauche. Er betet für mich, wenn ich nicht weiß, was ich beten soll. Er ist mein Fürsprecher, der mich in allem vertritt und der alles tut, was notwendig ist. Der Herr Jesus tut das für uns im Himmel, und der Heilige Geist tut das genauso hier auf der Erde. Wie glücklich ist doch ein Christ! Wir dürfen all das im Glauben annehmen, was Gottes Wort uns sagt: Was wir als Sünder waren und wer Gott in seiner Herrlichkeit und Gerechtigkeit Ist, was Gott in dem Werk des Herrn Jesus für uns getan hat, dass alles in Ordnung gebracht ist und alle Hindernisse beseitigt sind, so dass alles, worüber wir heute abend gesprochen haben, unser Teil wird, wenn wir den Weg gehen, den Er uns gezeigt hat. „Unendliche Liebe, wie reich machst du doch", singen wir von dem Herrn Jesus. Wir können es auch von dem Vater singen, der es in seinem Herzen hatte, uns dies alles zu geben.

Der Sohn hat das Werk vollbracht, weil auch Er uns liebte, „der Sohn Gottes, der mich geliebt hat“ (Gal 2,20), und Er hat es dem Vater möglich gemacht, uns alle diese Dinge zu geben.

Ewiges Leben

> *Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben, und unser Zeugnis nehmt ihr nicht an. Wenn ich euch das Irdische gesagt habe, und ihr glaubt nicht, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch das Himmlische sage? Und niemand ist hinaufgestiegen in den Himmel als nur der, der aus dem Himmel herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen, [der im Himmel ist]. Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, so muss der Sohn des Menschen erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, [nicht verloren gehe, sondern] ewiges Leben habe. Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. (Joh 3,11–16)*

Wir haben gestern abend gesehen, dass im besonderen zwei Dinge für einen Christen kennzeichnend sind, die ihn von den Gläubigen des Alten Testamentes und auch von den Gläubigen, die nach der Entrückung der Versammlung hier auf der Erde sein werden, unterscheiden: erstens die Innewohnung des Heiligen Geistes und zweitens der Besitz des ewigen Lebens. Wir haben uns mit der Innewohnung des Heiligen Geistes beschäftigt und festgestellt, dass Gott, der Heilige Geist, sowohl in jedem Gläubigen persönlich wohnt als auch in allen Gläubigen zusammen als der Versammlung Gottes, dem Haus Gottes.

Heute Abend nun wollen wir uns etwas näher mit dem *ewigen Leben* beschäftigen. Wie wir bereits gesehen haben, als wir gestern die ersten Verse dieses Kapitels streiften, ist für den Gläubigen in dieser Zeit – nach dem Werk des Herrn Jesus -mit der neuen Geburt der Besitz des ewigen Lebens verbunden. Wenn auch alle Gläubigen des Alten Testamentes von neuem geboren waren, so hatten sie doch nicht das ewige Leben in der Bedeutung, die das Neue Testament diesem Ausdruck gibt. Der Herr gebraucht den Ausdruck „von neuem geboren werden“ zu Beginn dieses Kapitels im Zusammenhang mit dem Reich. Er hatte zu Nikodemus gesagt, dass niemand, der nicht von neuem geboren wäre, das Reich Gottes sehen oder in das Reich eingehen könnte. Es handelt sich dabei um das Reich Gottes, das errichtet werden sollte, doch in Wirklichkeit in der Person des Herrn Jesus vor Nikodemus stand.

Nikodemus, der Führer der Juden, war zu dem Herrn Jesus gekommen, um mit Ihm über das Reich zu sprechen. Doch der Herr stellte ihm unmittelbar vor, dass es nicht ausreicht, ein fleischlicher Nachkomme Abrahams zu sein und äußerlich zu dem Volk Israel zu gehören, sondern dass eine neue Geburt unbedingt notwendig ist, um in das Reich Gottes eingehen zu können. Die Vorrechte, zum Volk Israel zu gehören, waren zwar groß, doch um in das Reich Gottes eingehen zu können, ist es nötig, ein neues, göttliches Leben zu haben, das durch den Heiligen Geist gewirkt ist und den Charakter des Heiligen Geistes trägt: „Was aus dem Geist geboren ist, ist *Geist“* (V. 6).

Nun sagt der Herr Jesus in Vers 11 zu Nikodemus: „Wir reden was wir *wissen,* und bezeugen was wir gesehen haben.“ Hier stand Derjenige vor Nikodemus, der allein sagen konnte: „Der ich von Anfang an das Ende verkünde“ (Jes 46,10*).* Etwas *wissen,* in der wirklichen Bedeutung dieses Wortes,

kann allein Gott. Alles menschliche Wissen ist entweder von anderen gelernt, durch Wahrnehmung erworben oder durch eigenes Nachdenken erlangt. Oft meinen wir, dass das, was wir wissen, wahr ist. Doch wer hätte nicht schon erfahren, dass er sich geirrt hat. Hier aber stand der Sohn Gottes vor Nikodemus, der allein sagen konnte: „Wir reden was wir *wissen,* und bezeugen was wir gesehen haben."

Zudem gebraucht der Herr hier die Mehrzahl „wir". Er spricht nicht nur über sich selbst. In Johannes 14–16 lesen wir, wie der Herr Jesus davon spricht, dass der Heilige Geist vom Himmel auf die Erde kommen und die Jünger an alles erinnern würde, was Er ihnen auf der Erde gesagt hatte. Außerdem würde der Heilige Geist ihnen neue Dinge verkündigen, über die der Herr noch nicht zu ihnen sprechen konnte, weil sie noch nicht fähig waren, diese Dinge zu verstehen. Der Heilige Geist würde hier auf der Erde über das sprechen, was Er im Himmel sah: über den verherrlichten Herrn in der Herrlichkeit. Und es ist der Heilige Geist, durch den wir das Wort Gottes empfangen haben, das uns, wie 1. Korinther 2,9 sagt, die Dinge offenbart, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und die in keines Menschen Herz gekommen sind; Dinge also, die kein Mensch ausdenken konnte. Der Heilige Geist hat sie uns in dem Wort Gottes offenbart. Doch auch der Herr Jesus offenbarte teilweise diese Dinge, als Er hier auf der Erde war, und der Heilige Geist erinnerte die Jünger an das, was der Herr gesagt hatte, und ließ sie es niederschreiben. Er inspirierte die Schreiber des Neuen Testamentes, so dass das, was der Herr sagte, ohne jeden Fehler zu uns gelangt ist.

Der Herr fährt hier in Vers 12 fort: „Wenn ich euch das Irdische gesagt habe, und ihr glaubt nicht, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch das Himmlische sage?' Das, worüber Er bis dahin mit Nikodemus gesprochen hatte, nennt Er hier das *Irdische.* Dabei ging es um die neue Geburt in Verbindung mit dem Reich Gottes auf der Erde. In dem zweiten Teil dieses Verses nun spricht der Herr über das *Himmlische.*

Er zeigt, dass Er nicht nur weiß, worüber Er spricht, sondern dass Er auch von dem, was Er sagt, tatsächlich sprechen kann: „Und niemand ist hinaufgestiegen in den Himmel, als nur der aus dem Himmel herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen, der im Himmel ist" (V. 13). Er ist der Einzige, der über himmlische Dinge sprechen konnte, denn niemand anders ist jemals aus dem Himmel herabgestiegen. Wenn auch die entschlafenen Gläubigen, wie der Herr in Lukas 16,22 sagt, im Schoß Abrahams sind (das ist ohne Zweifel im Himmel), so ist doch niemand von dort zurückgekehrt, der etwas darüber hätte berichten können. Das, was die Gläubigen im Schoß Abrahams sehen, sind wunderbare Dinge, von Lazarus lesen wir, dass er dort getröstet wurde (Lk 16,25). Und doch sind die Dinge, die der Herr Jesus mitgeteilt hat, unvergleichlich höher. Er allein war im Haus des Vaters gewesen, ja, wir lesen sogar, dass Er, während Er mit Nikodemus sprach, im Schoß des Vaters war: „Der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß *ist,* der hat ihn kundgemacht" (Joh 1,18). Kein Mensch und kein Engel ist jemals im Vaterhaus gewesen. Nur der Herr konnte davon sprechen, wer der Vater war und wer Gott war. Er selbst ist Gott, offenbart im Fleisch (1. Tim 3,16). Er allein kannte den Vater, denn Er war der Sohn. Die Engel kannten Gott, sie kannten auch den Herrn Jesus als ihren Schöpfer, als den Herrn. Aber sie kannten Gott nicht als *Vater.* Sie waren Diener. Allein der Herr Jesus kannte den Vater und konnte Ihn offenbaren.

Welche Herrlichkeit besaß doch der Herr Jesus. Alles, was im Himmel ist, gehört Ihm. Kolosser 1,16 sagt: „Denn durch ihn sind alle Dinge geschaffen worden, die in den Himmeln und die auf der

Erde … alle Dinge sind durch ihn und für ihn geschaffen." Und in dem ungeschaffenen Himmel, dem Vaterhaus, hat Er mit dem Vater und mit Gott, dem Heiligen Geist, in Ewigkeit gewohnt. Die ganze Herrlichkeit des Vaterhauses war nur die Offenbarung seiner eigenen Herrlichkeit, denn Er war der Mittelpunkt der ganzen Herrlichkeit des Vaterhauses. Er war Derjenige, der im Schoß des Vaters war, an seinem Herzen, als der Mittelpunkt all der Gefühle des Vaters. Die ganze Herrlichkeit der Liebe des Vaters war auf Ihn gerichtet. Und nun sagt der Herr hier, dass Er aus dem Himmel gekommen ist und uns die himmlischen Dinge mitteilen kann.

Und nicht nur das. Als der Herr mit Nikodemus redete, war Er bereits mehr als dreißig Jahre hier auf der Erde, und doch sagte Er: „ …der Sohn des Menschen, der im Himmel *ist.*" *Während* Er in dieser Nacht in Jerusalem mit Nikodemus sprach, war Er im Himmel und konnte zu Nikodemus über die Dinge sprechen, die Er im selben Augenblick im Himmel sah und hörte. Er war der *Sohn des Menschen,* der im Himmel ist. Welch ein wunderbarer Ausdruck! Wir hätten vielleicht geschrieben: „Der *Sohn Gottes,* der im Himmel ist." Doch der Herr Jesus sagt: „Der *Sohn des Menschen,* der im Himmel ist." Der Herr Jesus ist erst Mensch geworden, als Er auf diese Erde kam. Er war wirklich Mensch, hatte einen menschlichen Leib, eine menschliche Seele und einen menschlichen Geist, und doch war Er zugleich der wahrhaftige Gott. Er war *eine* Person, ein Christus, unzertrennbar in einer Person vollkommener Mensch und der wahrhaftige Gott. Wir können das niemals voneinander trennen, dass Er wahrhaftig Gott war und zur gleichen Zeit wahrhaftig Mensch, obwohl die Schrift das an manchen Stellen unterscheidet. An bestimmten Stellen sehen wir, dass Er wahrhaftig Mensch war, und an anderen wieder, dass Er der ewige Gott war.

So finden wir z. B. in Johannes 4, dass Er, der der ewige Gott ist, der nicht müde noch matt wird, sich müde von der Reise an den Jakobsbrunnen setzte und hungrig und durstig war. Trotzdem konnte Er zur gleichen Zeit dieser Frau mitteilen, dass Er lebendiges Wasser geben kann. Er sagte ihr sogar, dass Er der ewige Gott ist: „Wenn du die Gabe Gottes kenntest, und wer es ist, der zu dir spricht: Gib mir zu trinken," – Er war der ewige Gott – „so würdest du ihn gebeten haben, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben", nämlich den Heiligen Geist, der in ihr wohnen würde, so wie er jetzt in uns wohnt. Es ist der Heilige Geist, der das Wort Gottes in unseren Herzen lebendig macht, so dass wir durch das neue Leben, das wir erhalten haben, in eine lebendige Verbindung mit Ihm selbst als Gott, dem Sohn, gekommen sind.

Doch dann geht der Herr in Vers 14 unmittelbar dazu über, von seinem Sterben am Kreuz zu sprechen, worüber Er bis jetzt nicht mit Nikodemus gesprochen hatte. Wir haben gesehen, dass die neue Geburt auch das Teil der alttestamentlichen Gläubigen war und nicht nur derer, die nach dem Werk des Herrn Jesus mit ihrer Sünde und Schuld zu Gott gegangen sind. Natürlich wäre, wenn der Herr Jesus nicht das Werk am Kreuz vollbracht hätte, auch im Alten Testament kein Mensch gerettet worden. Ebenso waren auch alle Segnungen im Alten Testament nur im Blick auf das Kreuz möglich und wird Gott auch die Segnungen des 1000-jährigen Reiches in der Zukunft nur im Blick auf das Kreuz geben können. Nur weil Gott das Kreuz sah, konnte Er die Sünden im Alten Testament hingehen lassen (Röm 3,25) und konnte Er Menschen in der neuen Geburt ein neues Leben geben, ein Leben, das fähig ist, mit Ihm in Verbindung zu kommen und Segnungen zu kennen und zu genießen. Doch die Gläubigen des Alten Testamentes waren von neuem geboren, bevor der Herr Jesus das Werk auf dem Kreuz vollbrachte. So waren auch die Jünger, wie der Herr selbst sagt, von neuem geboren, bevor Er zum Kreuz ging: „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe"

(Joh 15,3). Zu Petrus sagt Er: „Wer gebadet ist, hat nicht nötig, sich zu waschen, ausgenommen die Füße, sondern ist ganz rein“ (Joh 13,10). Der Herr spricht hier über die neue Geburt. Doch nachdem der Herr das Werk am Kreuz vollbracht hatte und aus den Toten auferstanden war, hauchte Er in sie und teilte ihnen das Auferstehungsleben mit (Joh 20,22). Das konnte Er tun als der Auferstandene. Und das ist es auch, was wir in Johannes 3,15 lesen, dass das ewige Leben nur aufgrund seines Werkes gegeben werden konnte: „Gleichwie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, also muss der Sohn des Menschen erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben habe“[4].

Der Herr sagt also, dass diejenigen, die an Ihn glauben würden, ewiges Leben nur deshalb empfangen könnten, weil Er erhöht werden und sterben würde. Sein Werk am Kreuz war notwendig, damit Gläubige ewiges Leben erhalten konnten. So sehen wir auch, dass die Jünger erst nach der Auferstehung des Herrn Jesus sein Auferstehungsleben, das ewige Leben, bekamen. Welch eine wunderbare Tatsache ist das!

Der Ausdruck „ewiges Leben“ (bzw. „Leben bis in Ewigkeit“ kommt nur zweimal im Alten Testament vor, und zwar in Ps 133,3 und Dan 12,2). In beiden Fällen wird dieser Ausdruck im Blick auf das 1000-jährige Reich gebraucht, und in eben dieser Bedeutung finden wir ihn auch in Matthäus 25,46. Doch in der Bedeutung, wie der Ausdruck „ewiges Leben“ in Johannes 3 gebraucht wird, finden wir ihn nicht zuvor in der Schrift. Dabei ist die Wahrheit, dass wir das ewige Leben empfangen sollten, soviel wir wissen, das Erste, was feststand und was Gott vor Grundlegung der Welt festgelegt hat. In Titus 1,2 lesen wir: „ … in der Hoffnung des ewigen Lebens, welches Gott, der nicht lügen kann, verheißen hat vor ewigen Zeiten.“ Gott hat also, bevor die Zeit begann, vor der Schöpfung, vor der Grundlegung der Welt, verheißen, das ewige Leben zu geben. Welch eine unergründliche, wunderbare Wahrheit ist das! Als noch kein Mensch da war und noch kein Engel erschaffen war, gab es nur einen einzigen, dem Gott diese Verheißung geben konnte: dem Sohn. Vor Grundlegung der Welt gab der Vater dem Sohn die Verheißung, uns ewiges Leben zu geben, allen denen, die mit Ihm, dem Sohn, aufgrund seines Werkes am Kreuz verbunden werden und das ewige Leben in Ihm empfangen sollten. Und um hervorzuheben, dass auch hier in Johannes 3 das ewige Leben kein neuer Gedanke ist (wenn auch erst das Werk des Herrn Jesus am Kreuz Gott die Grundlage gegeben hat, Menschen das ewige Leben mitzuteilen), und um zu zeigen, dass es schon vorher die Absicht des Herzens Gottes war, Menschen das ewige Leben zu geben, sagt der Herr anschließend in Vers 16: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“

Gott sandte seinen Sohn, und der Sohn musste sterben. Das war notwendig, damit die Verheißung Gottes erfüllt werden konnte. Der Herr Jesus starb nicht auf dieser Erde – Er wurde von dieser Erde erhöht und hat das Werk auf dem Kreuz vollbracht, aufgrund dessen alle, die an Ihn glauben, ewiges Leben erhalten. Auch darin sehen wir, dass das ewige Leben keine irdische, sondern eine himmlische Sache ist. Das Werk, das die Grundlage dafür ist, dass Gott uns ewiges Leben geben kann, fand nicht auf dieser Erde statt. Wenn auch das Kreuz auf der Erde stand, wurde Er, wie wir hier gelesen haben, doch von dieser Erde erhöht. Nur derjenige, der durch den Glauben an den Herrn Jesus teilhat an diesem Werk, erhält das ewige Leben.

[4] Der Zusatz „nicht verloren gehe, sondern“ steht in Vers 15 in Klammern und fehlt dort in den wichtigsten Handschriften.

Daraus ersehen wir, dass das ewige Leben in dieser Bedeutung erst das Teil derer sein konnte, die nach dem vollbrachten Werk des Herrn Jesus lebten und durch den Glauben teil an diesem Werk bekommen haben. Die alttestamentlichen Gläubigen waren von neuem geboren, hatten also göttliches Leben, aber nicht die Fülle dieses Lebens, wie sie in dem Ausdruck „ewiges Leben“ enthalten ist. In Johannes 6,54 sagt der Herr Jesus: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben, und ich werde ihn auferwecken am letzten Tag; denn mein Fleisch ist wahrhaftig Speise, und mein Blut ist wahrhaftig Trank.“ Hier wird ausdrücklich gesagt, dass man das ewige Leben durch den Glauben an den Herrn Jesus und sein Werk am Kreuz erhält.

Allein diese Stelle – und es gibt noch viele andere – macht deutlich, dass nur wir, die wir in der Zeit nach dem vollbrachten Werk des Herrn Jesus leben, dieses ewige Leben haben. In Johannes 10,10 nennt der Herr dieses Leben „Leben in Überfluss“. Das war nicht das Teil der Gläubigen des Alten Testamentes, genausowenig wie sie ein Teil des Leibes Christi sind oder zur Braut gehören. Sie haben weder den Heiligen Geist empfangen, noch werden sie in Ewigkeit im Vaterhaus sein. Alle diese Segnungen sind das Teil der Gläubigen der jetzigen Haushaltung und sind verbunden mit dem Besitz des ewigen Lebens.

Wie wichtig ist es, dass wir verstehen, was Gottes Wort über die Bedeutung des Begriffes „ewiges Leben“ sagt. Viele Menschen, und sicherlich auch manche Gläubige, lesen Johannes 3,16 so, als stünde dort: Wer an den Sohn glaubt, kommt nicht in die Hölle, sondern in den Himmel. Aber hier wird gesagt, dass der, der an den Sohn glaubt, das „ewige Leben“ habe. „Ewig“ bedeutet nicht nur, dass etwas nie endet, sondern auch, dass es keinen Anfang hat. Wenn „ewig“ bedeuten würde, dass etwas lediglich nicht endet, wäre jeder Mensch ewig, denn auch das Leben eines natürlichen Menschen, eines Sünders, wird niemals enden. Sein Leib stirbt, aber sein Leben endet nie. Das Leben eines Menschen ist unsterblich, und der Ausdruck „sterblich“ wird in Gottes Wort nur auf den Leib angewandt, niemals auf den Geist und das natürliche Leben, die Seele eines Menschen. Wenn ein Ungläubiger stirbt, wie wir das in Lukas 16 bei dem reichen Mann gesehen haben, geht er in den Hades, in das Totenreich, wo die Ungläubigen bis zum Tage des Gerichts aufbewahrt werden. Der reiche Mann ist dort in vollem Bewusstsein. Er hat Gefühle, er spricht über Feuer, über Schmerzen und über Durst. Wenn die Ungläubigen auferweckt werden, werden ihre Leiber auferweckt, und ihre Seele und ihr Geist werden wieder mit dem Leib vereinigt. Dann stehen sie vor dem großen weißen Thron und werden nach ihren Werken gerichtet und in den Feuersee geworfen (Off 20). Der Herr Jesus sagt von diesem Ort, dass dort das Feuer nicht erlischt und der Wurm nicht stirbt und dass dort Weinen und Zähneknirschen ist (Mk 9,44; Mt 8,12; Lk 13,28). Dieser Zustand wird niemals enden. Diese Menschen werden niemals aufhören zu existieren, ja, sie werden für immer im Feuersee sein. Welch ein schrecklicher Gedanke für jeden, der den Herrn Jesus nicht kennt!

Würde „ewig“ nicht auch bedeuten, dass etwas keinen Anfang hat, wäre also jeder Mensch ewig. Gottes Wort lehrt jedoch ausdrücklich, dass das nicht der Fall ist, denn es heißt: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben“ (Joh 3,36). Etwas, das ewig ist, hat also weder Anfang noch Ende. Nun stellt sich die Frage: Wie kann *ich* denn ewiges Leben haben? Denn auch als Gläubiger habe ich einen Anfang gehabt. Es gab einen Augenblick, in dem ich ewiges Leben empfing. Hat es also nicht einen Anfang? Doch Gottes Wort sagt niemals, dass ich ewiges Leben in *mir* habe, ich habe es in *dem Sohn,* in dem Herrn Jesus. Wie genau ist doch Gottes Wort. Er ist mein Leben. Und Er hat weder einen Anfang noch ein Ende. Der Ausdruck „ewiges Leben“ an sich besagt schon, dass Er mein Leben ist,

denn allein Gott ist ewig. Gott, der Sohn, ist mein Leben. In Kolosser 3,4 lesen wir (wenn auch in einem anderen Zusammenhang), dass Christus unser Leben ist.

Wir haben ewiges Leben in dem Herrn Jesus, weil Er unser Leben geworden ist, Er, der von Ewigkeit ist und in alle Ewigkeit sein wird und der in 1. Johannes 5,20 „der wahrhaftige Gott und das ewige Leben“ genannt wird.

Welche wunderbaren Segnungen sind doch damit verbunden, dass der Herr Jesus mein Leben ist! Kann mein Leben etwas besitzen, was ich nicht besitze? Kann ich jemals getrennt werden von meinem Leben? Das ist unmöglich. Wenn der Sohn Gottes mein Leben ist, bin ich ein Sohn Gottes. Wenn Gott, der Vater, der Vater meines Lebens ist, dann ist Er mein Vater. Wenn mein Leben im Vaterhaus zu Hause ist, dann ist das mein Zuhause. Wenn mein Leben über die Welt herrschen wird, dann werde auch ich über die Welt herrschen. All die wunderbaren Verheißungen, die Gott uns in seinem Wort gegeben hat, sind in diesem einen Ausdruck „ewiges Leben“ enthalten. Wir, die wir in dieser Zeit an den Herrn Jesus geglaubt haben, haben durch die neue Geburt das ewige Leben erhalten. Welch eine wunderbare Tatsache, welch herrliche Dinge, die wir in Verbindung damit in Gottes Wort finden! In Johannes 17 hören wir den Herrn Jesus über das ewige Leben zu dem Vater sprechen. Er sagt es so, dass seine Jünger es hören konnten und auch wir es erfahren. In den Versen 2 und 3 lesen wir: „Gleichwie du ihm Gewalt gegeben hast über alles Fleisch, damit er allen, die du ihm gegeben, ewiges Leben gebe. Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“ Weil der Herr Jesus in diesen Versen den Vater anspricht, wie wir aus Vers 1 ersehen, können wir hier bei Gott an den Vater denken. Der Besitz des ewigen Lebens bedeutet also, dass wir Gott als unseren Vater kennen und dass wir den Herrn Jesus kennen. Sind wir uns dieser herrlichen Tatsache bewusst? Niemand im Alten Testament kannte Gott als Vater, außer dem Sohn selbst. Nicht einmal die Engel kannten Gott als Vater. Doch hier lesen wir, dass wir, sobald wir dieses Leben empfangen haben, den allein wahren Gott als Vater kennen, so wie der Herr Jesus von Ewigkeit den Vater gekannt hat. Und Er, der wusste, wer Gott als Vater ist, spricht hier darüber. Er allein kannte die volle Tragweite dieser Tatsache und die unendlichen Segnungen, die damit verbunden sind. Das sagt der Herr Jesus hier zu dem Vater, damit wir erfahren, was wir durch den Besitz des ewigen Lebens empfangen haben.

In Römer 8,29 lesen wir, dass es der Ratschluss Gottes war, dass wir dem Bild seines Sohne gleichförmig sein sollten, damit Er der Erstgeborene unter vielen Brüdern wäre. Wir sind also Brüder des Herrn Jesus, wobei Er selbstverständlich der Erstgeborene bleibt. Doch wenn wir seine Brüder geworden sind, dann ist sein Vater auch unser Vater. In Johannes 20,17 lesen wir, dass der Herr, nachdem Er das Werk vollbracht hatte, Maria zu seinen Jüngern sandte und sagte: „Geh aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, und zu meinem Gott und eurem Gott.“ Das war das erstemal, dass der Herr Jesus seine Jünger seine Brüder nannte. Und Er konnte das jetzt tun, weil Er das Werk vollbracht hatte und sie aufgrund dieses Werkes das ewige Leben empfangen konnten.

Gott ist nun unser Gott und auch unser Vater, so wie Er auch der Gott und Vater des Herrn Jesus ist (vgl. Eph 1,3). Für Ihn als Gott, der Sohn, war Gott sein Vater, und für Ihn als der Mensch Christus Jesus war Gott sein Gott. In Epheser 1,17 richtet Paulus sein Gebet an den „Gott unseres Herrn Jesus Christus“, und in Kapitel 3,14 beugt er seine Knie vor dem „Vater unseres Herrn Jesus Christus“. Es ist

wichtig, dass wir den Unterschied klar sehen, weil wir sonst bestimmte Wahrheiten nicht verstehen können.

Welch eine wunderbare Tatsache ist es doch, dass der Gott und Vater des Herrn Jesus nun auch unser Gott und Vater ist. Und das ist nicht nur das Teil der Väter in Christo, die tiefer in die Wahrheit Gottes und all die herrlichen Wahrheiten eingedrungen sind, sondern das Teil eines jeden, der an den Herrn Jesus glaubt und sein Werk angenommen hat.

Wie kommt nun dieses neue Leben in uns zur Gestaltung? Die Antwort finden wir im ersten Brief des Johannes. Es wird zuweilen gesagt, dass dieser Brief unsere Stellung beschreibt. Ich glaube nicht, dass das ganz richtig ist. Unsere Stellung ist das, was wir in dem Herrn Jesus geworden sind, selbst wenn wir das in der Praxis nur wenig verwirklichen sollten. Unserer Stellung nach sind wir tadellos vor Gott, doch praktisch sind wir nicht tadellos vor dem Vater. Unserer Stellung nach befinden wir uns schon jetzt in dem Herrn Jesus im Himmel. Doch befinden wir uns nicht praktischerweise mit unseren Gefühlen und unseren Gedanken meistens auf der Erde? Aber darum geht es nicht in diesem Brief. Ich möchte das anhand eines Beispiels verdeutlichen.

Wenn jemand ein hohes Amt, z. B. das eines Präsidenten, innehat, kann man von ihm sagen, dass es seine Stellung ist, Präsident zu sein. Aber es ist niemals seine Stellung, der Sohn seiner Eltern zu sein. Die Sohnschaft ist seine persönliche Beziehung zu seinen Eltern, weil er von ihnen das Leben empfangen hat. So ist es auch bei uns. Es ist nicht unsere Stellung, Kinder des Vaters und Brüder des Herrn Jesus zu sein. Das sind wir durch die Geburt geworden; Gott ist unser Vater geworden. So kann Johannes schreiben: „Wiederum schreibe ich euch ein neues Gebot, das was wahr ist in ihm und in euch“ (1. Joh 2,8). Der Apostel zieht also die Schlussfolgerung: Das, was in dem Herrn Jesus wahr ist, ist auch wahr in mir. Johannes sagt in seinem Brief gleichsam: Wenn ihr wissen wollt, was und wie euer Leben ist, dann müsst ihr den Herrn Jesus betrachten. Denn in seinem Evangelium beschreibt Johannes vom ersten bis zum letzten Kapitel die Herrlichkeit des Herrn Jesus als Gott, der Sohn: Gott, offenbart im Fleisch. Johannes zeigt uns, wie der Herr Jesus Gott offenbart hat und wie Er auch die vollkommene Offenbarung des ewigen Lebens war. Und wenn wir Ihn in all seinen Herrlichkeiten betrachten, dann dürfen wir sagen: Das ist mein Leben. Wenn ich also wissen will, was das ewige Leben ist, das ich empfangen habe, dann muss ich den Herrn Jesus betrachten, wie Er im Johannesevangelium dargestellt wird, wo der Heilige Geist uns seine ganze Herrlichkeit zeigt. Und dann darf ich wissen: Das ist mein Leben. ist das nicht ein wunderbarer Gedanke? „Was wahr ist in ihm und in euch.“ Wenn Er mein Leben ist, dann trifft das, was von Ihm gesagt wird, auch auf mich zu.

Wenn sein Leben Licht ist, dann ist auch mein Leben Licht; und wenn sein Leben Liebe ist, dann liebe auch ich. Alle diese herrlichen Dinge können von meinem Leben gesagt werden, wie schwach wir dieses Leben auch praktisch verwirklichen mögen.

Nun ergeben sich noch weitere Schlussfolgerungen aus der Tatsache, dass der Herr Jesus mein Leben ist. In 1. Johannes 1,5 lesen wir: „Und dies ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: dass Gott Licht ist und gar keine Finsternis in ihm ist.“ Wenn der Sohn Gottes unser Leben und Licht ist, können wir auch verstehen, dass der Epheserbrief sagt: „Denn einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht in dem Herrn, wandelt als Kinder des Lichts“ (Kap. 5,8). Und in 1. Johannes 1,7 lesen wir: „Wenn wir aber in dem Licht wandeln, wie er in dem Licht ist, so haben wir

Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde." Hier wird ausdrücklich gesagt, dass Er in dem Licht ist. Wenn mein Leben im Licht ist, dann bin auch ich im Licht. Dieser Vers sagt also deutlich, dass ein Gläubiger nicht in der Finsternis wandeln kann. Der Herr ist im Licht, und so sind auch wir im Licht. Jeder Gläubige, der das neue Leben empfangen hat, wandelt im Licht. Er kann nicht mehr in der Finsternis sein; er ist im Licht, weil sein Leben im Licht ist. Das heißt nicht, dass ein Gläubiger nicht der Finsternis entsprechend wandeln oder gleichsam auf die Finsternis zugehen kann, aber er kann nie *in* der Finsternis wandeln. Dagegen wandeln alle Ungläubigen in der Finsternis, sie können nicht im Licht wandeln. Es geht hier nicht um die Frage, *wie* der Gläubige wandelt, sondern wo er wandelt: wir wandeln *in* dem Licht. Ebenso heißt es, dass wir Gemeinschaft miteinander *haben.* Es wird einfach die Tatsache festgestellt, dass alle Gläubigen in dem Licht Gemeinschaft miteinander haben und dass das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, uns von aller Sünde reinigt. In dem Licht herrscht das Blut des Herrn Jesus. Es bewirkt, dass wir nicht verunreinigt werden können und dass unsere Verbindung zu Gott nicht unterbrochen werden kann. In den Augen Gottes können wir nicht mehr verunreinigt werden, weil wir an dem Blut des Herrn Jesus teilhaben. Sein Blut herrscht dort in der Gegenwart Gottes im Licht, wo wir sind.

Ich möchte wieder ein Bild gebrauchen, um das zu verdeutlichen. Wenn ich schmutzige Hände habe und sie mit Wasser und Seife wasche, können meine Hände solange nicht wieder schmutzig werden, wie sie im Seifenwasser bleiben. So ist es auch mit dem Licht. So wie der Herr Jesus in dem Licht ist, sind auch wir in dem Licht: weil Er unser Leben ist und kraft seines Blutes können wir dort nicht verunreinigt werden. Wir haben, wie Johannes 6 sagt, sein Fleisch gegessen und sein Blut getrunken, uns also von einem gestorbenen Heiland ernährt und dadurch das ewige Leben erhalten. Das bedeutet, dass wir an all den wunderbaren Ergebnissen seines Werkes teilhaben – dort in dem Licht, wo Er ist; und da ist das Blut, so dass wir niemals unrein werden können. Wenn ein Kind Gottes sündigt, wird dadurch seine Gemeinschaft mit dem Vater unterbrochen, weil der Vater keine Gemeinschaft mit Unreinigkeit haben kann. Doch wir bleiben Kinder des Vaters.

Unser Verhältnis als Menschen zu Gott bleibt davon völlig unangetastet, denn der Herr Jesus hat mit einem Opfer auf immerdar vollkommen gemacht, die geheiligt werden (Heb 10,14).

Wir haben nun gesehen, dass damit, dass wir ewiges Leben haben, auch die Tatsache verbunden ist, dass wir im Licht wandeln. Doch Gott ist nicht nur Licht, sondern auch Liebe. Und das bedeutet, dass, wenn wir die Natur Gottes empfangen haben, wir auch lieben. Deshalb lesen wir in 1. Johannes 4,12: „Niemand hat Gott jemals gesehen." Dieser Ausdruck kommt noch einmal vor in Johannes 1,18, und dort wird gleichsam als Antwort hinzugefügt: „Der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgemacht." Gott in seiner absoluten Gottheit bewohnt ein unzugängliches Licht (1. Tim 6,16). Die Engel haben Gott, ihren Schöpfer, zum erstenmal gesehen, als der Sohn Gottes Mensch wurde (1. Tim 3,16). Darum lobten die Engel Gott auch auf dem Feld von Bethlehem. Der Sohn Gottes ist die einzige Offenbarung Gottes: „Im Anfang war das Wort" (Joh 1,1). Das Wort ist die Offenbarung dessen, was in einer Person ist. Der Herr Jesus ist das Wort Gottes. Er allein offenbart Gott. Der griechische Ausdruck „logos" macht das noch klarer: damit ist nicht die „Rede" oder äußere Form des Wortes gemeint, sondern das, was der Sprecher zum Ausdruck bringen will. „Logos" ist der Ausdruck des inneren Gedankens dieser Person. So ist der Herr Jesus die Offenbarung Gottes. Als Er auf diese Erde kam, wurde Gott offenbart im Fleisch und, wie ich gesagt habe, sahen selbst die Engel da zum erstenmal ihren Schöpfer. Bis dahin hatten sie nur seine Taten gesehen. Sie jauchzten,

als Gott die Schöpfung ins Dasein rief (Hiob 38,7). Sie sahen seine göttliche Herrlichkeit und seine Majestät in seinen Werken: doch Gott selbst sahen sie erst, als der Herr Jesus Mensch wurde und Gott offenbarte. Nur dadurch, dass der Herr Jesus Mensch wurde, konnten auch wir Menschen, wir Geschöpfe, Gott sehen und kennenlernen und konnte Gott die Verheißung des „ewigen Lebens“ an uns erfüllen (Tit 1,2).

Zur gleichen Zeit offenbarte der Herr Jesus auch den Vater. Wir lesen in Johannes 14,9: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“ Und in Kolosser 2,9 heißt es: „Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Wer den Herrn Jesus sah, sah Gott, den dreieinigen Gott, also den Vater und den Herrn Jesus und den Heiligen Geist. Er sieht die Fülle der Gottheit, Gott, offenbart im Fleisch. Wenn der Herr Jesus nicht Mensch geworden wäre, hätte kein Geschöpf jemals Gott sehen können. Gott in seiner absoluten Gottheit kann von einem Geschöpf nicht gesehen werden. Doch dadurch, dass der Herr Jesus Mensch wurde, wurde – wenn ich so sagen darf – die göttliche Herrlichkeit so gedämpft, dass unsere Augen und Herzen diese Herrlichkeit anschauen konnten und wir deshalb Gott kennen. Denn auch, wenn wir den Herrn Jesus als unser Leben empfangen haben, bleiben wir doch Geschöpfe mit allen Schwachheiten, die in dieser Zeit damit verbunden sind. In Johannes 14,20 sagt der Herr Jesus: „An jenem Tag werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin, und ihr in mir und ich in euch.“

Er gebraucht hier den Ausdruck „an jenem Tag“ und bezieht sich damit auf das Vorhergehende, wo Er sagt, dass Er den Vater bitten würde, uns einen anderen Sachwalter zu geben, der bei uns sein würde in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit (V. 16). Dann würden die Jünger erkennen, dass Er in dem Vater ist. Sie würden also erkennen, dass Er als Gott, der Sohn, vollkommen eins ist mit Gott, dem Vater. Doch dann fährt er fort: „. . . und ihr in mir und ich in euch.“ Mit anderen Worten: Ihr seid vollkommen einsgemacht mit mir, dem Sohn Gottes, der vollkommen eins ist mit dem Vater. Nein, wir konnten und können niemals in die Gottheit, den dreieinigen Gott, eingeführt werden. Das ist für ein Geschöpf unmöglich. Doch könnte es etwas geben, was dem näher kommt, als die Tatsache, dass wir vollkommen einsgemacht sind mit Ihm, der vollkommen eins ist mit dem Vater? Damit dies geschehen konnte, wurde er Mensch.

Wie gesagt, finden wir also hier in 1. Johannes 4,12 zum zweitenmal den Ausdruck: „Niemand hat Gott jemals gesehen.“ Doch nun heißt es weiter: „Wenn wir einander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist vollendet in uns.“ Bei diesem Vers ist es ähnlich wie bei dem Vers in Kapitel 2,8: „Das was wahr ist in ihm und in euch.“ Das, was von dem Herrn Jesus gesagt werden konnte, kann auch von uns gesagt werden, weil wir Ihn als unser Leben empfangen haben. So auch hier: „Niemand hat Gott jemals gesehen.“ Doch als der Herr Jesus hier auf der Erde war, konnten die Menschen Gott sehen: „Der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat ihn kundgemacht“ (Joh 1,18). Wenn es nun hier heißt, dass wir einander lieben, so geht es nicht darum, was wir davon in der Praxis verwirklichen, sondern um die Tatsache, dass wir das neue Leben empfangen haben. In 1. Johannes 4,8.16 heißt es: „Gott ist Liebe.“ Wenn wir die neue Natur erhalten haben oder, wie es in diesem Brief ausgedrückt wird, aus Gott geboren sind, dann lieben wir. Wenn Gott Liebe ist, dann liebe ich, weil ich den Herrn Jesus als mein Leben empfangen habe. Das ist der Grundsatz, um den es in diesem ganzen Brief geht. Man ist erst ein Christ, wenn man den Herrn Jesus als sein Leben empfangen hat. Wenn es also hier heißt: „Wenn wir einander lieben“, so bedeutet das: Wenn wir das neue Leben haben, aus Gott geboren sind, „so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist vollendet in uns“.

Was konnte Gott, der Liebe ist, mehr für uns tun als hier ausgedrückt wird: dass Er *in uns* ist? Konnte der allmächtige Gott mehr geben, als Er uns gegeben hat? Wir sind dem Bild seines Sohnes gleichförmig, sind Gottes eigene Kinder geworden, dürfen denselben Platz wie der Herr Jesus vor Gott einnehmen; wir sind gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus Jesus (Eph 1,3). Das bedeutet, dass Gott uns sein eigenes Teil und das Teil des Herrn Jesus gegeben hat, sonst besäßen wir nicht alle geistlichen Segnungen. Mehr konnte uns der allmächtige Gott nicht geben als sein eigenes Teil. Seine Liebe gibt uns alles, was Er hat, seine Freude, alle seine Segnungen. So ist Gottes Liebe in uns vollendet.

Was bedeutet nun „Niemand hat Gott jemals gesehen“ im Zusammenhang von 1. Johannes 4,12? Es ist wahr, niemand hat Gott jemals gesehen. Doch Gott wohnt in uns.

Die Welt kann Gott jetzt sehen, und sie sieht Ihn in uns, wie sie Gott sehen konnte, als der Herr Jesus hier auf der Erde war, denn Er war Gott, offenbart im Fleisch. Jetzt kann die Welt Gott in den Gläubigen sehen, denn sie haben die göttliche Natur, und soweit das neue Leben praktisch in ihrem Leben offenbar wird, sieht die Welt Gott in ihnen. Es geht hier, wie ich schon sagte, um den Grundsatz. Johannes spricht in diesem Brief nicht von unserem Fleisch und auch nicht davon, inwieweit wir das, was wir sind, praktisch verwirklichen. Die Wahrheit wird hier vorgestellt, wie sie grundsätzlich ist, in abstrakter Weise, ohne alle Nebeneinwirkungen. Weil wir den Herrn Jesus als unser Leben haben, sind wir jetzt die Offenbarung Gottes auf der Erde. Als der Herr Jesus auf der Erde war, offenbarte Er Gott, also offenbaren auch wir jetzt Gott, so dass das, was wir in 1. Johannes 2,8 gelesen haben, zutrifft: „Das, was wahr ist in ihm und in euch.“ Was von Ihm wahr ist, ist auch von uns wahr. Das, was bei Ihm gefunden wurde, muss notwendigerweise auch bei uns vorhanden sein. Ist das nicht eine wunderbare Tatsache?

So sehen wir, was ein Christ in Wirklichkeit ist. Kein Gläubiger im Alten Testament ist das je gewesen oder wird das sein, und auch kein Gläubiger in der Zeit nach der Entrückung. Ein Christ hat Christus, den Sohn Gottes, als sein Leben empfangen, und der Heilige Geist wohnt in ihm. Der Heilige Geist ist die göttliche Kraft, wodurch dieses Leben sich entfalten und alles genießen kann, was sein Teil ist. Das heißt, dass ein Gläubiger durch die Kraft des Heiligen Geistes die ganze Herrlichkeit und die Liebe des Vaters genießen kann, so wie Er sie in seinem Sohn offenbart hat und wie der Sohn sie in Ewigkeit genossen hat. In Johannes 17,23 sagt der Herr, dass der Vater uns so liebt, wie Er Ihn liebte. Der Heilige Geist ist die göttliche Kraft in uns, durch die wir diese Liebe und die Herrlichkeit des Vaters, aber auch die Liebe des Herrn Jesus sehen und in unsere Herzen aufnehmen und genießen können. In Johannes 4 sagt der Herr zu der samaritischen Frau, dass Er ihr Wasser geben würde, das zu einer Quelle lebendigen Wassers werden würde, das ins ewige Leben quillt (oder: zu einer Fontäne lebendigen Wassers, die aufspringt bis ins ewige Leben). Das neue Leben in uns wird durch den Heiligen Geist also in eine lebendige Verbindung mit der Quelle, mit Gott, dem Sohn, in der Herrlichkeit gebracht. So können wir jetzt schon auf der Erde Ihn genießen, solange wir noch hier sind und Er in der Herrlichkeit ist. In Ewigkeit wird der Heilige Geist die Kraft sein, die in dem neuen Leben wirkt, damit wir Ihn genießen können. Das neue Leben hat die Fähigkeit, Gott zu erkennen; aber die Kraft, durch die wir in der Lage sind, all das in Besitz zu nehmen und zu genießen, ist der Heilige Geist. Und schon jetzt, in dieser Zeit, ist das der Fall, aber es wird in Vollkommenheit so sein, wenn wir bei ihm sind, wo es keine Schwachheit und kein Hindernis mehr geben wird durch die Umstände, in denen wir hier leben.

Wenn wir das alles betrachten, sehen wir, was also ein Christ ist: Christus als Gott, der Sohn, ist sein Leben. Gott, der Heilige Geist, wohnt in ihm. Solange wir hier auf der Erde sind, ist Er unser Fürsprecher und verwendet Er sich für uns. Und im Himmel ist der Herr Jesus unser Fürsprecher, der sich dort für uns verwendet, solange wir auf der Erde sind.

Diese Dienste des Heiligen Geistes und auch des Herrn Jesus als Fürsprecher werden ihr Ende finden, wenn wir in der Herrlichkeit sind. Doch in alle Ewigkeit wird der Heilige Geist die Kraft bleiben, durch die wir alles, was im Himmel ist, in Besitz nehmen können. Gott, der Vater, ist unser Vater, und wir sind seine Kinder. Wir haben Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott. Der Vater liebte uns so, dass Er seinen Sohn gab, weil wir nur dadurch, dass der Sohn am Kreuz starb, das ewige Leben empfangen konnten. „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“ (Joh 3,16). Der Sohn gab sich selbst, der Sohn Gottes, „der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat“ (Gal 2,20). Er hat das Werk vollbracht, weil das der einzige Weg war, auf dem wir alle diese Segnungen empfangen konnten. Und Gott, der Heilige Geist, kam vom Himmel auf diese Erde, um in uns zu wohnen und uns durch die Wüste zu führen und in uns die Kraft zu sein, durch die wir schon jetzt und in Ewigkeit alles in Besitz nehmen und genießen können, was mit dem wunderbaren Verhältnis, in das wir gebracht sind, verbunden ist.

Leitung des Heiligen Geistes

> *Jesus aber, voll Heiligen Geistes, kehrte vom Jordan zurück und wurde durch den Geist in der Wüste vierzig Tage umhergeführt und wurde von dem Teufel versucht°. Und er aß in jenen Tagen nichts; und als sie vollendet waren, hungerte ihn. … Und Jesus kehrte in der Kraft des Geistes nach Galiläa zurück (Lk 4,1–2.14)*

Vielleicht fragen sich einige, was diese Verse, die wir jetzt gelesen haben, überhaupt mit den Themen zu tun haben, die in dieser Woche behandelt wurden. Doch der Herr hat es mir ins Herz gegeben, einige Ausführungen zu machen über die Leitung des Heiligen Geistes im praktischen Leben eines Gläubigen, obwohl ein entsprechendes Thema nicht für diese Abende vorgesehen war.

Vorigen Herbst besuchte mich ein Bruder aus Deutschland, ein Kaufmann, um einige Dinge mit mir zu besprechen. Dieser Bruder ist, soweit ich weiß, ein ernstes Kind Gottes und möchte seinen Weg mit dem Herrn gehen. Während unseres Gesprächs kamen wir auf die Abhängigkeit von dem Herrn und die Leitung des Heiligen Geistes im täglichen Leben, auch im Geschäftsleben, zu sprechen. Ich erzählte ihm von einigen Erfahrungen, die ich gemacht hatte – was ich im Allgemeinen ungern tue. Der Bruder war sehr erstaunt und meinte, er hätte nicht erwartet, dass es für einen Geschäftsmann so etwas gebe, er habe gedacht, das sei nur etwas für Fanatiker. Dann fügte er hinzu: Wenn es stimmt, dass man auch seine Geschäfte mit dem Herrn abwickeln kann und dass es auch da die Leitung des Geistes gibt, muss ich sagen, dass ich viel in meinem Leben versäumt habe. Daran habe ich nie gedacht.

Einige Monate später hielt ich mich in den Vereinigten Staaten auf und fuhr von dort aus zusammen mit einem jungen Bruder, der etwa zwanzig Jahre alt war, nach Kanada. Unterwegs unterhielten wir uns über dies und jenes. Schließlich äußerte er: Die Brüder schreiben niemals über das praktische Leben und wie man da mit dem Herrn seinen Weg gehen soll. Und in der vorigen Woche endlich sagte ein junger Bruder in Holland fast dasselbe: Die Brüder sprechen eigentlich nie über ihre praktischen Erfahrungen und über die praktische Verwirklichung der wunderbaren Wahrheit, dass der Heilige Geist in uns wohnt und der Herr Jesus unser Herr ist. Er fügte hinzu: Nun, nachdem ich etwas älter geworden bin, verstehe ich das. Viele Brüder haben die Erfahrungen zwar gemacht, aber sie schreiben nicht davon und sprechen nicht darüber, weil sie sich nicht selbst in den Mittelpunkt stellen wollen. Das ist tatsächlich eine große Gefahr, die dieser Bruder auch beim Lesen von Büchern solcher Brüder feststellte, die über ihre Erfahrungen schrieben. Häufig stellen sich die Verfasser in Wirklichkeit selbst in den Mittelpunkt.

Das ist der Grund, weshalb ich eigentlich ungern über die Leitung des Heiligen Geistes spreche, weil ich dabei auch einige persönliche Erfahrungen weitergeben muss. Deshalb habe ich diese Sache vor den Herrn gelegt, zumal so viele junge Geschwister hier anwesend sind. Gestern Abend kamen wir während eines Gesprächs ebenfalls auf dieses Thema, und ich zweifle nicht daran, dass es der Herr

war, der es mir ins Herz gab, heute abend etwas darüber zu sagen. Vielleicht entsteht dann in den Herzen unserer jüngeren Geschwister der Wunsch, ihr ganzes Leben mit dem Herrn zu gehen. Damit will ich durchaus nicht sagen, dass ich selbst mein ganzes Leben mit Ihm gegangen wäre. Wir werden darüber sprechen, was die Leitung des Heiligen Geistes im praktischen Leben bedeutet und dass sie eine Wirklichkeit sein kann, aber das bedeutet keinesfalls, dass ich selbst immer danach gehandelt habe. Doch von den wenigen Augenblicken, in denen ich sie verwirklicht habe, möchte ich einige Erfahrungen weitergeben, damit auch Jüngere sehen, dass die Leitung des Geistes im praktischen Leben in allen Lagen verwirklicht werden kann, auch wenn wir Älteren das nur sehr wenig und in großer Schwachheit getan haben. Doch wir hoffen, dass, wenn der Herr nicht bald kommt, ihr Jüngeren sie mehr verwirklichen werdet und ihr so den Segen, der daraus erwächst, mehr genießt und dass der Name des Herrn Jesus dadurch in größerem Maß verherrlicht wird.

Das ist auch der Grund, weshalb ich die Verse aus Lukas 4 vorgelesen habe. Sie sprechen von dem Herrn Jesus. Er ist das große Vorbild und das beste Beispiel, das wir für das praktische Leben hier auf der Erde haben. Er war der Mensch vom Himmel (1. Kor 15,47). Er hat hier so gelebt, wie ein Mensch leben sollte. Betrachten wir den Herrn Jesus, wie Er hier auf der Erde gelebt hat, und werden wir uns dann bewusst, dass Er unser Leben ist (Kol 3,4)! Das bedeutet für mich, dass ich hier auf der Erde genauso leben sollte, wie der Herr Jesus gelebt hat. Ist es möglich, dass sich sein Leben in mir anders offenbaren sollte als es sich in Ihm, in der Quelle, offenbart hat?

Natürlich müssen wir dabei berücksichtigen, dass der Herr nicht in genau denselben Umständen lebte wie wir. Als Er auf diese Erde kam, hatte Gott diese Welt als System noch nicht vollkommen verworfen. Gott war in Christo, „die Welt mit sich selbst versöhnend, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnend“ (2. Kor 5,19). Das änderte sich erst bei dem Kreuz, als die Welt den Herrn Jesus völlig verwarf und Gott seine Beziehungen zu dieser Welt als dem von Satan beherrschten System abbrach. Von da an, als die Welt die ausgestreckte Hand Gottes nicht annahm, hat Gott keine Verbindung mehr zu ihr, außer dass Er sie richten wird. Gottes Wort sagt, dass die ganze Welt in dem Bösen liegt (1. Joh 5,19). Nach der Verwerfung des Herrn Jesus durch diese Welt ruft Gott nur noch den Einzelnen zur Buße (vgl. z. B. Off 22,17).

Der zweite Unterschied zwischen dem Leben des Herrn Jesus auf der Erde und unserem Leben hier ist der, dass der Herr Jesus ans Kreuz gehen musste, um das wunderbare Werk zu vollbringen, das Gericht zu tragen, während Gott in seiner Gnade uns nicht ins Gericht bringen wird, weil sein Sohn unser Gericht getragen hat. Sein Weg auf der Erde endete am Kreuz, während unser Weg damit enden wird, dass wir zu dem Herrn gehen, sei es, dass Er kommt, um uns alle zu sich zu holen und uns in das Haus des Vaters einzuführen, oder sei es, dass Er für den Einzelnen von uns kommt und ihn ins Paradies bringt, oder, richtiger gesagt, wie in Lukas 16 steht, seine Engel sendet, um ihn zu holen und ins Paradies Gottes zu bringen. Trotzdem bleibt bestehen, dass das Leben des Herrn Jesus hier auf der Erde das große Beispiel für unser praktisches Leben ist.

Vielleicht wendet nun jemand ein: Ja, aber der Herr Jesus war doch vollkommen! Das ist unbedingt richtig. Oder jemand sagt: Der Herr Jesus kannte die Sünde nicht. Das ist tatsächlich so. Er hat keine einzige Sünde getan in seinem Leben, und Er konnte auch nicht sündigen. Er war Gott, der Sohn, und Er war wahrhaftiger Mensch. Ist es nicht daher umso bedeutungsvoller, wenn Gottes Wort uns sagt, dass der Herr Jesus als Mensch alles durch den Heiligen Geist tat? Wenn es schon bei Ihm so war,

dass die Führung des Heiligen Geistes in seinem Leben vollkommen klar zu sehen ist, wieviel nötiger haben wir dann erst diese Führung, wir, die wir das Fleisch noch haben und nicht die Vollkommenheit und Weisheit des Herrn Jesus besitzen! Als die Jünger des Herrn Jesus in Johannes 11,8 fragen: „Rabbi, eben suchten die Juden dich zu steinigen, und wiederum gehst du dahin (Judäa)?“ antwortete der Herr: „Wenn jemand am Tag wandelt, stößt er nicht an.“ Aus dem Zusammenhang wird deutlich, dass Er damit meint: Wenn jemand seinen Weg mit dem Vater geht und nur nach seinem Willen fragt und handelt, braucht er sich nicht um die Folgen dieses Weges zu kümmern. Das ist dann die Sache Gottes. So ist es auch bei uns. Wenn wir auf dem Weg des Herrn gehen, übernimmt der Herr die Folgen dieses Weges. Sollte Er nicht dazu in der Lage sein? Er, der sogar als Mensch hier auf der Erde, sogar als gerade geborenes Kind, ja, sogar als Er am Kreuz hing, das Weltall durch das Wort seiner Macht trug (Heb 1,3). Sollte Er nicht auch jetzt in der Lage sein, alle Folgen auf sich zu nehmen, die aus dem Gehorsam Ihm gegenüber hervorkommen, jetzt, wo Er zur Rechten des Vaters sitzt und wo Er sogar als Mensch in Matthäus 28,18 sagen konnte: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden … ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters“? In erster Linie ist zwar das 28. Kapitel des Matthäusevangeliums für den gläubigen Überrest geschrieben. Doch das heißt nicht, dass das dort Gesagte nicht auch für uns gilt, die wir noch viel inniger mit Ihm verbunden sind als der gläubige Überrest Israels der Zukunft es je sein wird.

Hier in Lukas 4 nun sehen wir, wie der Herr Jesus seinen Weg ging. Er war voll Heiligen Geistes, d. h. es gab in seinem Herzen und in seinem praktischen Leben keinen Platz, den nicht der Heilige Geist ausfüllte. Vielleicht denken wir jetzt wieder: Ja, der Herr Jesus war ja auch vollkommen. Nun, es gibt Beispiele in Gottes Wort dafür, dass auch von Gläubigen gesagt wird, dass sie voll Heiligen Geistes waren. In Apostelgeschichte 11,24 lesen wir von Barnabas, dass er ein guter Mann war, voll Heiligen Geistes und Glaubens. Und in Apostelgeschichte 6 forderten die Apostel die Gläubigen auf, Männer zu erwählen, die voll Heiligen Geistes waren. Wir finden dann sechs Männer, doch nur von einem sagt Gottes Wort ausdrücklich, nämlich von Stephanus, dass er ein Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes war. Gottes Wort sagt uns also, dass es Menschen gab, die voll Heiligen Geistes waren, und das bedeutet, dass es auch für uns möglich ist, voll Heiligen Geistes zu sein. Das heißt, es ist möglich, dass der Heilige Geist in unserem ganzen Leben völlig die Führung hat und dass wir Ihm alles zur Verfügung stellen, was in uns ist. In vollkommener Weise sehen wir das bei dem Herrn Jesus, aber wir sehen es auch bei Barnabas und Stephanus. Weiter lesen wir nicht in Gottes Wort, dass jemand voll Heiligen Geistes war. In dem Leben der beiden genannten Personen sehen wir, wie sich dieser Zustand auswirkte. Wir wissen von dem Dienst und dem Zeugnis des Stephanus; und von Barnabas lesen wir, dass die Apostel ihn – sein eigentlicher Name war Joseph – Barnabas nannten, d. h. Sohn des Trostes (Apg 4,36). Er übte einen ganz besonderen Dienst aus, als er den Apostel Paulus – zu der Zeit noch Saulus – bei den anderen Aposteln in Jerusalem einführte, und später auch in Antiochien. Allerdings will das nicht sagen, dass Barnabas immer voll Heiligen Geistes war.

Im Zusammenhang mit dem Heiligen Geist gibt es noch einen ähnlichen Ausdruck, den wir z. B. in Epheser 5,18 finden: „Werdet mit dem Geist erfüllt.“ Nach menschlichen Begriffen scheint zwischen diesen beiden Ausdrücken „voll Heiligen Geistes“ und „erfüllt mit dem Geist“ kein Unterschied zu sein, denn wenn etwas gefüllt (oder erfüllt) ist, dann ist es voll. Doch Gottes Wort gebraucht niemals zwei verschiedene Ausdrücke, um genau dasselbe zu sagen. Wenn wir die Stellen lesen, wo von dem Erfülltsein mit Heiligem Geist die Rede ist, wird deutlich, dass das mit dem Dienst für den Herrn Jesus

in Verbindung steht und nicht auf einen andauernden Zustand hindeutet – wenn auch von Johannes dem Täufer gesagt wird, dass er von Mutterschoß an mit dem Heiligen Geist erfüllt war (Lk 1,15). Wir lesen z. B. in Apostelgeschichte 2,4, dass die Jünger alle mit Heiligem Geist erfüllt wurden, als der Heilige Geist ausgegossen wurde. Zwei Kapitel später (4,31) wurden sie erneut mit Heiligem Geist erfüllt; sie waren das also in der Zwischenzeit nicht. Das Erfülltsein steht in Verbindung mit einem besonderen Dienst. Das sehen wir auch, als Paulus und Barnabas auf ihrer Missionsreise in Zypern Elymas gegenüberstanden, der sich dem Evangelium wider setzte: „Saulus aber, der auch Paulus heißt, erfüllt mit Heiligem Geist, blickte unverwandt auf ihn hin und sprach … Und jetzt siehe, die Hand des Herrn ist auf dir! und du wirst blind sein und die Sonne eine Zeitlang nicht sehen“ (Apg 13,9.11). Daraufhin wurde Elymas blind.

Gottes Wort sagt, dass der Heilige Geist in jedem Gläubigen wohnt (Röm 8,11) und dass ein Gläubiger mit dem Heiligen Geist gesalbt und versiegelt ist (2. Kor 1,21f). In 1. Korinther 6,19 lesen wir: „Wisst ihr nicht, dass euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist?“ Jeder Gläubige, der das volle Evangelium angenommen hat, hat den Heiligen Geist empfangen. Er wohnt in ihm. Aber daneben gebraucht Gottes Wort noch für Einzelne – nicht für jeden – diese beiden weiteren Ausdrücke: „Voll Heiligen Geistes“ und „erfüllt mit Heiligem Geist“. Das Erste gilt für einen längeren Zeitraum. Eigentlich ist es die normale Stellung eines Christen, dass das ganze praktische Leben unter der Führung des Heiligen Geistes steht. Das Zweite bezieht sich auf einen bestimmten Dienst, wobei dann die betreffende Person völlig ausgefüllt und beherrscht wird von dem Heiligen Geist.

Eigentlich sollte es doch bei jedem Gläubigen selbstverständlich so sein: Wenn Gott, der Heilige Geist, in mir wohnt (und Er wohnt in jedem Gläubigen), wie könnte es dann möglich sein, dass Er nur einen Teil meines Lebens beherrschen darf und ich über den übrigen Teil selbst bestimme? Wie kann ich selbst verfügen, regeln, ordnen, Pläne machen und dann Ihn, Gott, den Heiligen Geist, dazu gebrauchen, dass Er meine Pläne ausführt und mich in dem Erreichen meiner eigenen Ziele unterstützt? Jeder, der auch nur ein wenig darüber nachdenkt, wird antworten: Nein, das ist unmöglich. Wenn Gott, der Heilige Geist, in mir wohnt, darf es nur so sein, dass Er mein Leben bestimmt. „Das Fleisch gelüstet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch, diese aber sind einander entgegengesetzt, damit ihr nicht das tut, was ihr wollt“ (Gal 5,17). Hier steht nicht: Damit ihr nichts Böses tut, sondern: „damit ihr nicht das tut, was ihr wollt.“ Der Heilige Geist allein hat die Befugnis zu bestimmen.

Dazu kommt ein Zweites. Wir lesen in Apostelgeschichte 2,36, dass Gott den Herrn Jesus, nachdem Er das Werk vollbracht hatte, sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat. Und in Römer 10,9 heißt es: … dass, wenn du mit deinem Mund Jesum als Herrn bekennen und in deinem Herzen glauben wirst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, du errettet werden wirst.“ Wenn jemand nach außen hin kein Zeugnis davon ablegt, dass der Herr Jesus sein Herr ist, wird der Betreffende nicht errettet. Dabei unterstellt Gott natürlich, dass jemand ein wahrhaftiges Zeugnis ablegt. Denn wenn Gott etwas verlangt, reicht es nicht aus, dem in Heuchelei zu entsprechen. Gott verlangt nach Wahrheit im Innern. Nehmen wir einmal an, dass ein Mensch zu Gott gehen und zu Ihm sagen würde: Ich will den Herrn Jesus wohl als Heiland annehmen, aber nicht als Herrn, so würde Gott diesen Menschen nicht hören. Nur diejenigen, die den Herrn Jesus als ihren Herrn annehmen, werden errettet. Gott hat Ihn, der das wunderbare Werk am Kreuz vollbracht hat, auferweckt und Ihm einen Platz zu seiner Rechten gegeben und alles unter seine Füße gestellt (Eph 1,18–20). Da gibt es keine

Ausnahme. Nur wer mit dem Mund, d. h. nach außen hin, so dass andere es wahrnehmen können, Jesus als seinen Herrn bekennt und mit seinem Herzen glaubt, der wird errettet werden.

Zu Beginn des 1. Korintherbriefes steht, dass der Brief an die Versammlung Gottes in Korinth gerichtet ist, doch dann folgt: „ … samt allen, die an jedem Ort den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen, sowohl ihres als unseres Herrn." Nun, es ist klar, dass das auch in der Praxis verwirklicht werden muss. Wenn Er mein Herr ist, dann muss Er auch in meinem Leben Autorität haben. Dann habe ich in allem nur zu fragen, was sein Wille ist. Das gilt nicht nur von den großen Dingen in unserem Leben, sondern ebenso von den kleinen. Wir haben bereits an einem dieser Abende behandelt, was der Grundsatz der Sünde ist: die Sünde ist die Gesetzlosigkeit (1. Joh 3,4). Also alles, was wir tun, ohne nach dem Willen des Herrn Jesus zu fragen und ohne uns unter die Leitung des Heiligen Geistes zu stellen, ist Sünde, sowohl im Leben der Versammlung als auch im Leben jedes Einzelnen. Dazu im Folgenden noch einige Stellen aus Gottes Wort.

In Johannes 16,13 sagt der Herr Jesus von dem Heiligen Geist: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten." Der Ausdruck „Wahrheit" bedeutet eigentlich, dass die Wahrheit aller Dinge klar wird, so dass man alle Dinge so sieht, wie sie wirklich sind. So sagt der Herr Jesus auch, dass das Wort Gottes die Wahrheit ist, und Er spricht auch von sich selbst als der Wahrheit (Joh 14,6). Wenn Er nun hier in Johannes 16 ankündigt, dass der Heilige Geist uns in die ganze Wahrheit leiten wird, bedeutet das, dass der Heilige Geist uns dazu führt, alle Dinge so zu sehen, wie sie in Wirklichkeit sind. Nach allem, was wir gelesen haben, heißt das, dass Er als Gott uns auf einem Weg des Gehorsams, wie wir ihn als Geschöpfe und als Kinder Gottes zu gehen haben, leiten will. Das entspricht den Gedanken Gottes, das ist die Wirklichkeit, der entsprechend ein Kind Gottes – eigentlich gilt das für jeden Menschen, aber ein Unbekehrter tut das nicht – seinen Weg zu gehen hat. Wir selbst sehen diesen Weg nicht immer deutlich, aber Er will uns leiten.

Gottes Wort wiederholt nicht bei jeder Gelegenheit, wie die Wirklichkeit praktisch bei uns aussehen sollte. Gott gibt uns lediglich Beispiele dafür, die uns genügen sollten. In Apostelgeschichte 16 haben wir solch ein Beispiel, wie Menschen sich der Leitung des Heiligen Geistes unterstellt haben, aber auch wie wirklich und klar diese Leitung war. Paulus wollte mit seinen Begleitern weiterreisen. In Vers 6 lesen wir: „Sie durchzogen aber Phrygien und die galatische Landschaft, nachdem sie von dem Heiligen Geist verhindert worden waren, das Wort in Asien zu reden." Ist das nicht eindeutig? Man kann also ganz klar den Willen des Heiligen Geistes erkennen, auch in solchen Dingen. Ich glaube nicht, dass ein Donnerschlag kam und eine laute Stimme vom Himmel sagte: Ihr sollt das Evangelium hier nicht verkündigen. Und doch heißt es hier, dass sie von dem Heiligen Geist verhindert wurden. Man kann also genau wissen, was der Heilige Geist will. In Vers 7 heißt es weiter: „Als sie aber gegen Mysien hin kamen, versuchten sie nach Bithynien zu reisen, und der Geist Jesu erlaubte es ihnen nicht." Der Heilige Geist macht seinen Willen deutlich erkennbar, so dass keine Unklarheit zu bestehen braucht.

Kennen wir das nicht aus eigener Erfahrung? Ich möchte in diesem Zusammenhang einige Beispiele nennen. Weil ich da eigentlich nur von den Erfahrungen erzählen kann, die ich selbst gemacht habe, muss ich jetzt von mir sprechen.

Vor achtzehn Jahren war ich das erstemal in Amerika. Meine Frau und ich waren auf dem Weg zu einer Stadt, in der es eine Versammlung gab, in der wir einige Brüder kannten. Doch unterwegs sagte der Herr zu mir: Du musst da- und dorthin gehen. Das war ein völlig anderer Ort. Ich war noch nie dort gewesen, kannte dort keinen einzigen Menschen, wusste weder einen Namen noch eine Adresse. Ich war gezwungen, einen Umweg von mehreren hundert Kilometern zu machen, um die Adresse irgendeines Bruders in diesem Ort zu bekommen. An einem Samstagabend nun kamen wir dort an und wurden herzlich aufgenommen. Wir blieben bis zum nächsten Donnerstag. Während dieser Zeit erzählte mir mein Gastgeber nichts von den Verhältnissen in der dortigen Versammlung. Wie gesagt, kannten wir weder die Geschwister noch ihre Verhältnisse. Der Gewohnheit nach war jeden Abend Versammlung, und der Herr gebrauchte mich, um das Wort zu verkündigen. Schließlich kamen mittwochs abends einige Brüder zu mir, um mit mir zu sprechen. Sie sagten, dass der Zustand in der Versammlung dort so traurig wäre und eine solche Zerrissenheit herrschte, dass sie beschlossen hätten, sich in dieser Woche zu trennen. Doch der Herr habe mich gesandt, und mein Dienst habe ihnen klar gemacht, dass eine Trennung nicht richtig wäre. Wir werden uns daher nicht trennen, sagten sie, sondern bleiben zusammen. So hatte der Herr mich dorthin geschickt, obwohl ich von allen diesen Dingen nichts wusste.

Ein anderes Beispiel: Ich war vor einigen Jahren zusammen mit Bruder Van der Ster auf einer Reise. Von Deutschland kommend, hielten wir uns in Belgien auf und waren freitags abends bei einem Bruder zu Gast. Am folgenden Samstag wollten wir nach Genf weiterfahren und dort über Sonntag bleiben. Abends, als wir bei diesem Bruder zusammensaßen, fiel ihm plötzlich ein, dass er einen Bruder aus einem Ort in Holland kurz in Brüssel auf der Straße gesehen hatte. In diesem Augenblick sagte der Herr zu mir – es war Freitagabend, 21 Uhr –: In diesem Ort in Holland musst du Sonntag sein. Kurze Zeit darauf fragte Bruder Van der Ster: Wann wollen wir morgen früh fahren? Ich erwiderte darauf, dass ich nicht mitgehen, sondern nach X in Holland fahren würde. Er fragte mich, ob mir das klargeworden sei, und ich bejahte das. Am nächsten Morgen fuhren wir dann zu diesem bestimmten Ort in Holland. Als wir dort ankamen und bei dem besagten Bruder klingelten, war niemand zu Hause. Ich dachte: Solltest du dich geirrt haben? Das kann doch nicht sein! Als ich zum Wagen zurückging, in dem meine Frau geblieben war, bog ein Auto um die Ecke, in dem der Bruder mit seiner Frau und seinem Sohn saß. Er stieg aus und fragte mich: Wer hat dich geschickt? Ich entgegnete in demselben Tonfall: Ich habe einen Telefonanruf von oben bekommen. Da fragte der Bruder: Was weißt du? Ich sagte: Ich weiß nichts. Darauf er: Du weißt nichts? Ich verneinte. Was ist denn? Nun berichtete er: Wir haben gestern Abend eine Brüderversammlung gehabt, und es gab solch einen Streit, dass die Brüder zueinander sagten: So können wir am Sonntag nicht zusammenkommen, um den Tod des Herrn zu verkündigen. Ich sagte zu meinem Sohn: Ruf sofort Bruder Heijkoop an, dass er kommt. Das war gestern Abend um 21 Uhr. Mein Sohn antwortete darauf: Das tue ich nicht, wenn der Herr Bruder Heijkoop hier haben will, wird Er ihn schicken. Das war genau der Zeitpunkt, als der Herr es mir in einem anderen Land, Hunderte von Kilometern entfernt, ins Herz gab: Dorthin musst du gehen!

So klar spricht der Heilige Geist. Wir sehen es in Gottes Wort, doch auch unsere Erfahrung lehrt uns, wie deutlich der Herr antwortete, wie Er führt, wenn wir uns Ihm zur Verfügung stellen. Auf diese Weise ermuntert Er uns, wirklich auf seine Stimme zu hören, und ich danke Ihm dafür.

Vor zwei Jahren ereignete sich folgendes in der Versammlung in Winschoten: Ein Lied wurde vorgeschlagen, ein Bruder sprach ein Gebet, und der Herr wirkte es in meinem Herzen, dass ich an einen bestimmten Abschnitt dachte. Ich fragte: Herr, willst Du mich gebrauchen? Ja, sagte der Herr. Ich fragte weiter: Über diesen Abschnitt? Ja, sagte der Herr wiederum. Soll ich ihn lesen? Da sagte der Herr: Nein. Das hatte ich vorher noch nie erlebt. Ich war verwirrt. Der Herr sagte ganz klar: Heute Nachmittag will ich dich gebrauchen, und zwar sollst du über diesen Abschnitt sprechen, aber vorläufig abwarten. Nachdem es vier bis fünf Minuten still geblieben war, stand ein Bruder auf und las einen anderen Abschnitt. Der Herr hatte ihm Freimütigkeit gegeben, diesen Abschnitt zu lesen und etwa eine Viertelstunde lang etwas darüber zu sagen. Nachdem er sich dann setzte, sagte der Herr zu mir: Jetzt ist der Zeitpunkt da für dich. Ich habe das den Geschwistern dann sogleich berichtet. Dieses Beispiel kann uns verdeutlichen, dass die Leitung des Heiligen Geistes auch in den Versammlungen eine Wirklichkeit ist. Daran braucht kein Zweifel zu bestehen. Der Herr macht ganz klar, was Er will.

Vor etwa fünfundzwanzig Jahren erzählte mir mein Bruder, dass ihn sein kleiner Junge von fünf oder sechs Jahren zweimal auf dem Weg zur Versammlung gebeten habe, ein bestimmtes Lied vorzuschlagen. Darauf sagte mein Bruder: Mein Junge, du weißt doch, dass ich das nicht tun kann. Wenn du das Lied gerne singen möchtest, musst du das dem Herrn sagen. Er hat die Leitung und nicht ich. In beiden Zusammenkünften wurde dann dieses Lied, das der Junge genannt hatte, als erstes Lied vorgeschlagen. Ist das Zufall? Ist es nicht vielmehr so, dass der Herr das Gebet eines kleinen Kindes erhört und dann dementsprechende Anweisungen gibt?

Vor einigen Jahren gewann ein Bruder in Holland mit seiner Frau die Überzeugung, dass der Herr sie nach Kolumbien senden wolle. Der Bruder fragte den Herrn: Was soll ich tun? Ich habe weder eine Gabe als Lehrer noch als Evangelist. Was sollen wir dann in Kolumbien? Beide sprachen mit niemandem darüber, doch der Herr sagte ihnen während eines halben Jahres immer wieder: Ihr müsst nach Kolumbien gehen. Eines Sonntag nachmittags, als der Bruder mit dem Fahrrad auf dem Weg zur Versammlung war, bat er den Herrn: Wenn es wirklich dein Wille ist, dass ich nach Kolumbien gehe, dann gib mir in dieser Zusammenkunft ein Wort, das mir das ganz klar macht. An diesem Nachmittag sprach dort ein Bruder über Gehorsam. Dabei sagte er dann: Wenn der Herr dir sagt, dass du nach Kolumbien gehen sollst, dann musst du nach Kolumbien gehen. Von den Übungen dieses Bruders ahnte er nichts. Nun wusste der Bruder Bescheid und dankte dem Herrn dafür. Er meinte mir gegenüber später einmal: Der Bruder, der den Dienst tat, hätte genauso gut Afrika als Beispiel nehmen können, aber er nannte Kolumbien. Ist das Zufall oder Leitung des Heiligen Geistes, wenn der Herr eine solche Antwort gibt?

Vor allem den jungen Geschwistern möchte ich versichern, dass die Leitung des Heiligen Geistes eine Wirklichkeit ist und dass man sie erleben kann. Gott, der Heilige Geist, will und kann die Leitung haben in unseren Zusammenkünften. Damit will ich nicht sagen, dass wir, die Brüder, die einen Dienst tun, uns immer unter seine Leitung stellen. Wir haben uns deswegen oft zu verurteilen. Aber die Leitung des Heiligen Geistes ist eine Wirklichkeit. Ist das nicht eigentlich selbstverständlich? Wenn Gott, der Heilige Geist, in der Versammlung wohnt (vgl. Eph 2,22; 1. Kor 3,16), kann dann ein anderer die Leitung haben als Er? Nur einer hat in der Versammlung Autorität: der Herr Jesus, der das Haupt des Leibes ist und durch den Heiligen Geist seine Autorität inmitten der Versammlung ausübt. Wenn wir die Leitung des Heiligen Geistes in den Zusammenkünften nicht beachten, ist das

in Wirklichkeit Auflehnung gegen die Autorität des Herrn. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um das Vorschlagen eines Liedes, das Aussprechen eines Gebetes oder den Dienst am Wort handelt. Allein der Heilige Geist hat das Recht und die Freiheit, zu gebrauchen, wen Er will (1. Kor 12,11).

Und es ist der Herr als verherrlichter Mensch im Himmel, der der Versammlung die Gaben gibt (Eph 4,7–11). Also nicht der Heilige Geist, sondern der Herr Jesus gibt die Gaben. Doch aus 1. Korinther 12 ersehen wir, dass die Gaben nur durch die Kraft des Heiligen Geistes ausgeübt werden können. Es heißt in Vers 1 wörtlich: „Was aber die geistlichen betrifft". Das Wort „Gaben" ist kursiv gedruckt, was besagt, dass es im griechischen Originaltext nicht steht. Das bedeutet, dass es bei den geistlichen Gaben darum geht, dass alles durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes gekennzeichnet ist und der Heilige Geist sich darin offenbaren kann, wie auch aus den folgenden Versen klar wird.

In Vers 3 heißt es dann, dass jemand sogar „Herr Jesus" nur durch den Heiligen Geist sagen kann, d. h. durch die Kraft, die der Heilige Geist gibt. Das hat nichts mit der Bekehrung oder der neuen Geburt zu tun. Nicht nur jemand, der von neuem geboren ist, sondern auch ein Ungläubiger kann „Herr Jesus" sagen. Doch wenn er das tut, ist es der Heilige Geist, der ihm die Kraft dazu gibt. Der Teufel würde das nie tun. Er weiß, dass der Herr Jesus der Sohn Gottes ist, und das wissen auch seine Dämonen. Wir lesen in den Evangelien, dass sie Ihn den „Heiligen Gottes" nennen und dass sie wissen, dass Er sie richten wird. Im 1000-jährigen Reich wird Er sie in den Abgrund einschließen, und am Ende werden sie in den Feuersee geworfen werden. Die Dämonen fragen in den Evangelien: „Bist du hierhergekommen, vor der Zeit uns zu quälen?" (Neh 8,29). Aber an keiner Stelle nennen sie Ihn Herrn. Niemals werden Satan oder seine Dämonen Ihn als Herrn anerkennen, und daher gibt Satan einem Menschen auch nicht die Kraft dazu, Ihn Herrn zu nennen. Der Heilige Geist aber sucht immer die Ehre des Herrn Jesus. Er wünscht, dass der Herr Jesus verherrlicht wird. Wir verherrlichen Ihn nicht, wenn wir nicht Herr Jesus sagen. Wie wir bereits gesehen haben, hat Gott den Herrn Jesus nach seiner Himmelfahrt zum Herrn und Christus gemacht (Apg 2,36). In allen Briefen finden wir niemals mehr den Namen Jesus ohne den Zusatz Herr, außer, wenn der entsprechende Schreiber zurückblickt auf das Leben des Herrn Jesus hier auf der Erde vor dem Kreuz. Es ist gut, dass wir uns das klarmachen. Wenn wir z. B. ein Buch lesen, in dem immer nur von Jesus gesprochen und nicht Herr Jesus gesagt wird, sollten wir sehr wachsam sein. Meistens können wir dann sicher sein, dass dämonische Einflüsse vorhanden sind, denn der Heilige Geist wird nicht einfach „Jesus" sagen, es sei denn, wie gesagt, dass es sich um besondere Ausdrücke handelt, wie z. B. in 2. Korinther 4,11, wo von dem „Leben Jesu" die Rede ist, womit das Leben des Herrn Jesus auf der Erde vor dem Kreuz gemeint ist.

In 1. Korinther 12 nun sehen wir, dass auch die Gaben nur durch die Kraft des Heiligen Geistes ausgeübt werden können: „Es sind aber Verschiedenheiten von Gnadengaben, aber derselbe Geist" (V. 4). Die Gaben gibt der Herr Jesus (Eph 4), aber gebraucht werden sie durch den Heiligen Geist. Das finden wir hier immer wieder: „Einem jeden aber wird die Offenbarung des Geistes zum Nutzen gegeben. Denn einem wird durch den Geist das Wort der Weisheit gegeben (also nicht die Gabe der Weisheit, sondern das Wort der Weisheit), einem anderen aber das Wort der Erkenntnis (wieder: nicht die Gabe eines Lehrers) nach demselben Geiste; einem anderen aber Glauben in demselben Geiste, einem anderen aber Gnadengaben der Heilungen in demselben Geiste, einem anderen aber Wunderwirkungen, einem anderen aber Prophezeiung, einem anderen aber Unterscheidungen der

Geister; einem anderen aber Arten von Sprachen, einem anderen aber Auslegung der Sprachen. Alles dieses aber wirkt ein und derselbe Geist, einem jeden insbesondere austeilend, wie er will“ (V. 7–11). Durch Gott, den Heiligen Geist, können die Gaben, die der verherrlichte Herr der Versammlung gegeben hat, ausgeübt werden. Allerdings ist es bei uns anders als bei den Menschen, die unter dem Einfluss von Dämonen stehen. Diese Menschen haben keine Macht über sich selbst, sie werden von den Dämonen beherrscht. Wir dagegen, die wir Kinder Gottes geworden sind, sollen feststehen in der Freiheit (Gal 5,1.13). Wir sind befreit aus der Macht Satans, befreit von der Macht der Sünde, befreit von der Welt, befreit, um einem anderen zu dienen, unserem Herrn. Nach Gottes Gedanken bedeutet Freiheit für einen Christen, dass es kein Hindernis mehr für ihn gibt, dem Herrn Jesus und dem Vater zu dienen. Gott setzt voraus – und ist das nicht auch für uns die einzig richtige Schlussfolgerung? –, dass jeder, der den Herrn Jesus als seinen Heiland kennt und Ihn liebt, nur den Wunsch hat, Ihm zu dienen, und dass jeder, der etwas von der Gnade des Vaters verstanden hat, dem Vater dienen möchte. Das neue Leben, das wir empfangen haben, hat keinen anderen Wunsch, als dem Vater und dem Sohn zu dienen. Der Herr Jesus sagt in Johannes 4,34 von sich: „Meine Speise ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe.“ Wenn der Herr Jesus mein Leben geworden ist, ist es dann möglich, dass ich etwas anderes tun will als den Willen des Vaters und den Willen des Herrn Jesus, des Sohnes Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat? Und nicht nur das: Gott, der Heilige Geist, wohnt in mir und wünscht mich dahin zu leiten, dass ich in allem dem Vater und dem Sohn diene. Er will mir die Kraft geben, das zu tun. Er will mir die Kraft geben, die Gabe auszuüben, die der Herr Jesus mir verliehen hat. Der Herr hat jedem der Seinigen eine Gabe gegeben. Diese Gaben dürfen in Freiheit ausgeübt werden, das braucht nicht unter Zwang zu geschehen. Gott will uns nicht die Hände binden, nein, wir sind Kinder, und Er erwartet, dass wir Ihm mit Freuden dienen und mit Freuden die Gaben zu seiner Ehre gebrauchen.

Ist es nicht eine erstaunliche Tatsache, dass das Geschöpf, das diese Gaben empfangen hat, doch frei darüber verfügen kann? Und der Heilige Geist will uns die Kraft dazu geben, denn durch Ihn allein können die Gaben ausgeübt werden, damit wir sie im Gehorsam gegenüber dem Herrn gebrauchen können. Gott hat uns nicht zu Sklaven gemacht, sondern zu Kindern. In 1. Korinther 14 lesen wir über die Propheten, dass zwei oder drei reden und die anderen urteilen sollen. Dann folgt: „Wenn aber einem anderen, der dasitzt, eine Offenbarung wird, so schweige der erste. Denn ihr könnt einer nach dem anderen alle weissagen, damit alle lernen und alle getröstet werden. Und die Geister der Propheten sind den Propheten untertan“ (V. 30–32). Das bedeutet: Ich habe eine Gabe von dem Herrn empfangen und kann diese Gabe nur ausüben in der Kraft des Heiligen Geistes. Wie könnte es auch möglich sein, dass eine geistliche Gabe durch fleischliche Kraft ausgeübt wird? Aber das Erstaunliche und Wunderbare ist, dass ich doch über die Kraft des Heiligen Geistes verfügen kann.

Wenn ich mich nicht unter seine Leitung stelle, kann ich auch dann schweigen, wenn er will, dass ich spreche. Ich kann sogar so töricht sein und den Namen des Herrn in der Weise verunehren, dass ich (wie ich einmal von einem Pfarrer las, der zeigen wollte, was er konnte) vor Kühen predige. Ich könnte das tun, auch wenn es eine Unehre für den Herrn wäre. Daran erkennen wir, in was für eine wunderbare Stellung uns der Herr gebracht hat: Wir können in dieser Weise über die Kraft des Heiligen Geistes verfügen. Wir können damit sogar unseren eigenen Willen tun. Doch wie schrecklich ist es in Wirklichkeit, wenn wir als Geschöpfe, das tun, und zwar als solche, die obendrein in dieser Weise begnadigt sind.

Ich komme jetzt wieder zurück auf die Leitung des Heiligen Geistes im praktischen Leben. In Galater 5,17 lesen wir: „Auf dass ihr nicht das tut, was ihr wollt." Gott, der Heilige Geist, wohnt in uns, und der Herr Jesus hat uns mit seinem Blut erkauft. Wenn ich mir bewusst werde, dass ich ein Eigentum des Herrn Jesus bin, des Schöpfers des Himmels und der Erde, und dass Er aus Liebe zu mir an das Kreuz ging, um dort mein Gericht zu tragen und zu sterben, kann es dann sein, dass mein Herz nicht anerkennt, dass Er ein Recht auf mein Leben hat und auf alles, was ich bin und habe? Er hat als Schöpfer wirklich das Recht, zu erwarten, dass das Geschöpf Ihn liebt mit seinem ganzen Herzen, mit seiner ganzen Seele und mit seiner ganzen Kraft (5. Mo 6,5) und, wie der Herr Jesus in Markus 12,30 hinzufügt: mit seinem ganzen Verstand oder Gemüt.

Vor einigen Jahren sprach ich mit einem jungen Mann, dem Bruder eines Freundes von mir, anläßlich der Beerdigung von deren Vater. Dieser junge Mann, den ich bis dahin nicht gekannt hatte, sagte zu mir: Man braucht doch nicht so wie mein Bruder mit jedem über das Evangelium zu sprechen. Mein Bruder tut das, aber ich finde, es reicht doch, wenn man, z. B. mit seinen Nachbarn, über alltägliche Dinge spricht. Ich fragte ihn: Bist du gerettet für die Ewigkeit? Ja, antwortete er, ich weiß, dass meine Sünden vergeben sind. Darauf sagte ich: Du meinst also, dass es gut ist, den Herrn Jesus zu haben, soweit man Nutzen davon hat. Es genügt dir, dass du Ihn zu dem Zweck hast, nicht in die Hölle zu kommen. Aber im Übrigen lebst du lieber dein eigenes Leben und willst mit Ihm nichts zu tun haben. Du möchtest am liebsten vor allen verbergen, dass du mit Ihm verbunden bist. Du fragst nicht danach, was seine Gedanken sind. Darauf gab der junge Mann keine Antwort.

Ist das nicht eine schreckliche Gesinnung? Doch sieht es in meinem und in deinem Herzen praktischerweise nicht oft genauso aus? Wie oft ist das in dem Leben eines jeden von uns so gewesen. Gott gebe, dass es bei euch nicht so oft so war wie bei mir. Doch besonders ihr Jüngeren, bedenkt, was es heißt, wenn man die Rechte des Herrn im praktischen Leben nicht anerkennt! Und bedenken wir, Brüder, was es bedeutet, wenn man die Rechte des Heiligen Geistes, die Rechte des Herrn in der Versammlung, nicht anerkennt! Der Herr Jesus ist das Haupt der Versammlung. Er ist in unserer Mitte, und wir bekennen, dass wir zu seinem Namen hin versammelt sind als seine Gäste. Bin ich mir im Klaren, was es bedeutet, wenn ich ein Lied vorschlage, ohne dass der Heilige Geist mir im Namen des Herrn den Auftrag dazu gibt? Wenn ich aufstehe, um zu beten, ohne dass der Heilige Geist mich gebrauchen will? Oder wenn ich nicht auf seine Leitung achte und eigenmächtig einen Dienst tue? Wir nennen das dann oft noch Dienst, aber in Wirklichkeit ist es Unabhängigkeit vom Herrn und diene ich nicht, sondern bringe mich selbst, und das ist Herrschen. Was für eine Unehre, was für eine Schande ist das für den Herrn Jesus. Welch eine Undankbarkeit ist es zudem, und wie sehr missachten wir dann, wer Er ist: der Sohn Gottes, der in unserer Mitte ist und der uns eingeladen hat, in seiner Gegenwart zu sein. Welch eine Unehre ist es auch für Gott, den Heiligen Geist, der doch in unserer Mitte ist. Er ist da, um uns zu führen und zu leiten und um im Namen des Herrn Jesus das zu bewirken, was zur Ehre des Herrn Jesus und zum Nutzen aller ist, die anwesend sind. Wie oft vergessen wir das.

Ein Gläubiger, der zu einer Kirche geht, äußerte einmal meinem Schwager gegenüber: Ja, in der Kirche ist eigentlich alles falsch. Nur einer darf ein Lied vorschlagen, danken und predigen. Alle anderen haben zu schweigen. Mein Schwager entgegnete: Ja, das ist so. Aber bei uns ist das noch viel schlimmer. Da hat kein einziger das Recht, ein Lied vorzuschlagen, kein einziger darf den Mund auftun, um zu beten, und keiner darf ohne weiteres predigen. Der Gläubige hörte sich das erstaunt

an und sagte: Ich dachte, bei Ihnen hat jeder das Recht, das zu tun. Nein, antwortete mein Schwager, da sind Sie ganz falsch informiert. Niemand von uns darf das. Dazu hat nur einer das Recht, Gott, der Heilige Geist, der in unserer Mitte ist. Der darf gebrauchen, wen Er will. Wir sind in der Gegenwart Gottes zusammen, und Er allein hat das Recht, jemanden zu gebrauchen.

Verstehen wir das? Denken wir darüber nach? Machen wir uns wirklich klar, dass der Herr Jesus persönlich in den Zusammenkünften anwesend ist? Dass der Heilige Geist in meinem Leib wohnt und in dem Leib jedes Gläubigen, der das Evangelium angenommen hat, ganz gleich, ob er jung oder alt ist, ein Bruder oder eine Schwester? Wir sind versammelt als die Gäste des Herrn, um Ihm das Lob und den Dank unserer Herzen zu bringen oder um etwas von Ihm zu empfangen oder unsere Nöte dem Vater vorzulegen. Da will Er gebrauchen, wen Er will und von dem Er weiß, dass er geeignet ist, als Mund der Versammlung zu dem Vater zu sprechen. Oder wenn wir an die Zusammenkünfte sonntags nachmittags denken, wo Er uns das geben will, was sein liebendes Herz an Unterweisung, an Trost und an Ermahnung für uns bereithält. Da wählt Er die aus, die Er dazu gebrauchen will. Ihnen gibt Er das, was Er in diesem Augenblick für nötig erachtet. Er ist weise, und Er weiß genau, was ich brauche und was jeder von uns braucht. Wenn wir als seine Gäste bei Ihm sind, dann möchte Er uns gebrauchen können. Ist das nicht eigentlich selbstverständlich?

Wenn Gott, der Heilige Geist, in meinem Leib wohnt, kann ich dann meine Hände gebrauchen, wozu ich selbst will? Kann ich meine Augen gebrauchen zu dem, was ich selbst will? „Ihr seid um einen Preis erkauft worden–, verherrlicht nun Gott in eurem Leib“ (1. Kor 6,20). Hat der Herr, der uns erkauft hat, nicht ein Recht auf alles, was wir sind, und zwar nicht nur in der Versammlung, sondern auch in unserem praktischen Leben? Wozu hat Er mir meine Fähigkeiten gegeben? wozu meinen menschlichen Verstand? wozu diese oder jene Begabung? Hat Er nicht alles für sich selbst und zu seinem Nutzen erschaffen, wie Kolosser 1,16 sagt? Diene ich Ihm nicht gerne, wenn ich mir bewusst werde, was Er für mich ist und was Er für mich getan hat? Er hat mich aus der Macht Satans befreit, aus der Macht der Sünde und des Todes, damit ich frei wäre, Ihm zu dienen. Er hat den Preis dafür bezahlt. Er will uns in die ewige Herrlichkeit bringen, dorthin, wo wir ewig bei Ihm im Vaterhaus sein werden, gleichförmig seinem Bild, wie wir an einem der vorigen Abende gesehen haben, und wo wir alles mit Ihm teilen werden. Wie unendlich groß und unendlich reich muss sein Teil sein, der der ewige Sohn des Vaters ist, der Schöpfer des Himmels und der Erde. Und all das, was sein Teil ist, ist auch mein Teil geworden. Er hat dazu das Werk auf dem Kreuz vollbracht, ist dazu auf diese Erde gekommen, hat Hunger und Durst gelitten, ist geschmäht, verachtet, gebunden, angespieen und geschlagen worden. Kann man sich etwas vorstellen, das der Herr Jesus nicht für uns bezahlt hätte neben den Leiden, die schon mit der Tatsache verbunden waren, dass Er dreiunddreißig Jahre auf dieser Erde war, Er, der immer im Schoß des Vaters war und immer dort gewohnt hat, wo alles in Übereinstimmung mit seiner Herrlichkeit ist und wo Hunderte Millionen Engel auf einen Wink von Ihm warten, um seinen Willen auszuführen? Er musste hier in dieser Welt voller Hass leben. Und warum? Weil Er mich liebte und mich vom ewigen Verderben erretten wollte; weil Er mich darüber hinaus verstehen wollte, wenn ich, nachdem ich bekehrt wäre, Schwierigkeiten hätte. Als ich im Konzentrationslager war und Hunger hatte, konnte Er mich verstehen, denn Er hatte Hunger gelitten. Er konnte mich verstehen, als ich Durst hatte, konnte mich verstehen, als ich einsam war. Er versteht mich, wenn ich Schmerzen habe, denn Er hat alles kennengelernt, nur viel intensiver als ich es jemals kann. Wer hat je gelitten wie der Mann der Schmerzen? Wenn wir eine solche Liebe sehen,

mit der Er alles bezahlt hat, um uns die Herrlichkeit zu geben, finden wir es dann nicht abscheulich, wenn wir die kurze Zeit hier auf der Erde unser Leben Ihm nicht ganz hingeben und nicht in allem, in den großen und kleinen Dingen, nach seinen Gedanken fragen?

Ihr lieben, jungen Geschwister, denkt über diese Dinge nach. Gott, der Heilige Geist, wohnt in euch, und der Herr Jesus, der Sohn Gottes, der euch geliebt hat, ist euer Herr. Fragt euch, ob ihr nicht Ihm dienen und seine Rechte anerkennen wollt und nur die eine Frage kennt: Herr, was willst Du, dass ich tun soll? Unterwerft euch seiner Leitung und der Leitung des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist will euch gebrauchen, so dass alles, was ihr tut, zur Ehre des Herrn Jesus ist und sein Name dadurch verherrlicht wird. Dann sieht jeder, dass ihr nur diesen Wunsch habt, dem Herrn zu dienen, und auch den Ungläubigen wird deutlich, dass ihr Ihn als euren Herrn anerkennt. Daran sehen die Ungläubigen, was eigentlich auch ihre Pflicht ist: Ihm zu gehorchen. Die Folge für euch wird sein, dass ihr ein Leben der Gemeinschaft mit dem Herrn führt, wo ihr erfahrt, was es ist, mit dem Herrn und in Gehorsam Ihm gegenüber den Weg zu gehen, und wo ihr die Leitung des Heiligen Geistes kennenlernt. Könnt ihr euch nicht vorstellen, dass die Erfahrungen, von denen ich erzählt habe, mein Herz glücklich gemacht haben? Jeder, der ähnliche Erfahrungen gemacht hat, weiß das. Wir dürfen dann erleben, dass der Herr Jesus alles besser weiß und alles besser tun kann als wir. Ich könnte noch von vielen Erfahrungen berichten, die ich mit dem Herrn im Geschäftsleben gemacht habe. Wenn man seine Geschäfte im Gehorsam dem Herrn gegenüber führt und Ihn in allen Dingen fragt, was man tun soll, wird man sehr bald einsehen, dass Er ein viel besserer Geschäftsmann ist als wir. Dabei spielt es keine Rolle, worum es sich handelt. Er weiß alles besser als wir, auch wenn wir es nicht immer gleich verstehen.

In geschäftlichen Dingen habe ich es erlebt, dass der Herr mir sagte, ich sollte etwas Bestimmtes tun, und begriff nicht, warum, weil ich es, menschlich gesprochen, unsinnig fand. Doch später sah ich, dass es das Allerklügste war. Es gab Dinge, die mir sehr vielversprechend erschienen, die mir der Herr jedoch nicht erlaubte, und manchmal, aber nicht immer, ließ Er mich später erkennen, dass sie sehr unvorteilhaft gewesen wären, wenn ich sie getan hätte. Er wusste das im voraus. Er kennt alle Dinge. Ich bin älter als viele von euch, und ich versichere euch, dass ich dem Herrn oft gedankt habe, dass Er mich daran gehindert hat, einen Weg zu gehen, von dem ich geglaubt hatte, er wäre vorteilhaft für mich. Es kommt darauf an, dass wir gehorsam sind und nicht auf unsere eigenen Gedanken und Urteile vertrauen. Dann und wann zeigt Er uns, wie weise und gut das ist, was Er tut. Wenn ich vor dem Richterstuhl Christi offenbar werde, werde ich erkennen, wie weise sein Weg und wie gut seine Führung für mich war. Ich werde erkennen, wie töricht ich war, wenn ich nicht darauf achtete und mich lieber von meinem eigenen Verstand oder meinen Gefühlen leiten ließ.

Ich spreche, wie gesagt, ungern über meine eigenen Erfahrungen. Doch heute Abend gab der Herr mir ins Herz, darüber zu sprechen, um euch etwas davon zu zeigen, was es für euch sein wird, wenn ihr euch ganz dem Herrn anvertraut und mit Ihm den Weg geht.

Ich möchte dazu noch ein Beispiel anführen: Vor einigen Jahren war meine Arbeit so sehr angewachsen, dass ich nicht mehr alles schaffen konnte. Viele rieten mir, mich nach einem Helfer umzusehen. Doch der Herr sagte: Warte auf mich. Und ich habe mich in keiner Weise um jemanden bemüht. Schließlich kam ein junger Bruder und bot mir an, mir zu helfen. Er blieb einige Jahre. Voriges Jahr nun gewann er die Überzeugung, dass der Herr ihn nun einen anderen Weg führen

wollte. Er machte sich Gedanken, wie es mit meiner Arbeit werden würde, wenn ich wieder alles allein erledigen müsste. Dabei war von vornherein klar, dass das unmöglich war. Darauf sagte ich zu dem Bruder: Der Herr wird dafür sorgen. In seiner Gnade gab Er mir auch völlige Ruhe. Nicht, dass mein Glaube so stark ist und ich soviel Vertrauen habe, nein, Er gab mir die Gnade. Wenn Er das nicht täte, hätte ich gar kein Vertrauen. Wenn der Herr meinen Glauben nicht stärkte, bräche ich morgen, nein, heute Abend noch zusammen. Wir sind in jeder Beziehung völlig von dem Herrn abhängig. Nun, noch bevor der junge Bruder aufgehört hatte, kam ein anderer, und zwar jemand, an den ich in dieser Hinsicht nie gedacht hatte. Er hatte Chemie studiert, war damals an der Universität angestellt und arbeitete an einer Doktorarbeit. Er ließ alles im Stich und kam mit der Begründung: Der Herr hat mir gesagt, dass ich zu Ihnen kommen und diese Arbeit tun soll. Ich wendete ein, dass auch jemand, der nicht studiert habe, diese Arbeit sehr gut tun könnte. Darauf entgegnete er: Was macht das, wenn ich nur dem Herrn dienen kann.

So handelt der Herr. Ihm stehen alle Dinge zur Verfügung, und Er will in allem helfen, wenn wir uns Ihm übergeben. Dann werden wir nie beschämt oder enttäuscht werden. Es kann sein, dass wir manchmal denken, etwas sei nicht so gelaufen, wie es gut gewesen wäre. Spätestens am Richterstuhl Christi, wenn wir bei dem Herrn sind, wird Er uns alle Dinge in ihrem richtigen Licht zeigen. Dann werden wir sehen, wie groß seine Liebe zu uns war und wie weise der Weg war, den Er uns führte, und wie weise auch die Prüfungen und die Schwierigkeiten. Wir werden Ihm dann aus tiefstem Herzen danken für alles, was Er in unserem Leben geschehen ließ, auch für die Hindernisse. Fragen wir nicht manchmal voller Furcht, wie etwas weitergehen soll? Er lässt manches zu, damit wir in Abhängigkeit von Ihm unseren Weg gehen. Er möchte, dass wir nicht auf uns selbst vertrauen, sondern in allen Dingen fühlen, dass Er allein uns Kraft geben kann. Jeder von uns, der etwas davon aus Erfahrung weiß, weiß auch, dass es kein glücklicheres Leben gibt als in Abhängigkeit vom Herrn den Weg zu gehen; dass es nichts Schöneres gibt als das Bewusstsein, dass Er in Liebe auf uns hernieder sieht. Ich möchte es einmal so ausdrücken: Es gibt nichts Schöneres als das Wissen um das zustimmende Lächeln des Herrn. In Matthäus 25 sagt Er zu den Dienern, die zu Ihm kommen: „Über weniges warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; gehe ein in die Freude deines Herrn“ (V. 21.23). Kann man sich etwas Herrlicheres ausdenken, als dass der Herr dies zu euch sagt, zu mir, zu jedem einzelnen von uns? Es kann sein, dass der Herr heute Abend kommt oder morgen oder vielleicht in zehn oder dreißig Jahren. Wenn Er dann sagen könnte: Du warst treu über das wenige, das ich dir anvertraut habe; gehe ein in die Freude deines Herrn, würden dann nicht alle Schwierigkeiten, die es geben kann, alle Leiden gering sein im Vergleich zu dieser Belohnung? Doch auch schon hier auf der Erde hören wir, wie seine Stimme uns das sagt, wenn wir wirklich unser Leben Ihm weihen, wenn auch für uns das zutrifft, was für Ihn galt: „Meine Speise ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat“ (Joh 4,34).

Vor zwei Jahren erzählte mir eine Schwester in der Schweiz, eine ältere Freundin habe zu ihr gesagt: Der Herr gibt uns niemals, was wir gerne möchten, sondern immer nur das, was wir nicht so gern haben. Ich war sehr erstaunt, dass gerade diese ältere Schwester das gesagt haben sollte. Ich kenne und schätze sie nämlich sehr als eine gottesfürchtige Schwester, und ich hoffe, dass die jüngere Schwester sie falsch verstanden hat. Ich antwortete darauf: Da muss deine Freundin einen ganz falschen Eindruck von dem Herrn haben. Wenn sie das wirklich gesagt hat, hat sie niemals Erfahrungen mit Ihm gemacht. Wenn ich tatsächlich den Willen des Herrn tun will, gibt Er mir alles, was ich wünsche. Wenn ich

verlange, Ihm zu dienen, dem Sohn Gottes, der mich geliebt hat, dann will Er mein Leben mit Freude erfüllen und meinem Wunsch entsprechen. Sein Herz freut sich, wenn Er das sieht. Lesen wir nicht in Gottes Wort: „Dies ist die Zuversicht, die wir zu ihm haben, dass, wenn wir etwas nach seinem Willen bitten, er uns hört“ (1. Joh 5,14)? Es genügt uns, was Gottes Wort dazu sagt, und es ist Torheit, noch hinzuzufügen, was Menschen darüber wissen. Doch darf ich hinzufügen, dass ich praktisch erfahren habe, dass Gottes Wort wahr ist. Wenn wir auch vielleicht nicht sagen können, dass wir „Fülle von Freude“ erleben, weil wir vollkommene Freude erst in der Ewigkeit kennen werden, so erfahren wir doch, was wir in 1. Johannes 1,4 lesen: „Dies schreiben wir euch, damit eure Freude völlig sei.“ Gebe Gott, dass das während der kurzen Zeit, die ich noch hier bin, auf mich zutrifft! Gebe Gott, dass ihr, die jüngeren Brüder und Schwestern, das in reicherem Maß erfahrt als ich! Wie glücklich wird dann euer Leben sein, und wie wird dann der Name unseres Herrn verherrlicht werden!

Auserwählung

> *Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus, wie er uns auserwählt hat in ihm vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und untadelig seien vor ihm in Liebe; und uns zuvor bestimmt hat zur Sohnschaft durch Jesus Christus für sich selbst, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade. (Eph 1,3–6)*

In der vergangenen Woche haben wir anhand des Wortes Gottes gesehen, wie Gott uns verlorene Sünder zu seinen Kindern gemacht hat, auf welche Weise dies geschah und welche Segnungen damit in Verbindung stehen. Wir haben etwas gesehen von dem Werk des Heiligen Geistes *in* uns, das er tun konnte aufgrund des Werkes des Herrn Jesus für uns. Nur aufgrund des Werkes des Herrn Jesus für uns konnte der Heilige Geist uns zur Bekehrung, zur Buße bringen, durch die neue Geburt ein neues Leben in uns bewirken und uns dazu bringen, das Evangelium anzunehmen. Dadurch bekamen wir die Gewissheit, dass unsere Sünden vergeben sind und dass wir, was unsere alte Natur betrifft, mit Christus am Kreuz gerichtet worden sind. Wir sind gerechtfertigt und haben Frieden mit Gott. Wir sind befreit von der Macht Satans, der Sünde und der Welt.

Wir sind das Eigentum Christi geworden, und Gott hat sein Siegel auf uns gesetzt: der Heilige Geist kam, um in uns zu wohnen. Aufgrund dieser Tatsachen, dass wir durch die neue Geburt neues Leben empfangen haben, das ewige Leben, das das Leben des Herrn Jesus selbst ist, und der Heilige Geist in uns wohnt, wissen wir, dass wir Kinder Gottes sind. Gott, der Heilige Geist wohnt in uns, Gott, der Sohn, ist unser Leben, und der Vater unseres Herrn Jesus Christus ist nun auch unser Vater. In seinem Haus werden wir in Ewigkeit sein, denn nachdem der Herr Jesus zu dem Vater zurückgekehrt ist, hat Er dort eine Stätte für uns bereitet.

Nun, all diese Segnungen haben wir aufgrund des Werkes des Herrn Jesus erhalten. Wir haben überhaupt erst etwas von der Gnade Gottes kennen gelernt, als wir sahen, welch ein Werk der Herr Jesus auf dem Kreuz vollbracht hat. Das Erste, was wir da erkannten, war, dass Gottes Zorn uns nicht mehr erreichen konnte – ich sage bewusst: konnte –, weil der Herr Jesus für uns gestorben ist. Wenn wir das verstanden haben, sehen wir in Gottes Wort, dass die Gnade nicht erst bei dem Kreuz ihren Anfang nahm, sondern dass sie in dem Herzen Gottes schon bestand, bevor der Herr Jesus auf diese Erde kam, ja, bevor der Mensch erschaffen war. Schon vor Grundlegung der Welt hatte Gott den Plan in seinem Herzen, uns alle diese Segnungen zu geben, von denen wir in Epheser 1 gelesen haben.

Auch aus Johannes 3,16 können wir ersehen, dass das Vorhaben, uns alle diese Segnungen zu geben, seinen Ursprung in dem Herzen des Vaters hat: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass *er* seinen eingeborenen Sohn gab." Doch in den Versen, die wir soeben gelesen haben, erfahren wir (wie auch an vielen anderen Stellen), dass Gottes Pläne, seine Ratschlüsse, nicht erst zu dem Zeitpunkt, als der Herr Jesus auf diese Erde kam, entstanden oder ihren Anfang nahmen, sondern dass Gott, bevor es

Menschen gab, ja, vor Grundlegung der Welt, also vor Beginn der Zeit, schon festgelegt hat, dass wir diese Segnungen erhalten sollten. Das, was wir empfangen haben, unsere Stellung und unsere Segnungen haben nichts mit der Zeit zu tun, sondern sind ewige Dinge. Ein Christ ist man nicht nur für die Zeit auf der Erde, sondern für alle Ewigkeit.

Das wird uns besonders klar, wenn wir die christliche Stellung mit der Stellung der Israeliten, des irdischen Volkes Gottes, und auch mit der Stellung der Gläubigen aus den Völkern in der Zukunft nach der Entrückung der Versammlung vergleichen. Von Israel wissen wir, dass es auserwählt ist von Grundlegung der Welt an (siehe z. B. Mt 25,34), und in Offenbarung 13,8 lesen wir dasselbe von den Gläubigen, die in der Zeit der großen Drangsal auf der Erde leben werden, wobei es sich sowohl um Gläubige aus den Juden als auch um Gläubige aus den Nationen handeln wird. Sie stehen von Grundlegung der Welt an in dem Buch des Lebens geschrieben. Der Ausdruck „von Grundlegung der Welt an“ steht also mit dieser Erde in Verbindung. Die besondere Stellung des Volkes Israel währt nur so lange, wie die Erde in ihrer jetzigen Form besteht. Selbst die Segnungen, die die Gläubigen in der Zeit nach der Entrückung der Versammlung sowie auch die Gläubigen des Alten Testamentes genießen werden, ganz gleich, ob es sich um Israeliten handelt oder um Gläubige aus den Nationen, stehen in Verbindung mit der Grundlegung der Welt, also der Erschaffung der Erde. Sie sind auserwählt von Grundlegung der Welt an. In Offenbarung 21 sehen wir sie auf der neuen Erde. Dort ist ihr Teil, obwohl ihre Segnungen dann auch kein Ende haben werden. In Epheser 1 wird von den Christen gesagt, von denen, die Glieder des Leibes Christi sind, dass ihre Auserwählung schon vor der Grundlegung der Welt stattgefunden hat, also vor der Schöpfung. Das macht klar, dass die Auserwählung außerhalb dieser irdischen Schöpfung, ja selbst außerhalb der Erschaffung der Himmel steht. Unsere Segnungen liegen außerhalb dieser Schöpfung. In alle Ewigkeit werden wir im Haus des Vaters sein, in dem nicht erschaffenen Himmel, der ewigen Wohnung des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

In den Versen, die wir gelesen haben, geht es um diese Auserwählung. Die meisten von uns werden wissen, dass die Auserwählung für viele schwer zu verstehen ist. Ich möchte dazu ein Beispiel erzählen. Vor Jahren arbeitete bei mir im Büro ein junger Mann aus einer calvinistischen Familie, dessen Vater Ältester in der Kirche war. Ich kannte ihn recht gut und bin überzeugt, dass er von neuem geboren war. Eines Tages hatte der junge Mann für den Abend einen Autoausflug mit seinem Onkel vor. Ich fragte ihn: Rudolf, wohin gehst du, wenn ihr heute Abend verunglücken solltet? Er antwortete, er wisse es nicht, mit der Begründung: Man kann doch nicht wissen, ob man in den Himmel kommt, denn man weiß schließlich nicht, ob man auserwählt ist. Wer nicht auserwählt ist, kommt nicht hinein. Darauf zog ich mein Neues Testament aus der Tasche und las ihm die Anfänge einiger Briefe vor. Die Korinther werden als Geheiligte in Christus Jesus, als berufene Heilige angeredet, die Epheser als Heilige und Treue in Christus Jesus und die Kolosser als heilige und treue Brüder in Christus. Daraufhin fragte ich ihn: Wie konnte der Apostel Paulus das schreiben, wenn er nicht wusste, ob seine Adressaten auserwählt waren? Glaubst du, dass er in Gottes Ratschlüsse eingeweiht war und daher wusste, wer auserwählt war? Natürlich verneinte der junge Mann das. Ich entgegnete, dass es so sei, dass kein Mensch Einblick hat in das Buch der Ratschlüsse Gottes. Doch dann las ich aus dem ersten Brief an die Thessalonicher vor: „Wir danken Gott allezeit für euch … wissend, von Gott geliebte Brüder, eure Auserwählung“ (Kap 1,2.4), und fragte ihn erneut, wie Paulus wissen konnte, dass die Thessalonicher auserwählt waren, wenn es stimmt, dass man nicht wissen kann, ob man

auserwählt ist? Der junge Mann antwortete, dass er das nicht erklären könne. Ich erwiderte, dass das sehr einfach zu erklären sei, weil Paulus selbst hinzufügt, woher er wusste, dass sie auserwählt waren: „Denn [dieses Bindewort ist eine Begründung für das vorher Gesagte] unser Evangelium war nicht bei euch im Wort allein, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geist und in großer Gewissheit, wie ihr wisst, was wir unter euch waren um euretwillen. Und ihr seid unsere Nachahmer geworden und des Herrn, *indem ihr das Wort aufgenommen habt*“ (1. Thes 1,5.6). Die Tatsache, dass sie das Evangelium aufgenommen hatten, war der Beweis, dass sie auserwählt waren. So konnte der Apostel Paulus schreiben: „Wissend, von Gott geliebte Brüder, eure Auserwählung“ (V. 4).

Vor Jahren – ich habe dieses Beispiel bereits diese Woche einmal erzählt – verkündigte ich auf einer Insel in Holland das Evangelium. Nach der Zusammenkunft sprach ich mit einem Mann, der einwandte, so einfach sei das alles nicht. Man wisse ja nicht, ob man auserwählt sei, und überdies könne man sich auch gar nicht selbst bekehren, das müsse einem gegeben werden. Ich forderte den Mann auf, mit mir eine Tasse Kaffee zu trinken. Als der Kaffee kam, nahm er seine Tasse und trank. Ich fragte ihn scheinbar erstaunt: Können Sie so einfach Ihren Kaffee trinken? Muss Ihnen die Kraft, die Tasse zu nehmen und auszutrinken, nicht gegeben werden? Diese Kraft haben Sie nicht aus sich selbst, denn Gottes Wort sagt, dass der Herr Jesus alles trägt durch das Wort seiner Macht (Heb 1,3). Mein Gesprächspartner sah mich ganz verblüfft an und äußerte: Nun ja, wenn Gott mir eine Tasse Kaffee gibt, dann gibt er mir doch wohl auch die Kraft, diesen Kaffee anzunehmen und zu trinken. So, antwortete ich darauf, Sie glauben also, dass Gott, wenn Er Ihnen eine Tasse Kaffee anbietet, Ihnen auch die Kraft gibt, sie zu nehmen. Aber wenn Gott Ihnen seine Gnade anbietet, damit Sie errettet werden können, dann sind Sie nicht sicher, ob Er auch bereit ist, Ihnen die Kraft zu geben, das anzunehmen. Wenn Gott Ihnen sagt: Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst, dann warten Sie still darauf, ob Gott Ihnen auch die Kraft gibt, das zu tun. Wenn Sie immer nur warten wollen, dann werden Sie niemals wissen, ob Sie diese Kraft haben. Haben Sie schon einmal versucht, das Wort Gottes anzunehmen? Wenn Gott sagt: Komm, lass dich mit mir versöhnen (vgl. 2. Kor 5), haben Sie dann schon einmal Gott geantwortet: Hier bin ich? Haben Sie, wenn Gott verlangt, dass Sie Buße tun (Apg 17), Sich schon zu Gott gewandt und Ihm Ihre Sünden bekannt? Und wenn Gott in Offenbarung 22 auffordert: Wer will, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst, sind Sie dann schon zu Gott gekommen, um das Wasser des Lebens anzunehmen? Mein Gesprächspartner gab zu: Nein, das habe ich nie getan. Ich entgegnete: Ich habe gewusst, dass Sie das nie getan haben. Denn wenn Sie es getan hätten und Gott hätte Ihnen dann nicht Ihre Sünden und ihre Schuld vergeben, wären Sie der erste gewesen, den Gott zurückgewiesen hätte, Gott hat noch nie jemanden, der zu Ihm gekommen ist, zurückgewiesen. In 1. Timotheus 2,4 lesen wir, dass unser Heiland-Gott will, „dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn Gott ist einer, und einer Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld für alle.“ *Alle* können das in Anspruch nehmen, denn das Lösegeld reicht für alle aus; das ist die Bedeutung des griechischen Ausdrucks hier.

Andere behaupten, dass Gott bestimmte Menschen auserwählt habe, errettet zu werden, und andere, verloren zu gehen. Letztere könnten, so sagen sie, nicht errettet werden, weil Gott festgesetzt habe, dass sie verloren gehen. Es gibt calvinistische Kirchen, in deren Bekenntnisschriften gesagt wird, dass Gott einen Beschluss der Errettung und einen Beschluss der Verwerfung gefasst hat. Danach hätte Gott wirklich Menschen dazu bestimmt, ewig verloren zu gehen. Aber Gottes Wort sagt das an

keiner Stelle. Wir haben hier ein Beispiel menschlicher Logik vor uns, die in bestimmten Bereichen des Lebens durchaus richtig ist, aber in göttlichen Dingen sehr falsch sein kann. Die Lehre, dass alle diejenigen, die nicht auserwählt sind, zuvorbestimmt sind, verloren zu gehen, ist genauso falsch wie die Ansicht, dass alles, was nicht schwarz ist, weiß sein muss.

Diejenigen, die daran festhalten, dass Gott Menschen im Voraus dazu bestimmt habe, verloren zu gehen, nehmen gewisse Stellen aus dem Wort Gottes und wollen damit die Richtigkeit ihrer Ansicht beweisen. Ich möchte kurz auf diese Stelle eingehen, bevor ich weiter über Epheser 1 spreche. Wir werden dabei sehen, dass es eigenes Verschulden ist, wenn jemand verloren geht, und dass nirgendwo in der Schrift steht, dass Gott Menschen im Voraus dazu bestimmt hat. Die Aussage von 1. Timotheus 2,4 ist klar genug: Gott, unser Heiland will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Dies wäre eine Lüge, wenn Gott Menschen im Voraus dazu bestimmt hätte, verloren zu gehen.

In Römer 2,6–11 lesen wir, dass Gott „einem jeden vergelten wird nach seinen Werken: denen, die mit Ausharren in gutem Werk Herrlichkeit und Ehre und Unverweslichkeit suchen, ewiges Leben; denen aber, die streitsüchtig und der Wahrheit ungehorsam sind, der Ungerechtigkeit aber gehorsam, Zorn und Grimm. Drangsal und Angst über jede Seele eines Menschen, der das Böse vollbringt, sowohl des Juden zuerst als auch des Griechen; Herrlichkeit aber und Ehre und Frieden jedem, der das Gute wirkt, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen; denn es ist kein Ansehen der Person bei Gott.“ Für viele Gläubige sind diese Verse schwer zu verstehen. Wenn man sie liest, könnte man meinen, dass der Mensch aufgrund von Werken errettet wird. Doch Römer 4 sagt ausdrücklich, dass das nicht möglich ist. Dennoch steht es hier. Das ist die Gerechtigkeit Gottes: Gott ist in allem, was Er tut, immer gerecht; Gott wird in allen, die das ewige Leben erhalten, überhaupt in allen Gläubigen, in allen, die nicht verloren gehen, gerechtfertigt werden. Ich zweifle nicht daran, dass es Ungläubige gibt, die sich im täglichen Leben hier auf der Erde besser verhalten haben als ich. Es gibt Ungläubige, von denen man sagen muss, dass sie, soweit man sehen kann, tadellos leben. Ich dagegen habe nicht tadellos gelebt. Denken wir nur an einen Mann wie Albert Schweitzer, der sein Leben damit verbrachte, Armen und Kranken zu helfen, so nötigt uns das Respekt ab. In den Regierungswegen Gottes mit seinen Geschöpfen wird er großen Lohn empfangen haben. Und doch ist dieser Mann verloren – es sei denn, dass er sich in den letzten Stunden seines Lebens bekehrt hat –, denn er leugnete, dass der Herr Jesus Gottes Sohn ist, und lehrte, Er sei lediglich ein Mensch gewesen. Doch wenn er vor dem Richterstuhl Christi stehen wird, wird er vielleicht auf mich zeigen und sagen: Mein Leben ist jedenfalls besser gewesen als das seine. Doch dann kann Gott fragen: Hast du mit Ausharren in gutem Werk Herrlichkeit und Ehre und Unverweslichkeit gesucht? Dann wird er zugeben müssen: Nein, das habe ich nicht getan. Er mag gut gelebt haben, aber er hat nicht mit Ausharren in gutem Werk Herrlichkeit und Ehre und Unverweslichkeit gesucht. Denn diese Dinge sucht man nur bei Ihm, bei Gott, dem Schöpfer, der diese Dinge hat. Und dort hat ein Mann wie Schweitzer sie nicht gesucht. Er hat die Gnade Gottes abgewiesen, als Gott ihn bat: Komm, lass dich mit mir versöhnen! Gott wird zu ihm sagen: Du hast das Werk des Herrn Jesus abgelehnt und die Gnade nicht gewollt. Du hast diese Dinge nicht gesucht, und warum sollte ich sie dir geben, wenn sie dich gar nicht interessiert haben? Dieser Hendrik Heijkoop hat sie jedoch gesucht. – Ich weiß, dass es nur Gottes Gnade ist, dass Er mich dazu gebracht hat, sie zu suchen. Aber ich habe sie gesucht und meine Zuflucht zu dem Herrn Jesus genommen, Ihm meine Sünden bekannt und Ihn um

Gnade angefleht. Ich habe Ihn um Herrlichkeit, Ehre und Unverweslichkeit gebeten. Gott kann, um bei unserem Beispiel zu bleiben, sagen: Ich habe ihm das, worum er mich gebeten hat, gegeben; du hingegen hast es nicht gewollt. Das ist die Gerechtigkeit Gottes: sie erweist sich auch dann, wenn es sich um die Gnade handelt; denn denen, die sie suchen, gibt er sie, und denen, die sie verwerfen, gibt Er sie nicht. Dabei wissen wir, dass Er uns nur aufgrund des Werkes des Herrn Jesus Gnade erwiesen hat. Der Herr Jesus hat unser Gericht getragen, und wir haben Ihn angenommen.

In Bezug auf die Ungläubigen heißt es in Römer 2,4: „Oder verachtest du den Reichtum seiner Gütigkeit und Geduld und Langmut, nicht wissend, dass die Güte Gottes dich zur Buße leitet? Nach deiner Störrigkeit und deinem unbußfertigen Herzen aber häufst du dir selbst Zorn auf am Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes." Diese Stelle möchte ich im Zusammenhang mit einigen Versen aus Römer 9 lesen, wo es auch um diese Dinge geht. In Vers 13 heißt es: „Den Jakob habe ich geliebt, aber den Esau habe ich gehasst." Ich kann nicht auf alle Verse dieses Kapitels eingehen, die als Beweis dafür angeführt werden, dass Gott einige Menschen auserwählt hat und andere im Voraus zum Verderben bestimmt hat. Dabei müssen wir erstens bedenken, dass der Anfang von Römer 9 nichts mit der Ewigkeit zu tun hat, sondern mit der Stellung, die Gott bestimmten Menschen (wie hier Jakob und Esau) auf der Erde gegeben hat. Zweitens sind die Worte aus Vers 13 ein Zitat aus Maleachi 1,2.3 und hat Gott diese Worte also etwa 1 400 Jahre nach dem Tod Jakobs und Esaus ausgesprochen. Zurückschauend auf das Leben dieser beiden Männer ließ Gott durch den Propheten Maleachi sagen: „Den Jakob habe ich geliebt, aber den Esau habe ich gehasst." Das hat also überhaupt nichts mit der Auserwählung zu tun.

Erst in den weiteren Versen von Römer 9 lesen wir, dass Gott das Recht hat, zu tun, was Er will. Selbst wenn Gott im voraus Menschen dafür bestimmt hätte, für ewig in der Hölle zu sein, hätte Er nur das getan, wozu Er ein Recht hat: „Ja freilich, o Mensch, wer bist du, der du das Wort nimmst wider Gott? Wird etwa das Geformte zu dem Former sagen: Warum hast du mich also gemacht? Oder hat der Töpfer nicht Macht über den Ton, aus derselben Masse ein Gefäß zur Ehre und ein anderes zur Unehre zu machen?" (V. 20.21) Wer ist der Mensch, der zu seinem Schöpfer, der ihn zu seinem eigenen Nutzen gemacht hat, sagen könnte: Du darfst nicht mit mir tun, was Du willst!? Gott hat zwar dieses Recht, aber Er hat von diesem Recht keinen Gebrauch gemacht. Gott liebt seine Geschöpfe und möchte, dass sie glücklich sind. Er will sie segnen, wie nur ein allmächtiger Gott segnen kann. Gott ist nicht so, wie der Diener in Matthäus 25,24 sagt: „Herr, ich kannte dich, dass du ein harter Mann bist: du erntest, wo du nicht gesät, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast." In Johannes 4 sagt der Herr Jesus zu der Frau am Jakobsbrunnen: „Wenn du die Gabe Gottes kenntest" (V. 10). Damit meint der Herr nicht so sehr eine bestimmte Gabe, sondern die Tatsache, dass Gott der Gebende ist. Im Alten Testament forderte Gott, doch im Neuen Testament hat Er sich offenbart als der, der geben will. Zu dieser Gabe Gottes gehört *alles,* was Er gibt. Natürlich ist der Herr Jesus die höchste seiner Gaben; aber hierbei können wir an alles denken, was damit in Verbindung steht. Das gilt auch für die Stelle in 2. Korinther 9,15: „Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!"

Wir haben also gesehen, dass sich der Vers: „Den Jakob habe ich geliebt, aber den Esau habe ich gehasst", auf das Leben der beiden hier auf der Erde bezieht. Doch in Römer 9,22 haben wir einen Vers, der sich tatsächlich auf die Ewigkeit bezieht: „Wenn aber Gott, willens, seinen Zorn zu erzeigen und seine Macht kundzutun, mit vieler Langmut ertragen hat die Gefäße des Zornes, die zubereitet sind zum Verderben … „. Es gibt also Gefäße, die zum Verderben zubereitet sind. Aber hier steht

nicht dabei, *wer* sie zubereitet hat. Von Gott lesen wir nur, dass Er sie mit vieler Langmut ertragen hat. Die Antwort haben wir bereits in Kapitel 2,5 gefunden: „Nach deiner Störrigkeit und deinem unbußfertigen Herzen aber häufst *du dir selbst* Zorn auf am Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, welcher einem jeden vergelten wird nach seinen Werken." Es gibt also Gefäße des Zorns, die zum Verderben zubereitet sind. Doch nicht Gott hat sie dazu zubereitet, sondern sie sich selbst.

Ich möchte dir, wenn du noch nicht Buße getan hast und mit deiner Sünde und Schuld noch nicht zu Gott gegangen bist, eine Frage stellen. In 2. Korinther 5,20.21 lesen wir: „So sind wir nun Gesandte für Christum, als ob Gott durch uns ermahnte (oder: flehen würde); wir bitten an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!" Er, der Schöpfer von Himmel und Erde fleht die Menschen, kleine, nichtige Geschöpfe, die seine Feinde sind, an: Komm, lass es zu, dass ich dein Herz mit mir versöhne! Du bist mein Feind, aber ich will dein Herz versöhnen! Zum Beweis dafür, dass ich es wirklich so meine, dass ich dich liebe und dich zu meinem Freund machen will, habe ich Den gegeben, der Sünde nicht kannte, und habe Ihn für dich zur Sünde gemacht, damit du in Ihm Gottes Gerechtigkeit würdest (vgl. 2. Kor 5,21). Welche Strafe hältst du für gerecht für ein Geschöpf, das es wagt, seinem Schöpfer zu sagen: Ich will diese Gnade nicht! Ich will deine ausgestreckte Hand nicht annehmen und lasse es nicht zu, dass Du die Feindschaft aus meinem Herzen wegnimmst. Was wäre wohl eine gerechte Vergeltung für diese Tat? Musst du nicht erkennen, dass du wirklich ein Gefäß des Zorns bist, das zum Verderben zubereitet ist, und dass die schrecklichste Strafe Gottes nicht schwer genug ist für solch eine Tat? Ich spreche hier nicht von deinem Leben, von deinen bösen Taten, Worten oder Gedanken, sondern nur davon, dass du das Opfer des Herrn Jesus und die Gnade Gottes verschmähst; dass es dir gleichgültig ist, dass der Vater seinen eingeborenen Sohn gab. Verdient solch ein Mensch, der diese Gnade verwirft, etwas anderes als den Zorn Gottes und das Verderben? Doch dieser Mensch hat sich das Verderben selbst zubereitet, indem er die ausgestreckte Hand Gottes nicht angenommen hat, der ihn mit vieler Langmut ertragen hat.

Dazu möchte ich eine Begebenheit erzählen. Vor einigen Jahren kam ein alter Mann zu mir ins Büro, um eine Rechnung zu bezahlen. Auf meine Frage, wie alt er sei, antwortete er: Siebzig Jahre. Darauf sagte ich: Dann kommt bald der Tag, an dem Sie diese Erde verlassen müssen. Wissen Sie, wohin Sie gehen, wenn Sie sterben? Der Mann reagierte mit einer furchtbaren Lästerung über den Vater in Verbindung mit der Sohnschaft des Herrn Jesus, dass ich sie nicht wiederholen kann. Ich entgegnete darauf nur, dass das Gericht Gottes kommen würde, wie Hebräer 9,27 sagt: „Und ebenso wie es den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht …" Der alte Mann sprach erneut eine Lästerung aus. Gott ließ ihn ruhig nach Hause gehen, und er hat noch einige Jahre gelebt. Dann ließ Gott ihn, äußerlich gesehen, ruhig sterben. So langmütig ist Er!

Ich habe eine ungläubige Frau gekannt, deren gläubige Tochter oft mit ihr darüber sprach, dass sie sich bekehren müsse, doch die Mutter wollte nicht. Als die Tochter Witwe wurde, nahm sie die damals 75-jährige Mutter zu sich. Zehn Jahre später, mit fünfundachtzig Jahren, bekehrte sich die Mutter schließlich. Fünfundachtzig Jahre lang hatte sie die Gnade Gottes verschmäht und abgewiesen. Gott hatte sie so viele Jahre erhalten (nicht sehr viele Menschen werden fünfundachtzig Jahre alt), bis Er endlich Ihr Gewissen erreichen konnte und Er sie als sein Kind annehmen konnte. Bald darauf ist sie gestorben.

Einmal las ich von einem jungen Mann aus Holland, der mit etwa achtzehn Jahren nach Amerika auswanderte, dass er am letzten Sonntag vor seiner Abreise ohne ein festes Ziel in einem Dorf herumschlenderte. Dabei kam er in eine Kirche und hörte, wie der Pfarrer das Evangelium predigte. Am nächsten Tag fuhr er dann ab nach Amerika, arbeitete viele Jahre dort und wurde hundert Jahre alt. Dann rief Gott das, was er achtzig Jahre zuvor gehört hatte, in sein Gedächtnis zurück. Der Mann bekehrte sich, und Gott nahm diesen Mann in seiner Gnade an. Gott ließ ihn hundert Jahre alt werden, damit er sich noch bekehren konnte. Das ist seine Gnade! Das ist die Langmut Gottes, mit der Er auch die Gefäße des Zorns erträgt. Er hat es ertragen, dass Sünder seinen Sohn verschmähten, Ihn anspieen, Ihn mit ihren schmutzigen Händen griffen, Ihn geißelten und ins Gesicht schlugen. Gott hätte sie tot niederfallen lassen können. Doch Er hat sie ertragen, damit sie noch Zeit hätten, sich zu bekehren. Das ist Gott!

Dann heißt es weiter in Römer 9,23: „… damit er kundtäte den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Begnadigung, die er zur Herrlichkeit zuvor bereitet hat.“ *Diese* Gefäße hat Gott zubereitet. Ich habe mich selbst nicht zubereitet, sondern Er hat es getan. Ich wollte eigentlich gar nicht, sondern Er hat mich in seiner Liebe dazu gezwungen. Er brachte mich in Sündennot, so dass ich nicht anders konnte, als zu Ihm zu fliehen. Nein, Gott hat durchaus nicht die Gefäße des Zorns, wohl aber die Gefäße der Barmherzigkeit zubereitet. Gott trauert über die Gefäße des Zorns. Aber weil Er gerecht ist, muss Er sie richten, nachdem Er sie mit vieler Langmut ertragen hat. Wie schrecklich ist es, wenn Menschen die Gnade des allmächtigen Gottes, des Schöpfers, abweisen und das Werk des Herrn Jesus verschmähen.

Gottes Wort spricht also an keiner Stelle über einen Beschluss der Verwerfung. Ja, Menschen gehen verloren, aber das geschieht nur deshalb, weil sie nicht errettet werden wollten und die Gnade abwiesen. Vor zwei Jahren schrieb ein Professor der Theologie in Holland etwa wie folgt: Ich habe keinen Bedarf an Gnade und will sie nicht aufgrund dessen, was ein anderer getan hat. Gebt das, was mir davon zugedacht war, meinem Hund! Dabei hatte er das Werk des Herrn Jesus im Auge. Was glaubst du, der du den Herrn Jesus kennst und weißt, dass Er der Sohn Gottes ist, was die gerechte Strafe für einen Mann ist, der es wagt, so etwas über den Sohn Gottes zu schreiben, den Schöpfer von Himmel und Erde, der sich in unendlicher Liebe als Lösegeld für alle gab, damit auch für jenen Mann die Möglichkeit bestände, gerettet zu werden?

In Römer 9,23 haben wir also von der Auserwählung der Gläubigen gelesen. Nun wird oft eingewendet: Wenn Gott also Menschen zum Leben erwählt hat, dann folgt doch daraus, dass die anderen dazu bestimmt sind, verloren zu gehen. Aber das ist durchaus nicht so, weil Gottes Wort das nicht sagt. Es ist allenfalls menschliche Logik. Wir dürfen uns nicht einbilden, dass wir die Weisheit Gottes hätten und das beurteilen könnten. Es ist für uns unbegreiflich, warum Gott Menschen für die Herrlichkeit auserwählt hat. Ein Bruder gebrauchte einmal das Beispiel von Eisenbahnschienen und sagte: Die eine Schiene ist die Auserwählung und die andere die Gnade. Wenn man den Schienen entlangsieht, treffen sie sich irgendwo in der Unendlichkeit. Wenn wir bei dem Herrn sind, werden wir begreifen, dass Auserwählung und Gnade keinen Gegensatz bilden, sondern dass sie miteinander in Verbindung stehen.

Gott ist vollkommen gerecht, vollkommen weise, ist vollkommen Liebe. Alles, was Er tut, ist vollkommen, auch im Blick auf die Auserwählung. Gottes unendliche Gnade wird uns hier dargestellt.

Gott sagt einem Sünder nicht: Du musst auserwählt sein, um errettet zu werden, sondern befiehlt ihm, sich zu bekehren. Wenn der Sünder das tun will, wird Gott ihm die Kraft dazu geben. Er sagt: „Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst“ (Off 22,17). Aber die meisten Menschen wollen das nicht. Und wir, die wir geglaubt haben, haben das Wunderbare erfahren, dass Gott uns „gezwungen“ hat. Er hat das mit moralischen Mitteln getan, nicht durch seine Allmacht. Gott erringt mit moralischen Mitteln seinen Sieg über Satan, der den Menschen mit List und nicht mit Zwang zum Sünder gemacht hat. So führt Gott den Menschen mit moralischen Mitteln zu sich zurück.

Wozu nun sind wir auserwählt? Wir haben in Epheser 1,3 gelesen, dass wir gesegnet sind mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christo. Das geht viel weiter als die Bekehrung, die Vergebung der Sünden und auch die Befreiung. Wenn wir nur die Vergebung unserer Sünden hätten, würden wir zwar nicht in die Hölle kommen, aber auch nur weiter auf der Erde leben, allerdings ohne zu sterben. Die Vergebung der Sünden öffnet uns noch nicht den Himmel. Wir sind auserwählt, jede geistliche Segnung in den himmlischen Örtern zu empfangen. Wir sind auserwählt, Gottes eigenes Teil zu besitzen. Wir sind auserwählt, das Teil des Herrn Jesus, des ewigen Sohnes Gottes, zu besitzen, d. h. alle Segnungen, die es im Himmel gibt, nicht nur in dem erschaffenen Himmel, sondern vor allem in dem nichterschaffenen Himmel, dem Vaterhaus, wo der Herr Jesus eine Stätte für uns bereitet hat (Joh 14,3). Ist das nicht unendlich viel mehr, als die Vergebung der Sünden zu besitzen?

Gott hat uns auserwählt, bevor wir Sünder waren und bevor die Sünde existierte. Da hat Er uns dazu zuvorbestimmt, dass wir dieses Teil erhalten sollten. Als die Sünde hinzukam, änderte sich vieles in den Wegen Gottes, so dass wir hätten meinen können, dass es durch die Sünde unmöglich geworden wäre, dass Gott seine Ratschlüsse, uns ins Vaterhaus zu bringen, erfüllen konnte. Doch Gott wird alle seine Ratschlüsse verwirklichen. Seine Liebe verlangte danach, uns dennoch alles zu geben, wie Er es in der Ewigkeit beschlossen hatte. Das ist die unendliche Liebe und Gnade des Vaters, der uns selbst dann noch alles geben wollte, als wir Sünder geworden waren. Er ließ den Herrn Jesus ans Kreuz gehen, damit Er dort unser Gericht trug. Aber wir sehen auch die Weisheit Gottes: Nachdem der Herr Jesus unser Gericht getragen hatte, war es die Gerechtigkeit Gottes, dass Er uns diese Segnungen gab. Es war der Ratschluss Gottes, dass wir dem Bild seines Sohnes gleichförmig sein sollten, wie wir in Römer 8,29 lesen. Der Vater hat uns auserwählt, dass wir Ihm gleichförmig sein sollten, der vor aller Ewigkeit in seinem Schoß war, der die Wonne seines Herzens war und Den Er mit der ganzen Liebe liebte, die der ewige Vater zu seinem ewigen Sohn haben konnte, zu dieser wunderbaren Person, die mein Heiland geworden ist. Mit eben dieser Liebe wollte der Vater uns lieben. Er wollte uns dem Bild seines Sohnes gleichförmig machen und uns denselben Platz geben, den dieser Sohn hatte, wenn Er auch immer der Erstgeborene unter vielen Brüdern sein wird. Das ist Auserwählung.

Gott wollte, dass wir „heilig und tadellos seien vor ihm in Liebe“ (Eph 1,4). Das geht weit über den Zustand hinaus, in dem Adam sich vor dem Sündenfall befand. Adam war vor dem Sündenfall nicht heilig. Heilig bedeutet, die Sünde zu kennen, aber getrennt von ihr zu sein. Als Adam erschaffen war, war er rein, aber nicht heilig. Er kannte die Sünde nicht. Uns jedoch hat Gott dazu bestimmt, heilig zu sein. In der Gegenwart Gottes kann man nur sein, wenn man heilig ist, denn Gott ist heilig. Er ist Licht, und gar keine Finsternis ist in Ihm (1. Joh 1,5). Man kann auch nicht in der Gegenwart Gottes sein, wenn man nicht tadellos ist, denn in seiner Gegenwart kann keine Sünde bestehen. So hat Gott uns dazu auserwählt, dass wir heilig und tadellos seien vor Ihm, und zwar „in Liebe“, wie es in Epheser 1,4 heißt. Wie könnten wir Gemeinschaft mit Ihm haben, der Liebe ist (1. Joh 4,8.16),

wenn wir nicht *in Liebe* heilig und tadellos vor Ihm wären! Seine Natur ist Liebe, und sein Wesen ist Licht. So hat Er uns auserwählt, heilig und tadellos vor Ihm zu sein in Liebe.

Doch die Segnungen in Epheser 1 reichen noch weiter. Auch die Engel, seine Diener, sind tadellos, sind in Übereinstimmung mit seinem Licht. Doch Gott wollte uns nicht zu Dienern machen: Er hat uns zuvorbestimmt *zur Sohnschaft* (V. 5). Sohnschaft geht weiter als Kindschaft. Sohnschaft bedeutet in der Schrift ein vertrautes Verhältnis zwischen Vater und Sohn und setzt eine gewisse Reife des Sohnes voraus. Bei Kindschaft geht es mehr um das Verwandtschaftsverhältnis, um die Tatsache, dass wir als Kinder Gottes aus Gott geboren sind (vgl. 1. Joh 2,19–3,1). Bei Sohnschaft geht es darum, dass der Sohn erwachsen ist und der Vater mit dem Sohn über alles sprechen kann, was ihn beschäftigt. Der Vater kann sich dem Sohn anvertrauen, und der Sohn hat ein Interesse an den Gedanken des Vaters. Gott wollte Söhne haben, die Er teilhaben lassen konnte an seinen Gedanken. Hier in Epheser 1,5 steht, dass Er „uns zuvorbestimmt hat zur Sohnschaft durch Jesum Christum für *sich selbst*". Gott hat bei der Auserwählung nicht nur an uns gedacht, sondern auch an sich selbst. Er wollte Söhne haben für sich selbst, für sein eigenes Herz.

Gott hat uns auch zuvorbestimmt „nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade." Es ist nicht so, wie jemand einmal sagte, dass das Geheimnis der Auserwählung darin liege, dass Gott gewusst habe, dass wir uns bekehren würden. O nein! Es war das Wohlgefallen seines Willens, die Herrlichkeit seiner Gnade zu offenbaren. Gott wusste, wer wir sein würden, doch Er wollte seine Gnade offenbaren. Konnte Gott größere Gnade offenbaren als Er getan hat? Kleine Geschöpfe, die weit unter den Engeln stehen, die außerdem gefallen sind und sich in völligem Widerspruch zu Ihm befinden, die Finsternis sind, hassenswürdig und hassend, ohne Liebe und schuldig Ihm gegenüber, Geschöpfe, die ihren Schöpfer, den Sohn Gottes, ans Kreuz nagelten und die die Gnade Gottes nicht wollten – diese Geschöpfe hat Gott um den hohen Preis, dass Er seinen eigenen Sohn an ihrer Statt richten musste, genommen, sie über die Engel gestellt und ihnen sein eigenes Teil gegeben, das Teil des allein seligen Gottes, des dreieinigen, ewigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Mehr konnte selbst die Allmacht Gottes nicht tun. Alles das hat Er solchen Geschöpfen gegeben, wie wir waren, von denen Er sagen musste, dass all das Gebilde der Gedanken ihres Herzens nur böse ist und dass es Ihn in sein Herz hinein schmerzte, dass Er den Menschen gemacht hatte (1. Mo 6,5.6). Gott hat uns auserwählt, diese Segnungen zu empfangen. Das ist seine Gnade!

Nun könnten wir denken, dass Gott eine große Anzahl Menschen auserwählt habe und ich durch seine Gnade auch dazu gehören darf. Doch in Römer 8,29 lesen wir: „Denn welche er zuvorerkannt hat, die hat er auch zuvorbestimmt, dem Bild seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern." Er hat sie also zuvorerkannt. Er hat mich gekannt. Als Er seinen Ratschluss der Auserwählung fasste, hat Er mich bei meinem Namen genannt und gesagt: Dieser wird daran teilhaben. Er hat jeden unter uns, der jetzt ein Kind Gottes ist, persönlich gekannt. Ist das nicht eine wunderbare Gnade? Vor Grundlegung der Welt, vor 1. Mose 1,1 hat Er bestimmt: Dieser Hendrik Heijkoop, der ein Sünder sein wird, ein nichtiges, verächtliches Geschöpf, soll später als mein Kind bei mir in der Herrlichkeit sein; er soll dem Bild meines eingeborenen Sohnes gleichförmig sein, an Dem ich mein Wohlgefallen gefunden habe. Ja, es ist so, wie ich bereits gesagt habe, dass Er diejenigen, die Er auserwählt hat, dem Herrn Jesus verheißen hat. Es steht nicht buchstäblich hier, aber wir haben in Titus 1,2 gesehen, dass Gott das ewige Leben vor ewigen Zeiten verheißen hat, als

es weder Menschen noch Engel gab, sondern nur den dreieinigen Gott. Titus 1,2 kann deshalb nur bedeuten, dass Er diese Verheißung seinem Sohn gegeben hat und gleichsam zu Ihm gesagt hat: Es ist in meinem Herzen, diesen Hendrik Heijkoop und alle die anderen (die Gott alle mit Namen genannt hat), Dir gleichförmig zu machen, dass sie auch meine Söhne werden und Du der Erstgeborene unter vielen Brüdern bist. Er hat es Ihm, dem Sohn verheißen, weil auch der Sohn uns liebte und dasselbe wollte wie der Vater. Er ist ja Gott. Gott hat Ihm verheißen, jedem einzelnen von uns das ewige Leben zu geben, den Sohn selbst als unser Leben. Nur auf diese Weise konnte Er seinen Ratschluss der Auserwählung erfüllen.

Aber nicht nur das. Er hat dem Sohn gesagt, dass Er dafür das Werk am Kreuz vollbringen müsste, und der Sohn war bereit, das zu tun. Gottes Wort sagt uns das. Wir lesen in 1. Petrus 1, dass wir erlöst sind „mit dem kostbaren Blut Christi, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken; der zwar zuvorerkannt ist vor Grundlegung der Welt, aber offenbart worden am Ende der Zeiten um euretwillen, die ihr durch ihn glaubt“ (V. 19–21). Vor Grundlegung der Welt also, als Gott uns auserwählte und dem Sohn die Verheißung gab, dass Er uns ewiges Leben geben würde, ist es gleichzeitig zwischen dem Vater und dem Sohn besprochen worden, dass der Sohn dazu das Lamm werden sollte, dass Er auf diese Erde kommen und ans Kreuz gehen müsste, um das Sühnungswerk zu vollbringen. Das war der einzige Weg, auf dem der Vater seinen Ratschluss der Liebe erfüllen und der Herr Jesus uns geben konnte, was auch in seinem Herzen war. Er wurde das Lamm ohne Fehl und Flecken, welcher – als Lamm – zuvorerkannt ist vor Grundlegung der Welt. Geoffenbart wurde das jedoch erst, als Er auf diese Erde kam. Johannes der Täufer sagte in der Kraft des Heiligen Geistes: „Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt“ (Joh 1,29). Die Reichweite dieses Verses geht noch über 1. Petrus 1,19 hinaus. Johannes sieht den Herrn Jesus hier als das Lamm, das in Zukunft die Sünde der Welt wegnehmen wird, wenn Himmel und Erde aufgrund seines Werkes mit Gott versöhnt werden. Durch dasselbe Werk auf dem Kreuz hat Er die Grundlage zu unserer Versöhnung gelegt und das Gericht über unsere Sünden getragen. Außerdem hat Er durch dieses Werk Gott so verherrlicht, dass Gottes Gerechtigkeit dadurch eine Grundlage hat, uns alle diese Segnungen zu geben.

Können wir das verstehen, dass wir dazu bestimmt sind, dem Bild des Sohnes Gottes gleichförmig zu sein? Diesen Ratschluss hat Gott in der Ewigkeit gefasst, als der Herr Jesus noch nicht Mensch geworden war! O ja, es ist wahr, dass der Herr Jesus Mensch werden musste, damit wir mit Ihm vereinigt werden konnten, denn wir, die wir Geschöpfe sind, konnten nicht mit dem Schöpfer vereinigt werden. Doch Gott hat vor Grundlegung der Welt bestimmt, dass wir dem Bild seines Sohnes gleichförmig sein sollten, und wir haben gesehen, dass der Sohn unser Leben geworden ist, der Sohn, von dem 1. Johannes 5,20 sagt, dass Er der wahrhaftige Gott und das ewige Leben ist. Was also mein Leben betrifft, bin ich Ihm schon jetzt gleichförmig, denn Er selbst ist mein Leben. Doch was unseren Leib angeht, ist das noch zukünftig, wie wir in Philipper 3,20 lesen: „Unser Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit.“ Wir werden also nicht einen Leib haben, wie der Herr ihn hier auf der Erde hatte, denn dieser Leib war auch für Ihn der Leib der Niedrigkeit, wir werden auch nicht einen Leib haben wie der Herr ihn hatte nach der Auferstehung, sondern unser Leib wird seinem Leib der Herrlichkeit gleich sein, wie der Herr ihn jetzt hat auf dem Thron seines Vaters in der Herrlichkeit Gottes. Dieser Leib wird unser Leib gleichförmig sein. „Wir werden ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, *wie er ist*“ (1. Joh 3,2).

Wir werden Ihn wirklich kennen. So sagte der Herr Jesus in Johannes 17,3 zum Vater: „Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." Ihn werden wir sehen, wie Er ist, nicht nur, wie Er sich offenbaren wird. Wir werden sein Herz kennen, wir werden wissen, wie Er innerlich ist; wir werden die wunderbare Herrlichkeit kennen, die so groß ist, dass sie das Herz des Vaters in aller Ewigkeit mit Wonne erfüllte.

Bei alledem bleibt dennoch bestehen, was wir in Matthäus 11,27 lesen: „Niemand erkennt den Sohn, als nur der Vater." Dieser Vers hat Bezug darauf, dass der Herr Jesus in einer Person Gott *und* Mensch ist. Es übersteigt all unser Denken und Verstehen, dass ein Mensch, ein kleines Kind in der Krippe, gleichzeitig der allmächtige Gott ist, der Himmel und Erde durch das Wort seiner Macht trägt. Wir wissen, was ein Mensch ist, denn wir selbst sind Menschen. Und wir können auch etwas von dem verstehen, was Gott ist, denn Gott hat sich offenbart. Aber dass ein und dieselbe Person der ewige Gott und zugleich wahrhaftig Mensch ist, das können wir nicht verstehen. Es ist für uns nicht zu begreifen, dass der Herr müde von der Reise am Jakobsbrunnen sitzt und zugleich der ewige Gott ist, der niemals müde und matt wird; wie kann Der, der da sitzt, der alles Wasser erschaffen hat und allen Menschen und Tieren ihre Nahrung gibt, dennoch hungrig und durstig sein? Er schickte seine Jünger, um Brot zu kaufen, und war doch zugleich Der, der den Heiligen Geist geben konnte. All das geht weit über unser Denkvermögen, unseren Intellekt, ja, sogar weit über unser geistliches Verständnis hinaus. Ich zweifle nicht daran, dass dies die Bedeutung von Matthäus 11,27 ist. Wenn wir dieses Geheimnis auch niemals ergründen werden, so werden wir doch den Herrn sehen, wie Er ist, und werden Ihn kennen. Das gilt für jeden Gläubigen, wie schwach er auch noch im Glauben sein mag. Und selbst wenn du noch nicht weißt, dass deine Sünden vergeben sind, du sie aber wirklich bekannt hast, darfst du wissen, dass es nach dem Ratschluss Gottes deine Zukunft ist, dem Bild seines Sohnes gleichförmig zu sein.

Weiter in Römer 8,30 lesen wir dann: „Welche er aber zuvorbestimmt hat, diese hat er auch berufen." Gott hat also festgelegt: Ich will diesen Hendrik Heijkoop berufen, auch wenn er nicht will. Diese Berufung ist ein anderer Ruf als in 2. Korinther 5, wo Christus durch seine Diener bittet: „Lasst euch versöhnen mit Gott!" Hier in Römer 8,30 ist es der Ruf seiner Allmacht, dem keiner widerstehen kann, wie auch ich es nicht konnte. Vor Grundlegung der Welt hat Gott festgelegt: Ich werde ihn berufen. Und was Gott festgelegt hat, ist so sicher, als wäre es schon geschehen. Dabei war ich überhaupt noch nicht geboren! Wie viele Millionen, ja, Milliarden von Jahren – um es einmal so auszudrücken – vor der Erschaffung der Welt und vor dem Beginn der Zeit hat Gott seinen Ratschluss gefasst! Doch es geht noch weiter in Römer 8,30: „Welche er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt." Wir haben an einem der Abende gesehen, dass ich durch den Glauben gerechtfertigt worden bin. Ich wurde gerechtfertigt, als ich an Den glaubte, der Jesum, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat. Doch vor Grundlegung der Welt hat Gott festgelegt: Ich werde ihn berufen, und ich werde ihn rechtfertigen. Ich wiederhole noch einmal: Wenn Gott etwas festlegt, dann ist es so sicher, als wäre es bereits geschehen. Mag die Ausführung auch noch Millionen von Jahren dauern, niemand kann sie verhindern. So ist es auch hier: „Welche er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt; welche er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht." Ich bin noch nicht verherrlicht, aber die Tatsache, dass es stattfinden wird, ist unumstößlich, denn es heißt: „Diese *hat* er auch verherrlicht." In den Gedanken Gottes ist das bereits geschehen, denn keine Macht, weder Hölle noch Satan, kann

das verhindern. So steht es hier: Er *hat* sie berufen, Er *hat* sie gerechtfertigt, Er *hat* sie verherrlicht. Gott hat festgelegt, dass jeder von uns, der den Herrn Jesus kennt, verherrlicht wird.

Wenn der Herr Jesus kommt, vielleicht schon heute Abend, wird Er unsere Leiber der Niedrigkeit umgestalten zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit, und Er selbst wird uns einführen in das Haus des Vaters. Dann wird vollkommen in Erfüllung gehen, was wir in Epheser 1 gelesen haben, dass wir gesegnet sind mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus und dass wir heilig und tadellos vor Ihm in Liebe sind. Wir werden vollkommen dem entsprechen, was Gott ist: Heilig, tadellos, und das in Liebe. Wir werden dort sein als seine eigenen Kinder, als Söhne für sein Herz, die jetzt schon, aber dann auf immerdar, sagen werden: „Abba, Vater." Das sind dieselben Worte, mit denen der Herr Jesus den Vater anredete. Dann werden wir den Platz des Herrn Jesus in der Herrlichkeit mit Ihm teilen, und Er wird der Erstgeborene unter vielen Brüdern sein.

Wenn wir all diese Segnungen vor Augen haben und dann daran denken, wer wir in uns selbst sind, kommt dann nicht von selbst die Frage: Wie ist das alles möglich? Dann ergeht es uns wie den Söhnen Korahs, die im Glauben an das Wort Gottes singen: „Sie erscheinen vor Gott in Zion" (Ps 84,7). Doch unmittelbar darauf sagen sie: „Nimm zu Ohren du Gott Jakobs!" (V. 8) Sie sehen ihre kraftlosen Füße, ihr eigenes Leben und bekennen: Ja, nur der Gott, der Jakob ans Ziel brachte, kann auch uns dorthin bringen. Er wird es tun! Wenn ich mich selbst betrachte, sage ich: Wie kann ich durch diese Schwierigkeiten hindurch dorthin kommen, und wie kann Gott mich in eine solche Herrlichkeit aufnehmen? Doch Gott hat es festgelegt, und deshalb wird es auch geschehen. Doch Gott möchte, dass wir durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes in uns wachsen und schon hier auf der Erde all die Segnungen, die mit dieser Stellung verbunden sind, praktisch in Besitz nehmen, wenn auch noch im Glauben. Gott wird uns dahin bringen, dass auch unser Leib an den Ergebnissen des Werkes des Herrn Jesus teilhat. Die vollständige Errettung schließt die Errettung unseres Leibes ein. Die Errettung der Seele haben wir schon jetzt, wie 1. Petrus 1,9 sagt, sofern wir wirklich die Wahrheit durch das Evangelium angenommen haben (Eph 1,13). Das bedeutet aber auch, dass wir im Hinblick auf unsere Sünden und auch auf unsere sündige Natur vollkommen auf das Werk des Herrn Jesus vertrauen und verwirklichen, dass wir mit Christus gestorben sind. Auf diese Weise hat Satan, die Welt und die Sünde keine Macht mehr über uns.

Und so erwarten wir die Erlösung unseres Leibes, wie wir in Römer 8 lesen: „Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Geburtswehen liegt bis jetzt. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlinge des Geistes haben, auch wir selbst seufzen in uns selbst, erwartend die Sohnschaft: *die Erlösung unseres Leibes.* Denn in Hoffnung sind wir errettet worden. Eine Hoffnung aber, die gesehen wird, ist keine Hoffnung; denn was einer sieht, was hofft er es auch?" (V. 22–24). Wenn dann auch unser Leib erlöst ist, wird der Ratschluss Gottes vollkommen erfüllt sein. Wir werden in das Haus des Vaters eingehen, in den ewigen, nichterschaffenen Himmel, und dort den Platz einnehmen, den Gott vor Grundlegung der Welt für uns bestimmt hat. Wir werden dort bei dem Herrn Jesus sein als seine Brüder, als Kinder des Vaters, denn Er hat uns zur Sohnschaft für sich selbst zuvorbestimmt, für sein eigenes Herz. Dann wird alles vollkommen erfüllt sein, und wir werden wirklich wissen und in Vollkommenheit in unseren Herzen genießen, was der Herr Jesus in Johannes 17,23 zu dem Vater gesagt hat: „Dass du … sie geliebt hast, gleichwie du mich geliebt hast." Der Vater liebt uns schon jetzt hier auf der Erde so, wie Er den Herrn Jesus liebte, als Er auf

der Erde war. Aber dann wird es in Vollkommenheit sichtbar sein, dass Er uns ebenso liebt wie den Herrn Jesus, weil wir seine Brüder sind und Er der Erstgeborene unter vielen Brüdern ist.

Vielleicht machst du zurzeit noch die Erfahrungen, die in Römer 7 beschrieben werden, und seufzt unter der Last deiner Sünde (nicht: Sünden) und über deinen Zustand. Doch wenn du wirklich deine Sünden bekannt hast, darfst du wissen, dass Gott dich doch ans Ziel bringen wird. Gott wird dich aus den Erfahrungen von Römer 7 in die Gewissheit und Freude von Römer 8 bringen. Trotz all unseres Unglaubens wird Gott doch sein Ziel mit uns erreichen. Denn die Gott berufen hat, die hat Er auch gerechtfertigt. Was Gott festgelegt hat, daran können wir nichts ändern. Gott wird seinen Ratschluss erfüllen. Wer von neuem geboren ist, auch wenn er noch nur seine Sünden sieht und denkt, dass er ein verlorener Sünder ist und noch keine Ahnung davon hat, dass er bereits teilhat an der Gnade Gottes und auch schon neues Leben bekommen hat, gilt für ihn doch, dass Gott ihn weiterbringen wird. In Philipper 1,6 sagt der Apostel Paulus: „Indem ich eben dessen in guter Zuversicht bin, dass der, welcher ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollführen wird."

Gott wird jeden von uns, der auf diesem Weg ist und den Er berufen hat, auch zur Rechtfertigung und zur Herrlichkeit bringen. Jeder von uns wird am Ziel ankommen und all das erhalten, was Gott in seinem Ratschluss festgelegt hat. In welchem Maß wir das jetzt schon praktisch genießen, ist eine andere Frage und hängt davon ab, inwieweit wir dem Heiligen Geist Gelegenheit geben, in uns den Kampf gegen die Sünde zu führen (Gal 5,17). Sobald wir uns Gott übergeben und ganz einfach seinem Wort glauben, kann der Heilige Geist in uns das bewirken, was Gott möchte. Wie schade, wenn wir das Wirken des Geistes in uns hindern. Doch ungeachtet dessen wird Gott sein Wort erfüllen.

In Kolosser 1,12–14 lesen wir: „Danksagend dem Vater, der uns fähig (oder: passend, würdig) gemacht hat zu dem Anteil am Erbe der Heiligen in dem Licht (wir sind schon jetzt heilig und tadellos vor Ihm und würdig, das Erbe der Heiligen im Licht anzutreten), der uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe, in welchem wir die Erlösung haben, die Vergebung der Sünden." Auch das ist schon jetzt eine Tatsache. Wenn auch der Ausdruck „Reich" auf Herrschaft hinweist, so beschreibt diese Stelle doch die Atmosphäre des Hauses des Vaters, in die wir schon jetzt versetzt sind. Im Glauben können wir all das schon jetzt annehmen und genießen.

Im weiteren Verlauf von Kolosser 1 wird uns beschrieben, wer dieser Sohn der Liebe ist: Der Schöpfer von Himmel und Erde, der in diese Schöpfung hineingekommen ist als der Erstgeborene der Schöpfung; Er ist das Haupt der Versammlung, der Erstgeborene aus den Toten; Er ist Derjenige, in dem die ganze Fülle der Gottheit wohnte, als Er hier auf Erden war. Und in Kolosser 2,9 lesen wir, dass auch jetzt in Ihm die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt. Diese Person hat ein Werk vollbracht, aufgrund dessen Himmel und Erde einmal mit Gott versöhnt werden. *Wir* sind schon jetzt versöhnt; die Schöpfung wird – das ist noch zukünftig – aufgrund seines Blutes mit Gott versöhnt werden, denn Er hat Frieden gemacht durch das Blut seines Kreuzes.

Das ist die Person unseres Heilandes, dem wir gleichförmig sein werden, den wir in Ewigkeit anbeten werden, weil Er das Werk für uns vollbracht hat, so dass dadurch der Vater alle seine Ratschlüsse erfüllen konnte. Wir werden es nie vergessen: Er ist der Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat (Gal 2,20). Wir werden dort im Vaterhaus zusammen mit Ihm all die Herrlichkeiten genießen.

Und wenn wir dort in der Herrlichkeit sein werden, wird der Herr Jesus, im Bild von Lukas 12,37, Sich umgürten und uns sich zu Tische legen lassen und uns mit all den Herrlichkeiten des Himmels bedienen. Dafür ist Er auf ewig Knecht geworden, wie wir im Vorbild des hebräischen Knechtes in 2. Mose 21,2–6 sehen. Können wir das verstehen? Er, der Erstgeborene unter diesen vielen Brüdern, wird uns bedienen und alles darreichen, was im Haus des Vaters ist. Er hat in Ewigkeit dort gewohnt. Alles dort gehört Ihm. Er hat es in Ewigkeit dort genossen und möchte, dass auch wir diese Segnungen vollkommen genießen. Dann werden wir auch dazu fähig sein, weil wir ja Ihn selbst als unser Leben besitzen und Gott, der Heilige Geist, in uns wohnt als die göttliche Kraft, durch die wir uns dort alles vollkommen zueigen machen können. Doch Er wird aufstehen, Sich umgürten und uns alle diese Segnungen darreichen, die sein eigenes Teil sind.

Was wird es sein, wenn wir dort sind und Ihn so sehen! Vielleicht kommt Er noch heute, und wir werden dort eingehen. Dann werden wir ein neues Lied singen und Ihn anbeten. Er hat das Werk vollbracht und die Grundlage dafür gelegt, dass der Vater seine Ratschlüsse erfüllen konnte. Gott, der Heilige Geist hat das neue Leben und die Erfüllung der Ratschlüsse Gottes in uns praktisch bewirkt. Der Vater hat diesen Ratschluss in seinem Herzen gefasst, natürlich nicht getrennt von dem Sohn und dem Heiligen Geist, und doch hat Er diese Ratschlüsse gefasst. Wie werden wir dort jubeln, wie werden wir dort anbeten! Wollen wir es nicht auch jetzt schon tun? Wenn wir über diese Dinge nachdenken und diesen Reichtum betrachten, ist es dann so schwer, es zu verwirklichen, dass wir als natürliche Menschen gestorben sind und dass die Dinge auf dieser Erde uns nicht mehr gehören, weil wir in das Reich des Sohnes seiner Liebe versetzt sind? Ist es dann wirklich so schwer, die Dinge dieser Welt beiseite zu setzen und daran kein Interesse mehr zu haben? Können wir uns mit diesen herrlichen Dingen beschäftigen, unsere Herzen damit füllen und dann noch an den Dingen dieser Welt interessiert sein? Das ist nicht möglich! Dann interessiert uns nur noch das, was zur Ehre des Herrn Jesus ist und mit seinem Dienst in Verbindung steht. Dann ist es der Wunsch unserer Herzen, nur Ihm anzugehören, nur Ihm zu dienen, nur Ihm wohlgefällig zu sein, damit Er schon jetzt Freude an der Frucht der Mühsal seiner Seele hat (Jes 53,11). Dann wird schon jetzt der Vater verherrlicht und sein Herz befriedigt, wenn Er sieht, dass unsere Herzen all das schätzen, was Er für uns bereitet hat. Die ganze göttliche Fülle, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist sind tätig, damit alle diese Dinge praktisch Wirklichkeit für uns werden. Wir werden in das Haus des Vaters eingeführt werden, wo alles das vollkommen erfüllt sein wird, was Gott in Ewigkeit in seinem Herzen für uns vorgesehen hatte.

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose
1 ..... 6, 10, 17
1,1 103
1,26 11
1,26.27 42
2 ..... 10, 17, 33
2,7 ..... 5, 11
3 11
5,1.2 42
5,3 ..... 12, 23, 54
6 ..... 10, 45
6,5 ..... 15, 20, 24, 55
6,5.6 103
41,55 50
49,18 49
2. Mose
1 47
3 48
8,16 21
12 ..... 30, 47, 53
14 49
14,13.14 49
19 45
21,2 108
28 64
3. Mose
5 35
8 64
9 59
10,3 41
16 ..... 37, 59
16,21 8
18,5 32
5. Mose
6 31
6,5 ..... 18, 90
Nehemia
8,29 88
Hiob
14,4 43
38,7 78
Psalm
14 ..... 10, 12, 45
14,1 ..... 4, 12
19 6
19,2 4
19,6 8
22,1 33
22,15 33
32 ..... 55, 59
33,9 7
51 55
51,6 27
51,14 59
69,4 35
84,7 106
103,12 43
103,20.21 11
104,4 11
133,3 73
139 37
139,2.4 7
Prediger
11,3 16
Jesaja
44,3 23
46 37
46,10 ..... 7, 70
53,11 108
60,21 25
Jeremia
23,29 26
31,33 23
Hesekiel
36,25.26 23
Daniel
12,2 73
Amos
4,12 4
Sacharja
4 57
Maleachi
1,2.3 99
Matthäus
3,11 65
8,12 74
8,29 21
10,29.30 9
11,27 105
13,15 18
19,28 23
21 17
25 ..... 15, 93
25,24 ..... 16, 99
25,34 96
25,46 73
27,46 33
28,18 83
Markus
1,8 65
4,12 18
9,44 74
12,30 90
Lukas
1,15 84
1,35 ..... 33, 46
3,16 65
4 ..... 82 f.
4,1 81
12,37 108

13,28 74
15 ..... 19, 29
15,18 26
16 ..... 16, 74, 82
16,22 71
16,25 71
18 27
22,32 18

Johannes

1,1 ..... 7 f., 77
1,12 22
1,13 23
1,18 ..... 71, 77 f.
1,29 104
2 22
3 21, 26, 29, 33, 41 f., 55, 73
3,5 ..... 26, 67
3,6 60
3,11 70
3,14.15 ..... 25, 27
3,14.16 42
3,15 73
3,15.16 ..... 25, 61
3,16 .. 29, 33, 74, 80, 95
3,36 74
4 ..... 67, 72, 79, 99
4,24 5
4,34 ..... 20, 32, 89, 93
5,22 16
6 77
6,54 74
7 68
10 64
10,10 ..... 25, 60 f., 74
10,17.18 18
11,8 83
11,52 65
12,31 33
13,10 73
13,31 33
13,31.32 32
13,32 34
14 ..... 57, 71
14,3 102
14,6 85
14,9 78
14,20 78
15,3 ..... 55, 73
16 85
16,7.8 59
16,8 32
16,10 34
16,13 85
17 ..... 68, 75
17,3 ..... 25, 105
17,4.5 34
17,5 36
17,23 ..... 38, 79, 106
20 55
20,17 75
20,19.21 60
20,22 73
20,23 25

Apostelgeschichte

1,5 65
2,1 65
2,4 84
2,33 59
2,36 ..... 29, 84, 88
2,39 15
4,36 83
6 83
7,53 11
7,56 67
9,9 47
11,16 65
11,24 83
13,9.11 84
15,3 18
16 85
17 ..... 15, 18 f., 28, 97
17,30 15

Römer

1,20 6
2,4 99
2,6 98
3 ..... 10, 12 f., 31, 34
3,11 20
3,11.12 20
3,12 ..... 17, 45
3,20 ..... 28, 30
3,22 30
3,23 13
3,25 72
4 ..... 31, 34 f., 41, 98
4,18 28
4,24 53
4,24.25 55
4,25 ..... 35, 59
5 ..... 30 f., 45, 54
5,1 28, 38, 40, 52 ff., 60, 62
5,2 32
5,5 ..... 53, 55
5,8 ..... 33, 37
5,9.10 52
5,10 ..... 6, 13
5,12 ..... 42, 54
5,18 42
5,18.19 46
6 ..... 54 f., 59 f.
6,10 46
6,11 ..... 43, 54
6,23 ..... 35, 58
7 ..... 47 – 55, 63, 107
7,5 62
7,14 63
7,15 67
7,24 54
8 . 51 – 54, 57, 63, 106 f.
8,1 ..... 52 ff., 60
8,3 ..... 43, 54
8,4 65
8,5 66
8,9 56
8,11 ..... 55, 57, 84
8,14.15 56
8,15 67

8,20–22 23
8,29 ... 13, 56, 75, 102 f.
8,30 105
9 99
9,22 99
9,23 101
10,9 84
13,11 58
1. Korinther
1,21 4
2 ..... 62, 67
2,6 63
2,9 71
2,13 5
2,14 5
3 ..... 63, 65
3,1 62
3,16 ..... 57, 87
6,19 ..... 57, 62, 65, 84
6,20 ..... 66, 91
12 88
12,11 88
12,13 65
14 89
15 ..... 45, 58
15,1 58
15,3.4 59
15,47 ..... 23, 82
2. Korinther
1 57
1,21 84
4,4 33
4,11 88
5 ..... 97, 105
5,19 ..... 16, 82
5,20 10
5,20.21 100
5,21 33, 38, 43, 45 f., 54, 100
6,14 ..... 56, 62
9,15 99
11,14 64
Galater
2,20 ... 7, 54, 58, 69, 80, 107
3,19 11
4,6 56
5,1.13 89
5,16.17 67
5,17 .... 51, 84, 90, 107
Epheser
1 . 57, 64, 95 f., 98, 103, 106
1,1 63
1,3 ..... 75, 79, 95, 102
1,4 102
1,5 ..... 56, 103
1,6 ..... 38, 51
1,13 5, 51 f., 55 f., 58, 60, 106
1,13.14 54
1,17 75
1,18 ..... 68, 84
2 37
2,22 ..... 57, 65, 87
4 88
4,7 88
5,8 ..... 9, 41
5,18 83
5,25.26 26
6,17 26
Philipper
1,6 ..... 47, 107
2,8 ..... 32, 46
3 63
3,3 63
3,6 25
3,20 104
Kolosser
1 107
1,2 63
1,12 107
1,12.13 38
1,13 51
1,16 7, 20, 29, 31, 65, 71, 91
2,9 ..... 78, 107
2,20 54
3,3 ..... 46, 54
3,4 ..... 75, 82
1. Thessalonicher
1,5.6 97
1,9 29
1,9.10 18
5,23 5
2. Thessalonicher
1 16
1. Timotheus
2,4 ..... 30, 97 f.
2,6 42
3,16 ..... 17, 71, 77
6,16 ..... 9, 77
Titus
1,2 ..... 73, 78, 103 f.
3,5 23
Hebräer
1 ..... 9, 24
1,3 ..... 83, 97
1,7.14 ..... 5, 11
2,3.10 58
2,9 67
4,12 8
9,27 100
10,9 20
10,14 ..... 36, 43, 77
10,29 10
11,3 ..... 5, 7
Jakobus
1,18 ..... 26, 42
2,10 32
1. Petrus
1 ..... 52, 104
1,5.9.10 58
1,9 ..... 52, 106
1,19 104
1,22.23 26
1,23 42
2,5 64
2,9 64

2,22 45
2,24 . . . . . 35 f., 42, 54
3,18 . . . . . 4, 13
2. Petrus
1,4 61
3,15 58
1. Johannes
1,4 94
1,5 . . 9, 11 f., 18, 41, 76, 102
1,7 76
1,9 18, 20, 31, 34, 42, 44, 61
2 57
2,8 . . . . . 76, 79
2,19 103
2,20 57
2,20.27 64
2,27 57
3,2 104
3,4 . . . . . 20, 65, 85
4,8.16 . . . . . 12, 78, 102
4,12 . . . . . 77 ff.
5,14 94
5,19 82
5,20 . . . . 42, 61, 75, 104
Offenbarung
1 . . . . . 10, 16
1,5 64
1,16 26
3,21 51
13,8 96
19 16
20 . . . . . 55, 74
20,12 . . . . . 8, 15, 42
21 96
22 97
22,17 . . . . . 82, 102